Verbundkatalog Kalliope

Der Reiter in der Wüste

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this.To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

ERSTES KAPITEL

Notizen auf einem Fahrschein.

~~NAN UND DER ANTICHRIST~~

Wenn ich die Leute recht betrachte, mit denen ich die bevorzugte Klasse dieses grossen Ozeandampfers teile, so will es mir erscheinen, als erweckte man durch natürliche Bescheidenheit den Anschein eines schlechten Gewissens. Ich nehme ihn auf mich, da ich mich nicht dazu entschliessen kann, mir durch das Gebaren einer hochmütigen Ueberlegenheit oder Unzufriedenheit die Einstellung des Beobachters beeinträchtigen zu lassen. Wer auf andere hinabschaut, ohne seinen Standpunkt anders als durch ein Scheckkonto begründen zu können, ist von vornherein ein Verurteilter, er wird keine andere Beachtung finden als die, welche ihn auf seinen Abweg bestätigt.

Ich schreibe diese Beobachtung nieder, weil ich mit Nan über sie gestritten habe und weil Nan mir gefällt. Sie hört mich zuletzt überrascht und stirnrunzelnd an, als begäbe ich mich in Gefahr, und warnte mich :

" Wenn Sie in unserm Land etwas erreichen wollen, müssen Sie ihre Einstellung zum Besitz ändern. Sie kenne die Amerikaner nicht ! "

" Was Sie von ihnen im Auge haben, will ich nicht kennem lernen, oder kann ich mir vorstellen, ohne deshalb eine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Reise machen zu müssen. Im übrigen kenne ich sie bereits besser als Sie, die Sie Amerikanerin sind, es werden Menschen sein, und unter Menschen gibt es überall in der Welt Charaktere und Gesindel. In allen Ländern und allen Ständen. Uebrigens will ich in Ihrem Lande nichts erreichen !"

" Doch, " sagt sie überlegen, " Sie wollen Geld verdienen. Alle Leute wollen Geld verdienen. "

Miss Nan ist sehr reich. Sie hat diesen Luxusdampfer nur aus Herablassung gewählt, ihre Yacht liegt in Palermo vor Anker. Im nächsten Frühjahr wird sie sie abholen, vielleicht, vielleicht auch nicht, es gibt in der Welt Leute genug, die eine Yacht zurücksteuern. Um diese Jahreszeit ist ihr der nördliche Teil des atlantischen Ozeans zu unzuverlässig für ihr kleines Schiff. Sie sagt das alles ganz einfach und als sei es so selbstverständlich wie Brot und Wein, wie Wachen und Schlafen.

" Der Besitz ist eine grosse Macht," sagt sie jetzt und schaut mich mitleidig und herausfordernd an. Sie kann das gleichzeitig.

Ich besinne mich, ob ich antworten soll, und sage endlich auf das Meer hinaus :

" Von den Grundlagen des Besitzes sind noch nicht einmal die einfachsten festgelegt. Ist die Macht, die durch ihn kommt, in den Händen der Kraft, so muss ich sie gelten lassen oder das, was Sie dafür halten. Ist aber der Besitz in den Händen der Schwäche, so lasse ich ihn dort nicht gelten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich bin der Feind seiner schlechten Verwalter, ein lebendiger, nie ruhender Hohn über die jämmerliche Sklaverei, in die er seine Träger stürzt, die sich für Herren halten und getriebene sind."

" Sie sind also ein Sozialist," sagt sie bedeutend, " vielleicht sogar ein Bolschewist." Ihre Augen gehen gross auf wie zwei blaue Sterne, sie ist einundzwanzig Jahre alt.

Ich muss sie bei dieser Einschätzung meiner Person lassen, denn MacOsley holt sie zum Tischtennis ab. Sie geht mit, um dadurch mir gegenüber das letzte Wort zu behalten, wie alle, die im Geschirr der gewohnten Begriffe gehen, jener Begriffe, die durch Tag und Stunde verstreut werden. Sie treiben wie Papierschnitzel auf dem Strom, die Zeitbegriffe und ihre Gläubigen. Aber der Strom wird einmal wieder deutlicher, alle Anzeichen sprechen dafür.

Abends will Nan wissen, was Kraft ist. Ich schicke sie zur Kinoaufführung, die einen politischen Propagandafilm bringt, und sie geht, nicht gekränkt, sondern wie ein wohlerzogenes Kind. Herr MacOsley wirft mir einen kalten Blick zu, als er meinen Deckstuhl passiert, also hat Nan keinesfalls davon gesprochen, dass ich ein Sozialist sei. Das würde ihn froh stimmen, jetzt, da er sich unter den Vierhundert befindet, die gegen einen stünden.

Ich habe mich an Bord unbeliebt gemacht, weil ich mit niemandem rede. Nan habe nicht ich angesprochen, sondern sie mich, wahrscheinlich nur deshalb, weil ich mit niemandem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

rede. Sie wollte wissen, wie tief das Meer sei. Es war früh bei Sonnenaufgang, auf dem noch nassen Promenadendeck, und da ich einer jungen Amerikanerin nur mit einer Zahl hätte antworten können, musste ich sie an den Deckoffizier verweisen, und ich tat es. Das blaue, bewegte Meer floss im Morgenrot an den Bordwänden dahin, das Wasser leuchtete auf dem Gipfel seiner Kämme. Fern lag es weit und siill in seiner Herrlichkeit.

Heute ist der vierte Tag der Ueberfahrt, wir haben, von Gibraltar her, die Azoren hinter uns und die stählerne Stadt braust durch leichte Dünung und sanften Süd - Ost nach Westen. Man sollte das Leben an Bord festhalten, schildern und darstellen; jedoch es lockt mich nicht, meine Gedanken um diese Gestalten zu spinnen. Ich möchte meine Gedanken selbst in Gestalten dartun, das Spiel und Widerspiel der Erscheinungen reizt nur noch spärlich, wohl aber ihre Deutung. Aber liegt alle Deutung nicht doch zuletzt im gelungenen Bild der Erscheinung ? Ich habe nicht das Selbstbewusstsein, um dieser Erwartung nachzugehen, welch eine Fülle der unbefangenen Schau setzt solch ein Glaube voraus, einen Reichtum, der nur der Jugend gegeben ist, wenn sie ein starkes Herz in sein Wachstum begleitet und einem einfältigen Verstand ohne Grübeln gehorcht.

Abends, nachdem die Arbeit der ruhmreichen Mahlzeiten überstanden ist, ist in der grossen Halle zuerst Konzert und später Tanz, genau um zehn Uhr. Der Riesendom mit seiner Wildniss von schweren und leichten Sesseln, wird von einem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hallenhimmel überdacht, der das Mittelalter in blassfarbenen und kriegerischen Alfresco - Bildern und Ornamenten darstellt. Lehnt man sich zurück, so ist man in der Vergangenheit, die Musik hilft freundlich nach, diese Gebilde für eine Weile glaubhaft zu machen. Der Wert mancher der kostbaren Abendtoiletten der Damen mit ihren Pelzen und ihrem Schmuck würde genügen, um viele Träume zu verwirklichen, die die Auswanderer im Zwischendeck, in der ewigen Schaukel des Vorderschiffs, mit in die neue Welt tragen. Uebrigens sehen alle diese Leute anders aus wie vor Jahren, doch davon später, das Potpourri aus " Carmen " möchte uns entgehen und das Schwellen der Herrenherzen unter den blendendweissen Brusthemden der tiefschwarzen Abendanzüge, wenn der Todesgang des Torero die Grenzen des Gefühls und der Vorstellung auf das Heldische hin durchbricht.

Hier ist Nan wundervoll. Blond ist keine Haarfarbe sondern ein erotischer Begriff, der vom Licht der Schläfen bis zu den perlmutter - goldenen Schatten der Geheimnisse alles umfassen kann, Gestalt und Wuchs, Duft und Rhythmus, den Menschheitsstand und den Abschiedsglanz über dem Niedergang einer sagenhaften Rasse. Die Geheimnisse kommen bei Nan abends zu kurz, sie verwandelt die Hoheit der Beachtung, die ihrer Erscheinung zukommt, in übereilte Begierde und blendet, statt zu entzücken. Ich werde es ihr morgen sagen, wenn sie wieder im Sportgewand, eine Diana der Weltbörse, ein liebes Kind, das Wandeldeck mit weiten Schritten abmisst.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich habe nicht oft einen so schönen Menschen gesehen wie ihren Vater, hochgewachsen und sehr schlank, trägt er sein schneeweisses Haupt mit einer unnachahmbaren Würde der Freundlichkeit und Zurückhaltung. Er scheint an nichts beteiligt zu sein als am Anstand aller. Sein frischfarbenes Gesicht, noch heute das Angesicht eines Knaben, den das Alter wohl betroffen nicht aber durchfurcht hat, ist gütig ohne Herablassung und ernst ohne Hochmut. Die beste Klasse der heutigen Nordamerikaner ist vorbildlich und schön anzuschauen. Möglich, dass diese Menschen langweilig sind, es ist noch nicht erwiesen, ob die Farbigkeit der Rasch - Bewegten mehr gilt, als die graue Stille des abwartenden und geduldigen Verhaltens. Bei der Einschätzung entscheidet die Wegstrecke der Entwicklung, auf der ein Volk sich befindet. Vielleicht werden späte Nachkommen einmal darüber staunen, wieviel diese gesetzten, massvollen und unverbrauchten Männer ihren Urenkeln bewahrt und übermacht haben.

Ich suche zu ergründen, wie dieser Mann das freie Verhalten seines Kindes innerlich aufnimmt. Ich sehe nur, er lässt sie gewähren, die Jugend hat in Amerika mehr als in jedem anderen zivilisierten Land der Welt ihr eigenes Recht. Nan ihrerseits behandelt den Vater mit dem holden Anstand einer Geliebten, ihm gehören Blicke und Gebärden der Zärtlichkeit, die kein anderer Mann bei ihr auslösen wird, denn schon nach einem Jahr ist sie nicht mehr völlig die Gleiche, dies Sein und Tun ist einmalig, wie jede Lebensstunde.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Herren brauchen äusserste Vorsicht und ihre Taschentücher, wenn sie mit Nan tanzen, da die dezente Entkleidetheit des prachtvollen Körpers nirgends gestattet, etwas anderes als die Haut zu berühren. So schwebt sie, begehrt und kühl, unantastbar und herausfordernd in den Armen der Männer über das spiegelnde Parkett, wie ein Handgelenk in einer zu weiten Manschette. Die Paare tanzen in Abständen voneinander, selten mehr als fünf oder sechs. Jeden Augenblick könnte eine Aufnahme gemacht werden und jede würde gut. Es ist grauenhaft stilvoll.

Kurz nach elf Uhr werden jedoch auch die weniger Wohlgestalteten mutiger und setzen sich ein. Jetzt übernimmt so mancher Bauch die Regelung des Abstands an Stelle der Behutsamkeit, und die Gesetze des Rhythmus arten in Beschwörungen aus, deren Temperament durch die Furcht vor der Lächerlichkeit gebändigt wird. Die Gesichter der Zuschauer werden sehr ernst, ein wenig Heiterkeit würde beide Seiten erleichtern. Aber dies ist Lady Wellborn aus Ohio. Man kennt nur ihren Namen, ihren Scheckrang und die Nummer ihrer Luxuskabine. Eine spät noch erblondete Dame von namhaften Ausmassen, humorlos bis zur Erbitterung, und in schweisstreibender Todesangst vor Unterschätzung. Sie trägt ein prachtvolles Kleid aus echten weissen Spitzen, die wie Kulissen geschichtet sind und erhaben absinken, eine Boa aus schneeweissen Federn und einen Hermelinkragen. Die eosinroten Arme umklammern den geduldigen Gatten, der angstvoll das Saxophon für Takt und Schwung belauscht. So

durchquert sie die braune Spiegelbahn des Saals, eine stampfende Kuh als Schneegestöber.

Die Jugend hat sich taktvoll zurückgezogen und trinkt und spielt in der Bar. Ganz fern erklingt ein Glockenschlag vom Vorderdeck, er findet dort in die blaue Meernacht hinaus, in die Weite unter den Sternen, und verhalt hier im Flitterwerk der Erdgeborenen, die sich ahnungslos hinausgewagt haben. Sie kennen alle die Stätten der Belustigung an Bord, wie die Taschen ihrer Röcke oder die Räume ihrer Häuser, aber keiner weiss die Nummer seines Rettungsboots. Der Tod ist hier so unerwünscht, dass man sich seiner annehmen möchte.

Heute morgen, weil das Meer bedeutend höher geht, ist die Morgenandacht besuchter, aber ich fürchte, die Leute haben dort mehr zurückgelassen als empfangen. Wir haben drei Geistliche an Bord, die sich in ihrem Verständnis für die Wohltaten der Tafel gleichen, aber verschiedenen Bekenntnisses sind, in der Himmelsrichtung gehen sie gewissermassen etwas auseinander. Der Jüngste von ihnen vertritt eine neue amerikanische Sekte, deren Anhänger sehr hellsichtig sind. Nan kennt ihn, er hat sich darum bemüht, sie für seine besondere Einsicht zu gewinnen, aber sie hat ihn zu mir geschickt, weiss Gott, was sie ihm erzählt haben mag. So muss ich mich am Abend, bei

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einem Glas Whisky, mit ihm über den Antichristen unterhalten, in Europa sind Nachrichten über ihn jetzt sehr gefragt. Das Gespräch beginnt zu stocken, nachdem ich den Antichristen eine Lokalgrösse genannt habe, und Nan ist enttäuscht, denn sie war voll froher Hoffnung auf die Niederlagen, die wir einander in erbittertem Streit gegenseitig bereiten würden. Sie mischt sich ein, und als ich sie bitte zu schweigen, damit unser Gespräch bei Vernunft bleibt, sieht sie den Geistlichen mit triumphierenden Blicken an :" Da sehen Sie nun selbst, " ruft sie aus, ganz glücklich darüber, dass ich mich ihr gegenüber genau auf die Art blossgestellt habe, wie sie mich diesem Herrn beschrieben haben mag. Damit versinkt der letzte Wegweiser zum Seelenheil im Branden der Jazzkapelle.

Nein, die geistlichen Herren finden ~~an Bord~~ auf dem Schiff kein rechtes Wirkungsgebiet für ihre inneren Weisungen, vielleicht stirbt jemand an Bord, um ihre Berechtigung darzutun. Taufen, obgleich häufig angestimmt, sind bei der Kürze der Reise nicht zu erwarten.

Das Schaukeln dieses Palastes ist übrigens für halbwegs Standhafte erträglich, es ist grosszügig und von einer gewissen Vornehmheit, solange das Meer nicht wütet. Schaut man quer über das Schiff hin, von einer Seite zur anderen, so heben sich dort blaugraue, dunkle, stille Vorhänge von unten nach oben über die Fenster, oder es sinken lichtblaue hinab. Nan stürmt, zuweilen etwas aus der Rennbahn geschwenkt, die geschützte Wandeldeckrunde entlang, oben auf dem offenen Pro-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

menadendeck ist es heute nicht schön. Bei einer Fahrgeschwindigkeit von achtundzwanzig Knoten gegen einen harten Wind fliegt man dort, bevor man zur Besinnung kommt, nach hinten an die Schutzverkleidung und arbeitet sich nur auf allen Vieren wieder nach vorn. Eine hagere, graumelierte englische Dame in zäher Wollstoffkleidung macht diese Uebungen bereits seit Sonnenaufgang, sodass die Anstreicher am Reeling ihre Arbeit nachdenklich unterbrechen.

Bei der vierten Runde macht Nan vor meinem Liegestuhl Halt und setzt sich dergestalt auf seine Lehne, dass ich es als unhöflich empfinde, ihr nicht meinen Arm um die Hüften zu legen. Gewisslich, sie wünscht das nicht, das amerikanische Mädchen hat das unverbrämte und unverkürzte Recht zu jeglicher Herausforderung. Dass Einem, bildlich gesprochen, der Hut bei tiefgehenden Einblicken von einem zarten Fuss vom Kopfe geschleudert wird, ist alltäglich, wenn auch nicht in allen Ständen. Ihr Angebot kümmert sich nicht um Vor - oder Nachfrage, es ist ein Angebot ohne Gewähr, und die allzu bereitwillig dargetane Annahme ist gefährlich. Ich habe viel Vergnügen an diesen Erprobungen des männlichen Anstands und der männlichen Beherrschtheit. Es ist gewissermassen eine unkeusche Enthaltsamkeit als melancholisches Wohlbefinden, das die Stellung des amerikanischen Mädchens in der Männerwelt mit sich bringt, der Uebermut der Verwöhnten; aber ein wenig auch latente Missachtung von seiten der Männer, die ihre Mädchen und Frauen auf ganz andere Art ernst nehmen oder erziehen, als die Mitteleuro-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

päer. Im Grunde ist es gleichgültig, denn die Glut einer echten Leidenschaft durchbricht, hier wie dort, alle Gehege der jeweiligen Sitte zum Triumph der Liebe. Der Rest verweht, um in unbekannter Zukunft wieder als Licht und Liebesleid aufzubrechen.

Ich sage das Nan, worauf sie wissen will, wie ihre gestrige Abendtoilette mir gefallen hat.

" Ich fand etwas Aehnliches bei den Weibern der Nubier in Süd - Aegypten, nur lag der Reisiggürtel, der von den Hüften niederfiel, nicht so fest um die Hänge der Lenden."

" Und die Farben ?"

Ich zähle sie auf, soweit mein Gedächtnis mir hilft und Nan strahlt.

" Dies Abendkleid habe ich selbst ausgedacht. Mein Vater suchte es an mir. Er hat gesagt, früher wäre der Stoff das Teuerste gewesen, und jetzt sähe er sein Teuerstes ohne Stoff!"

" Ihr Vater liebt Sie sehr."

" Er hat jetzt Zeit, weil er sich von den Geschäften zurückgezogen hat. Er ist ein sehr netter Mann."

Ich glaube, wir sind viel zu wählerisch in Worten. Ich habe Nans Herz wieder und wieder vor dem alten Mann in einem bezaubernden Glanz der Zärtlichkeit aufstrahlen sehen, aber sie bezeichnet ihre Wertschätzung mit den gleichen Worten, die sie ihren Schuhen, Bellinis Bildern oder dem Eiscreme gibt. Verdirbt die mühevoll errungene Gliederung unserer Erzeichnungen nicht vielleicht die Einfalt des Gefühls ? Nichts berennt

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

das intülektuelle Selbstbewusstsein unserer tausendfach gespal tenen Empfindungswelt erfolgreicher, als ein Kind. Wir komplizieren die Gemütswelt der Frauen sicherlich nur deshalb, um ihre Trägerinnen schwächer und gefügiger zu machen. -

Am andern Morgen, über meinen Buchrand fort, bemerke ich, dass mein geistlicher Bekannter von Nans Gnaden sein Herz mit Unruhe, den Wandelgang entlang, an mir vorüber, um das Schiff trägt. Endlich macht er an meinem Liegestuhl Halt. Ich merke, es wird ihm nicht leicht, einen Fremden anzureden, er fürchtet zu stören oder lästig zu werden. Diese Zurückhaltung eignet allen gebildeten Amerikanern, und die anderen haben es gelernt oder ahmen es nach, jedoch nur anfänglich.

Nan schwimmt und turnt, wir haben Musse. Was ich da über den Antichristen gesagt habe, liesse ihm wenig Ruhe, er für sein Teil sähe die apokalyptischen Reiter bereits am Horizont. Es stehe schlimm um Europa, die Welt sei in grosser Unrast, und die Wahrzeichen der Angst flackerten in allen Gemütern, auch in denen der Herrscher. Blass und beteiligt schaut er auf mich hin. Ob nicht frivol gewesen sei, was ich da gestern gesagt habe, und wie ich es meine. Ob das Erleiden der Mitwelt mir gleichgültig sei ?

Ich bitte ihn auf den Stuhl neben mir, er lässt sich ungelenk und bedachtsam nieder. So, wie er sich hinsetzt, das ist schon halbe Flucht. Ich versuche ihm deutlich zu machen, dass eine Einschätzung oder Ablehnung nicht nur deshalb ironisch zu sein braucht, weil ihr Träger unfreundlichen Sinns

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

oder böser Gesinnung ist. " Man kann um einer hohen Forderung willen etwas entschlossen abtun, man rückt es barsch beiseite, weil es zu lange dauern würde, es in einer Ausführlichkeit darzulegen, die eine gerechte Behandlung des Gegenstandes erforderlich macht, oder vielleicht auch deshalb, weil die Aussicht zu überzeugen gering ist, oder der Glaube an die Teilnahme des Andern fehlt. Jedsemal, wenn Völker Zeiten grosser Bedrängnis durchzumachen haben, werden ihre Propheten des Lichts oder der Finsternis das Herannahen des Antichristen verkünden, es ist zur Zeit Neros nicht anders gewesen, als im dreissigjährigen Krieg, und man hat seine Erscheinung in Napoleon zu erkennen geglaubt und in Lenin. Warum habt ihr den Antichristen nicht e erkannt, als Japan und China sich in furchtbarem Krieg verbluteten, als die Buren in Konzentrationslagern verschmachteten, oder als die Armenier niedergemetzelt wurden ? Damals bewegten sich die apokalyptischen Reiter für euch gewissermassen in einer anderen Richtung, oder ihr wart gar auf ihrer Seite, und in Paris, London oder Berlin hatte man geringere oder schwerere Sorgen. Der Antichrist kommt immer oder nie auf die Art Ihrer Vorstellung. Die mangelhafte Teilnahme am Ergehen Anderer, die Sie mir zum Vorwurf machen, ist im Grunde Ihr Fehler.

Der Antichrist lässt sich nur auf eine einzige Weise erschauen und erkennen, auf die Art, auf die er in uns selbst wirkt. Es ist nicht anders mit dem Reich des ewigen Herrn alles Guten in uns. Am Horizont bewegt sich wenig, weder Berittene noch Gekreuzigte, dagegen in uns selbst alles. Die Visionen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vom Herannahen des Uebels sind Wahnvorstellungen eines schlechten Gewissens, nichts als das. Menschen, die im wahren und hohen Sinn ein gutes Gewissen haben, kranken nicht an der Vorstellung böser Mächte, die von aussen kommen. Befreunden Sie sich ein wenig mit dem Tode, da wird alles umher leichter, und die ewigen Lichter brennen heller. Mit dem Menue im Bauch, das Sie hier Abend für Abend zu sich nehmen, können Sie unmöglich vom Abendmahl träumen. "

Der Reverend erhebt sich :

" Sie sind ziemlich unfreundlich," meint er, " nichts für ungut, sehr freundlich sind Sie nicht."

Gottlob kommt Nan. Jetzt ist sie mir willkommen.

" Was haben Sie mit meinem Reverend gemacht ? Ganz grün sieht er aus. Aber vielleicht ist es die See. Kommen Sie, in der Bar wird ein Lotto aufgelegt. Wenn Sie Glück haben können Sie für einen Dollar zwanzig gewinnen. Ich habe mich über den Gymnastiklehrer gefreut, er hat beschlossen, mich zu heiraten. Ich habe ihn gefragt, ob es gleich sein müsste."

So taumeln wir denn erleichtert auf der schiefen Ebene der Schiffsplanken in unser Glück hinein.

x x

x

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

~~Zweites Kapitel.~~

(Ausschliessen nach 3 Seiten)

~~NOTIZEN AUF EINEM FAHRSCHEINHEFT.~~

Es tappt den Kabinengang entlang im Dunkeln, ich taste nach dem Lichtschalter. An den Fenstern rinnt es aussen grausilbrig nieder, es ist die sonderbare Stunde, in der man am frühen Morgen Licht brennt. Von der Schulzeit des Kindes an bis in die Tage der strengen eingeteilten Arbeit, hofft und quält sich die aufwachende Seele in diesem frühen Spätlicht, die alte Müdigkeit und die neue Kraft schaukeln die Sinne, und die Gedanken wandern, noch durch die Träume befangen, auf ihre eigene Weise. Uneingefügtes der Seele verstört und beglückt zwischen Ruhn und Tun.

Jetzt heult die Sirene dumpf und furchtbar drei Mal auf, das Schiff, dessen veränderter Rhythmus erst jetzt als Bewusstsein in die Sinne fällt, erzittert unter dieser drohnenden Metapher aus dem Urgewese. New York.

Es ist fünf Uhr morgens. Wir schleichen Zoll um Zoll den Hudsonriver aufwärts. Man sieht vom Deck aus trübe Lichterreihen zur Rechten und Linken, Schiffszeichen glimmen auf und spiegeln sich, als zerflösse ihr Leben im Wasser, trü-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

be Monde fallen mit ihrem Licht von oben ein, farbige Signale blinken. Ringsumher klagt und heult es von den Sirenen und Pfeifen der wartenden Dampfer, fordernd, drohend und ungeduldig. Dann rasselt in der Dunkelheit die Ankerkette, ein eiserner Bergsturz in trübe Tiefe. Wir liegen still.

Nan kommt, fröstelnd im Mantel, nach vorn. Es waren so helle und schöne Zeiten während der Ueberfahrt. Der Tag kommt nie. Was soll ich, du liebes Kind, in diesem Land ? Nan sieht fremd aus, hier zwischen dem kahlen Gegitter, dem stählernen Tauwerk der Masten und Krane, im grauen Morgengeriesel, in ihrem engen Mantel und modischen Hut. Langsam wird es hell. Flaggen tanzen hoch und melden Wünsche. Möven umkreisen das Schiff, zuweilen schweben sie ohne Flügelschlag, als schwämmen sie. Nan sagt :

" Sie fliegen viel besser als die europäischen Möven."

Dann schnaubt das Quarantäneschiff heran und macht an der ungeheuren Eisenwand unseres Dampfers fest, klein, wie eine Maus an einer Mauer. Tief unten dringen Uniformierte streng und schweigsam ein. Nun verwirrt sich alles und löst sich auf.

Mein Onkel Jim ~~Ivers~~ Peters erwartet mich unter Nummer " B " in den Gepäckhallen, die von der mächtigen Seitenwand des Dampfers gegen den Hudsonriver hin beschattet werden. Er ist weit davon entfernt mein Onkel zu sein. Die Sache liegt so: Als man in Eurppa anfing, Tabak zu rauchen, begab sich ein mut-

terlicher Nebenahn aus Kopenhagen nach Rio de Janeiro, das damals aus einigen braunen Holzhäuschen bestand und einen Kaiser hatte. Er verlor sein Schiff, seine Besatzung und sein Leben im Hafen, ohne Rio betreten zu haben, das gelbe Fieber hielt Einzug an Bord, bevor die Insassen das Land erreicht hatten, und eines Morgens schaukelte die Schaluppe mit ihren Toten an Deck im glühenden Nordwind, der den Geruch der Urwälder unter die Rahen trug und den Hauch der Verwesung um die Hänge der Gavea.

Meine Ahnfrau erhielt ein Jahr darauf eine leere Brieftasche und eine Nickeluhr als Unterpfand seines Todes. Wäre die Uhr aus Gold gewesen, so hätte sie sie nicht bekommen. Das Schiff und sein reicher Inhalt blieben verschollen. Einer ihrer Söhne machte sich auf, das Verlorene einzubringen und landete eines Tages, nach vergeblicher Irrfahrt, in New York.

Nach dem Benehmen und Auftreten meines Onkels, muss die Familie zu Geld gekommen sein, wahrscheinlich durch Heirat, es sei denn, der Geistesstand dieser Leute ist vor drei Generationen beträchtlich höher gewesen. Er hat den schallend gelben Paletot offen und die Hände in den Taschen, in denen Münzen klappern, Der Hut sitzt schräg und etwas nach hinten.

Ob ich bei der Einfahrt die Wolkenkratzer gesehen hätte ? Ich besinne mich, wie es möglich sein könnte, sie zu übersehen. Wirklich, dieser Mann beherrscht und kennt hier die Dinge und Verhältnisse. Er sagt ein paar Worte zum Zollbeamten der meine Koffer sorgfältig beklopft, als würde dadurch der In-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

halt für eine Weile sichtbar. Er vergewissert sich nur in den Augen meines Onkels meiner Redlichkeit, mich schaut er weiter nicht an, und lässt uns ohne Anstand passieren. Ich sehe meine Habe am rollenden Band in die Tiefe gleiten, bis zur Anfahrt der Taxi. Wir wandern nebenher eine breite Treppe hinunter, mein Onkel ist leicht enttäuscht, dass ich mehr als einen Koffer mitbringe, er hält nicht mehr viel von Europa. Von den übrigen Amerikanern nimmt niemand von meiner Ankunft Notiz, was ich als wohltuend empfinde.

Meine Familie hat die Beziehungen zu diesem Onkel auf unpersönliche Art gepflegt, und der Onkel pflegte zurück, wahrscheinlich, um den Zusammenhang mit Europa nicht zu verlieren, was sein Selbstbewusstsein beeinträchtigt hätte. Im Wagen wird mir die Münze der neuen Welt erklärt, im Gebrüll der Strassen. Der Chauffeur mischt sich angeregt hinein, wenn er bei Strassenkreuzungen halten muss und stellt aus Dankbarkeit für die Beachtung, die wir ihm schenken, das Radio im Wagen an sodass niemand mehr ein Wort versteht. Mein Onkel schiebt mir eine lange Zigarre in den Mund, sodass ich an Wendigkeit im engen Raum verliere. Ich schiebe sie in den Mundwinkel und rüke den Hut ein wenig in den Nacken, man will nicht auffallen.

" Wir haben jetzt in Europa Wasser - Closetts mit Radio, gleichzeitig mit der Spülung, man braucht nur zu ziehen," sage ich aus dem freien Mundwinkel heraus. Der Onkel wirkt nie dergedrückt.

Nach einer Weile des Grübelns leuchtet er auf :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Wir haben jetzt in New York eine Firma, die blutunterlaufene Glasaugen herstellt, sodass man bei Katerstimmung sein gewöhnliches künstliches Auge für einen Tag auswechseln kann. Auf diese Art unterscheiden sich die Augen bei schlechter Körperverfassung nicht voneinander."

Ich schränke meine Berichte über europäische Fortschritte ein und bitte um Angabe eines guten Hotels, da mein Onkel beginnt, von seinen Freunden und Bekannten in New York zu erzählen. Ich habe nichts dagegen, Leute kennen zu lernen, aber nicht sieben Millionen. Der Onkel gibt nach. Ein Neger öffnet den Wagenschlag. Das Gasthaus endet in den Wolken.

× × ×

Ist es hell oder dunkel in der Welt, Tag oder Nacht? Eine matte Lichtlinie schimmert wagerecht in der Höhe meiner Stirn, ich hebe den Rollvorhang im Schlafabteil des Zugs für den Ausblick, und über einem endlosen braunen Steppenmeer strahlt mich die Morgensonne an. In westlicher Ferne liegen schneebedeckte Berge, gewaltig in ihrer Weite, rot vom Morgen angeleuchtet.

Nach gewohntem Wissen und täglichem Kennen in trübem Gleichmass, zieht nun wieder die Heiterkeit des Geheimnisses

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und der Fremde grossmütig in meine Seele ein, die, ihrer Kindschaft eingedenk, am Tor der Erfahrung den Vater anruft. Ich möchte etwas beginnen, das die Welt auf einmal vollendet.

Wie war die Ausfahrt aus Chicago mit dem absinkenden Tag ? Alles sterbende Licht lag nass ergraut auf den geordneten Trümmerfeldern der sumpfigen Steppe, schwarze Fabrikgebäude, in eisernem Gestänge, und Schienenstränge, kein Strauch, kein Baum, und endlich nur noch Schuttfelder, die von den breiten Bändern der helleren Strassen durchschnitten und nüchtern aufgeteilt wurden. Die Masten der Thelegraphen starrten wie hagere, hohe Kreuze darüber hin und hinaus, stumm überhastete und stumm überschriene Todesstätten. Nirgends lag mehr ein Tomahawk.

Heute nun im Zug nach Los Angeles hat Herr Doyle mich schon lange im Clubraum beobachtet, nicht auffällig oder aufdringlich, bei Gott nicht, er ist ein Amerikaner, und Staunen ist verboten. Da man allerorts und überall in diesem Lande allein ist, in den Wüsten der Stadt und in den Wüsten der Berge, und jeder Wunsch zur Gemeinschaft nur die Hintertreppe der Geselligkeit erreicht, tut man in munterem oder verdrossenen Gleichmut, was man will. Mein Gegenüber beim Abendessen, zum Beispiel, trug eine bellende Kravatte von zappelnder Farbigkeit, gross wie eine Fahne, die kein schottischer Soldat als Rock dulden würde. Niemand als ich hat diesen lauten Schmuck auch nur angeschaut, trüge ihn sein Besitzer als Mütze, so wäre es auch gut. Dieser Mann, das Billet der ersten Klasse in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dieses Zugs in der Tasche, liebt grelle Farben. Gut.

Herr Doyle nun spricht mich an. Ich sehe die Geburtswehen seiner Frage schon eine Weile in seinem derben, strahlend - roten und gutmütigen Gesicht. Ich weiss auch, was er denkt, nun soll es sich zeigen. Er hat schon eine Weile die braunen Dünenfelder der Steppe angeschaut, als fände er dort Beachtenswertes. Er findet dort nichts, ich weiss es genau, nur noch der Horizont ist dahinter, und den kennt er. Er ist aus der Unternehmungslust seines Gemüts heraus aufgestört, das macht ihn für eine Weile zum Beobachter. Jetzt lächeln seine Augen zu mir herüber, nicht etwa einschätzend oder gar spöttisch, beileibe nicht, auch nicht unsicher, sondern einfach kindlich, mit einem Einschlag von List. Die Frage ist geboren, elf Uhr fünfzehn an einem Tag im November, im Chief, so heisst unser Zug, zwischen Santa Fé und Hackberry, in ~~Nordamerika~~ den Vereinigten Staaten. Nicht etwa nach meinem Land, meiner Heimat, oder nach meinem Beruf fragt er mich, das wäre taktlos, schon fast vertraulich und nicht üblich in diesem Land. Nein, er will wissen, ob es nicht ein schöner Morgen sei.

Das lässt sich bestätigen. Ich tue es zögernd und nicht mehr als das. Eine besondere Charakteristik der Morgenstunde oder der eigenen Empfindung würde Misstrauen hervorrufen und das Gebiet der Geschwätzigkeit gefährlich nahe streifen; aber ich muss nach einer Weile gewichtigen Ernstes, der dem verhandelten Fall gilt, doch den Weg des Gesprächs offen halten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Mann ist in Chicago in den Zug gestiegen, so stelle ich auf gut Glück fest, dass Chicago die grösste und schönste Stadt sei, die ich kenne. Drüben leuchtet es. Meine Bildung, meine Ebenbürtigkeit sind erwiesen, Chicago war richtig. Nun muss ich bekennen, ob ich jenes und dies gesehen habe, dort oder hier gewesen bin, ob ich die Ufer des Michigansees und seine Grösse ermessen habe, die Universität, das Museum und zehn andere Wichtigkeiten, die ich nicht verstehe.

Ich helfe mir mit einer Beschreibung des abendlichen Feuerwerks der beleuchteten City, und suche ein Bild für die blauen Schwerter der Scheinwerfer, die vom höchsten Turm im Zentrum aus, die weissen Häuserriesen anleuchten, Wohngetürme, die grell und grade aus der Nacht aufspringen. Das Schwert überschneidet in majestätischem Ausmass die Meernacht des Michigansees. Unten brüllen die tiefen Menschenkanäle der Strassen, rot, grün und weiss angeflammt, ein Lichteralbdruck der ruhlosen Nacht.

Meine englische Aussprache, gleichwohl beachtbar, erregt gebändigte Nachdenklichkeit bei meinem Gegenüber, und als deutlich wird, dass ich dies Land zum ersten Mal sehe und erst seit wenig Tagen kenne, erwacht das Verantwortlichkeitsgefühl meines neuen Freundes in einem Sturzquell von Hilfsbereitschaft.

Es ist ein sehr schöner Zug des Amerikaners, dass er dem Fremden mit grosser Bereitwilligkeit, gastlich gesinnt und ohne Aufdringlichkeit hilft. Zum guten Teil rinnt diese

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Quelle aus dem Hochland seines Stolzes in die Gefilde fremder Empfänglichkeit. Die Alt - Beheimateten halten sich anfänglich mehr zurück und lassen dem Neu - Angekommenen den Weg der eigenen Augen und Sinne, aber die Halb - oder Kurz - Beheimatete zeigen Eifer. Da spricht noch die Erinnerung an väter - und grossväterliches Erleben mit, an den schwer oder leicht gebahnten Lebenspfad, an Erfolg, Leid oder Heimweh.

Dies grosse Heimweh liegt trüb und strahlend über Millionen amerikanischer Menschen, kein anderes Land trägt diesen Schmuck, sei es latent oder als bewusster Kummer, sei es geleugnet oder bekannt, die Augen der Herzen sind nach Osten gerichtet, so sehr auch die neue Heimat gewünscht sein mag. Und es ist erhebend, immer wieder dieser Einstellung zu begegnen, die nach der Heimat fragt, auch den Fremden. Lässt du über der Liebe zur Heimat den amerikanischen Menschen mit Achtung und Verständnis gelten, so bist du ohne Hader aufgenommen, die Weite dieser Lebensformen lässt keine Kleinlichkeit zu, Enge und Weite sind in den Gemütern anders verteilt als in Europa.

Wer mit Vorurteilen nach Amerika kommt, hat schon verspielt, die Rechte des Alters sind beschränkt, Amerika ist in einem ganz bestimmten Sinn jung, jung im Verstand gemeinschaftlicher, völkischer Entwicklung. Jugend der Seele dagegen als Unterlage geistiger Kraft ist noch selten, denn Jugend solcher Art blüht erst mit der Neige der Entwicklung zu höchster Kultur auf. Hier mischen sich die Wogen uralten und jungen Bluts

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zu einer noch unbekannten Auferstehung.

Ich kenne eine Reihe von Büchern über Amerika, die sich in ironischer Kritik nicht genug tun können. Diese Haltung beruht auf Kurzsichtigkeit und ist für Leute bezeichnend, die in den Erscheinungsformen hängen geblieben sind, ohne ihren Sinn, ihr Herkommen oder ihr Hinkommen zu ermessen. Wollte ich diese Beurteiler oder ihre Gemächte nach ihrem Verdienst darstellen, so möchte ich in den Fehler verfallen, den ich ihnen zum Vorwurf mache : sie verwechseln Spott mit Humor. Ironie ist eine spärliche Waffe des Selbsterhaltungstriebs und was Humor ist, werde ich nicht sagen. Goethe meint einmal : " Es ist leicht, witzig zu sein, wenn man vor nichts Respekt hat." Darin liegt deutbar beschlossen, was vielleicht eine Voraussetzung zum Humor sein mag, wenn auch nicht die einzige.

Herr Doyle hat sich inzwischen meiner Rockknöpfe bemächtigt, in seinem brüllenden Gelächter flattert mein Schlips. Da meine Erscheinung mehr durch Linie als durch Fülle in das Blickfeld meiner Mitmenschen gerät, errege ich bei einer gewissen Sorte von Wohlgesinnten und Wohlbestellten eine Art Fürsorglichkeit, die mir zuweilen zustatten gekommen ist, und die wohl auch zuweilen bereut worden ist, es gibt so verschiedene Menschen. Immerhin, mein neuer Bekannter will mein Bestes.

Der schwarze Boy in Weiss bekommt zu tun. Er tut es gern, er kennt diesen Typus im amerikanischen Reiseleben besser als ich, und fühlt sich wohl unter diesem glückhaften, selbstsicheren, etwas lauten Regime, und nicht zuletzt : Die-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ser Gast verkörpert für ihn das Erreichbare, die Hoffnung, das Ziel. Hier ist nichts unübersichtlich, von der Herkunft bis zum Erfolg, vom Durst bis zur Grossmut. Hier werden die Dollar scheine wie eine Handvoll grüner Blätter aus der Hosentasche gezogen, was nicht bedeutet, dass sie etwa ohne Aufsicht oder Kontrolle blieben, oh nein, das gehört zusammen und bleibt zuletzt beieinander, der derbe Menschenstamm und das grüne Blätterwerk. Ist das Leben geglückt, lebt es sich gut in Amerika. Probleme des Daseins ? Natürlich ! Zeig her, was kostet ein Problem ? -

Wasser. Wasser. Das ist es, was den ungeheuren Landstrichen der Mitte, bis in die Höhenzüge der Rocky Mountains hinauf, fehlt. Millionen und wieder Millionen von Menschen könnten hier wirken und leben, wie am Anfang aller Tage, aber das Wasser fehlt. Zwischen olivgrauen Krautbüscheln dehnt sich unendlich der gedörrte gelbe Erdboden, eine betupfte Sahara, von kahlen Felszügen umsäumt, unter strahlendem Blau. Man sieht bisweilen Pferde und Rindvieh zwischen den Stauden abgetaner Maisfelder, selten Baumgruppen und nur kleine Holz - oder Blechhäuschen als Herz und Herd unendlich armseliger Siedlungen, die ihrem Besitzer nur den Mais und das Futter für ihr Vieh einbringen. Ich habe in zwei Reisetagen im offenen Land keine Zehn Menschen gesehen, keinen Rauch von einem Feuerherd, kaum Vögel; alles erscheint leer, verlassen und ausgestorben. Nur einmal sah ich gegen Abend einen Reiter auf dem gelbbraunen Sandband eines verwehten, krummen Wegs in der Oede, die ei

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

senblaue Bergkette weit, weit am Ende der Welt hinter sich. Die grosse, leere Kuppel des Himmels über ihm schimmerte in einem grünlichen Licht, nur im Nordwest über dem Horizont schwamm still ein Wolkenfetzen, durchsichtig und verwischt, als sei vergessen worden, dort das All zu säubern. Mein Gott, wo mochte der Reiter hinwollen ?! Ich werde ihn reiten sehen, solange ich lebe.

Wir sind fünftausend Fuss hoch, und sechzig Stunden unterwegs, die stählerne Luxusschlange faucht jetzt talab, dem grossen Ozean entgegen. Der Whiskey hat Herrn Doyle müde gemacht, vielleicht auch der leise, klirrende Gesang der Gläser auf dem blanken Tisch, die miteinander schwatzen, kaum sinnvoller, als wir es taten. Er schläft und schnarcht hinter den Wölbungen seines Bauches im Klubsessel, während die Sonne in schreckhaft jähen Blitzen bei den Kurven des Zugs in den blinkenden Raum stösst. Sein letzter Blick auf mich war sorgenvoll

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zweites /
~~Drittes~~ Kapitel.

T U K E L O O N

Tukeloon hat mir geschrieben : Komm nach Hollywood, komm in den Westen, in New York ist es kalt und regnet, was willst du im Regen ?

Es ist mir deutlich geworden, dass er recht hat, und wenn ich mich ernstlich besinne, muss ich zugeben, dass ich überall hin wollte und nirgends. Da sind nun Strassen und Häuser in der Welt, frostige Betten in fremden Zimmern, Sterne und Frauen, Tabak und Wein. Darüber hin, Gott sei mir gnädig, ein paar Gedanken, so frei wie der Wind. War nicht das mein Leben ? Nein, es wachten Herzen darüber, und es war die Reise um das Herz. So liegt das Ziel zugleich in unerreichbarer Weite und in uns selbst beschlossen. Wir sind da und kommen nicht hin. Aehnlich ist es, jedoch die Menschen, die das wissen, sind selten geworden, wie das Gold oder das blonde Haar.

Tukeloon ist ergraut, er sieht fürchterlich aus, sodass ich in seiner Begleitung allen Tand der Oberen vergessen und mich auf die vergilbte Freundschaft stützen muss, wie auf einen Spazierstock. Er trägt weite weisse Hosen, die zu kurz, und wie er ergraut sind, eine mexikanische Lederjacke, einen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Spitzbart und ein blaues Hemd, und über allem einen abgeschabten rosa Paletot. Der altmodische europäische Hut sitzt ihm tief in der Stirn, und sein Augenpaar prüft und grollt aus der Unsicherheit und dem Misstrauen der vom Leben Gekränkten heraus. Dabei gibt er sich auf allzu standhafte und etwas lächerliche Art Würde, sodass die Bediener meines Hotels ihn nicht in die Halle lassen wollen. Hier draussen im Vestibule möge er warten. Dort erlöse ich ihn aus der Einschätzung der glitzernden Botmässigen.

Vor Jahren war er in Hollywood eine Grösse, er machte den Beginn mit, den rasenden Aufstieg, den Strom von Gold. Aber er ist immer ein Mensch mit undichten Taschen gewesen, und eines Tages erlebte er, wie rasch die Zeit zu neuen Zielen eilt. Wesentlich ist es wohl immer das Gleiche in der Welt, aber für ihn war das Vergängliche wesentlich. Er sah die wirbelnde Bilderflucht, die einst er selbst mit dargestellt hatte an sich vorüberstürzen, lief dann eine Weile hinterher, wie ein Unseliger, der den letzten Zug verpasst hat und ihn laufend zu erreichen hofft. Endlich machte er atemlos und zerflettert kehrt, und erklärte bald die alte Welt für besser als die neue, in die er sich nicht mehr einzufinden vermochte. Der Erfolg, der ihm das Selbstverständliche und Naturgemässe gewesen war, wandelte sich über Nacht ins Unerreichbare. So empfing er mich auch :

" Was willst Du hier ? Die beste Zeit von Hollywood ist vorüber. Geh nach Mexico, dort hast Du noch Aussichten,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

aber erst wollen wir einen Whiskey trinken. Mein Wagen ist in Reparatur, jedoch hier drüben tut es sich gemütlich. Komm."

Ich beachte die Gemütlichkeit des Lokals, das er bestimmt hat, während er spricht und isst. Ein langer blinkender Raum mit einem Bartisch, hinter dem die weissgekleideten Kellner an Röhren, Hahnen und Schraubstöcken hantieren, die zischen, brodeln und pfeiffen, und mit Gerassel Flüssiges und Festes hergeben, was man mit Kaffee, Bier, Milch oder Fruchtsaft in grosser Eile zu sich nimmt. Beafsteaks, Kaffee und Eiscreme vertragen sich nebeneinander, Avocadofrüchte mit Truthahn und eingemachtes Obst mit geräuchertem Fisch, dazu im Radio Lohengrin. Man hockt auf hohen Stühlen und schlingt ohne Besinnung. Alles ist sorgfältig und aufs Beste zubereitet.

" Tukeloon," sage ich sanft," gibt es nicht stillere Lokale, mit Tischen und Stühlen vielleicht, Ich meine nur ..."

Der Kellner schiebt mir Tukeloons Zahlkarte herüber, die aus irgend einem gellenden Nickeltorpedo schnellt, schaut kühl, kurz und sachlich auf die Wirkung, und da sie befriedigt, erhält Tukeloon noch eine Portion Mince - Pie, beerdigt in Majonnaise.

" Warte," sagt er," ich kann Dir nicht alles auf einmal zeigen, dies ist doch nicht Hollywood. Hier sind wir im alten Zentrum von Los Angeles. Hollywood liegt auf das Meer zu, wie stellst Du Dir das vor ? Eine Promenade mit Palmen vielleicht, auf der Greta Garbo mit einem Sonnenschirm auf und ab geht. Nun, Du wirst schon sehen. Jetzt lass mich essen."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Eine hochaufgerichtete Dame mit ockerrotem Jakett und Hosen, mit einem grünen Hut, gross wie ein Dach, empört sich schweigend hinter uns, weil wir ihr nicht Platz machen. Ich fühle es an Schultern und Rücken, mein Hocker wird begehrt Man hat mich gewarnt.

" Tukeloon," sage ich, " wir wollen gehen."

Tukeloons struppiger grauer Knebelbart hat durch die Majonnaise ein vornehmes Aussehn erhalten. Der Kellner nimmt ihm beim Aufbruch sachlich und ohne ein Wort die Serviette aus der äusseren Brusttasche, an dem Zipfel, dem der neue Besitzer einen Ausblick in die Umwelt gegönnt hat.

Wir stossen und winden uns im Menschengewirr des Bürgersteigs dahin, am Rand des schwarzen Stroms von Automobilen, der ohne Aufhör und ohne Ende im Asphaltkanal der breiten Strasse dahinrauscht.

" Höre," sagt Tukeloon," ich habe mich letzthin ein wenig einschränken müssen, das kommt hier vor. Das Auf und Ab in dieser Lebensschaukel geht überraschender als im trägen verdämmernden Europa, daran musst Du Dich gewöhnen. Aber mein Genre ist im Film letzthin wieder stark gesucht, ich habe gute Angebote, aber wer hier gescheit ist, nimmt nicht das Erste-Beste. Man muss wissen, wieviel man wert ist. Das letzte Mal spielte ich bei der"Universal" einen Strassenhändler, der die Polizei auf falsche Fährte zu locken hat und den Gangstern Dienste leistet. Mein Gott, ich tat den Leuten den Gefallen, niemand stellte den Typ so glaubwürdig und überzeugend dar als

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ich, und grade an grossen Charakterspielern ist jetzt, wie immer, Mangel. Man orientiert sich da am besten am Milieu."

Mit seinen letzten Worten schob er mich in eine Seitengasse, in der Bauschuppen zur Rechten und Linken eines verlassenen Schienenstrangs standen, hinter einer Markthalle. Zwischen Lieferwagen und gebrauchten Automobilen, die hier unter freiem Himmel zum Verkauf standen, die Preise am Kühler, zeigte sich ein verbeulter Eisenbahnwagen ohne Räder, dessen grösserer Teil einem Obsthändler als Reservelager diente. Die kleinere Abteilung war als Wohnraum hergerichtet, hier hatte Tukeloon sein Heim aufgeschlagen.

" Ich wohne hier umsonst und habe gute Gelegenheit zu Studien," sagte er," nebenbei achte ich ein wenig auf die Waren meines Freundes." Er machte sich an einer Coupeetür zu schaffen." Eis kann ich nehmen, so viel ich mag. Natürlich ist das ein Provisorium, wenn du einmal Kalifornien kennst, würde dich das weiter nicht wunder nehmen, und du darfst mir glauben hier zeigt das Leben seine eindrucksvollsten Gesichter. Ich liebe das, es regt mich an."

Ich antwortete, was er hören musste, um bei Laune und mutig zu bleiben und fasste heimlich Entschlüsse.

" Wenn du einen Whiskey willst ?" Er kroch in sein Abteil und suchte zwischen einer Wildnis von Lichtbildern und Zeitschriften, die den Boden bedeckten, unter einem Schiffsstuhl, auf dem er wohl schlafen musste, denn ich sah ausser einem Tisch und einem trüben Spiegelscherben an der Wand, nur noch einen braunen Kasten im Raum, der einer Truhe ähnelte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Vor dem Fenster hing eine rote Gardine, bestickt von Fliegen, und am Holzgetäfel das Bild einer rothaarigen Schauspielerin in hoher Form. Auf der Kiste bemerkte ich Steingutgeschirr und Gläser, uns die Reste von Früchten, im Winkel reihten sich ein paar Flaschen leer und traurig in der Dämmerung neben einer Wolldecke von unbestimmbarer Farbe.

" Nichts da," meinte er entschuldigend," ich dachte doch, da wäre noch ein guter Rest vorhanden gewesen. Immerhin. Aber sicher ist man nie in diesem Land vor Dieben und Banditen. Du schaust dir den Stuhl da an, ja, das will gelernt sein darin zu schlafen. Manchmal finde ich wohl einen Arm herunterhängen, und der andere muss ihn ins Leben zurückkneten. Aber schliesslich gewöhnt man sich daran. Für einen Nickel kannst du dich satt essen. Das ist ein Land, nun, du wirst sehen."

" Höre, Tukeloon, ich muss jetzt ins Hotel zurück, ich werde dort erwartet. Da hab ich noch ein paar Dollar, die ich nicht brauche, nimm sie einstweilen, später werden wir weiter sehen. Damals in England hast du mir auch geholfen, weisst du noch ? Ueber London müssen wir Erinnerungen austauschen, wenn wir uns wiedersehen."

" Lass mich mit deinem Geld in Ruh," sagt Tukeloon böse und nimmt die Scheine." Wende dich nur an mich, wenn du etwas brauchst oder etwas wissen willst. Ich kenne das Land und seine Leute, das darfst du mir glauben. Ich kann dir Empfehlungen geben. Es war schön dich wiederzusehen. Morgen hole ich dich ab."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im Hotel konnte ich hier in Los Angeles unmöglich bleiben. Wählt man nicht einen der grossen internationalen Paläste zwischen Meer und Stadt, oder am Meer selbst, in Palmengärten und vornehmer Abgeschiedenheit, so ist man fragwürdig d daran, wenn Ruhe und Besinnung die Voraussetzungen zum Dasein bedeuten. Da Sammlung in diesem Lande geringe Geltung geniesst hat auch die Stille keine. Es scheint zuweilen, als ständen Todesstrafen auf einem geräuschlosen Verhalten. Die gefährliche Göttin, die dieses Land beherrscht, ist die Zerstreuung, und ihre Trabanten, die Gedankenlosigkeit und der sinnlose Lärm zernagen das Lebensbereich der Seelen. Die Besinnlichkeit möchte zur Einsicht führen und die Einsicht zur Ablehnung, aber man kann nicht abweisen, was diese menschliche Gesellschaft ohne Gemeinschaft zusammenhält und trägt. Das macht den Humor so selten, den Ernst so frostig, und die Lustigkeit leer, das verdrängt alle Wissensbegierde rasch auf den Asphalt der schlechten Sensation, und macht Narren und Verbrecher zu Helden.

Ueber diesem heiteren und strahlenden Südland mit seinem Reichtum und seiner Fülle an allen Schätzen des Erdbodens, von der Frucht und dem Oel bis zum Gold, mit seiner beständigen Sonne und seinem Glanz an Farben und Gestalten der Natur, liegt eine Traurigkeit sondergleichen, es ist Satans Paradies in einem engellosen Gefilde.

Ich sah Tukeloon nun täglich, und er ist mein erste Führer durch die Niederungen dieser gellenden Wüste geworden,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die sich hier, von Gnaden und Ungnaden aller Länder und Völker der Welt, ausdehnt. Ich spürte bald, dass dies nicht Amerika sein konnte, nicht das grosse und mächtige Amerika, das gewaltig lebt und sich kraftvoll erneuert, das seit Jahrzehnten die Geschicke der Völker entscheidet, und in seiner breiten und gesunden Mitte zwischen Geist und Tat dieser Erde, die Sterne seiner Staaten in einer uneingeschränkten Machtentfaltung in seinem Banner vereinigt hat.

Aber auch diese Kraftquelle rauscht hier, und mich fochten die Trübungen in den Lebensjahrmärkten dieser geordneten Menschenwildnis nicht an. Was mich hielt, war die Sonne. Wir fragen zuerst nach ihrer Wärme und Beständigkeit und erst viel später nach dem Duft, den ihre Allmacht dem Land und seinen Säften entlockt. Ihr Lebenspendendes und ihr Vernichtendes sind auf der Erde anders verteilt und wirken anders, als wir es aus Licht, Schatten und Boden der Aecker und Seelen der eigenen Heimat anfänglich wahr haben wollen.-

Es war trotz treuer Führerschaft und lieben Kameradentums nun freilich nicht Tukeloons Verdienst, dass ich in den Bergen oberhalb dieses bunten, lauten Hügelmeers von einer Weltstadt, ein Häuschen fand, ganz eingehüllt und verpackt in Eukalyptusbäume, Palmen, Bananenstauden und blühende Büsche.

Wir steigen durch das duftende Farbengedränge der Schlinggewächse kleine Stiegen auf und nieder, wilde Kaninchen flüchten, ein Vogel, ähnlich unserer Elster, nur kleiner, begrüsst uns in den korallenroten Beeren eines dunkelgrünen, hä-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

genden Gesträuchs, neugierig und besorgt. Man sieht von den hohen Glasfenstern der Räume aus den Himmelskranz der Berge und ahnt das ferne Meer, an dem ich enden werde, das weiss ich von jeher und immer.

War es nicht schon immer so ? Das fremde Haus im tropischen Grün, der Ausblick in die neue, uralte Weite, und langsam erschliesst sich ein neues Erdgesicht. Sei mir willkommen und scheine mir freundlich. Blüht aus dem Leid und Getrümmer von Kommen und Gehen, von Willkomm und Abschied eine Blume im Wind und weht ihren Duft in die Weite, sowar es gut.

Tukeloon trägt heute den Hut anders als sonst, und tief im Nacken. Aus dem grauen Gestrüpp seines Haars sinkt Gewölk in die gefurchte Stirn. Er schaut sich um, ohne viel zu erblicken und keucht gereizt :

" Du bist ein Vergeuder, was willst du mit diesem grossen Bungalow anfangen ? So wirst du bald herunter kommen. Nun, mein Heim steht zu deiner Verfügung."

" Hier ist alles, Tukeloon, was ein Mensch braucht, Sonne und Eis, eine Garage und laufendes Bergwasser, ein Bad und ein Garten. Sogar Bananenstauden, hast du sie gesehen ? Von den Rosen schweige ich, wir werden arbeiten."

" Und die Schlangen ?! Klapperschlangen. man riecht es,hier hausen welche; sie werden gross wie die Tür."

" Tukeloon, eine Tür ist kein Vergleich für eine Schlange. Hier ist das Zimmer, in dem du wohnen kannst, wann immer du willst."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Ich ?! - Gross wie eine Tür habe ich gesagt ! Es ist so, du kennst Californien nicht - was hast du da von dem Zimmer gesagt ? "

" Dabei bleibt es. Dein Wagon altert. Hier hast du einen eigenen Eingang vom Garten aus."

" Du wirst mich bei der Arbeit stören ..." sagt er leise. Damit verschüttet er seine Ueberraschung und seine Freude, die ihm durch alle Poren strahlen. Er glaubt es noch immer nicht.

" Sie kommen aus der Wüste, aus dem Gebüsch der sandigen Abhänge herunter, wenn es dunkel wird ..."

Er achtet nicht auf seine Worte. Er sieht sich im Zimmer um, seine Hände betasten die farbigen Vorhänge an den hohen Fenstern, die grossen bunten, toten Blumen, die die zornige Sonne aufschreckt.

Als wir hinaustreten, um den Garten erneut zu durchforschen, macht sich im Gebüsch beim Kücheneingang ein Gewoge aus Kattun und Schokolade bemerkbar.

" Komm heraus ! Was ist ?"

Es ist eine Negerin, von der ich anfänglich nur die Lippen sehe, dann ein paar unruhige Augen, in denen das Weiss grell und unheimlich flackert. Jetzt wird Tukeloon nützlich, denn den trüben, erregten Schwall von Worten kann ich nicht verstehen, nur die Tränen, die sich in der ganzen Welt gleichen.

Sie habe dem Herrn dieses Hauses zehn Jahre lang gedient. Nun habe es dem"Lord" gefallen, ihren gütigen Gebieter

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in den Osten zu senden. Dann erfahre ich, was sie kann und versteht. Ja, sie mag bleiben. Viel mehr, als den Namen eines Menschen erfragt man bei solcher Gelegenheit hier kaum, mag er sich im Dienst bewähren oder gehen. Tukeloon, jetzt ganz Herr des Hauses, sagt ihr gebieterisch ihr neues Schicksal. Sie macht sich gleich in der Küche zu schaffen, und bittet um die Schlüssel meiner Koffer. Sie wagt kein Wort des Danks, aber ihren Blick habe ich verstanden. Sie heisst Bissy und kann ein Auto lenken. Gut.

Nun steht mein Schreibtisch bald am rechten Platz, dies einzige Möbel, das ich in der Welt wirklich gebraucht habe. Tukeloon zieht mit einem klingelnden Eislieferwagen am Nachmittag ein, er besitzt einen rostroten Kabinenkoffer, eine Wolldecke, die jetzt bei Licht den Anschein einer Hängematte erweckt, seinen Schiffsstuhl und ein Moskitonetz. Bissy weicht seinem strengen und hochmütigen Blick aus, lässt ihn jedoch nicht merken, dass ihm an ihrer Nachsicht gelegen ist. Das geht ohne Mühe, denn man sieht hier alles im Land, aber selten Erstaunen. So geruhen Herr Tukeloon sein Eigentum zu besitzen, einzuteilen und zu verwalten. Gut.-

Im lichtgrauen, durchsichtigen Gefieder des Mimosenbaums sitzt ein kleiner schwarzer Vogel, nun es Abend wird. Seine zarte Gestalt und sein helles Haus schweben im Eisenblau der verdämmernden Bergzüge am fernen Horizont. Bald werden die Sternhimmel sich öffnen, hoch oben über uns allen und unten in den Tälern der Stadt. Dann muss ich mich fragen wo ich bin.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mit der Zeit stellte sich heraus, dass noch einiges an der Einrichtung des Hauses fehlte, kleine Dinge, die eher meinem persönlichen Bedarf und meinen Gewohnheiten entsprachen als etwa einem allgemeinen Komfort, oder der praktischen Vollendung der Einrichtung. In dieser Beziehung wird hier der Bewohner der neuerbauten Häuser, auch fern der städtischen Mitte, selbst am Rande der Wüste, von den Errungenschaften der Technik verwöhnt. Der Druck auf einen Knopf heizt und erwärmt das Haus in der Regenzeit in wenig Minuten, das Licht flammt verschwenderisch aus allen Winkeln auf, die Küche wirkt und vollendet die Speisen auch in Abwesenheit der Hausfrau oder des Personals. Ein Schritt aus dem Empfangsraum genügt, um durch eine Tür das Trittbrett des Autos in der Garage zu erreichen, und die flinken und bereitwilligen Lieferwagen allen Bedarfs ruft das Telephon in wenig Minuten vor die Küchentür. So braucht die Hausverwaltung sich nicht mit Vorräten zu belasten und unerwartete und anspruchsvolle Gäste sind nach ihren Wünschen bewirtet, wenn ihre Hüte in der Vorhalle noch an den Garderobehaken schaukeln.

Aber, wie gesagt, hier sollte noch ein Teppich liegen, dort waren eine Blumenvase oder ein Aschbecher so arg zu Sinnbildern ihres bescheidenen Amts erhoben, dass sie etwas zu laut auf ihre Befugnisse hinwiesen. Auch die Bebilderung der Räume erschreckte mich hier und da, man will nicht ohne Aufhör an die Verpflichtungen seines Gemüts erinnert sein, und die Schönheit ist ihrer Art nach nicht ganz so vertrauensselig,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

als hier zuweilen erhofft wird. Auch sind dem Lieblichen und der Farbenpracht von Natur Grenzen gesetzt, und zwischen bunt und farbig gibt es Unterscheidungen, die sich nicht ganz ohne angeborenen Sinn herausfinden lassen.

Tukeloon, anfänglich erstaunt, begriff mich rasch un übertraf mich bald, freilich ohne genau auf die Richtung zu achten, in die es mich drängte. Wir liefen in der Aufzählung unserer höchsten Ansprüche eine Weile um einander herum, es ist schade, dass sich mit ausgesprochener Bewusstheit in ästhetischen Dingen eine so peinliche Bescheidenheit verbindet, wir wären anders rascher zu Rand gekommen. Endlich, nachdem wir einander mit theoretischen Zugeständnissen beladen hatten, wurden wir einig; und Bissy zwängte sich hinter das Steuerrad.

Der Freund meiner Sorgen, wohlgemut und angeregt, beriet mich im Wagen, während wir gemach und lautlos die Serpentine der Strasse hinabrollten, zwischen gelben Sandgebirgshängen und bald unter den hohen Stechpalmen dahin, denen die Stadt ihren Namen verdankt. Die von alter, welker Beblätterung behangenen Stämme, tickten uns ihre Schatten durch die Scheiben des Wagens wie rasche Sekundenzeiger. Man sieht hier nie Fussgänger. Einmal traf ich in dieser Gegend der Stadt, selber zu Fuss unterwegs, einen gelblichen Hund, der mir lange und in Betrachtungen versunken nachschaute. Sicherlich war er nicht in Hollywood geboren, sondern aus Europa eingewandert, denn hierzulande wäre ihm weder für sein Tun noch für die besondere Einstellung, in der es sich vollzog, jemals ein Vorbild erwach

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sen.

Tukeloon weist meinen Vorschlag, ein grosses Kaufhaus in Los Angeles aufzusuchen, mit Entrüstung ab, er kennt hier seine Leute, und Bissy tastet sich nach guter Weile, im Zentrum Hollywoods, mit dem Wagen rückwärts und augenrollend, aus der Fahrbahn auf einen Parkplatz, wo sie unser Gefährt in den Lack - und Eisenwald der Autos schachtelt, die hier, von Beginn der Industrie an bis zum letzten, glitzernden Ford, all Ränge und Klassen darstellen.

Eine ungeheuere Halle nimmt uns auf und ein ungemein distinguierter Herr empfängt uns mit Würde auf dem Trümmerfeld seines Lagerplatzes, der den Anschein erweckt, als seien hier Geräte und Möbel eines abgebrannten Stadtteils zu ihrer ersten Erholung, nach schrecklicher Aufstörung, untergebracht. Immerhin finden sich Gänge, und ich durchwandere sie angeregt, begleitet von der wohlgesetzten und beständigen Rede des Besitzers und Tukeloons Triumphlächeln. In gebührendem Abstand, hinter Küchenschränken und Klavieren, bewegten sich fangbereite Gehilfen.

" Sag deine Wünsche ! Glaubst du, dass es vom Korkzieher bis zur Gillotine, vom Pantherfell bis zum Miskroskop, hier irgendetwas nicht gibt ? Und weshalb darf es nicht gebraucht sein ? Hast du nicht von einem Sessel gesprochen ? Sieh diesen Teil des Bazars an."

Das ist für den Inhaber dieses Geschäfts das Signal, sich einzusetzten. Da Tukeloon englisch spricht, ist deutlich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

geworden, dass es um Sessel geht. Die sanft einhüllende und leicht entkräftigende Rede, die uns hier eingesponnen hat, und sich anfänglich mehr um die allgemeinen Grundsätze des Handels überhaupt drehte, hat ihren Schöpfer nicht daran gehindert, mich eingehend, wenn auch unauffällig zu mustern. Nicht nur der Fremde ist in mir erkannt, sondern auch der Wohlstand ermessen und nicht etwa nur der äusserliche, sondern durchaus auch die inneren Anlagen, die sich bei Geschäften zwischen Geduld, Grossmut, Urteil und Fahrlässigkeit bewegen. Er nimmt eine Haltung an, die einschüchtert, ich muss mich besinnen und rasch erwägen, ob hier nicht ein Irrtum vorliegen möchte. Stehe ich wirklich einem Handelsmann gegenüber, unmöglich kann dieser Herr sich so weit erniedrigen, nach seiner Bekanntschaft mit mir, vergänglichen Vorteil zu suchen. Ist mir hier nicht ein vornehmer Kunde des Marktes nur für eine Weile als Führer gefällig, bis ein Angestellter nach meinen Wünschen fragt ? Nein es ist anders :

" Was Klubsessel, Salonsessel, Lehnstühle, Haushocker oder Gartenmöbel betrifft, finden Sie in meinem Hause die grösste Auswahl in Amerika. Dieser Sessel dort ..." Nicht etwa dass er ihn heranrückte, oh nein, auf seinen Fingerzeig hin schnellen die Gehilfen hinter Küchenschränken und Pianinos hervor und heben das goldgetarnte Gerät vor mich hin, als sollte es getauft werden. Sie stellen es mit Bedacht so auf, dass ich auf dem Gang nicht mehr zurückgelangen kann. Leider hat sich Tukeloon in die Gemäldegalerie verschlagen, ich sehe ihn unter

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einer Leda stehen, die ihren Schwan füttert. Nun, ich werde mir in diesem Lande auch ohne ihn zu helfen wissen. Ein wenig mehr auf das Einfache sei mein Geschmak gerichtet. Sonderbar, dass mich mein Englisch im Stich lässt. Ich habe vor einem indischen Maharadscha bestanden und sogar dem Direktor einer der grössten Filmgesellschaften Hollywoods ein freundliches Wort der Anerkennung über meine Aussprache entlockt, aber hier versage ich, wie einst in der Tertia.

Mein freundlicher Bedränger hilft mir :

" Oh, ich kenne den Geschmak der Engländer."

Das ist infam, aber es ist hier nicht der Ort und di Gelegenheit, um mich trotzig zu meinem Vaterland zu bekennen, und so lächle ich nur dankbar ins Leere und fühle, wie ich an Boden verliere. Ich setze an Tukeloon herbei zu rufen, aber eine erbötig verweisende Hand hebt sich zwischen meinem ungeborenen Wort und dem fernen Freund. Ich höre :

" Immer ist das Einfache der Geschmak der Gebildeten aber ich bitte um die Gunst, ein paar Worte über diesen Sessel sagen zu dürfen, den Karl der Fünfte, bei einer Flucht, in einem seiner Schlösser der Normandie zurücklassen musste. Die Vergoldung von Lehne und Füssen ist auf Jahrhunderte berechnet, aber hier liegt der Wert nicht allein im Gold. Lassen Sie sich für einen Augenblick auf diesem Sessel nieder, ich gestatte es sonst nie. Es müssen neue Worte ersonnen werden, um das Gefühl zu bezeichnen, das man früher mit bequem ausdrückte. Es strömt etwas aus dem Damast der Polster, das man erlebt haben

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

muss. Wer spricht da noch einfach vom Sitzen ? Es ist mir seit lange deutlich, dass ich an diesem Juwel einen Teil meines Ver mögens einbüssen werde, aber ich konnte damals nicht widerstehn, ich übernahm den Schatz. Er wurde durch einen französischen Grafen, der Nizza verlassen hatte, ins Land gebracht, er stattete seinen Palast in Beverly Hills damit aus und verarmte leider nach einem ungeheuren Erfolg in einem Film der Paramountgesellschaft. In diesem Werk, einem der besten, das unsere Industrie hervorgebracht hat und in die Welt gesandt ha spielte er die Rolle ..."

Gottlob, Tukeloon hat sich losgerissen und arbeitet sich besorgt und hastig durch einen Blumengarten von farbigem Porzellen und Glasgeschirr zu mir durch.

Merkwürdig wie rasch und sicher er die Lage übersieht und ändert. Es ist wirklich wahr, er hat den Inhaber dieses Hauses einfach mit dem Ellbogen zur Seite gestossen, es sah aus, als wäre es ein Versehen, aber es war Absicht, und er entschuldigte sich nicht. Und der eben noch so Wehrhaft - Ueberlegene, der Sieger auf dem Plan, schrumpfte vor diesem grauen Männchen merklich in seiner Gestalt zusammen, und auch mir sass der Anzug wieder besser. Bravo Tukeloon. Ich kann dich im Augenblick nur bewundern, es ist jetzt nicht Zeit die sonderbare Welt zu überdenken, in der die falschen Herren und Gebieter unterliegen, und die Verachtung der Ausgestossenen mächtiger wird, als die Selbstherrlichkeit und Eigennutz der Grössen. Hätte ich den Gewaltigen dieser Stätte auch nur um Ein-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schränkung seines Redestroms gebeten, er würde mich, tief gekränkt, der Einschätzung seiner Angestellten überlassen haben, aber jetzt bleibt er, etwas verblasst, und beengt für eine Weile, und mit einem ausgleichenden Lächeln, in dessen Geschimmer kein Schuft sich sonnen würde.

Tukeloon bezeichnet jetzt einen Sessel nach meinem Wunsch und bestimmt den Preis, der seinem Besitzer nur ein mitleidiges Achselzucken abnötigt und eine Abwendung. Aber er kehrt sich uns wieder zu, als Tukeloon die grünen Scheine zu einem Fächer ausbreitet, greift in einer Haltung danach, als unterschriebe er sein Todesurteil und ist im selben Atemzug wieder aufgelebt. Das hab ich noch niemals gleichzeitig bei einem Menschen beobachtet, und diese Bereicherung meiner Erfahrung stimmt mich wieder heiter und erleichtert mich.

Im Teppichlager weicht Tukeloon nicht von meiner Seite, ich erkenne ihn deutlich, trotz der Staubwolken, die aus der bunten Fülle aufsteigen, die vor uns entrollt und aufgeschlagen wird. Die gewirkten Landkarten der ganzen Welt, steigen, wahllos gehäuft, aus den Stoffen und Mustern, die billigste europäische Dutzendware neben den schönsten Phantasien Persiens und der Türkei. Es ist wahrlich eine Pracht, und mein Sinn ermisst das Herkommen und Schicksal dieser Armseligen und Stolzen, dieser Gewöhnlichen und Vornehmen, die nach Rang und Bedeutung ihren verschollenen Besitzern gleichen mögen. Ueber solcher Besinnung entgeht mir das Erfordernis der Stunde, und ich lasse Tukeloon einhandeln, was mir gefällt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Plötzlich sind die kostbaren Geräte des grossen Raums und der jämmerliche Ramsch beredt geworden, und ich muss lauschen. Ich höre klagende Stimmen und das angstvolle Bitten derer, die ihr letztes Hausgut hier zu Geld machen mussten, sehe Kinderhände das zerstossene Spielzeug bewegen, als es einst neu und blinkend die Glücklichen entzückte, und nehme den heimlichen Fuss über den gewirkten Wundern des Orients wahr, eine Fuss, der einst die lichte Herrlichkeit der jungen Glieder in ihre Seligkeit trug, und vielleicht heut müde und wund den erschöpften Körper über die Marterbahn der heissen lauten Strassen ins Leere schleppt. Wem leuchteten die Kerzen in den alten Zinnleuchtern in den Gärten seiner Hoffnung oder ERfüllung, und über welchen Schultern lag diese verblichene Seide als sie blühte ? Welche Angesichter warf das Spiegeloval, und wo auf der Erde, aus diesem prachtvollen Rahmem zurück, dessen Amoretten und Blumen im Staub ersticken ?

Ich wünsche mir ein Feldbett une eine Decke, einen Krug und Brot. Ich will nicht länger, von erlesener Warte aus wissen, dass Gott im Werden und Vergehen, in der bösen und guten Tat, im Schönen und Hässlichen, in Nacht und Licht lebendig wirkt, und dass der ewige Wandel ihn immer neu erschafft, und uns und unser Dasein. So war es immer schon, so wird es immer sein. Nein, ich will erkennen,wo sie Schuldlosigkeit ohne Absage und Zorn ihr strahlendes Geisteszelt aufrichtet, die Tat ohne Verdienst, als Heldentum des reinen Willens. Gibt es einen Frieden ohne Traum und Täuschung, ein Tun ohne Unrecht,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und einen anderen Berater als den Tod ?

" Tukeloon ..."

" Ja. Was ist ? Wir werden fahren."

Sonderbar, mir ist als verstünde er mich. Er schaut mich ganz kurz und unbewussten Sinns an, wie ein von weither Betroffener, und sein verknittertes Gesicht drückt Vertrauen und Güte aus. Es weht uns ein Windhauch von Osten her an, und trifft die Seelen. Von dort wandert von jeher das Alte zum Ne- Neuen über die Erde, das Bewährte in seine Erprobung, in seine Verdammnis oder Wandlung, wie auch in sein richterliches Amt. Urväterliche Werte ohne Worte nahen sich geheimnisvoll mit dunkler Mahnung und lösen ein Heimweh ohne Milde und Gunst aus.

× × ×

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

~~Viertes Kapitel~~

~~D E R V E R S P Ä T E T E E N G E L~~

Der gewöhnliche Ausgleich zwischen den Differenzen der Befangenen ist in der Regel das Geld, alles andere, nehmen beschränkte oder niedrige Menschen zumeist nur als Anlass für ihren Streit oder dessen Schlichtung, sie verbergen ihre Begierde und ihre Wut dahinter, und sind ziemlich wahllos im Zugriff. Die sittliche Entrüstung hat als Vorwand soviel auszuhalten wie der Gottesglaube, die Kindesliebe oder die edle Gesinnung.

Es ist leicht den Versuch zu machen sich mit nachsichtigem Lächeln hierüber soweit klar zu werden, als die Gedanken ausreichen, aber es ist furchtbar schwer seine innere Ruhe zu wahren und Ordnung zu schaffen, wenn man in das Gewirre solcher Unstimmigkeiten gerät, die sich zumeist in den Dunkelkammern der Dummheit abspielen, oder in der Blindheit der entflammten Leidenschaften völlig hilfloser Menschenkinder.

Von der Dummheit haben die meisten Bewohner der Erde eine zu milde und nachsichtige Vorstellung, ich für mein Teil halte sie für eine der grössten Gefahren, die es gibt, und ge-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wisslich nicht allein für ihre Besitzer oder Verwalter. Ich fürchte die Dummheit weit mehr als den Neid, die Bosheit oder die Raubgier, im Bunde mit solchen Eigenschaften kann sie freilich zu einer furchtbaren Teufelsposse werden. Es scheinen nur die Götter zu sein, die das genau und stets gegenwärtig wissen, wir Sterblichen nehmen immer wieder den Kampf gegen die Dummheit auf, wahrscheinlich genau in dem Maasse, als wir selbst mit ihr behaftet sind. Ich will durch diesen Schluss die Götter, denen hier und da der Kampf gegen die Dummheit nachgesagt worden ist, nicht in ein falsches Licht rücken, aber man sieht, schon, die abständlichste Beschäftigung mit diesem Gegenstand birgt weitgehende Gefahren in sich, es ist wirklich ein Notstand.

Es ist eine Bedrängnis, die sich durch einen Lebensumstamd erhöht, der selten gerecht in Betracht gezogen wird, und der zu qualvollen Missverständnissen und Misskennungen geführt hat, derjenige nämlich, dass in der Regel seelenvolle, geistreiche und wohlgesinnte Menschen sich am leichtesten in die Unzuträglichkeiten des Alltags verwickeln, wenn sie notgedrungen einmal mit ihnen in Berührung kommen. Eine reiche und verantwortungsbewusste Seele hat, weit mehr als eine gewöhnliche, das Bedürfnis sich ehrlich mit Personen oder Umständen auseinenderzusetzen und abzufinden, und wehe ihr, wenn sie hierbei in die Fangarme der Dummheit gerät. Als recht verhängnisvoll kommt noch der Umstand hinzu, dass phantasievolle und zartfühlende Naturen keinesfalls immer tugendhaft zu sein pfle-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gen, was die Träger der Dummheit, in ihren eigenen Augen, immer sind. Für solche Not ist noch kein Gott in den Opfertod gegangen und leider kommt der besänftigende Engel des Humors, der einzige Retter, regelmässig zu spät, wenn Hilferufe aus diesem Fegefeuer der Wirrnis zum Himmel dringen.

Nicht dass ich mich mit besonderem Vergnügen in so weitgehende Erörterungen über diesen Kummer einliesse, im Gegenteil ich fürchte die eigene Befangenheit nicht weniger als die der Anderen, es ist nur wegen Tukeloon und Bissy, die mich nötigen auf der Hut zu sein, wenn der Frieden des Hauses gewahrt bleiben soll.

Wahrscheinlich bin allein ich an allem schuld und es liegt zum guten Teil an der Stellung, die ich diesen beiden recht verschiedenartigen Menschen in meinem Hause angewiesen habe. Bissys Gutherzigkeit und ihr redlicher, im Wesen verwurzelter Wille zu dienen, fügt sich, bei der afrikanischen Urwaldtradition ihrer Blutbeschaffenheit, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen in die Gepflogenheiten der californischen Gebieterwelt ein. Da nun Tukeloon seit einiger Zeit zum Bewusstsein eines neuen Herrentums erwacht ist, dessen naiv - glückhafter Aufschwung noch etwas zu Uebertreibungen neigt, und sich in einem gewissen Gegensatz zu seiner Begüterung und seiner sozialen Stellung befindet, entwickeln sich Zweifel in Bissys frommer Dienerinnenseele. Dieser Argwohn wird leider dadurch verschärft, dass Tukeloon nicht nur ein herrengemässes, sondern auch ein männliches Auge auf Bissy geworfen hat. Solch

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ein Augenpaar und seine Blicke werden, nach alter irdischer Weise, nur bei erlesener Berechtigung geduldet, die Bissy bei Tukeloon noch nicht herausgefunden hat, besonders da sie als Amerikanerin auf verschollene Prominenz keine grossen Stücke hält.

Bissy ist ein Charakter ohne Verstand, und Tukeloon hat Verstand, ohne dass seine Eigenschaften und seine Gemütskräfte durch ihn mit einander in Einklang gebracht werden. Da verstehe ich denn, dass Bissy sich, von der Warte ihrer Abgerundetheit aus, über seine hochmütig - melancholische Zurückhaltung ärgert, die jählings in zudringliche Jovialität umschlägt.

" Wenn Sie mit Ihrem Staubsauger Tag und Nacht in den Korridoren spazieren fahren, bringe ich meine Rolle nicht in den Kopf. Nirgends ist Staub. Das ist nur eine Angewohnheit. Ihnen fehlt der Sinn für die Voraussetzungen geistiger Arbeit!"

" In der Nacht ?! In der Nacht habe ich nicht schlafen können, weil Sie im Garten unter dem Fenster Ihren Spaziergang gemacht haben, Sie haben sich geräuspert und laut gespuckt. Kein Staub ?!'Kommen Sie mit. Ich werde auf die Sessel klopfen, damit Sie die Staubwolken sehen."

" Dazu bin ich hier ! Was den Garten betrifft, so gehe ich genau die Wege, die ich will, und zu jeder Zeit. Habe ich ausgedacht, dass dort ein Fenster angebracht ist ?"

" Nein," sagte Bissy plötzlich kleinlaut, und ich höre, wie das Küchengeschirr ihre unterdrückte Entgegnung in Empfang

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nimmt.

" Wenn Sie aber wollen," meint Tukeloon," ich komme gern einmal zu Ihnen hinein, auch nachts. Ich bin nicht hochmütig, wie Sie zu glauben scheinen, Ihre Blicke deuten das zuweilen an. Wer die Welt kennt, und menschlich denkt wie ich, sieht auf das Gemüt und nicht auf die Hautfarbe."

Das war ein Fehler. Tukeloon ist deutlich unsicher in dieser neuen Umgebung, vor seinem Wagon wäre ihm das nicht zugestossen. Schon eine Andeutung, geschweige denn eine Betonung der dunklen Hautfarbe ist hier eine empfindliche Kränkung für alle, die nicht europäischer Herkunft sind.

Ich fühle, wie sich Gewölk im Schweigen sammelt. Tukeloon sucht es zu verscheuchen :

" Nichts für ungut," sagt er beinahe zärtlich," einem Mann von Bildung muss Kritik gestattet sein, auch wenn sie bekümmert. Wir unterscheiden nicht, um zu verurteilen ...", er stockt. Scheinbar kommt ihm nicht sofort in den Sinn, weshalb die Urteilsfähigen das Recht zur Auswahl haben.

Bissy würde schon um der Beachtung willen, die ihr Bewerber ihr mit seinen Erörterungen zollt, zur Nachsicht bereit sein, aber scheinbar hat Tukeloon sein Wohlwollen deutlicher dargetan, als nur mit Worten. In der Ausdehnung und Formung ihrer Erscheinung liegt etwas, das die Erwägungen der Vorsicht hintan hält, und zur oberflächlichen Anteilnahme herausfordert. Ein wogendes Getrampel verrät den Ausbruch von Unstete, und Bissy besinnt sich darauf, welch hohen Schutz das amerikanische

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mädchen im Lande geniesst, wenn ihre Schutzlosigkeit ihr kein Vergnügen bereitet.

" Ich werde die Polizei anrufen !"

Tukeloon ist sich seiner glanzlosen Vermögenslage zu bewusst, um die sittlichen Eingriffe der Staatsgewalt zu fürchten.

" Ja, Bissy, wenn ich noch Millionär wäre ! Warte, bis ich es wieder bin. Inzwischen könntest du beachten, dass es langweilig ist, immer allein zu sein. Ich brauche freilich am Morgen die Zeit für meine Arbeit. Davon verstehst du nichts."

Mein Gott, weshalb sagt er das !? Jetzt muss er hören :

" Wenn ich für meine Arbeit fünfzig Dollar im Monat bekomme, und Essen, soviel ich mag, der Herr hat das ausdrücklich zugesagt, so wird sie mehr wert sein als Ihre, für die Sie nichts erhalten."

Tukeloon kreischt erbost :

" Ich werde mich nicht mit einer Köchin in einen Rangstreit einlassen !"

Oh Tukeloon, jetzt hast du verraten, dass du kein Amerikaner bist. Ich merke, er entfernt sich, jetzt klingen seine aufgeregten Schritte im Garten, den man von der Küche aus erreichen kann. Bissy, die nicht weiss, was ein Rangstreit ist ebbt langsam ab, sie nimmt seine Worte für eine endgültige Absage nächtlicher Begegnungen, und hat vielleicht gar nicht einmal so unrecht damit, den Begriff eines Rangstreits auf die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

von Tukeloon begehrte Stätte zu verlegen.

Aber mit diesem Wort ist mehr angedeutet als Beide mit ihm verbinden, es bezeichnet in der Tat einen Begriff, der hierzulande geringe Gültigkeit besitzt, denn Ränge und Stände liegen anders gefügt als in der alten Welt, und der Streit um sie, tobt in Californien auf einer andern Ebene, da der geistige oder moralische Ehrgeiz ausgeschaltet ist. Bissy hat Recht, ein Kellner oder Hotelportier, der hierzulande fünfhundert Dollar im Monat verdient, würde niemals mit einem Professor tauschen, der sich mit vierhundert Dollar begnügen muss. Rang und Stand werden am Erfolg gemessen, und der Gewinn ist der einzige Ausweis der Leistung und der Persönlichkeit.

Freilich, wer noch damit beschäftigt ist sein Haus zu bauen, kann sich nicht gleichzeitig mit der Lektüre eines guten Buchs, oder mit der Pflege edler Musik abgeben. Es hiesse Californien und seinen Menschen unrecht tun, wenn man übersähe, dass es hier noch um Pionierarbeit geht, der geistige Generalstab Amerikas ist der Osten.

Los Angeles mit Hollywood, diese an Ausdehnung grösste Stadt der Welt, ist in einem einzigen Jahrhundert über seine Hügelwelt gesäht worden, die sich von den Hängen der Ro-
2. Sierra Nevados
ky - Mountains bis zum Meer erstrecken. Neben den Amerikanern des Ostens und der Mitte haben die Spanier an diesem Aufbau soviel Anteil wie die Japaner ; Deutsche und Mexikaner wirkten mit, Philippinos und Chinesen. Californien ist immer noch das Traumland der Glücksritter, das gelobte Land der Missgeschick-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ten und Abenteurer. Fällt der Winter im Osten ein, so hängen an den Wagons der Güterzüge, schwarz wie Bienen an einer Wabe, die mittellosen Auswanderer, die Verarmten oder Arbeitslosen der Oststaaten. Hier im Südland hat noch nicht leicht ein Mensch Hunger gelitten, der sich ein wenig zu helfen weiss, die Fülle an Früchten ist ungeheuer, die Hilfsbereitschaft der Einfachen bewundernswert. Ich habe einen Wirt im Stadtinnern kennengelernt, der jeden Hungrigen, der ihn bittet, wahllos und ohne Ansehen der Person, in die Küchen seiner Gaststätten schickt : " Geh hinunter und iss." Allerdings weiss dies die Stadt und es ist eine gute Reklame für seine Caffeterias, aber es bleibt darüber eine besondere Art der Empfehlung, die in keinem andern Lande möglich wäre.

Freilich das gelobte Land ist Californien nur noch aus weiter Ferne.



Abends hockt nun Tukeloon, das verwitterte Männchen, oft im viel zu weiten Klubsessel vor mir zwischen den hohen Glaswänden meines Arbeitsraums, in den, je nach Tag und Stunde, die Sonne oder der Mond, das Palmengefieder, die Düfte des Gartens oder die Falter eindringen. Heute ist es der Mond. Bissy

① Notiz der Übersetzerin

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bewegt sich im Haus als ein stummer schwer wogender Schatten, man hört sie nie. Ihre nackten Füsse ertasten den Boden so behutsam, wie ihre aufmerksamen Sinne unsere Wünsche.

Tukeloon ist den Tag über in Los Angeles oder Hollywood herumgelaufen, weiss Gott, wo er gesteckt hat. Er findet immer Fahrgelegenheiten, zur Not stopft er Bissy hinter das Steuerrad meines Wagens, zu Fuss lässt sich bei der ungeheuren Ausdehnung der Stadt nichts erreichen. Nach einer Stunde ist Bissy für gewöhnlich ohne ihn zurück.

Tukeloon trinkt und raucht bis zur Betäubung, gegen Mitternacht torkelt er trüb und redselig im Raum umher, und häufig schläft er im Sessel ein. Meistens geht es über mich her :

" Ich möchte wissen, was du hier willst, niemals ertappt man dich. Entweder bist du zurückgeblieben oder vorausgeeilt. Wo steht dein Stuhl ?"-

Man kann mit ihm reden, das ist das Schöne. Unter dem Wirrwar seiner Meinungen und Einschätzungen, hinter dem unfriedlichen Unfug seiner Feststellungen, die zumeist in Rechtfertigungen seines Lebens aus münden, liegt ein Stück Seelenland der Empfänglichkeit und des Gefühls, das er ängstlich verhüllt. Aber nichts in der Welt lässt sich schwerer verbergen als das Herz, deshalb leben wir noch, Tukeloon, deshalb führt alles selige Geschwätz und törichte Gerede bisweilen noch zu trostreichen Ausblicken, zu neuem Mut.

Er will das nicht hören :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Wedel mir nicht mit deinen europäischen Frackschössen vor der Nase herum ! Ich bin Amerikaner. Das zerdachte Lebenskompott eurer Reflektionen macht mich krank. Hier sind die Früchte roh und heil, beiss hinein, vertrag sie, solange du kannst, und tritt ab. Eure Empfindsamkeit beweist nur eure Schwäche. Ihr lebt zur Hälfte von der Vergangenheit, hier lebt man in der Gegenwart und in die Zukunft hinein, und stellt keine Fragen, auf die es doch keine Antwort gibt. Warum tut ihr das ? Ist es ein Genuss, am Ende nicht antworten zu können ? Ihr wisst nicht mehr als wir, ihr habt nur besser herausgebracht, dass ihr nichts wisst. Gut, das will ich euch lassen. Ein Beefsteak ist mir lieber als Schopenhauer. Mein Guter, soviel ist mir auch deutlich geworden : Alles, was der Mühe wert ist, können wir nicht wissen, und alles, was wir wissen können, ist nicht der Mühe wert. Wenn die Menschheit sich heute gut ernährt und redlich fortpflanzt, hat sie immer noch in ihrem augenblicklichen Zustand das Beste getan, was sie kann."

" Aber Tukeloon, mir geht es doch nicht um Wissen,"

" Um Gott wahrscheinlich. Du kannst für Gottes Kommen nichts besseres tun, als dass du Bissy sagst, sie solle uns noch ein Sandwich machen. Wäre Gott gewesen, so wie ihr glaubt, und lebte noch, wir sässen hier nicht so friedlich beieinander, mein Lieber."

" Das ist falsch und richtig zugleich, Tukeloon, so recht die Meinung derer, die sich ab und zu selbst ihren Gott zurechtmachen und aufstellen, um sich mit angepasster Privat-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

frömmigkeit ein wenig zu beruhigen, besonders wenn es ihnen schlecht geht. Da brutzelt dann auf der Pfanne des Teufels ein bärtiges Gottgebilde, und richtet dir deinen Hochmut für eine Weile wieder auf. Wer aus schlechtem Gewissen nach Rechtfertigung seines zurückliegenden Tuns trachtet, findet keine Ruhe, denn immer steht der beleidigte Gott auf Seiten des grösseren Herzens. Gib nach, und such die Schuld bei dir. Es gibt keinen anderen Weg zur Ruhe."

" Wem sagst du das ?" Jetzt wird er böse.

" Nicht dir, Tukeloon, mir."

Er brummt und trinkt. Die Gläser funkeln im Mond, wir haben kein anderes Licht im Raum, und auch die Asche unserer Gedanken verglimmt und zerstäubt. Draussen singen die Grillen.

So ist es oft zwischen uns, ich bin froh, dass ich ihn habe. Nur sein Altern quält mich zuweilen und der Abstand, den ich brauche. Ich sehne mich nach Jugend und Leid.

Er, der weit davon entfernt ist, ein Amerikaner zu sein, liebt es sehr, sich dafür zu halten und auszugeben, er tut es bestimmt guten Glaubens. Für ihn, wie für viele Eingewanderte, ist Amerika das Land, und sind die Amerikaner die Leute, die in der Phantasie nach eigenem Bild, oder eigener Erfahrung erdacht und erschaffen werden. Die Heimat, in die er einst reich, berühmt und als Lebenssieger zurückkehren wollte, lockt ihn nicht mehr, und er vergleicht nicht mehr, es sei in längst verschütteter Trauer, da er nur mehr als ein Geschlagener zurückkehren könnte. Triumph und Niederlage sind für ihn

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Alltagskleider des äusseren Erfolgs geworden, im tieferen Bereich kennt er keine Heimwege mehr.

" Heimwege !? " fährt er mich an, " unten gibt es ein christliches Hospiz, werde Hausvater. Willst du noch lange auf diesem Begriffsklepper aus dem Gebüsch der Kinderlehre herumreiten ? Das verschleiert nur den Blick auf die Realitäten des Daseins. Es gibt in der Welt nur die Kraft, der Rest ist Garnitur für die Erfolgreichen, die ihren Besitz dem Himmel unterschlagen wollen, oder für die Erfolglosen, die nichts zu unterschlagen haben."

Ich lass den Dolch im Gürtel, es wird in diesem Land noch Zeit für Härte sein. Sonderbar, wie tief bei allen Aermlichen im Geist das Misstrauen begründet ist, Glaube, Liebe und Hoffnung seien nur mit der Schwäche im Bunde anzutreffen, und nicht mit der Kraft. Was diese Leute Kraft nennen, das ist mir ein rechter Speckköder des Teufels, sie spüren nur das angeräucherte Planetenfett und nicht die Verwesung.

" Was du Kraft nennst, Tukeloon, das ist der Widerpart der Liebe. Die Erde ist keine stabile Lokalität, sondern ein Atom im All. Unser Heimweh nach ewigem Bestand, dem Hort des Unnennbaren, unser Traum und Tun um das Schöne, Grosse und Erhabene, lässt die erahnte Heimat deutbar werden. Daher kommt es, dass wir uns nur in den Augenblicken irdisch beheimatet fühlen, die uns ermöglichen, unbeeinträchtigt unser Bestes zu geben."

Mein später Gast antwortet mir nicht mehr, er ist ein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

geschlafen. So spinnen sich denn die Gedanken ohne ihn weiter. Sonderbar, wie er mit seinem Schlaf ins Recht geraten ist, ähnlich wie die Toten mit ihrer Abkehr.

In der klassischen deutschen Philosophie findet sich der Satz : " Alles wahrhaft Grosse fängt mit einer Behauptung an." So sind es auch im Geringeren allein die Behauptungen, die ein Werk des Geistes beleben und beachtbar machen, selten die Erweise, und nur vorübergehend die Erklärungen, Beschreibungen oder Berichte. Erst das " Behauptete ", in seinem zweifachen Sinn, erhebt sich zum Leben, gewinnt Führung und weckt entscheidende Anteilnahme.

Die hohe Behauptung ist aus der Nacht geboren, aus dem Noch - Dunklen des Weltgeweses, auf dem Weg von der Finsternis ins Helle, den die Dämonen bewachen und die Göttlichen beschreiten. Verstand und selbst Vernunft sind hier nur Hilfskräfte untergeordneter Art, der Erweis ruht noch untrennbar in der Behauptung eingeschlossen, der Leib noch im Haupt. Ein Wort solcher Art ist etwa Christi Ausspruch : " Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Woher kommt der Bann - und Lichtstrahl dieser unheimlichen, königlichen Wahrhaftigkeit, der sich kein Mensch ohne Grauen und Ehrfurcht zu entziehen vermag, obgleich auch nicht ein Bruchteil dieser Behauptung zu erweisen ist, oder jemals für uns erwiesen sein wird ? Denn wenn Himmel und Erde vergangen sind, werden auch wir vergangen sein.

Wir werden vergangen sein, bis auf die Kräfte, die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

uns heute ermöglichen, unter diesem Wort zu erzittern, und die uns dazu befreien, uns unter diesem Wort zu erheben. Solch ein Wort ist ein Heimweg.

Unten brandet das Sonnenmeer über Hollywood, es wird mit jedem Tage wärmer. Die Farben verschwimmen im Dunst der Glut, die feierlich gesenkten Wedel der Palmen hängen im Blau des grossen Doms so still, als seien sie eingezeichnet.

Auch an Tukeloon hängt alles, die Zigarette im Mundwinkel, die Augenlider, die Hände und die zu weite, karrierte Hose.

" Du musst in der Hitze keinen Gin trinken, Tukeloon er macht schlaff und müde. Das solltest du besser wissen als ich."

" Weiss ich auch," sagt er matt und ärgerlich," werde deinen Rat befolgen."

Er greift zum Glas, in dem das Eis leise klingelt, und trinkt. Wie anders er geworden ist, seit es ihm besser geht ich habe wohl zuweilen Freude an ihm, aber doch merke ich nun, dass ich zu spät gekommen bin, und dass meine gleichmütigen Wohltaten ihn quälen. Er hatte alles vergessen, sein früheres

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Leben und dessen Vorzüge, seine Innenwelt und den grössten Tei der Aussenwelt, beinahe schon sich selbst. Auf solche Art hatte er sich mit seinem Geschick abgefunden und wagte nicht mehr zu hoffen. Das Geringste freute ihn, ein Sonnenblick durch den Fensterspalt des brüchigen Wagons, ein Stück Eis, das er nebenan am Boden fand, und an dem er seine Banahe kühlte, eine Zigarette, gedankenlos von einer Hand hingereicht, von Einem, der kaum etwas von dieser Gabe wusste, oder auch, wenn es ihm besonders schlecht ging, eine halbe Zigarette, die liegen gelassen worden war. Da stellte es dann seine Freude dar, dass das Stümpfchen sich nicht ganz zu Tode gesengelt hatte, sondern noch ein Stück weit sein weisses Papierröckchen trug. Ja, dies Papierhülslein war ein kleines feines Vergnügen, und auch die Kunst, es so an sich zu bringen, dass niemand es wahrnahm. Und die Seele hatte sich solcher Weise mit dem absinkenden Kör per zur Ruhe begeben.

Nun wachte sein Körper auf, sein Blut erneuerte sich, Licht, Luft und Nahrung stärkten seinen alten, ermüdeten Leib zu einer neuen, späten Rüstigkeit, und darüber empfand er, dass die entwichene Seele mit dieser Wiedergeburt nicht Schrit hielt. Er fühlte seine innere Verarmtheit und erkannte, dass kein leiblicher Wohlstand die vertriebenen Götter zurückrief, er wusste nun grausam deutlich, dass sein Leben dahingegangen war, er sah sein Alter und seine Ausgeschlossenheit mit den erwachenden Erinnerungen. Alles war vergessen gewesen, seine Not und sein Elend waren seine Wohltäter geworden, bessere als

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ich.

Mir wurde dies deutlich, als ich ihn eines Morgens in meinem Toilettezimmer vor dem Spiegel gewahrte, als er den Nik kelramsch der törichten Geschirre Stück für Stück in die Hand nahm, und dann den Blick zu seinem Spiegelbild erhob. So schau en Augen drein, die längst kein Tau mehr feuchtet, in diesem grauen Blick ins Leere verstand ich ihn. Ja, der Duft einer Seife, oder die kühlen Fliessen im Bad, können uns an Tage erinnern, an denen in der Morgensonne eine schöne Frau ihr Haar im Wind trocknete, der vom Meer hereinwehte. Ihr Lächeln, uns gegönnt, erfüllte die junge Welt mit Glück, die Welt, die uns gehörte, viel weiter und herrlicher, als wir sie zu erfassen vermochten.

So war es nicht immer leicht, Tukeloon richtig zu behandeln, am verträglichsten war er am Abend, und am besten liess ich ihn erzählen. Auch machte ich den Versuch, ihm kleine Aufgabe im Hausgewese oder im Garten zu übertragen, um ihm ein Gefühl der Nützlichkeit zu verschaffen, aber er schob die geringsten Lasten auf Bissy ab, und eines Morgens war er verschwunden.

Er hat seinen morschen Wagon aufs Neue bezogen, von seinem hinzugekommenen Besitz hat er nichts mitgenommen als den Anzug, und den auch nur deshalb, weil ich den alten verschwinden liess. Nun haust er wieder im dunkelsten Teil von Los Angeles, im rostigen Tal der städtischen Verwesung, im Men schenschutt der Verstossenen. Die grossen alten Bäume, die den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

runden Platz mit seinen Holz - und Ziegelbänken hoch beschatten, nehmen ihe zu allen Tagesstunden unter dem wechselnden Menschenvolk auf, das sich hier, aus allen Ländern der Erde zusammengewürfelt, räckelt, und sein spärliches Mahl aus Früchten, Mais und Bohnen einnimmt, schläft oder hindämmert, stiehl oder faulenzt, hofft und stirbt. Dicht beim Bazar der Mexikaner, die ihre Bretterbuden und Verkaufsstände im Mauerwerk der ergrauten Gebäude aufgeschlagen haben, neben Handelsbuden der Mulatten und Filippinos, die das Gerümpel der ganzen Welt feil bieten. Hier, in der längst von allen guten Geistern verlassenen Altstadt, zwischen den Höhlen von Verkaufsräumen und Kellern, in denen die Japaner und Chinesen die Schätze und den Schund ihrer Länder verschachern, im Fuselrausch der schlechten Musik, die aus Bars und Kaschemmen dringt, in deren gefährliche Hintergründe der Tanz nackter Mädchen die unvorsichtigen Fremden oder die betrunkenen Neger lockt.

Dort, in der Frühe, im Tau und Holzfeuergeruch der Baracken, hockt er nun wieder in der roten Morgensonne, dem Gnadenlicht der Alternden, die der Schlaf schon flieht, lässt um sich her den Tag laut werden und schaut auf Tun, Verderb und Seligkeit der Gezeichneten und Ausgeschlossenen. Er sieht, über sein Glas billigen Südweins hin, unter dem farbigen Sonnensegel einer Strassenbar hervor, den schönen Gestalten der dunklen Kinder und Mädchen nach, deren schwarzes Augenlicht Blut und Sonne des Südens, der Steppe oder der Urwälder wiederstrahlen, umweht von den Geheimnissen fremdartiger Düfte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er lächelt verständnisvoll den Eingeschrumpften zu, die wahrsagen und die Menschenschicksale aus den Händen lesen, in der argen lieben Notgemeinschaft mit Farbigen und Gelben, die die Tongefässe und Süssigkeiten ihrer Länder und Völker den Verschlagenen anbieten, die ihr Heimweh und ihre Trauer hier vertrinken und vergessen.

Als ich ihn dort eines Tages fand, lachte er fröhlich und überlegen aus seinen trüben Aeuglein und zeigte mir ein altes peruanisches Steingebilde der Inkazeit, das das Sonnensystem darstellte. Mit schmutzigem, knochigem Finger pochte er gewichtig auf den grauen Stein :

" Weisst du, dass ich in der City meine zehn Dollar für diese Sache erhalte ? Keine zwanzig Cent habe ich dafür gegeben, und dem Gaucho einen Brief an seine Braut in Uruguay geschrieben, der nie ankommen wird. Ach du, nichts verstehst du von Californien, habe ich es nicht immer gesagt ? Dies da, schau hinüber, ist die älteste Kirche von Los Angeles, die " Kapelle unserer Guten Frau, der Königin der Engel." Sie ist 1784 von spanischen Mönchen errichtet worden, um sie herum gründeten und erweiterten sie hier die Stadt, bis die Amerikaner sie den Spaniern nach blutigen Kämpfen abnahmen. Und in jener Strasse dort, siehst du das niedrige gelbe Haus am eisernen Brückenbogen, tanzte einst Lola Montez, nachdem ihr der bayrische Königsmantel von den Schultern gesunken war. Bis ihr ein gieriger Liebhaber den letzten Silberling geraubt hatte; aber sie tanzte, verstehst du, und nicht nur das. Sie hockte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nicht in einem geharkten Palmengarten herum und langweilte sich. He ?! "

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Name Front ändern

Dr. Hes Kenzel

~~Fünftes Kapitel~~.

H O L L Y W O O D

Die Eckensteher im Weinberg des Herrn sind selten beliebt, und wenn die grossen Filmindustrien Hollywoods auch kei ne Weinberge des Herrn sind, so erweisen sie sich doch bei näherer Betrachtung als Unternehmungen, die auf Erwerb angelegt sind. Schaut man näher hinein, so wird bald deutlich, dass sich hier wahrlich der Tanz um das " Goldene Kalb " vollzieht, nur unterscheidet er sich dadurch von seinem historischen Vorbild, dass Moses mittanzt.

Hiermit ist schon angedeutet, dass dieser grandiose Hexensabbath, von erlesenen Schönheiten angeführt, sich keines falls ohne einen ausgesprochenen Idealismus abspielt, welcher Träger dieses vielgestaltigen Wirkens ist, ein Idealismus, der in der Tat häufig ausgesprochen wird, und über dessen besondere Eigenart leicht zum Streit entstehen könnte. Ich möchte ihn und die Rolle des Eckenstehers zu umgehen trachten.

Jedoch der Film bestimmt wesentlich das Leben und Trei ben Hollywoods, die Stadt und ihre ~~Millionen~~ hundert Tausenden von Menschen, hängen zum guten Teil in ihrem Wohl und Wehe, ihrer Hoffnung und ihrem Tun von seinem Dasein und Bestand ab. Ihre Zeitungen und Magazine spiegeln in erster Linie sein buntes Getriebe und sei

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ne bemalten Getriebenen wieder, Hollywood ist Filmstadt und seine Menschen erhalten ihr Gepräge vorwiegend durch die Theaterwelt der bewegten Bilder.

So ist die Grundeinstellung der Menschen zu allen Fragen des Daseins, vom Leid der Seele bis zum Bankkonto, durch das Wesen des Films bestimmt, dessen Eigenart darauf beruht, dass er dem Erfolg nachläuft, und keinesfalls durch selbständige schöpferische Tat Werte erschafft. Immer ist eine Leistung vorangegangen, die zu Brauch oder Missbrauch herangezogen wird, sei es nun die Ideen - oder Gestaltenwelt der Dichter und Schriftsteller, seien es historische Begebenheiten oder die Einfälle unterhaltsamer Narren. Er bebildert eine vorgefundene, vorhandene Welt, aber er bildet die Welt nicht aus eigener Fruchtbarkeit neu, sodass die Rolle des Regisseurs bei weitem bedeutsamer wird, als die selbst der besten Schauspieler. Die talentvollsten Darsteller sind somit naturgemäss am häufigsten in Gefahr missbraucht zu werden.

Bedenkt man bei diesen Voraussetzungen und Tatsachen, dass der ungeheure Kostenaufwand eines grossen Films in seiner Rentabilität vom Geschmack und von der Zustimmung der Massen abhängig ist, so erklärt sich das Wesensbild dieser so lebenswichtig gewordenen Industrie auch in ihrer Einwirkung auf alle Beteiligten, von der Prominenz der Stars, über ein Heer von Mitarbeitern hin, bis zum Strassengeheul der Zeitungsjungen.

Ein gutes unterhaltsames Buch oder ein wertvolles Ge-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mälde, sind in ihrer Entstehung, in ihrem Werdegang und ihrem Erfolg, wie alle echte Kunst, niemals von der Zustimmung der Massen abhängig. Die echte Kunst geht in ihrer Wirkung den Weg von oben her in die Breite, Wenige und Erlesene führen sie an und ein, und bestimmen ihre Bahn, der Film dagegen geht den Erfolgsweg von unten nach oben, jedenfalls und leider immer in der unerschütterlichen Vorstellung seiner Hersteller. Ein schlechter Film mit einer berühmten Schauspielerin gilt als aussichtsreicher, als ein guter Film mit einer unbekannten Darstellerin der Hauptrolle. Seltene Beispiele, die das Gegenteil erwiesen haben, finden bei den Produzenten nicht etwa eine Beachtung, die ermutigte, und erwirken keine Aufmunterung, sondern zumeist nur stümperhafte und geldgierige Nachahmung.

Durch ungewöhnliche Leistungen seiner besten Schauspieler zwingt der Film auch die Urteilsfähigen, die in ihren Gefühlskräften und Ansprüchen unverdorbenen Beschauer, in seine Logen. Die sonderbare Zwitterstellung zwischen Beachtung und Ablehnung, in der der Film sich heute zwischen den verschiedenen Bildungsschichten der verschiedenen Völker über die Erde hin bewegt, beruht auf dem Wert seiner Darsteller und dem Unwert seiner Hersteller. Die Idealisten redlicher Einsicht und höherer Forderung, die sich mit Reformgedanken plagen, werden immer scheitern, wenn sie glauben über Nacht oder Tag eine Aenderung oder Besserung herbeiführen zu können. Der nutzbringende Ertrag der grossen Filme bleibt von der Zustimmung der Ungebildeten abhängig, und die ästhetische und künstleri-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sche Erziehung und Heranbildung der Massen ist eine Frage langer Zeit und Geduld, und das Resultat solcher Erziehung wird sich immer nur in einzelnen Individuen manifestieren, niemals im Grossen - Ganzen. Immer bleibt die Masse, was sie gewesen ist, als Echnaton El - Amarna baute oder Friedrich der Zweite Sanssouci. Wenn die oberen Zehntausend geistiger Observanz morgen die Gewähr für die Rentabilität eines grossen Films übernehmen könnten, würde es übermorgen gute Filme geben, die nicht mehr in der Unechtheit, Verlogenheit und Verderbnis ihrer Charaktere und Schicksale faulten. Jedoch das Gros der Hollywooder Filmindustrie ist durch die oberen Tausend merkantiler Observanz bestimmt, und ihr Ausbeutungsobjekt ist die bunte Menge der amerikanischen und europäischen Völker.

Man ist, vor allem auch in gebildeten Kreisen Amerikas selbst, letzthin sehr nachdenklich geworden und der Widerspruch regt sich gewaltig. Nur ist es leichter für seine Zwecke einen heroischen Verbrecher, noch rasch vor seinem Ende, vom Galgen zu schneiden, als einen Engel aus den Regionen des Himmels herbeizupfeiffen, zumal die Engel leider eher skeptisch eingestellt zu sein scheinen, als tatkräftig.

So ergänzen einander diese in die Wüste vorgestossene rasch erbaute, bunte und traditionslose Stadt, und die ungeistige Gespensterwelt ihrer Seelen - und Schicksalsindustrie, in Beschaffenheit, in wirtschaftlicher Interessengemeinschaft und im Bild ihrer Erscheinungen. Bei der Einschätzung oder Bewertung darf freilich nicht vergessen werden, wie jäh und über

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

stürzt hier der Aufbau einer traditionslosen Zivilisation vor sich gegangen ist, hier ist alles gemacht und nichts gewachsen Die Errungenschaften der Technik, deren rasende Entwicklung wir in den letzten fünfzig Jahren mit Grauen und Achtung in der Ganzen Welt erlebt haben, wurden hier nicht auf die Grundmauern alter Kulturen und auf die Widerstände und den Ausgleich höherer Erfahrungen und gefestigter Werte verlegt, sondern in die Wüste. Vom Wasser bis zur Weltanschauung läuft hier alles in Kanälen über trockene Sandhügel.

Die flüchtig erbauten Häuschen sind zu Zehntausenden an die Berghänge gesäht, als wäre auf der Höhe ein Riesengüterzug mit Spielzeug entgleist und sein Inhalt in die Täler gerollt. Die Willkür der Bauart, auch in der Stadt selbst, ist teilweise überraschender, als sie in einem phantastischen Film geglaubt würde. So sind auch die Menschen dieser Gefilde zum weitaus grössten Teil, ihrem Charakter und ihrer Lebenseinstellung nach, Statisten und Startrabanten, Kulissenschieber der Intrige und der Erwerbsgier, und Harsardeure. Nur die schwerarbeitende Klasse der Menschen ist hier nur bedingt und beiläufig von den Ungeistern des Erfolgsrausches und der Weltzerstreuung berührt, sie wird einst den Stamm des Volks bilden, das dies Land bewohnt, wenn der letzte Vorhang über der grossen Tragikomödie gefallen ist.

(3 spaces)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

John Radcliffe erzählt den ganzen Tag, bei jeder Gelegenheit, Geschichten über Californien. Er geniesst seines Reichtums wegen hohes Ansehn im Land, wird aber nie etwas erzählen können, weil er nicht versteht, das zu verschweigen, worauf es nicht ankommt. Wenn er etwa von der Wachsamkeit seines Hundes berichten möchte, so bleibt er an dessen Schwanzpuscheln hängen, und ist bestimmt im nächsten Augenblick bei der nach seiner Meinung besten Art angelangt, auf die man einen Hund schert, dessen Bepuschelung überhand genommen hat. Dies gibt ihm Gelegenheit ein verständiges Wort über die beste Manier des Scherens überhaupt anzubringen, und so landet er, ungebrochenen Eifers, bei seinem Friseur und der beliebtesten Rasierseife.

Auf solche Weise lockt er bei seinen Zuhörern entweder eine ununterbrochen missbrauchte Tätigkeit ergänzender Phantasie hervor, die sehr aufreibend ist, oder ein Schlafbedürfnis, das in Californien ohnehin anfänglich ausserordentlich stark auftritt. Macht er endlich bei einem entlegenen Gegenstand Halt, um Atem zu schöpfen, so sieht man ihm an, dass er den Ausgangspunkt seiner Erzählung zu erinnern trachtet, was ihm niemals gelingt. Sein überraschtes Augenpaar, rund und dunkel, steht in sonderbarem Gegensatz zu seiner lichtrosa Gesichtsfarbe und zu dem grauen Haar. Alles übrige an ihm ist kariert.

Man tut in der eingetretenen Pause gut daran, ihm diejenige Uebergangsstation seiner Erzählung ins Gedächtnis zurückzurufen, an der man am meisten Interesse hat. So mag immer

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hin einiges zu Tage kommen, das für den Fremden beachtenswert ist, aber es ist anstrengender für den Zuhörer, als die Goldgräberei.

Man findet diese Leute hier oft und besonders inden oberen Ständen der Gesellschaft, das heisst in diesem Zusammanhang, in den reichgewordenen. Da der Weg zum Besitz in Californien, wie überall in der Welt, nicht unbedingt von der Bildung abhängt, und der Besitz allein bekanntlich nicht bildet, ist wenig Hoffnung auf einen Wandel, und es ist angebracht, den Versuch zu unterlassen, eine Aenderung herbeizuführen.

Ich lernte John Radcliff im Hause eines japanischen Staatsbeamten kennen, gelegentlich eines politischen Nachmittagtees. Er fasste mich freundlich ins Auge und nahm sich meiner an, weil ich unvorsichtigerweise angedeutet hatte, dass dies Land mir noch neu sei. Er ist Amerikaner von ausserordentlich hohem Prozentsatz, das bedeutet etwa, dass seine europäische Herkunft in keiner Weise mehr nachweisbar ist, jedenfalls nicht mehr in das Bereich der Wahrscheinlichkeit, sondern in den Sagenkreis der Mythen gehört, über den man aber, als Mensch von Takt und Erziehung, nicht spricht.

In einem verlassenen Wüstental, in Mojave, in Mittelcalifornien, wurde der Bruder seines Grossvaters eines Tages tot in seiner verfallenen Holzhütte aufgefunden. Die Goldsuchersiedlung, der er sich zugesellt hatte, war rasch wieder verlassen worden, da der Befund nicht befriedigte. Aber er selbst vermochte sich nicht von seiner Hoffnung und seiner

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

glühenden, öden Gebirgsschlucht und dem braunen Stein Geröll zu tren=
nen, so mag er verhungert, oder beraubt und ermordet worden
sein.

Das ist das Erste, was ich von ihm erfahre. Herr Radcliff erzählt es mir so aufgetan, als sei er selbst auf diese traurige Art zugrunde gegangen. Die braunen Küglein der Augen sind im Rosa erstarrt. Meine dargetane Erschütterung wirkt anregend :

" Diese Gegend müssen Sie unbedingt kennenlernen, ich werde Sie mit meinem Wagen hinbringen. Dort hausen noch der Bär, das Puma und die Klapperschlange, wenn auch ungemein vereinzelt. Wir werden das Grab meines Grossonkels schmücken. Ich habe diese Gegend und das Grab niemals besucht, und wahrscheinlich werden wir es nicht mehr finden. Auch die Huntington Bibliothek von San Marino müssen Sie in Augenschein nehmen, die grösste der Welt, und auf dem Wege dorthin zeige ich Ihnen die wundervolle Besitzung von Mister F. H. Keens, eines alten Freundes von mir, der eine der besten Schneckensammlungen des Landes besitzt, ausserdem sammelt er Kirchenglocken. Er nennt eine der schönsten Grabstätten auf dem Hügelfriedhof ' Evergreen ' sein eigen, der garantiert wurmfrei ist, dies Plätzchen hat er sich rechtzeitig gesichert. Wir können das gut an einem Nachmittag machen, und wenn ich Sie am Abend zum Dinner bei mir sehen könnte, würde ich mich sehr freuen. Bei Sonnenaufgang machen wir einen Spazierritt am Strand, und werden dann fischen, falls es Ihnen Vergnügen bereitet, freilich müs-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sen Sie zuvor meiner Kakteensammlung ein wenig Beachtung schenken. Ich habe eine Segeljacht in meinem Besitz, nicht eben gross, Sie dürfen keine zu weitgehenden Anforderungen an das Fahrzeug stellen. Immerhin habe ich Catalina Island damit umsegelt, eine Insel, die ich Ihnen auch zeigen werde. Immerhin fasst das Schiff zehn Personen und ist natürlich mit einem Motor versehen - oh, entschuldigen Sie - Miss Barbara Grout."

Ich komme zu keiner sinnvollen Unterhaltung mit diesem ausserordentlich schönen jungen Mädchen, das John Radcliff mir vorstellt, denn er erklärt mir ihre Vorzüge und preist ihre Erscheinung ohne Aufhör an. Sie nimmt es lächelnd und gelassen hin. Ich bewundere die Duldsamkeit und den Humor, mit denen sie den lauten, wohlmeinenden Sechziger gewähren lässt, und ihn nicht anders ablenkt, als man etwa einen allzu freundlichen Bernhardiner von sich fernhält, der mit Schweif und Schnauze eine Unterhaltung stört, die nicht ihm gilt. Vielleicht gefällt ihr auch die Art, in der er sie einführt, vielleicht hört sie gar nicht hin, oder ist nicht durch die törichten Vergleiche und Einschätzungen behindert, die uns Belasteten so oft den Humor nehmen. So ist es nun einmal hierzulande, weshalb sollte sie einen gutwilligen und wohlmeinenden Freund ihrer Erscheinung und ihrer Dinge nicht nach seinem Sinn und seiner Art gewähren lassen ? Vielleicht schon nach einer Minute wendet sie sich kühl und für immer von ihm ab, da er, wohl mög lich, nach ihrer Meinung, sein Teil für sie getan hat. Jeder macht hier allein seinen einsamen Weg zu Erfolg oder Niedergang.

Barbara Grout wird ihren Weg zum Erfolg machen, ich fühle es an der Kühle, in der sie ihre ausserordentliche Schönheit und alle, die sie wahrnehmen, beherrscht. Sie ist achzehn vielleicht neunzehn Jahre alt. Ihr herrlicher Wuchs, das helle wachsame Augenpaar und das farblose Blond an den Schläfen und im Nacken, der eindringlich glückhafte Blick, der nicht zu sich einlässt, und die vollkommene Gehaltenheit ihres Benehmens, ohne Anmassung oder Herausforderung, bilden eine grosse, liebliche Macht. Ich wage kaum sie recht anzuschauen, als möchten meine Blicke zu Verrätern einer allzu raschen Zustimmung werden. Ich wünshhte mir, ihr nicht so grade, so dicht, so verpflichtend gegenüber zu stehen, ich möchte mir in einem Winkel des belebten Salons den duftenden Blütentee von einem der reizenden japanischen Mädchen darbieten lassen, die, Freundinnen und nicht Dienerinnen des Hauses, die Gäste, in den farbigen Gewändern ihrer Heimat, bewirten.

So, aus dem Verborgenen, mit Abstand und ohne die Bedrängnis unserer geschulten, höflichen Rede über nichts, möchte ich Barbara Grout betrachten. Kleid und Hut schmücken sie leicht und zart wie angewehte Gewebe oder Blumen, sie bewegt sich darin, als seien sie weder der Beachtung wert, noch als erdachte Zier der Erscheinung zugesellt. So sind auch Wort und Antwort, Lächeln, Zustimmung oder Frage, und ihre kindliche Freude daran, dass sie gefällt. Sie strahlt ein Lebensglück sondergleichen aus, das zur Beglückung führt, weder zu Neid, noch zur Ungunst des Zweifels an ihren unschuldigen Berechti-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gungen.

Miss Barbara Grout ist Baby - Star, Hollywood ist für sie noch Neuland, erst seit ein paar Wochen lebt sie hier, nachdem die jährliche Auswahl der Schönsten des Landes, die Hollywood trifft, sie aus der Verborgenheit ihrer Heimatstadt im Norden Amerikas, nahe der kanadischen Grenze, gehoben hat. Unter tausend Bewerberinnen, unter zehntausend, ich weiss es nicht, die in die Dunkelheit zurückgesunken sind.

Das junge Mädchen misskennt meine Zurückhaltung ein wenig, weil sie ihre Wirkung nicht ermisst. Ich hüte mich, ihr meinen Zustand zu erklären. Es ist leicht unbekümmert zu bleiben, wie Viele hier, wenn überall dort, wohin diese Leute blikken, ein Hohlraum entsteht. Dies Kind ist in Wesen und Verhalten so deutlich das gesegnete Geschöpf der natürlichen Freiheit, die der amerikanischen Jugend gegönnt ist, so heilig gedankenlos, so unbeirrt fröhlich in ihrem [mit unbewussten] Zustand von Vollkommenheit in ihrer Art, dass jedwede Reflektion, in ein Gespräch getragen, ihre Unbefangenheit in unfruchtbare Wirrnis verwandeln würde.

Da mag nun manches dagegen einzuwenden sein, wie leicht es der amerikanischen Jugend in Schule und Hochschule gemacht wird, wie gering die Anforderungen sind, die man an sie stellt, und wie einseitig die Bildung und Ausbildung noch sein mögen. Als ob es den Amerikanern, und überhaupt, darauf ankäme, dass der Lehr - und Bildungsplan einem anderen, vielleicht überlegeneren, angepasst würde. Es ist nur wichtig, dass Pläne und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Grade der Belehrung, den Plänen und Graden des natürlichen Lebens und seinen Anforderungen angepasst werden, der wesentlichen Grundlage, auf der Seele und Geist sich gesund zu entwikkeln vermögen, und hier ist alles noch in der Entwicklung.

Auch mag wohl sein, dass die oft verpönte Ungebundenheit und die viel beanstandete Freiheitlichkeit der amerikanischen Jugend die allgemeinen Grenzen menschlichen Takts zuweilen verletzen, aber die Folgen des Zwangs tun es auch, und ich glaube dass mehr Menschen durch den Zwang verdorben werden, als durch die Freiheit." Wir haben die Erfahtung dass die Erziehung nichts nützt, damit haben wir die Hoffnung, dass sie nicht schadet."

Ich habe den letzten Satz Goethes Miss Grout als Abschluss eines kurzen Meinungsaustauschs über amerikanische und europäische Erziehungsmethoden zitiert, jedoch das ein wenig spöttische und leichtgeistige Licht dieser Worte spiegelt sich zugleich in zwei geschlitzten Augen wieder, die kühl und eindringlich, wie dunkle Steine, aus einem gelben Angesicht blikken. Es ist der Vertreter Chinas in diesem Land, der zu uns getreten ist. Er sieht aus wie ein Knabe. Die zierliche Gestalt und das kluge, völlig unbewegte Gesicht, fallen unter der Vielgestalt der Grössereh und Gröberen dieses Salons sonderbar auf, achtunggebietend, unendlich bescheiden, ganz jung und uralt. Ich vergesse das junge Mädchen neben uns sofort, dem vom argentinischen Konsul japanischer Reiswein eingeflösst wird, aus einem Glas kaum grösser als ein Fingerhut. Sie lacht

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und trinkt, unbesorgt um das Problem der Erziehung und der Prohibition, und lässt sich, als täte es ihr leid, dem einflussreichen Direktor einer der grössten Filmgesellschaften Hollywoods vorstellen. Er bekritzelt seine Karte und reicht sie ihr.

Der Chinese sagt :

" Die Erziehung beruht auf dem Beispiel, das Beispiel auf dem Herkommen, das Herkommen auf der Art eines Volks. Die Kluft, welche leicht zwischen der Jugend und dem Alter entsteht, beruht für gewöhnlich darauf, dass den Wesenlosen der älteren Generation gestattet ist Wesentliches auszusagen, und dass die Unerfahrenen sich zu Trägern der Erfahrung machen. In Wahrheit überträgt sich nur die einheitliche Beschaffenheit von Aussage und Wesen als ein Beispiel. Auch das Verhalten, meinen Sie ? Das rechte Verhalten ist Tat ohne Ende, bis zu dem Augenblick in dem ein Mensch sich zum letzten Atemzug rüstet. Es kommt auf die Gerüsteten an."

Wie unbeeinflussbar die Gedanken dieser Asiaten auf einer vieltausendjährigen Strasse gehen, wie schweigsam sein kurzer Satz ist, ich fühle, das Schwatzen beginnt mit der Entfernung vom Wesentlichen. Betrübt erwäge ich, wie wenig hier die Möglichkeit besteht, Gedanken solcher Art fortzuspinnen und zu Ende zu führen. Alles redet vergnügt oder ernst durcheinander, Gedanken und Worte mischen sich, wie die Farben und Formen der Kleider und die Sprachen aus vielen Ländern. Hier flattern eine Oelaktie und ihr Kurs auf, dort der strategische

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wert Hawaiis im grossen Ozean, die Frage der japanischen Einwanderung, oder die der Bewässerung Californiens durch die Fluten des Colorado - River, der hunderte von Meilen durch die Wüste und über die Berge nach Westen geleitet werden soll.

Auch die bedrohliche Bewegung der Arbeitermassen wurde hier unter den Industriellen und Grosskaufleuten gestreift, ich hörte aber keine einsichtsvollen Worte über ihre Entstehung, und keine vernünftigen Vorschläge zu ihrer Abwehr, sondern sah nur Besorgnis und Angst. Der Reichtum nimmt den entschlossensten Männern den Mut. Diese Leute haben zum grossen Teil wie Löwen gekämpft, um reich zu werden, und benehmen sich heute, wo sie am Ziel ihrer Wünsche angelangt sind, wie furchtsame Schafe.

Das Gekicher und verhaltene Schnauben, das der Raketenbahn einer zweifelhaften Anektote folgt, ist erlaubt und geduldet, wie auch das Gelächter des Spotts, der Schadenfreude oder der Verachtung, aber ein heiteres, argloses Lachen erweckt Misstrauen, und die Köpfe wenden sich und zeigen besorgte Angesichter. Deshalb versteht diese Gesellschaftsschicht selten etwas von Kunst, und niemals etwas von Religion, es sei denn eine Religion, deren Gesetze auf Furcht und Strafe aufgebaut sind, wobei ihnen das Strafrecht zusteht, und den Andern die Erlaubnis zu Befürchtungen.

Nur die Gesichter der Asiaten zeigen sich unbeweglich, sie scheinen etwas zu wollen und zu wissen, das den Andern fremd bleibt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Jedoch, man sage nicht allzuviel gegen die Untat oder den Unwert solcher diplomatischer Salonzusammenkünfte, sie die nen der Begegnung der Menschen untereinander, sie eröffnen die Gelegenheit zu Bekanntschaften und zeitigen naturgemäss selten Resultate, die Seele und Geist rasch befriedigen, wohl aber Beziehungen. Es ist schon in wenig Minuten, im Winkel dieser durchhallten und durchschwatzten Räume, bei Tee oder Liqueur, unter verbindlichem und nichtssagendem Lächeln, über Menschen und Völkerschicksale entschieden worden. Und wer die Rolle der Frau in diesem geheimnisvollen Treiben und Wirken unterschätzt weiss von ihr so wenig, wie von der Behutsamkeit, in der die furchtbarsten Entschlüsse und ihre gewalttätigsten Auswirkungen an den wehenden Grenzen einer Andeutung ins Leben gerufen werden können.

Das weist auf andere, ernstere und bedeutungsvollere Lebensformen der wirkenden Geister dieser Küste hin, auf das Bewusstsein für den herannahenden Kampf um die Erde von Osten her, auf die Vorstösse der Strategen, die Erwägungen der Politiker und auf die Schmiede der Rüstungen. In der Weite dieser Ausblicke zu Krieg und Befriedung der Welt, erscheint mir zuweilen die Unruhe Europas wie ein Familienstreit. Hier sammeln sich die Kräfte für ganz andere Auseinandersetzungen und verdichten sich zu neuen Mächten. Japans Banner spiegelt sich bedrohlich in den Fluten des grössten Meers, die Eisenwälder der Oeltürme von Californien erscheinen, von weither, wie ein Riegehege von Stacheldraht, über die Berghänge dahingezogen, ins

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Meer gehämmert. Die verschlossenen gelben Angesichter tauchen wieder vor mir auf, das Schweigen von Asien lastet über dem leeren Lärm der lauten Gier, dem Lebenskarneval von Hollywood.

John Radcliff hat Barbara Grout in diesem Hause eingeführt, wir verlassen es zusammen, und Mister Radcliff lenkt das junge Mädchen mit etwas unmanierlicher Entschlossenheit zu seinem Wagen. Mit nicht weniger entschlossener Manierlichkeit lehnt sie es ab, und ihr kleiner Wagen huscht beinahe lautlos vor uns in das Palmentor einer tiefbeschatteten Seitenstrasse. Wir sind in der Gartenvorstadt von Beverly Hills.

So nimmt mein neuer Freund mit mir vorlieb, ohne die geringste Beschämung des Korbes wegen, den er erhalten hat, vielmehr bietet er ihn mir unbefangen und herzlich dar, gefüllt mit abendlichen Vorschlägen.

Das Strassennetz, die Feuerbäche der endlosen Hauptstrassen, in bunten Lichtwogen kerzengrade durch das Zentrum Hollywoods geführt, nehmen uns auf, und geben uns an stillere vornehme Strassen ab, in denen ~~weisse~~ hell schimmernde Häuser in stillen Gärten träumen, soweit das für ein Haus, so nahe dem gellenden Feuerwerk, das über dem Stadtmeer flackert, möglich ist.

Ich denke während der Fahrt noch eine Weile an Barbara Grout, mir dessen bewusst, dass sie diese Artigkeit keinesfalls durch ähnliche Gedankengänge erwiedert. Ich weiss, wer ihr bei diesem Tee seine Karte und damit den Eintritt zu seinem Haus und seinem Einfluss gegeben hat. Ihr zarter Finger wird sich nicht mehr an den Toren und Türen wundklopfen, die das Aller-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

heiligste zum Erfolg wie Bollwerke und Festungsmauern verschliessen.

Morgen schon wirst du die Orchideengärten, hoch über dem Meer, beschreiten und die strahlenden Veranden des weissen Hauses, bestürmt vom Himmelsblau, vom Seewind und der durch blühende Zweige bezähmten Sonne. Die zarten Farbenwunder der prachtvollen Schmetterlinge werden dich entzücken, der Quell im Park, die Statuen aus Japan und China und die Bilder aus Florenz.

Aber hüte dich wohl, Barbara, eine der Orchideen zu pflücken, sie sind alle gezählt und blühen unter Aufsicht; oder gar einen der herrlichen Schmetterlinge zu fangen, sie sind alle angestellt. Ich wünsche dir von Herzen beides, die Aufsicht über dein Blühen und die Anstellung.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aber hüte dich wohl, Barbara, eine der Orchideen zu pflükken, sie sind alle gezählt und blühen unter Aufsicht; oder gar einen der herrlichen Schmetterlinge zu fangen, sie sind alle angestellt. Ich wünsche dir von Herzen beides, die Aufsicht über dein Blühen und die Anstellung.

* * *

Nach dem Abendessen, zu dem mich John Ratcliff in eines der vornehmsten Restaurants Hollywoods einlud, gestand er mir nach dem Dessert sein Verlangen danach, eine berühmte Schauspielerin, die er sehr verehrte, in ihrer Darbietung in einem neuen Film sehen zu wollen. Ich liess mich bereitwillig führen. Man findet auf solche Art zuweilen mehr in der Welt, als wenn man sucht oder sich erst ein Programm zurechtlegt.

Wir gerieten in das Zwischenspiel, das zumeist in den grossen Filmtheatern Amerikas nach dem ersten der beiden Abendfilme gegeben wird und in Variete-Vorstellungen besteht, die neben Akrobatik und tänzerischen Darbietungen der hohen Kunst, dem Gesang und der Musik gewidmet sind. Die ungeheuere Bühne war dies Mal in einen Meergrund verwandelt worden, dessen Wesensart, sein Farbspiel und Geflute dem Vorführungsapparat des Films aus dem Hinter-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

grund verdankte, in immer wechselnden Lichtern, sodass die Meerteife nicht nur bewegt sondern in allen Tönen ihrer Geheimnisse dargeboten wurde. Im Felsgeklüfte und in Korallengrotten sassen, hockten oder lagen Meerungeheuer, Langusten, Seesterne, Tunfische und Polypen, die von jungen Damen dargestellt wurden, deren Jugend und Schönheit vorläufig durch noch die Verkleidung und von erheblichen Mengen von Seetang, Algen und vorüberziehenden Fischen verdeckt wurde. Diese Fische lieferte wieder der Film aus hoher Ferne, von einem durchsichtigen Gazevorhang aufgefangen, sodass die so oft erstrebte Vereinigung zweier Künste, die schon Richard Wagner angestrebt hat, hier zu einem glücklichen Ende geführt wurde. Dieses kosmische Bild von ansehnlichen Ausmassen blieb keines Falles ohne eine erregende Handlung, denn man sah bald, von der Decke her, bei dieser Einstellung also von der Meeroberfläche aus, einen ertrunkenen Matrosen auf den Meergrund hinabsinken. Seine Bewegungen, in denen sich sowohl die erforderliche Todesangst als auch eine gewisse frohe Erwartung ausprägten, wurden von Formgefühl und Innigkeit getragen. Das Herannahen eines Schwertfisches oder Haies mit rosa Flossen und grünem Bauch löste Besorgnis bei den Beschauern aus. DasTier begnügte sich jedoch damit, den Verunglückten zu umkreisen, sodass er leicht taumelnd und deutlich betroffen den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

den Meergrund erreichte. Die Ankunft dieses Mannes, der jetzt im orangenen Licht eines blendenden Scheinwerfers zur vollen Besinnung kam, löste bei den überwucherten Damen Aufmerksamkeit aus, und sie begannen sich rascher zu bewegen nach Art beunruhigter Austern. Nun sah man, bald lila, bald grünlich oder grell blau angestrahlt, hier einen nackten Arm auftauchen, dort ein nicht weniger verhülltes Bein und das goldene Blondhaar, dessen sich die Meerjungfrauen zu bedienen pflegen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dies gelang. Nicht allein der Ertrunkene sondern auch das Publikum tat Erschütterung kund, und die Erwartung stieg.

Nachdem einige Flundern und ein Aal passiert waren, gross wie Urwelttiere und durchsichtig, erhob sich aus einer Muschel die Schönste der Verzauberten, ruderte mit weit ausholenden Arm- und Beinbewegungen auf den Ankömmling zu und umkreiste ihn in mysteriösen Tanzschritten, deren Herausforderung und Kunstfertigkeit darin bestand, dass sie, obgleich schreitend, den Anschein erweckte, als schwämme sie. Der Matrose erwies sich als zugänglich und es entstand ein Zwietanz in dessen Verlauf dem Beschauer erkennbar wurde, dass sich in der Seele des Ertrunkenen Erwartungen erhoben, die über das rein Gesellschaftliche dieser Zusammenkunft hinausgingen.

Das wechselnde Rubin- und Diamantgeflimmer der Scheinwerfer nahm gewaltig zu und steigerte sich, besonders in der Geschwindigkeit, zu einem farbigen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Unterseerausch, der die Polypen und Seesterne, die Meerschnecken und Kraken entfachte. Ein Meerweibchen nach dem anderen tauchte sich enthüllend zum Tanz auf, um die Bemühungen der schöneren Schwester in der selbstlosesten Weise zu unterstützen. Leider wurde die anfänglich gepflegte Farbigkeit der Szenerie jetzt zur bellenden Buntheit. Die Musik feierte in gewaltigem Aufschwung Triumph und Gefahr des Meergrunds, der sich langsam in eine Tanzbar verwandelt hatte.

Der Matrose schien jetzt nach anfänglicher Liebesbereitschaft auf einen Rückzug zu sinnen, jedoch das Seil, an dem er ertrunken war, hatte sich inzwischen wieder an die Oberfläche der See entfernt. Seine ablehnende Haltung wurde mit plötzlicher Dämmerung bestraft. Die Seejungfrauen, matt opalfarben angehaucht, fügten sich zu einer Tiller-Girl Reihe. Die vornehmlich Beteiligte sank in Schwermut. Eine Orgel klang auf und zog die Darbietung und alle Seelen in eine religiös aufgemunterte Länge.

Nun tauchten im Hintergrund blendend aufflammend in einem gelblichen Rosa Fabrikschornsteine auf und hoben sich langsam. Sie überglänzten alles und die Seejungfrauen beruhigten sich sofort und liessen sich am Boden nieder. Je weiter diese Schornsteine emporschwebten, umso deutlicher entlarvten sie sich als gewaltige Säulen einer Tempelvorhalle. Krematoriumsstimmung kam auf. Das Orchester wagte nur noch wimmernde Ansätze, der Matrose kniete und seine Anbeterin nahm Notiz davon. Im Theater wurden Laute

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Ergriffenheit vernehmbar. Dicht hinter mir Schluchzen, das von einer tröstenden wenn auch bebenden Männerstimme beschwichtigt wurde.

Ueber dem nun völlig ertrunkenen Seemann neigte sich ein blondes Haupt, während zwei Arme in Wellenlinien die Beschwörungen einer Veda-Priesterin ausführten. Die anderen Meerjungfrauen hattensich auf den Rücken gelegt und stellten mit hoch erhobenen Armen und Beinen die wogende und wallende Bewegung des Seegrunds dar. Die Fische, wieder ungestört, durchschwammen langsam und deutlich von Mitgefühl bewegt, den ungeheueren Meerraum der Bühne, während die Orgel einen Choral anstimmte. Hierauf wurde es dunkel und still, bis der tobende Beifall, unterstützt vom jählings aufgeschreckten Orchester den ungeheueren Raum des gefüllten Theaters erschütterte.-

" Der Teufel beginnt schon Gott an die Wand zu malen", sagte ich zu John.

Er trocknete sich die Augen.

" Wieso?" fragte er. "War auch ein Teufel dabei? Denken Sie nur, ich habe ihn nicht gesehen."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

VII Kapitel

Die Freundschaft mit dem Tode.

~~DIE FREMDE~~

Immer erschafft die entgötterte Welt sich Götzen. Der Katholizismus hat hier im Lande stark an lebendiger Teilnahme verloren, seit mit dem Zusammenbruch der spanischen Staatsautorität auch die spanische Kirche verfiel. Der Clerus war zu eng mit dem weltlichen Regime verbunden, sodass sein Einfluss auf die Massen und seine Macht mit der spanischen Herrschaft versanken. Das ist nun einmal die nachteilige Folge für jede Kirche, die sich zu eng mit der weltlichen Macht verschwistert, sich in Abhängigkeit von ihr begibt, oder entscheidend, in einer politischen Interessengemeinschaft, von ihr gestützt wird.

So sucht hier in Californien das Bedürfnis der entwurzelten und im Grunde heimatlosen Menschen im Zwischenreich der verstossenen Engel nach religiöser Bindung und Tröstung, nach Halt im Ewig-Schwankenden dieser traditionslosen Lebensformen. Es stellten sich die unlauteren und herrschsüchtigen Götzen eines oberflächlichen Okkultismus und einer misskannten und missbrauchten Astrologie ein, und der gewinnsüchtige Unfug des Sektenwesens eroberte, neben zweifelhaften Ausdeutungen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Christian Science, den geistligen Plan. Was hier die Halb- und Vielbildung der aus allen Zivilisationen und Kulturen der Welt Zusammengewürfelten an armseligen Betscheunen und prunkhaften Tempeln errichtet hat, ist im äusseren und inneren Bild durch keinen Schaubudenbetrieb der Jahrmärkte zu übertreffen. Es gibt kaum etwas, das hier nicht rasch geglaubt und ebenso rasch wieder verworfen würde; es ist sehr schwer, bei den Technikern dieser Kulte zwischen dem Aberglauben einer verbohrten Inbrunst und dem routinierten Geschäftssinn gewissenloser Ausbeuter zu unterscheiden. Und da für gewöhnlich in der Halbwelt der religiösen Theatralik Sentimentalität an Stelle des echten Gefühls tritt, fallen aus den Manteltaschen heuchlerischer Gutherzigkeit viele Gaben an die Armen, und so lässt man diese Unternehmungen im Namen des Geistes bestehen, da sie im Namen törichter Wohltätigkeit scheinbar Segen stiften. Schaut irgendwo ein praktischer oder gar sozialer Vorteil aus den Schubläden der Altäre, so zertrümmert sie hier niemand.

Kein Herkommen sichert den Boden tieferer Einsicht und Klarheit zur Vernunft und Wahrheit, keine Gesinnungsgleichheit verbürgt das Zusammenströmen der Massen zur Gemeinschaft, die Menschen sind noch in Elend, Klage und Gebet so einsam, wie in ihrer Hoffnung. In Erstaunen und Begierde bewundert das Volk bei den Emporkömmlingen der glitzernden Kanzeln den Erfolg und ermisst halb neidisch, halb begehrlich, den Vorteil der falschen Propheten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es ist der Teufel, der die kleinen Sündenregister und die halben Tugenden liebt, weil die reine Demut der erkannten und eingestandenen Schuld, wie auch der Lichtschein der echten Tugend durch sie verschüttet werden und erlöschen. So säht er hier das Unkraut der Täuschung und den Giftmohn der Betäubung auf die weiten Lebensäcker zu einer raschen und armen Befriedigung der Seelen. Auch von Alter oder Erfahrung ist kein edler Rat zu erhoffen, denn das Alter kennt hier zumeist nur die übelste Art der späten Reue, die sich in heuchlerischer Moralität der Ausgeschalteten zeigt.

Die an Heimat und Tradition gebundene und in ihr gebildete Seele mag ihre Ruhe und ihren Bestand hier wahren, so lange ihre Verpflichtungen nicht über ein Betrachten oder ein abständliches Erleben dieser Welt hinausgehen, aber wer sich im Daseinskampf einzufügen hat, ist in grosser Gefahr. Denn es wirkt nicht allein die schmerzlindernde Kraft der so oft gepriesenen Gewöhnung, die zugleich hilft und verdirbt, sondern auch der allen Europäern von geistigem Stand angeborene Hang sich aus Anstand und Achtung einzufügen. Dieses Bedürfnis sich einzuordnen, und Verständnis zu gewähren und zu finden, beruht unter den Völkern alter Kultur auf Zutrauen, das in den meisten Fällen berechtigt ist. Ein Franzose, der in solchem Verstand und Sinn das englische Volk aufsucht, wird im Grunde so wenig enttäuscht oder geschädigt werden, wie ein Deutscher, der das Glück hat in die französische Kulturgemeinschaft aufgenommen zu werden, genau so, wie umgekehrt. Es mag ein Heimweh nach

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dem Angestammten zurückbleiben, aber es wird immer ein reich entschädigtes Verlangen sein, eine Erinnerung ohne Bitterkeit. Denn die europäischen Kulturstaaten christlich-germanischer oder christlich-romanischer Observanz haben wesentlich, vor allem in religiöser Beziehung, eine Verwandtschaft miteinander, der Dom von Reims ist sowohl ihr gemeinsames Geistesgut, wie die Gestalten Shakespeares oder Dostojewskis, Dantes Visionen, die Musik Beethovens oder die Gedankenwelt Kants.

Auch wenn der Trost dieser hohen Geistesgüter der Zusammengehörigkeit nicht als Bewusstsein in allen Seelen verwurzelt ist, bleibt er darüber doch ein Trost, ähnlich wie Licht oder Wärme. Als Athmosphäre liegt dies Gnadengut der verwandten Höhenwege doch über den Ländern und Menschen Europas, kein Gegensatz der Sitten oder Gebräuche und selbst keine Kriege vermögen es zu vernichten, denn zuletzt sitzt doch Gott im Regiment, man muss ihn nur dort suchen, wo es wirklich hell ist. -

Das ist die furchtbare Trostlosigkeit die über Californien liegt, dass die Höhensonne solcher Gemeinschaft fehlt, und dass die Gewöhnung zur Entwurzelung führt, zu einer Aeusserlichkeit sondergleichen und zum seelischen Tod. Die Erinnerung der Einfachen an die Wohltaten der Heimat, und ihre Notwendigkeit, sich um des Erwerbs willen hier einfügen zu müssen, ergeben noch keine Einheit neuer Lebensform, sondern drängen als gewaltsame und äusserliche Verkettung zur Verödung, die Gemüter werden unwahr und unecht bis zur Lächerlichkeit.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Lichtwelten des Vaterlandes im Gegensatz zu den Gefahren der Fremde, erlebt niemand im vollen Bewusstsein und zu rechter Einsicht, der sie nicht einmal gegeneinander vertausch hat. Und selbst auf diesem Wege wären mir Helligkeit und Finsternis solcher Unterschiede und ihre Folgen wohl niemals so deutlich aufgegangen, wenn ich sie nicht im Bild einer lebendigen Seele erschaut hätte.

Es war an einem heissen Tag mitten im Strassenlärm und Menschen - und Wagengetobe von Los Angeles, nach einem gleichgültigeh Gang zu Geschäftsfreunden der Theaterwelt, als ich in das Restaurant an einer belebten Ecke trat, vor dem ich mit Bissy und dem Wagen verabredet war. Es mochte noch etwas zu früh für unser Zusammentreffen sein, und ich schwang mich auf einen der Hocker vor dem Bartisch. Als ich das erfrischende Getränk zum Munde führen wollte, sah ich vor mir im Spiegel ein weibliches Gesicht. Es erschien mir im ersten Augenblick unwirklich, vielleicht weildie Scheinwelt der Kulissengespenster mir noch in den Sinnen herumspuckte, in der ich die Morgenstunden verbracht hatte, angeregt und verstimmt zugleich, seltsam aus der noch unvertrauten Gewohnheit meiner Tage gehoben.

Ich weiss noch, dass ich das Glas sinken liess und hinüber starrte, Das Angesicht schwankte leise, als würde der Kopf langsam und nachdenklich zwischen Ablehnung und Sorge geschüttelt, oder war ich es, der sich bewegte ? Ich hatte damals schon gelernt, mich hier unter Vielen so zu benehmen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dass ich nicht durch besondere Teilnahme am Tun oder Gehabe Anderer auffiel, aber hier vergass ich die guten Vorsätze, mich redlich einzufügen, und mein Getränk und sogar den Kellner.

Das Mädchen oder die junge Frau befand sich draussen vor den Auslagen der Fenster, ihr Spiegelbild wurde zweimal zurückgeworfen, sodass es mir anfänglich erschien, als stände sie ergraut und verblasst hinter mir. Ich trat zögernd und unsicher auf die Straase, durch ein Gefühl angetrieben, das zwingend Macht über mich gewann und freien Geistes sein musste, denn es war ohne Bedrängnis und sehr stark. Ich stand nun neben der Gestalt, ohne mich nach ihr umwenden zu brauchen, denn ich erblickte sie im Spiegel der Auslage.

Ich betrachtete sie nicht, nein, das ist nicht das Wort. Ich nahm etwas Besonderes, wie mit einmal, und durch die Fähigkeiten und Kräfte des Unterbewusstseins in mir auf. Darüber diente mir, was ich mit Augen sah, nur als Hilfe, ohne den Umweg über die Gedanken zu nehmen, es war die unmittelbare Berührung mit dem Zustand einer Seele.

Das Gesicht war vornehmen Ausdrucks und traurig-schön, jedoch von fahler Blässe und leblos wie im Halbschlaf. Der einfache graue Mantel fiel arm, wie über einer aufrechten Toten, an ihr nieder, und die Hände hingen herab. Die blutlosen Lippen waren verlangend ein klein wenig geöffnet, und die Augen, halb von ermatteten Lidern verhangen, drückten in ihren starren Blicken auf die aufgehäuften Herrlichkeiten der Ausla-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ge, das Erschütternste aus, was du in den Zügen eines seelenvollen Menschen erspähen kannst - Hunger.

Ich redete sie unbewusst in meiner Muttersprache an, welch' andere Wahl der Sage hätte in diesem Augenblick vermitteln oder dartun können, was mich bewegte ? Was ich sprach wird töricht genug gewesen sein, aber es gibt Augenblicke im Leben, in denen uns nur die Torheit ermöglicht, der Weisheit des Herzens gerecht zu werden. Der Aufklang meiner Stimme hatte eine halbe Wendung auf mich zu zur Folge, und gleich darauf fing ich die Hinsinkende in meinen Armen auf.

Da waren dann Bissy und mein Wagen, es hat wohl alles so sein müssen, ich habe die äusserlichen Zeitmasse, die durchschritten werden mussten, nicht mehr genau im Gedächtnis. Ich hörte die wohlmeinende und warnende Stimme der Negerin :

" Oh, tun Sie das nicht."

Aber sie öffnete doch gleich den Wagenschlag, als sie das Gesicht zwischen uns erspäht hatte, und wir hoben die Fremde auf den Rücksitz. Menschen hatten sich nicht angesammelt, kaum dass ein gleichgültiger Blick uns und unser Tun streifte. Nur ein Zeitungsjunge stellte sein Geschrei ein und blickte durch die Scheibe und dann auf mich.

Ich weiss noch, dass ich Bissy zu warten befahl, und in den Drugstore zurückkehrte, um mein Getränk zu bezahlen, dass ich hierüber lächeln musste und dass diese Verpflichtung und meine Gewissenhaftigkeit, die wohl eher vage Erinnerung als Fürsorge gewesen ist, mich ernüchterte und zu mir selbst

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zurückführte. Ich trank sogar rasch einen kräftigen Schluck und hatte das Gefühl, ich hätte ihn verdient. Wie lächerlich ist doch ein Mensch ...

In den folgenden Tagen habe ich Bissy achten gelernt, die sich des fremden Mädchens so liebevoll angenommen hat, das es ihr zu danken ist, wenn dieser Mensch noch einmal zum Leben zurückgefunden hat, ihr und den kleinen, den geflügelten Dämonen. Ich gewahrte bald, dass Bissy voller Fürsorge das Rechte tat und dass ich ihr meinen Gast anvertrauen konnte, dessen erstes Wiederaufatmen von den einfachsten Wohltaten abhing von Nahrung, Ruhe und Schlaf. Es mag der Kranken in der ersten Zeit so erschienen sein, als sei eine dunkle lebendige Nacht um sie her wieder barmherzig geworden, als senkte sich mit diesem guten und einfachen Wesen, das nichts als ihr Leben wollte, ihr Atmen, ihre Sättigung, ihren Schlaf, ein mütterliches Dunkel über ihr Elend.

Ich liess die Negerin völlig nach ihrem erfahrenen Sinn gewähren und befolgte ihren Rat, mich zu Anfang nicht persönlich um unsern Gast zu kümmern, der Tukeloons Gartenzimmer bezogen hatte. Hier schien die beständige Sonne vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag durch die Glasfenster der Süd-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wand, abgeschattet und freundlich gemildert durch das Blätterwerk der blühenden Sträucher, durch die hohen Schirme der Eukalyptusbäume und die zarten Wedel der jungen Palmen. Hier sangen draussen in Licht und Blumen die Vögel, die ich schon seit lange durch einen Futterplatz aus der weiten Umgebung herbeigewöhnt hatte, aus schattigen Gärten und freier Wüste. Hier warteten und trösteten die Lebensgeister, milde und von der Natur befriedet, über den matten Herzschlägen, die sich langsam wieder einzufügen trachteten, unabhängig vom Willen der armen Seele, die litt.

Bissy erstattete mir täglich Berichte, und wir berieten anfänglich miteinander, ob ein Arzt zugezogen werden sollte und was von Nöten sei. Ich liess alles nach ihren Beschlüssen geschehen, war guten Muts und Vertrauens und bald beruhigt, wenn ich Bissy beobachtete. Die letzte Besorgnis nahm sie mir eines Abends, als die Kranke schlief und die Negerin sich lautlos und bedächtig in meinem Zimmer einfand. Da stand sie in ihrem weissen Arbeitskittel vor mir, suchte nach den rechten Worten, und in der schönen Hässlichkeit ihres guten groben Gesichts arbeitete es von innen her. Sie hob die Hände ein wenig und neigte den grossen dunklun Kopf, als lauschte sie, bis ein Lächeln aus ihren Zügen hervorbrach und gleichzeitig Tränen aus ihren Augen fielen. Da dachte ich mir, dass es drüben im Gartenzimmer ähnlich zugehen müsste, und liebte Bissy sehr.

Es verging einige Zeit, bevor ich das erste Mal zu

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Fremden sprach, deren Namen wir nicht wussten, denn sie schwieg. Nicht etwa eigensinnig oder gar verstockt, sondern sie vermochte deutlich kein Wort über die Lippen zu bringen, sie war verstummt. Aber ihre Seele musste wohl in dieser Stille wachen und leben, im Mantel ihrer Traurigkeit, die das Haus füllte und durch Wände und Dunkelheit zu mir drang. Ihr Dasein war beredt und meine Einbildungskraft beschäftigte sich ohne Aufhör eindringlich und gläubig mit ihr. Oft wenn ich des Nachts nicht schlief, und das Rauschen aus den Zweigen der Eukalyptusbäume in mein Zimmer drang, dessen Fenster offen standen, erhoben sich die stumme Rede und Gegenrede in lebendiger Wirklichkeit.

Die Blätter des Eukalyptus rauschen ähnlich wie das Schilf im Wind an den Seeufern, oft ist es, als sei auch der Wasserklang in diesem melancholischen Sirren verborgen und das leise Branden am Gestade. Diese Laute sind unsere Mittler gewesen, denn auch die Fenster im Schlafraum der Unbekannten standen in der Nacht offen, und wir atmeten, einander fern, den gleichen Duft des Gartens. So waren wir, durch die nach solcher Weise berührten Sinne, im Wachen oder Schlafen miteinander verbunden durch die Hingegebenheit an die Stimmen der Natur und an den Geruch der Pflanzen. Die Gedankensprache beflügelte sich an dieser heimlichen Bindung, die das Vertrauen zu einer tieferen Gemeinschaft wachrief, und die andern Sinne fügten sich ein, sodass die Gestalt der fremden Seele Raum gewann und Wort und Erscheinung für mich wurden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Das Erleiden eines Menschen befreit unsere Empfindung welt unmittelbar, und erleichtert das Geständnis der eigenen Betrübnis oder der eigenen Sorge. Später, als wir uns kennen lernten, habe ich nicht mehr und nichts Besseres zu sagen vermocht, als in diesen Nächten der dunklen Verwandtschaft, und ich habe auch nichts vernommen, was ich nicht schon erfahren hätte, es seien denn jene Einzelheiten, die keinen tieferen Sinn gewinnen, als die Treppe sie für einen schreitenden Fuss hat. Auch heute, da ich an die Verlassene zurückdenke, sehe ich sie deutlicher im dunklen Spiegel der Nacht und unter der Beleuchtungsfähigkeit meiner Ahnung, als im Tageslicht, das mir ihre vergändliche Erscheinung entgegentrug.

Sie ruhte eines Morgens in dem verschatteten Sonnenschein vor der Tür ihres Zimmers in einem Liegestuhl, auf dem kleinen Vorplatz, der lieblich umblüht war, und auf dessen Rasen morgens die Vögel nach der gewohnten Nahrung riefen. So ergab es sich halb, halb wagte ich es, vor sie hinzutreten und sie anzusprechen, so, als sei es niemals anders zwischen uns gewesen, und als setzte ich eine lang schon begonnene Unterredung beiläufig fort. Sie sah mich an und schlug die Augen nieder, aber sie antwortete mir nicht mit Worten. Mir war, als dürfe ich ihr dies Schweigen nicht zur Schuld werden lassen, wie sie es leicht hätte empfinden können, wenn ich, scheinbar enttäuscht, davongegangen wäre, und so holte ich mir einen Stuhl und liess mich neben ihr nieder.

Das grosse blaue Vogelpaar kam zuerst. Sie kannten

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mich längst, diese prächtigen Zwei; halb Schelten, halb Grüssen, klang es aus dem olivgrünen, lichten Blätterwerk des Mimosenbaums. Dann liessen sie sich dicht vor uns am Boden nieder, schlank, kühn und zierlich, von einer entzückenden Anmut ihrer Bewegung zwischen Besorgnis und Begierde.

" Sie sind immer noch nicht damit einverstanden, dass sie mich bei ihren Mahlzeiten mit in Kauf nehmen müssen," sagte ich," du lieber Gott, ich speiste auch nicht gern so zwischen Angst und Erkenntlichkeit. Sie ahnen nicht, wie geliebt sie sind, die kleinen Gäste. In der Sonne schimmert das Blau des Rückens in einem betörenden Glanz, wie Falterflügel. Wie fröhlich doch oft eine Farbe machen kann."

Es tat mir wohl, dass die Fremde meine Reisedecke über den Knieen hatte, natürlich, es hätte auch eine andere sein können, aber mir war, als berührte ich die Ruhende, durch das Medium dieses vertrauten Stoffs, auf die einzige Art, in der ich es wagen durfte. Ich war dieser Decke ungemein dankbar sie ermutigte mich und lehrte mich Behutsamkeit, sie nahm das Ungestüm des allzu raschen Wohlvermeinens, das ein Feind des Vertrauens ist.

" Wenn die Sonne höher steht, gegen elf Uhr etwa, kommen die Kolibris und besuchen die roten Blumenkronen der Poincettia. Es ist dann, als brennten die Kelche in schillernden Flämmchen, als atmeten die Blumenkelche ihr Lebensentzücken ins wohlmeinende All."

Die weissen Sternenblüten des japanischen Jasmin, der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nachts am stärksten duftet, schwankten an ihren schwachbelaubten, gefiederten Zweigen, und ein bunter Vogel, ähnlich wie unser Stieglitz nur grösser, schaute mit schräg gehaltenem Kopf zu uns hinüber. Es war deutlich zu sehen, dass er die Veränderung erkannte, die sich auf dem Rasenplatz vollzogen hatte und er prüfte alles genau und sorgfältig. Ganz geheuer schien es ihm nicht vorzukommen, und so entschloss er sich zunächst zu einem kurzen Lied. Darüber mochte sich erweisen ob er so freundlich aufgenommen würde, wie er sich einführte; ein Lied war immer gut, man versuchte es zunächst mit seinem Besten.

Die lebhaften Blicke aus den goldgelben Augensternen überprüften die Wirkung, geheimnisvoll mag unser Wohlwollen in das Tierbewusstsein übergegangen sein, auf Bahnen, die wir nicht kennen, in der Eingefügtheit in eine ganz andere Welt, von Urtrieben her beraten, die den Menschen verloren gegangen sind, Die Tiere leben noch in der Freiheit des Paradieses, aus dem wir vertrieben worden sind, ihre Kräfte wirken und walten noch in ungetrübter Gemeinschaft mit den lichten und finsteren Dämonen des Weltgefüges, mit Strömen und Wolken, Gestirnen und Winden. Von allen sind sie ein aufgenommener und behüteter Teil, sie wissen nichts von Leben und Sterben.

Von so weit her und aus so nahem Wohlstand brachte der Vogel das erste Lächeln mit, das in den Zügen der Fremden spärlich und schmerzlich aufglomm. Sie sah mich an als müsste sie sich entschuldigen. Mund und Hände, beide blass und abgeschieden bewegten sich zögernd, sie fürchteten den neuen Anfang.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dann gab sie mir die Hand und suchte meinen Blick in einer gedankenlosen Ergebenheit, die Zuneigung und Absage zugleich enthielt. Damit mochte ich nun beginnen, was ich für gut fand. Ich empfing alles und nichts mit diesem müden Lebensgruss, und vernahm darüber aufs Neue den inneren Aufklang unserer nächtlichen Unterredungen. Ich erkannte meine Ohnmacht ihrem inneren Zustand gegenüber und empfand die tiefste Beschämung, die unser gescheites und hochmütiges Herz betreffen kann, die Gewissheit, dass es ein Erleiden der Seele gibt, das ganz einmalig ist, das Verstand und Vernunft und selbst das Miterleiden nicht zu erreichen vermögen, das uns mit unserer Einsicht und unserem Verständnis bettelarm am Wege zurücklässt wie Ungesegnete. -

Nach dieser Begegnung und etlichen anderen, die ähnlich verliefen, lag eines Abends das Schicksal dieses Mädchens in trauriger Helligkeit vor mir. In den Wirtschaftsräumen waren die freundlichen Ausklänge des nützlichen Tages schon lange verstummt, Bissy schlief, und ich war mit der Frühlingsnacht allein und war es zufrieden. Der Gesang der Grillen drang aus den Gärten und Steppenhügeln der nahen Wüste mit dem Mond zugleich in meinen Raum, in dem kein Licht brannte, so war es als erklänge das Mondflimmern überall. Ich will den Wein nicht vergessen, ich bin ihm sehr dankbar, er hat Schwere und Süsse, wie die Weine unserer gemässigten Zonen, jedoch fehlt es ihm an herbstlichem Erdharz, Duft und Feuer. So nimmt er nicht für sich in Anspruch, sondern begleitet den Gang der Gefühle und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gedanken selbstlos auf ihren Wegen und Abwegen. Sein Charakter hält gute Kameradschaft mit dem Schlaf und bringt sich am Morgen nicht in Erinnerung, was ich als umso liebenswerter empfinde, als meine Kameradschaft sich oft bis zu seiner planlosen Vernichtung entfalten kann.

Gegen Land und Landschaft zu war mein Zimmer weit geöffnet, über die wirre, dunkle Nachtmauer der Büsche hin, sah ich im Süden die Lichter der Stadt im Tal und auf den fernen Hügeln, und der Geist des Weins berichtete mir, dass es gut sei von dieser Stadt nur die Lichter zu sehen. Es zeigte sich ein verdämmerndes Sterntal, und um mich her herrschte mächtiger die Natur. Hier war ein Bild der Stadt in den Rahmen der Natur gelegt, wie wir zuweilen ein Bild der Natur in unsere städtischen Behausungen hängen. Im Gebüsch, im Mondschatten, raschelte irgend ein Tier, vielleicht ein Hund, der nach Nahrung suchte oder die braunen Feld - und Buschmäuse, die ihre Siedelungen verlegt haben mussten, seit sich herumgesprochen hatte, dass tägliche Fütterungen im Garten stattfanden.

Die Wohnräume der kleineren Häuser haben hier selten Türen zu den Korridoren, zumeist führen ein paar Stufen unter Rundbogen unmittelbar in die Zimmer. Ich hatte diese Eingänge durch Teppiche verhängen lassen, um die Geräusche des Hauses abzudämpfen. Ich kann nicht mehr sagen, ob ich es fühlte oder hörte, der Vorhang bewegte sich hinter mir und wurde zurückgeschlagen.

Es war ein Erschrecken aus dem Vertrauten heraus, ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

fühlte, dass es die Fremde sein musste, bevor ich sie erkannte. Ihre Erscheinung im Hintergrund des Raums, im gedämpften Mondlicht, wird mir immer unvergesslich bleiben, sie gehört von den Gestalten und Bildern, die an meinem Lebensweg aufgetaucht sind, zu den wenigen, die diesen Weg in mir erschufen, und mich zugleich geführt haben. Die Schönheit dieser stillen armen Gestalt lag im Geheimnis, das von ihrer Trauer unantastbar gemacht wurde, und ich habe keine Fragen an sie gestellt. Welch eine Herausforderung unserer guten Kräfte ist doch die Hilflosigkeit und die Bescheidenheit der tiefen Betrübnis eines Mitmenschen, sein Verzicht, der uns alles lässt, die Freude des Lebens, das Glück und gern jegliche Ueberlegenheit.

Ihr Angesicht, das mir lieb geworden war, hatte sich ein wenig verändert, sodass die schmalen Wangen nicht mehr elend erschienen, sondern nur noch kummervoll. Das allzu bereite Mitleid wich von mir und gab einer Achtung Raum, die mich erhob. Das Haar, dessen Farbe der Mond heller machte als es sein mochte, legte sich, ohne Sorgfalt gehalten, ziemlich tief über die Schläfen, es zeigte, wie alles an der Erscheinung, keine andere Pflege, als der natürliche Anstand sie mit sich bringt. Die Hände schimmerten weiss, und die nicht grossen Augen waren auf mich gerichtet. Sie kam langsam auf mich zu und liess sich auf einem Sessel neben mir nieder, die Hände im Schoss.

Wir waren das Schweigen neben einander so gewohnt, sodass ich kaum ein paar Worte des Willkomms sagte, es handelte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sich in meiner Vorstellung auch keinesfalls darum, einen Ausgleich zu schaffen, denn mir erschien alles selbstverständlich, ihr Kommen und ihre Gegenwart, hier oder dort. Die kleine Welt der Erwägungen und Bedrängnisse sank in ihrem Dasein dahin, es brach Freiheit aus ihrem Wesen und ihrer Haltung, sodass alle Beunruhigungen der Lebensenge wichen. Ich befand mich in einem Zustand von wunschloser Erwartung.

Ihre tiefe und weiche Stimme kannte ich schon aus einer unserer letzten Begegnungen im Garten, wenn auch nur von wenig Worten her. Einmal, des Nachts, war mir gewesen als sänge sie leise im Dunkeln, aber es ist auch möglich, dass ich es nur geträumt habe.

Jedoch nun klang diese Stimme lebendig und deutlich vor mir auf, und die tiefere Wirklichkeit, die die vollkommene Ruhe der Nacht mit sich zu bringen vermag, gab ihr Bedeutung. Sie erzählte mir, wie sie in dieses Land verschlagen worden war, und die Gestalt eines Mannes tauchte vor mir auf, dem sie vertraut und der sie verlassen hatte; vom Erfolg der Scheinwelt hier geblendet und den Lockungen einer Frau erlegen, deren rasch vertaner Tagesglanz des Ruhms und des Geldes Macht über ihn gewonnen hatte, zu einem Aufstieg in die Tiefe, wie er auf Hollywoods Seelengräbern tausendfach verzeichnet ist.

" Glaube nicht, es sei die alte, so wohlbekannte Geschichte vom Liebesleid der verlassenen Frau, die mich in die Finsternis gestossen hat, in der du mich gefunden hast. Oh nein, ich glaube die Herzen der Mädchen und Frauen finden für

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gewöhnlich ins gesunde und starke Leben zurück, wenn Enttäuschungen gewöhnlicher Art sie in der Jugend betroffen haben. Nein, es war etwas anderes, das ich wohl niemals ganz begreifen und glauben lerne, das wie ein teuflisches Zauberwerk ewiger Finsternis meine Seele verdüstert hat. Wie sollte ein Mann, jung, liebenswert, talentvoll und ehrgeizig, nicht leicht den Lockungen erliegen, durch die ein rasches, bewegliches Herz zwischen Eitelkeit und echtem Wirkungswillen von seinem Weg der Entwicklung abgebracht werden kann. Ich hätte geduldet, begriffen und verziehn. Ich wäre die Gefährtin des Schwankenden und Suchenden geblieben, ich hätte ihn durch meinen Glauben an seinen Wert gestützt, er hätte auf seine Bahn zurückgefunden.

Aber dieser Mensch ist weder leichtsinnig noch oberflächlich gewesen, keine Eigenheit seiner Natur drängte ihn zu einem Vorteil, der mit unlauteren Mitteln erworben wird, er war von Herzen gut und starken frommen Gemüts, er diente mit Innigkeit der Kunst und sein Menschentum war rein und von hohem Adel der Gesinnung, solange die Heimat ihn barg. Glaube mir, ich gehöre nicht zu jenen Frauen, die die dämonischen Dunkelheiten im Wesen eines Mannes misskennen. Wer das Licht des Geistes mit Beglückung verehrt, ahnt auch die Bedeutung der Finsternis, aus welcher sich die wahre Helligkeit zu ihrem Glanz erhebt. Ich verachte ein wenig die Tugenden ohne Leidenschaft, die die Welt zur Beschwichtigung ihrer Befürchtungen hoch halten muss.

Hier wurde etwas ganz anderes zum furchtbareb Ereig-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nis. Ich erlebte in diesem Mann die Entwurzelung und die völlige Verwandlung seines Wesens und seiner Natur. Widersprich mir getrost von der Glaubenswarte einer allgemeinen Erfahrung aus, lächle heimlich ein wenig über die Unwandelbarkeit des Wohlwollens und des Urteils einer liebenden Frau, die ihre Blindheit der ersten Zeit heimlich abzubüssen hat, du wirst nichts vorbringen können, das ich, von Grauen geschüttelt, nicht selbst herbeigeschleppt hätte, um noch leben zu können. Nein, hier hat sich ein Verderb des Satans vollzogen, die teuflische Vernichtung einer Seele, die völlige Umdunklung eines freien und hochgesinnten Geistes.

Wenn ein Mann sich von uns abwendet, den wir geliebt und geachtet haben, und weiterhin lieben und achten können, so bleibt uns Frauen der Weg des Trostes, auf dem wir seine Güte und seinen Wert wissen. Da wirst du, zwischen der Nacht des Grams und Gottes endlichem Triumph, an dir selbst nicht irre, du darfst die Engel deines Gebets auf die Wege des Entwichenen senden, und den Ratschluss Gottes verehren. Du kannst die Schuld bei dir suchen und ohne Missgunst, in Demut, auf den Urteilsspruch des Ewigen warten, um ihn einst durch deine Liebe in einen Freispruch zu verkehren.

Aber die Hölle der Verlorenheit und Umfinsterung in die dieser Mann gestossen worden ist, findet kein Engel. In diesem Land, das den Urgrund, das Wachstum der Seele zerstört, die Erinnerung an das Herkommen und jede alte Liebe grausam auslöscht, und die Sinnenwelt verwirrt, hausen die Dämonen der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vergänglichen irdischen Güter ungehemmt in einem tödlichen Triumph ihres Blendwerks. Das ist der Umkreis der Filmwelt Hollywoods, in solcher Leere und Verödung führen die Gespenster des grossen Weltbetrugs ihren Totentanz auf, eine grellfarbene Fata Morgana der Vergiftung am Rand der Wüste. Die Scheinwerfer der frechen Entstellung brennen dir die inneren Augen aus, die letzte Würde des Gefühls erstickt im Qualm des seelischen Verrats. Das Blut erkrankt im Nebel der Schattenwelt, sodass du dein Spiegelbild und dein Wesen nicht mehr zu trennen und nicht mehr zu unterscheiden vermagst. - Ich habe den schweren Kampf aufgenommen bis meine Stimme verhallte."

Auch im Raum verhallte mit diesen Worten die Stimme, und die Nachtgeräusche aus dem Garten drangen zu uns herein. Ich sass im Halbdunkel und schaute auf die Gestalt hin, die Füsse und Kniee waren vom Mondlicht bestrichen und die Blätter der Gartenbäume bewegten ihre Schatten langsam auf den zarten Schultern. Was mag ich vorgebracht haben, um meine Teilnahme kundzutun, ich weiss es nicht mehr, es verhallte wesenlos, als habe nicht ein Mensch von seinem besondern Ergehen zu mir gesprochen, der nun eine Antwort empfangen könnte, sondern als wäre unter der Barmherzigkeit der Nacht eine Marterblume aufgebrochen, deren Duft sich dem fernen Atmen der fremden Stadt vereinte, dem klagenden Getier der blühenden Wildnis draussen, den Geisterstimmen aller Verstummten aus der Wüste von Stadt und Land.

Wie leicht sind wir doch geneigt den Abweg ins Ertrag-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bare zu suchen, als schämten wir uns, als sei die Zeit für fordernde Erfahrung noch zu fern für uns. So nahm ich mein Weinglas und füllte es und reichte es der Schweigenden. Es war rührend, wie sie es ergriff, beinahe ein wenig zu rasch, und sie trank tief und durstig. Die zarte Hand griff so einfältig zu, so kindergierig. Ich hätte tausend Gläser geben mögen und alles was ich hatte.

An der Schwelle der weit geöffneten Tür zum Garten, begann eine Zikade im Silbergeflimmer der Palmblätter ihren nächtlichen Gesang. Frech und glücklich, sodass ich lächeln musste, ihre Ahnungslosigkeit tat mir wohl, und ich sah im spärlichen Licht ein verwandtes Lächeln in den schmerzlichen Zügen der Fremden neben mir. Dann hörte ich ihre Stimme :

" Die letzte Zuflucht eines liebenden Menschen, der einsam geworden ist, ist seine Leidenskraft. Sieh, das ist es, worüber es mich in dieser Nacht zu sprechen drängt, und über das ich das rechte Wort nicht werde sagen können, über diese graue Leere, die den Willen lähmt und auch diesen letzten Weg verschüttet. Unter der Last der grössten Schmerzen bleibt den Menschen doch oft ein Rest von Entschlussfähigkeit, ich glaube sogar, dass das Erleiden die Willenskräfte aufzurichten und zu stärken vermag. Aber ahnen denn die Menschen auch nur, wohin in diesem Lande uns Fremde die Verlassenheit führen kann, und dass sie zuletzt die Leidenskraft zerstört, den Weg zum Opfer. Nie, nie lässt die Heimat ein Herz in solche Nacht sinken.

Ich will dir die äusseren Wege nicht schildern, die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Pfade der Demütigung und Schmach, die ich habe gehen müssen, solange noch ein Schimmer von Hoffnung in mir flackerte. Ich kannte hier niemanden. Du läufst wie gegen unsichtbare Mauern der Abwehr und findest nirgends Hilfe, weil die Menschen hier nicht verstehen, was dich innerlich treibt und was dich quält. Ich habe mich erniedrigt, nur um eine Adresse zu erfahren, wie niemand es um der Aufhebung eines Todesurteils willen tun würde. Man verweigerte mir in den Regionen dieser bis auf die Grundfesten verlogenen Scheinwelt, jede Auskunft, aus dem Misstrauen von Leuten heraus, die mit schlechtem Gewissen einen unrechtmässigen Besitz verteidigen. Auf den Kirchhöfen findest du noch lange die Ruhestätten der Toten, aber in dieser Stadt kann ein lebendiger Mensch so völlig verschwinden und untergehn, als wäre er für immer aus der Welt. Du erfährst keinen Beistand von den Behörden, eine Adresse darf weder von der Post noch von der Polizei gegeben werden. Hier kannst du kommen, gehen oder bleiben, ohne dass dein nächster Nachbar im Verlaufe von Jahren auch nur deinen Namen kennenlernt.

Oh, man ist höflich, man beachtet die Sitte mit Strenge, du brauchst dich nicht zu bangen. Aber diese Erstarrtheit im leeren Anstand ist ein Fluch, weil die Sinne verfälscht werden und die Herzen vereisen. Der Antrieb zu dieser Wohlanständigkeit ist Vorteilssucht und die Furcht vor den Folgen auch nur der geringsten Entgleisung einer Frau gegenüber, oder einer Haltung, die von Seiten einer Frau als eine Entgleisung ausgelegt werden könnte. Oh, oft habe ich mir geradezu eine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kleine Verfehlung gewünscht, mit der die fröhliche Angst, die liebe Wärme von Verschulden und Menschlichkeit sich eingestellt hätten. Die kühlen Augen glitten an mir nieder, mein Beben um das Heil des Geliebten wurde in der Vorstellung der Andern zur Gier der Erpresserin.

Du bist zuletzt nicht mehr von den Menschen verlassen, von Fremden vergessen, von Gütigen oder Gleichgültigen übersehen, nein, du hast auch dich selbst verloren, deine Hände und Füsse und jede Richtung, die nach innen führt. Alles, was noch dem Namen nach zu dir gehört, ist kein Teil mehr von dir, und schliesst sich bald nicht mehr zu dem zusammen, was einmal dein Ich bedeutet hat. Vielleicht wissen die für immer Gefangenen der Kerker davon, die nach zehn Jahren der Einmauerung den Rest ihres Lebens im Gefängnis noch zu überdenken vermögen, und als letzte Bitte, wie Durst, die Todesstrafe stammeln Sie würden in den Tod gehen, Freund, wenn sie es noch könnten. Ich habe oft erfleht sterben zu dürfen, aber ich habe es nicht gekonnt. Der Schritt in den Tod, den hier so viele machen, ist noch Gesundheit, Kraft, Lebenstat ...

Da schaust du am Morgen seine Füsse an und fragst, wohin sie heute gehen, und welche Leere sie durchmessen werden. Vielleicht führen die törichten, die entfremdeten Hände noch Brot zum Mund. Ist denn Morgen ? Ja, weil die Augen von schrecklicher Helligkeit aufgezerrt werden ist Morgen, oder weil der Albdruck des qualvollen Traums weicht, um dein zerstückeltes Wesen in einen andern Zustand der Not zu stossen. Wer hat schon die Morgensonne verflucht, die so schön über den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hügeln aufgeht.[2] Da hören die Menschen wohl von Angst, Elend und Hunger und denken über diese gestorbenen Worte hin, vergleichen wohl auch, ihres Wohlstands eingedenk, lächeln beruhigt im Vergessen, und ihr belebter Tag treibt sie fort. Aber wer unter ihnen hat schon einmal den Hunger gesegnet, weil er als Letzter den Leib noch durch Begierde fühlbar macht, und das Andere, das Unnennbare verscheucht, solange du essen musst. Ja, ich bin dem Hunger zuweilen dankbar gewesen, er gab mir ein schwaches, dunkles Gefühl von Berechtigung zurück.

Plötzlich lachst du, fröstelnd auf dem Bettrand, über dein Kleid, da hängt es und wartet, das arme. Auf wen nur ? Oder, halb unter den Schrank gestossen, liegt ein Buch am Boden, und wie eine Sage tönt es in dir nach, dass du es einmal geliebt hast, diese welken Berichte, diesen feilen Täuscher im Wohlbefinden, dies karge Geirre. Wer schmeichelte darin dem Gesättigten an Leib und Seele mit der Not der Anderen ? Ich habe die Menschen gehasst, die mir zu essen gaben, als ich nichts mehr besass, ich fürchtete sie wie Beleidiger, nur in den Wüsteneien der Strassen unter den völlig Gleichgültigen im betäubenden Lärm vermochte ich noch zu atmen.

Das Letzte, was ich noch vernahm, des Nachts mag es gewesen sein, oder in jenem Dämmerzustand von zeitlosem Absinken, in dem dein Kind[nv] die Brust berührt und die Arme herabhängen, das waren schwere Hammerschläge, die Nägel in Holz trieben. Mag sein, dass es mein Herz war, das nicht stillstehen wollte. Dann sank ich mit stummem Geschrei gegen eine helle

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gestalt, in der ich verging.

Nein, lass mich hier auf dem Teppich, ich will hier bleiben wenn ich spreche, ich will den Boden berühren und fühlen, der mich wieder trägt, er ist freundlich und voller Erwartung, die nicht peinigt. Was Menschen für mich tun oder bedeuten, kann ich nicht mehr annehmen, zürne mir nicht, ich kann es nie mehr. Du willst nicht hören, dass du barmherzig an mir gehandelt hast, morgen wird man dich vielleicht böse nennen, und auch das ist ganz gleichgültig. Es gibt keinen Dank, Freund, keinen Lohn und keine Strafe, das sind Wegweiser der Blinden, die sich am Vergänglichen ins Leere tasten. Es gibt nur Hingenommenheit." Die Stimme versagte und erlosch fast ganz, Ich vernahm sie wie aus weiter Ferne : " Ich habe eine Freundschaft geschlossen, zwischen sie und mich tritt keine Gestalt mehr."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Fünftes/
~~Siebentes~~ Kapitel.

M E E R

Da liegt zwischen den Südhängen des Harzes und Nord-Bayern, im Herzen Deutschlands, eine alte Stadt, deren Giebel und Türme die Wahrzeichen der mittelalterlichen Baukunst tragen, und deren ehrwürdigste Häuser im Fachwerk ihres Gemäuers die Runen der Vorzeit aufweisen. Das Pflaster der schmalen Gassen ist von den Spitzdächern der Häuser überschattet und die Plätze von Lindenbäumen, du hörst Nachts noch die Brunnen rauschen. Im Frühling grünen die Wiesen, gelb beblüht, bis an die Gärten der Vorstädte nieder, deren Buschwerk mit dem ausklingenden Amsellied und dem hereinbrechenden Sommer den Duft des Flieders und des Jasmins unter die Türme des Doms trägt. Es hat sich dort, zwischen den Gestirnen des Himmels und den verwitterten Grabsteinen der Friedhöfe nicht allzuviel im Lauf eines Jahrtausends geändert, vom Erdgeruch und Schollenklang, die einst die erste Pflugschar im Erdgrund aufwarf, bis zum Klang der Glocken des Doms. Geschlecht auf Geschlecht wuchs heran und versank, die Frauen gebaren ihre Kinder, zogen sie nach der Vernunft ihres gewohnten Daseins und den Gestzen ihres Volkes gross, die Männer bauten den Acker und die Stadt, star-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ben in Kriegen gegen den Landesfeind und kämpften vom ersten Tingtag bis zum Weltenruhm ihrer Herzöge und Kaiser für das gültige Recht und das Reich. Das Leben ihrer Seelen wuchs mit Besitz und Wohlstand in geordneter Stille und Geduld in die höheren Forderungen einer allgemeinen Einsicht empor, und Gottes Geburtsbäume strahlten im Wintertod aus ihrer Glaubenswelt. Bis eines Tages eine Seele ihres Stammes in der Ferne und Fremde die Blume ihres Werts und ihrer Leidenskraft wunderbar entfaltete und verging.

Das ist die Heimat der Fremden, die mir in dieser Wüste der Sinnverwirrung begegnet ist. Sie hat mir die Seelen der in der Heimatlosigkeit (Dahingenommenen,) deren Erleiden durch die Zeiten unbekannt verschollen ist, unter die Lebendigen gehoben, in einen übersehbaren Bezirk. Ich blicke seither die Erfolgreichen und gleichmütig Eingefügten mit anderen Augen an und suche die Wahrzeichen des Lebens an ihnen in einer veränderten Einstellung. Mir ist zuweilen, als seien die Ungenannten, die hier gelitten haben und einsam verstorben sind, aus ihrer Verlassenheit auferstanden. Ueber ihren verwehten Gräbern brennt eine Lampe der Erinnerung, die das Oel ihrer Flamme aus dem Herzen der Heimat empfängt. -

Es folgten der Nacht der dunklen Geständnisse freundliche Tage, in denen die Stille des Gartens und die Beständigkeit von Wärme und Licht dazu beitrugen meinem Gast die Schritte ins Leben zurück zu erleichtern. Die ausgleichenden Mächte der natürlichen Lebensforderungen taten das ihre, und

eines Tages hörte ich Bissys Lachen und ihr lebhaftes, fröhliches Geplapper, als sie morgens den Kaffe im Garten servierte.

Der Vogelsang, der mit dem Aufgang der Sonne über den (braunen) Hügeln das ganze blühende Tal der Gärten im Umkreis füllte, hell und lieblich, öffnete die Sinne weit für die Schönheit dieses Frühlings. Nach den Regen die niedergegangen waren, dem " Weissen Gold " Californiens, brachen die Pflanzen wild und mächtig in ihr erneutes Leben, und der Wind vom Meer kühlte ihre Keime und Blüten, bewegte das glitzernde Gefieder der Palmen und trug die Düfte in die weiten Täler der Bergwelt empor, deren wirre und karge Begrünung von Blumen und Frische glänzte. Der rasche Wagen trug uns in die Berge, bis eines Tages zum ersten Mal die blendende Silberbahn der Sonne auf dem fernen Ozean aufglänzte.

" Dorthin möchte ich noch einmal."

" Ja, wir fahren ans Meer."

Mit diesem Wunsch, den die junge Frau aussprach, machte sie den ersten Schritt auf den Heimweg zu, und mir wurde darüber deutlich, dass ich sie lassen und dass ich mich von ihr trennen musste.

Bissy trauerte als sie von unsern Plänen hörte.

" Sie werden nicht wieder zurückkommen, und auch die Trauernde, die mein Herz an sich genommen hat, wird das Land verlassen. Wissen Sie, lieber Herr, dass von allen Menschen die nach Californien kommen, die meisten nicht mehr als drei

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

oder vier Jahre bleiben ? Ich bin dick und alt. Wenn ich das Essen nur die sechs Stufen bis zum Speisezimmer emportrage, so schnaufe ich, sie werden es gehört und sich sehr geärgert haben. Ich habe zwei Nichten, die in Tucson in Arizona ihr gutes Auskommen haben, aber die Entfernung ist zu gross, um sie zu lieben. Mein Leben lang habe ich das Herz an Leute gehängt, die mit der Eisenbahn abgereist sind, sie haben es nicht gewusst, und ich verstehe nicht Briefe zu schreiben. Deshalb ist es besser sie bleiben Beide."

" Unsere Freundin muss in die Heimat zurück, Bissy , dort wird sie genesen und leben können. Hier kann sie es nicht du hast es erfahren."

Bissy wogte.

" Sie weiss die Heimat noch, das ist es, wir haben sie vergessen, dann ist es leichter. Durch Californien und die andern Staaten ziehen Reiseprediger unseres Volks, die alle Farbigen aufrufen nach Afrika zu ziehen, um dort das Reich zu gründen. Aber alle, denen es gut geht, wollen bleiben, und die Armen können nicht fort. Ich habe etwas Geld erspart, drei Mal habe ich zehn Jahre lang gespart, zweimal ist alles verloren gegangen, man schrieb es mir in einem Brief, und ich stand dann einen ganzen Tag lang mit vielen andern vor dem Bankgebäude, sodass ich meinen Posten darüber verlor. Nun hat sich wieder Geld angesammelt, weil ich jede Woche an meinem freien Tag alles abliefere, was ich verdiene. Sie haben gesehen, dass der Truthahn nicht zäh ist, wenn ich ihn auf den Tisch stelle,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und kein Tropfen Alkohol kommt über meine Lippen. Wenn ich auch gesagt habe, dass ich älter geworden bin, so kann ich doch noch viele Jahre für gute Arbeit einstehen ..."

" Sicher Bissy, du bist eine ausgezeichnete Köchin, das Haus glänzt von Sauberkeit."

Sie überhörte, beschäftigt mit ihren Gedanken, das Lob, und trat von einem Fuss auf den andern, als liesse der innere Weg sich nicht finden. Endlich kam es heraus, was sie bewegte : Besser als dass das Geld ein drittes Mal verloren ginge, nähme vielleicht die Traurige es für ihre Heimreise, wenn es denn wirklich so sein müsste, dass sie davonführe.

X X

X

Ich vermied, als wir kurze Zeit darauf das Haus verliessen und abfuhren, den Weg durch den klirrenden Jahrmarkt von Hollywood, und lenkte den Wagen im weiten Bogen um das Stadttal in die Berge. Was liegt hier an ein paar Stunden Fahrt mehr oder weniger. Die breiten Bänder der prachtvoll gepflegten Strassen, führten uns zuerst durch die Orangen und Zitronengärten der Ebene, in endlosen Baumreihen glänzten aus dem dunkelgrünen Laubwerk die goldenen Bälle der Früchte, reicher, üppiger als im Süden Europas und in Spanien, fast bedrän

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gend in ihrer monotonen, geordneten Fülle, Kinder einer anderen Sonne und eines anderen Erdlands. Enge der Landschaft und die Spärlichkeit des Bodens, der Kampf mit den hemmenden Elementen und die Ruhe der Winterzeit, geben den Früchten Europas und der gemässigten Zonen eine tiefere Weihe der Artsbetonung in Duft und Aroma. Hier in Californien eröffnen Weite und Sonne die Bereitwilligkeit des bewässerten Bodens und die nie aussetzende Milde des Klimas eine rasche Reife und eine unbeseelte Fülle. Mit dem inneren Wohlstand und dem Aroma der Früchte, vom Wein bis zur kleinsten Beere, scheint es auf der Erde ähnlich zu gehen wie mit der menschlichen Seele und dem menschlichen Geist : es gibt nur einen ganz bestimmten Bestand und er ist auf ganz bestimmte Erdflächen und Zonen beschränkt und lässt sich weder verteilen noch ausbreiten.

So löst der Reichtum dieses Landes und der gepflegten und prangenden Gärten ein leicht quälendes Unbehagen aus, er verwehrt die Hingabe und das selbstverständliche Vertrauen als Beglückung, wie es die Wiesen, Wälder oder Kornfelder der europäischen Heimat unmittelbar und beseligend gewähren, oder in diesem Lande die Urvegetation der Berghänge, oder die kurz und phantastisch beblühte Wüste nach den Regen.

Während uns das blendende Band der hellen Strasse unter die Räder schoss, und meine Gedanken ihre Wege und Abwege suchten, schimmerte in blasser Stille neben mir das Gesicht der Fremden und leitete meine Empfindungen ins Heimatliche. Als die Berge mit ihren hellbraunen Sandstürzen sich höher und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

höher hoben, und wir auf den Serpentinen der Hänge emporfuhren, von den Schluchten jäh sich erschliessender Bergtäler aufgerufen, gewann die unberührte, gewaltige Natur Macht auch über die Beschlossene an meiner Seite. Sie lächelte, noch unbewusst beglückt und befangen, hingenommen und wie verzaubert vom frischbegrünten Hügelmeer der Wüstenberge. Die ungeheure Weite tröstete. Zum ersten Mal begriff ich in diesen Augenblicken die Weite Californiens und mit ihr die Weite Amerikas, und fand in ihr den bedeutendsten Aufschluss über Art und Wesen, Tugend und Fehler des amerikanischen Menschen überhaupt. Ungewiss noch, jedoch von grosser Eindringlichkeit, gewann diese Ahnung Raum in mir und ich fühlte, dass sie mir zur Gewissheit werden sollte und der Weg zum Verständnis.

Eine prächtige Gruppe uralter Steineichen bot uns Schutz gegen die Sonne, ihre dicht über den Boden weithin ausgebreiteten Aeste, knorrig und plump, wie die Glieder von Dickhäutern, luden zur Rast. Am Weg, ein wenig fern, stand der Wagen, in dieser Umwelt ein putziges Spielzeug und deutlich etwas komisch, ein blanker, vorwitziger Blechkasten unverständlicher Uebereilung. Ein grosser Raubvogel kreiste unter uns über einer Talmulde. Er schwebte ohne Flügelschlag, bald golden aufglänzend im durchsonnten Element, bald dunkler im Bergschatten, nun durchwärmt, nun durchkühlt, hingegeben und aufgenommen.

Es traf mich ein langsam gehobener, freundlich - trauriger Blick wie eine zögernde Frage, der Zweifel, ob es dem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Herzen gewährt sei, sich der Natur ohne Einwand anzuvertrauen. Wer will die Antwort geben ? Die rasche Zustimmung der in Kraft und Gesundheit, Jugend und Hoffnung ins Leben eingefügten Menschen kenne ich, und auch ihr Recht an die Segnungen und Genesungen, welche die Natur für alle bereit hat, die redlich und reinen Sinns so in ihr wirken, wie die Natur in ihnen wirkt, aber es ist nur ein Anstand und ein Trost und kein Heim weg. Die Natur führt nicht heim, sie stärkt nur den Schritt. Eines Tages macht die Trösterin uns nachdenklich, wenn wir nichts als sie gefunden haben, und der Geist forscht über das Gleichnis hinaus nach dem Sinn.

Aus dem Dunkel des Alleinen,
dringt ein mütterliches Weinen.
Dorthin wende dein Gesicht.
Andere Wege gibt es nicht.

So und ähnlich sprachen wir in unausgesagter Rede und Antwort miteinander, und teilten einander mit, wer wir waren, indem wir schwiegen. Fiel ein Wort, so ging es nur die Dinge an, die uns wenig galten. Es war alles zwischen uns schon von Urväter Zeiten her gewesen, hundert Mal und wieder und wieder, die Seelen der Vergangenen, ihr Leben, ihre Erfahrung, ihre Freude und ihr Leid herrschten, und verwalteten ihr Recht über den Berechtigungen unseres gegenwärtigen Zusammenseins. Ich vermochte den Bann nicht zu brechen und wollte es nicht. Ich erlebte zum ersten Mal eine Gemeinschaft solcher Art und solchen Wesens, ihr geweihter Zauber liess mich erbeben, und ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

weiss seit diesen Stunden, dass die Propheten und Heiligen aller Völker und Länder, von denen uns die Mythen erzählen, wirklich mit Gott gesprochen haben. Das Schweigen und die Stille bilden die Vorhänge seiner Heiligtümer.

Was uns an einem adeligen Menschenangesicht zuerst bewegt und bestimmt ist seine Traurigkeit. Es gibt keinen lustigen Adel. Sein Wesen ist die Heilsahnung, seine hohe Heiterkeit die Freundschaft mit dem Tode. Immer wird er in einem weiblichen Angesicht ins Mütterliche weisen und bei einem männlichen Angesicht ins Geistige. Sein erstes und letztes Zeichen ist die Opferbereitschaft.

Mag sein, dass wir hierüber doch gesprochen haben, meine Worte werden so arm gewesen sein, wie heute, da ich den Versuch mache die Begegnung mit dieser Frau niederzuschreiben und eine Ahnung der Freude und Frömmigkeit zu vermitteln, die von ihr ausgegangen sind. -

An ihrer Seite habe ich die Gestade des grossen Ozeans zum ersten Mal gesehen und erlebt, die Ahnung seiner Weite und seine befreienden Winde. Wir durchfuhren die mit Dattelpalmen und Pinien bewachsenen Strandpromenaden von Santa Monica und Long-Beach, und den bevölkerten Strand an den belebten Piers vorüber, in deren Umgebung die prachtvollen Villen der Hollywooder Filmgrössen in romantisch versunkenen Parkgründen ihre Fenster und Hallen, ihre Blumenterassen und tropischen Haine, weiss, gelb und grün, gegen das Meer öffnen. Der Süden wehte uns die blauen Himmelsfahnen seiner Sonnenfreiheit in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Sinne, die Fröhlichkeit und Entbundenheit der badenden Menschen verhallte im Brausen der gewaltigen, gleichmässigen Wogen, die sich, lang hingezogen, hoch und weiss überschlugen und in prikelnden Gischtteppichen die Strandbuchten säumten, oder an den vorgestossenen Sandsteinschroffen donnernd zersprühten.

Die hohen Bohrtürme der Oelfelder, ein endloser, grausig-nüchterner Eisenwald, nahm uns auf, jählings Sinne und Gedanken in andere Welten weisend, bis endlich, dem Süden entgegen, schon nahe vor San Diego und der mexikanischen Grenze, das weisse Haus einsam am Meer aufleuchtete, das unser Ziel war.

Erst wenn man, nahe am Strand, am Morgen am Meer erwacht, empfängt die vom Schlaf entkleidete Seele seine Natur, seine Stimmen und seinen Wind auf rechte Art, noch befangen und ratlos, aber wie zu einer Wiedergeburt bereitet. Die leichte Holztür meines Schlafraums war die Nacht über geöffnet gewesen, der helle Vorhang wehte in mein Erwachen hinein und hinter ihm schimmerte es blau und lichtbraun.

Die ungeheure Ausdehnung der Küste und der Meerfluten öffnete sich unter den Strahlen der Sonne, die in den Wüstengefilden hinter mir aufging. Ganz nahe, im spärlich begrünten kleinen Garten, hantierte ein Philippino im Buschwerk und besprengte den Rasen. Sein buntes Gewand und die dunkle Hautfarbe des halbnakkten Körpers fügten sich in das Bild der Ferne und Fremde ein, und in den Seegeruch und Meerwasserdunst

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

des Strandes. Eine Fröhlichkeit und Freiheit sondergleichen befiel mich wie ein kühler seliger Rausch. Das Morgenlicht lag wie Farbe auf den betauten Blättern des Gartens und auf den Dünenbänken vor mir. Zur Linken stiess ein niedriges, ausgewaschenes Sandsteingefüge gegen die Brandung vor, die es wild und phantastisch geformt und zu kleinen Schluchten und tiefen Meerhöhlen ausgewaschen hatte, die jetzt ins Leere gähnten, da Ebbe war, und die das Meer mit der kommende Flut ausfüllen würde.

Eine Schar Pelikane, rot vom Morgen angeglänzt, liess sich hinter der Brandung draussen auf den stillwogenden, blauen Hügeln des Wassers wiegen. Sie putzten sich und fischten; eine andere Schar der grossen Vögel gesellte sich ihnen von weither zu, mit schweren Flügelschlägen, dicht über dem Wasser in einer Reihe dahinfliegend. Nun fühlte ich die Kühle des nassen Sandes an den Füssen, warf den Mantel ab und liess die bestrahlte Silberwand der Woge auf mich niederbrechen. Das Meerwasser durchbrauste und durchflutete mich in sinnraubender Allmacht und Frische.

Als ich am Strand in der Sonne lag, die noch nicht brannte, die schreienden Möven über mir im Blau ohne Grenzen und Ende, im immerwährenden Rauschen der niederbrechenden Wogen, gehörte die Erde und das Meer mir, und aufs Neue umfing mich die Segnung der Weite. Das ist das für uns Europäer der grossen Städte so beseligende Erlebnis dieser Gestade, die nicht mehr erhoffte, kaum noch geahnte Wohltat, dass das alte Urbewusstsein vom Leben des Menschen auf der Erde in uns wie-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der erwacht. Kein Name nennt die Friedensfülle solchen Glaubens, kein Mund findet das Wort für das erhebende Bewusstsein stolzer Verantwortlichkeit, kein Sinn ermisst den Liebeswillen, die Würde der Erwartung und die Seelenglut zur Tat. Die Gottes kindschaft, unser längst vertaner Wahn, erhebt das Herz zu einer Frömmigkeit, deren einziges Gesetz der Wille zur Wohltat ist, und das Gebet erhebt sich freiheitlich zu einem Vater ohne Zorn.

Wie mögen die ersten Auswanderer dies Land und ihre Ankunft hier empfunden haben, als sie langsam sie Küste von Süden empor, aus der spanischen Heimat, oder von Osten her, durch Wüste und wilde Gebirgspässe, diese Gestade erreichten. Es ist kaum ausdenkbar, wie es zu damaliger Zeit Menschen gelungen ist, den ungeheuren Landweg über diesen Kontinent durch Tausende von Meilen wüstes Oedland und verschneite Gebirgszüge zu durchmessen. Es sind monate-und jahrelange Fahrten mit Ochsenkarren und Pferdewagen gewesen, in steter Bedrohung durc wilde Tiere, Hunger und Durst und die feindlich gesinnten Ureinwohner. Es sind kaum fünfzig Jahre her, dass die erste Eisenbahn durch das unermessliche Gefelse der Rocky-Mountains und des Sierra Nevada diese Küsten vom Osten her erreichte.

Nur aus dem Wagemut der Erobererkühnheit, der Entbehrungen, den Gefahren und der Einsamkeit der Väter heraus, ist der siedelnde Mensch dieser Landstriche in seiner heutigen Gestalt recht zu verstehen. Nicht allein in seinen Kräften und Tugenden, sondern auch in seinen Schwächen und Fehlern, in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

seiner ungebundenen Einstellung zu Lebenskampf und Erwerb, und nicht zuletzt in seinem Verhältnis zur Frau. Sie, das teuerste und begehrteste, das einst so seltene Lebensgut, errang und behauptete eine völlig andere Stellung in diesem Land, als sie uns behüteten und verwöhnten Herkömmlingen und Nutzniessern einer tausendjährigen sozialen Daseinsordnung ohne Weiteres begreiflich ist. -

Man weiss und hört noch heute von den grausamen Vernichtungskämpfen der Männer gegen die Ureinwohner, die Indianer, aber keinesfalls ermisst man die Voraussetzungen, unter denen die Einzelnen sich hier anfänglich allein zu behaupten vermochten. Es ist sehr leicht, diese blutigen und brutalen Kämpfe heute aus dem Schutzgebiet einer ungeheuren Ueberlegenheit heraus zu verurteilen, aber es ~~ist~~ war sehr schwer sie zu führen; es ging so eindeutig und schrecklich um Leben und Tod, dass zu den Erwägungen über Recht oder Unrecht keine Besinnung oder Zeit blieb. Erst viel später, als skrupellose Ausbeutung an Stelle härtester und kühnster Pionierarbeit trat, fand sich die Willkür ein, und verdrängte das einfältige Rechtsbewusstsein der Lebensbehauptung durch Anmassung und Gier.

X X

X

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ein zarter ockerroter Schleier, durchsichtig wie Rauch, weht gegen das blaue Meer, und die Hand, im Schatten des breitrandigen hellbraunen Huts hält eine orangefarbene Frucht. Die Sonne durchglüht die reine Luft, die Farben leuchten, die Blikke entzücken sich im Raum der entflammten Gestalten und Gebilde, so klar und wirklich ist alles. Ist nicht auf die Lippen ein wenig rot gelegt, und atmet das Blut neben mir nicht freier und glücklicher ?

Draussen auf dem Meer, das heute unter dem Landwind ruhiger geht und nur verhalten rauscht, liegt ein grosser Fischkutter vor Anker. Man erkennt die spärlichen Bewegungen der angelnden Männer, es sind Italiener aus der nahen Ortschaft, längst gute Bekannte, da ich ihre Heimat und ihre Sprache kenne.

Die fremde vertraute Freundin an meiner Seite hat Silvio gern, der zuweilen des Morgens zu ihr trifft, und vom Felsstrand in Capri und der Küste von Positano erzählt. Jetzt ist er Mister Falcone, zwanzig Jahre alt, gebräunt, kräftig und schlank, ein freier Mann dieses Landes, in das er als Knabe mit den Eltern gekommen ist. Mit ihm spricht die Freundin gern, er ist der Erste, dem es gelungen ist, sie zum Lachen zu bringen. Das war, als er am Sonntag in seiner städtischen Kleidung aus San Diego kam, und sie ihn lange Zeit nicht erkannte, in seinem grellkarierten Anzug, blank frisiert, in zitronengelben Schuhen und mit einem lila Schlips.

" Zieh dich aus, Silvio ! Sofort ! Bis auf Hemd und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hose, auch die Schuhe."

" Nein," antwortete er, plötzlich erstarrt in korrektestem Englisch, " heiraten möchte ich noch nicht, ich bin noch zu jung."

Das hätte er in seiner Heimat nicht gesagt. So ist denn kein Ehebund geschlossen worden, jedoch die gute Freundschaft erneuerte sich am nächsten Tage, als Silvio, nackt bis an die Hüften, das ungebändigte Haar im Meerwind, sein Boot in die Brandung stiess, und später einen Korb voll Muscheln und Seeschnecken brachte, den Meergeruch von Salzwasser um die Glieder und die Horizonte der See im dunklen grossen Augenpaar.

Die schweren Hände öffneten mit dem Taschenmesser, rostig und schartig, die Schalen einer grossen Auster. Er bekämpfte unser Zögern, indem er lachend das gewaltige Meerungeheuer lebendig verschlang.

" Frutta di Mare," sagte er in der Sprache seiner Heimat, und biss in die nächste Schalenbewohnerin, als sei es eine saftige Frucht. Dann mussten wir daran glauben, und es ist wahrlich nur die Grösse dieser Austern, die zuerst ein wenig abschreckt. Eine Zitrone half. Als der Korb sich lehrte, waren wir für einen Tag gesättigt, und als ich nach unserer Schuldigkeit fragte, zog Silvio lachend und abwehrend seine Zigaretten aus der Salzbekrusteten Hosentasche, und bot uns an, ein stolzer, freigibiger Herr des reichen Meers. Chesterfield Zigaretten muss man einmal geraucht haben, wenn sie zuvor ihr Bad im Seewasser genommen haben. -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aber die Traurigkeit blieb, die Natur und das Meer haben ihr die Enge und Bitterkeit genommen, aber nicht ihre Grösse. Die Abgekehrtheit dieser Seele hob auch mein Sein und Sinnen aus der gedankenlos-glücklichen Hingegebenheit an die Freude des Daseins und eine heimliche Mahnung waltete.

Die Fremde sprach selten und niemals mehr über sich. Ich fühlte, dass die ferne Heimat sie rief, und da nun ihr Gesundheitszustand es erlaubte, veranlasste ich, was erforderlich war, und eines Tages trug uns der Wagen nach Norden, an die Quais von Wilmington.

Sie trat die weite Reise mit einem Schiff an, das den Weg nach Süden durch den Panamakanal über Cuba nach England nahm. Es war glühend heiss, als ich sie am Nachmittag an Bord brachte. Ich habe niemals im Leben wieder, und niemals zuvor, einen Abschied erlebt, der so wesenlos traurig und so traurig gestalt-und hoffnungslos verlaufen ist. Ein grosser Schmerz lässt keinen kleinen Kummer zu, sowenig wie eine grosse Leidenschaft das Spiel der kleinen erlaubt.

Die Bilder der letzten Augenblicke erscheinen mir wie ein Schattengaukel des Vorläufigen und Unzuständigen, wie uns unser persönliches Erleben in der Fata - Morgana der vergänglichen Erscheinungsformen bisweilen entgegentreten kann. Oh, ich kannte längst den Geruch der Kabinengänge im eisernen Leib des grossen Schiffs, den Odem aus Maschinendunst, Parfum und frischer Farbe, das Weithin und Nimmermehr über den unruhigen, erregten und erwartungsvollen Menschen, das Kreischen

der Krane und das Komandogetriller der Signalpfeiffen, wenn die letzte Brücke an Land gezogen wird, und die Ankerkette emporrasselt. Es ist alles gewesen. Lebwohl. Es kehrt alles wieder ...

Wenn die Betrübnis die Gegenwart und die Zukunft wesenlos macht, so stellt sich zuweilen die Vergangenheit als Erinnerung ein. Die Grenzen zwischen diesen Einteilungen der Lebenszeit, vermischen sich sonderbar und dieSeele ahnt die Unzulänglichkeit dieser Begriffe, und sucht ihre Einheit zu ertasten. Ich mochte nicht mehr in unser weisses Haus am Meerstrand zurückkehren und liess mir in einem der Gasthöfe an der Strandstrasse Wein auf die offene Veranda bringen, von der aus man die weite Hochebene des Meers mit dem entschwindenden Schiff bis zum Untergang der Sonne überschauen konnte.

Ich blieb nicht allein, Cornell kam zu mir und tat mir Bescheid, der längst verstorbene Freund aus der Weltwildnis der Erdferne. Damals vor Jahren, Nachts an Bord, erzählte er mir die Geschichte seiner Liebe, die vielleicht sonderbar ist, aber möglicherweise manches Mannes Geschick darstellt, das verborgene Schicksal mancher Menschen, die es verschwiegen oder halb bewüsst im Unaussprechbaren bewahrt haben.

Wir waren damals zusammen an Bord der"Lutetia", eines nicht eben grossen, aber tapferen Dampfers, der im Verkehr und Handel zwischen Hamburg und Nordbrasilien Dienste tat, einer Linie, die mit dem Krieg den deutschen Händen im Weltverkehr entglitt, wie so vieles andere auch. Cornell war geborener

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Engländer, jedoch von einer deutschen Mutter und in Deutschland erzogen worden. Er schwankte ein wenig im Wirkungsfeld der Anlagen und Aufgaben dieser beiden vetterlichen Völker umher, hier verpflichtet die äusserliche Welt der Tatsachen und Erscheinungen zu ordnen, dort die Lichtgebiete der innerlichen Welt zu begreifen und die Erkenntnis höher zu werten als den Vorteil an vergänglichen Dingen. Wir schlossen uns einander ohne viel Worte an, und ich schätzte ihn sehr.

Aber ich lasse besser ihn selber ihn selber seine kurze Geschichte erzählen, die an diesem Tag des Abschieds wieder lebhaft an mir verüberzog. Wenn es mir gelingen sollte, mit meiner Wiedergabe etwas von seiner Art zu erhalten, so wird sein Gesicht deutlicher werden als unter meinen Worten. Ihn lag wenig daran, seine Mittel, sich verständlich zu machen, einer besonderen Aufsicht zu unterziehen, er sagte einfach, was er fühlte und sah, und übertraf deshalb viele, die beim Erzählen über ihrem Willen zur Wirkung oder über ihrer eigenen Ergriffenheit das Bild vergessen, das nur die geduldige Schau und die Andacht der Vorstellungskraft entwickeln. Er zündete die Pfeiffe an, und als das Flämmchen über dem Tabak aufleuchtete, sagte er :

" Da betrachteten wir eben miteinander das Kreuz des Südens am Horizont über dem nächtlichen Meer, und nun hat die kleine Flamme in meiner Hand das gewaltige Sternbild des Himmels für eine Weile überstrahlt, so dass es unsern Augen unsichtbar geworden ist. Ist aber dies möglich, so möchte ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Sinnenwelt und ihren Gaben nicht allzu hingegeben vertrauen, und doch sind wir im irdischen Gewese ohne dieses Vertrauen verlorene Leute. Da helfe uns Gott zwischen Zweifel und frommem Glauben, zwischen Einfalt der Hingabe und dem Zorn der Liebe. Ich glaube aber, den meisten hilft er deshalb nicht, weil sie ihm seinen Thron nach ihren Wünschen zurechtrücken."

Das war viel auf einmal, und ich schwieg etwas befangen. Das Kreuz des Südens war längst wieder über dem Meer, am hohen Horizont aufgetaucht, dies schöne Himmelszeichen über den fernen Geheimnissen einer tropischen Welt, Das Meer lag so klar und ruhig, dass die Sternbilder sich darin spiegelten. Wir hörten in unseren Deckstühlen kein anderes Geräusch als das Rauschen des Einbruchs in Blau und Stille und Weite, den das Schiff auf seiner eifrigen und gleichförmigen Wanderung vornahm. Wenn man den aufgeworfenen Wellenbergen in ihrem Verlauf mit den Blicken folgte, so sah man, wie sie die Spiegelbilder der Sterne zuerst hoben und sanft und blank wiegten, um sie dann jählings in hellen Gischtbergen zu entstellen und ihre Gestalt zu vernichten. Alle gewohnten Verhältnisse und die alten Bindungen der Sinnenwelt hatten sich schon gelockert, eine neue Zuständigkeit der Dinge brach herein, die Fremde lockte und drohte.

Nun hörte ich wieder Cornell :

" Wir nannten die schöne Fremde 'der Matrose', wir zehn Verschlagenen auf der 'BERTHA ALMERS', vor Gott weiss wieviel Jahren auf dem atlantischen Ozean. Es waren ausser ihr

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

noch drei Frauen an Bord, die Frau des Kapitäns, ich glaube, er hatte sie mitgenommen, um sie bei Gelegenheit zu ertränken, und zwei junge dralle Frauenzimmer, die den Leuten in Küche und Kabinen halfen, bei allem. Den Tag über gingen die Geräte durch ihre Hand, und des Nachts gingen sie selbst durch die Hände der Matrosen. Wir segelten Gummi von Para, damals stand der Quark noch hoch im Wert, man raubte und baute noch nicht so ausgiebig in Afrika. Die Segel sollten dem Reeder Kohle ersparen, aber die Zeit frass den Vorteil wieder auf und unsere Seelen dazu, die Zeit und die Aequatorsonne und die Untat der Windstille.

'Der Matrose' war in Pernambuko zugestossen, der Kapitän erklärte uns diesen weiblichen Passagier nur mit einem verlegenen Gebrumm, er schien selbst nicht recht zu wissen wie er an den unerlaubten Fahrgast geraten war, der ihn mit merkwürdigen Kräften bestimmt haben musste, eine Kabine herzugeben.

Sie wollte in die Heimat, hatte aber keine, ähnlich wie wir alle. Im Grunde kreisen wir nur um das Herz und kommen nicht in seine Tiefe, nicht zu seinem Wert. Die Menschheit ist noch zu jung, ich setze nicht viel auf sie. Wenn es mir vergönnt sein sollte, nach hunderttausend Jahren mal wieder vorzusprechen, werde ich sehen, da blüht vielleicht, was heute drängt und quält.

Der 'Matrose' sass allzeit allein an Deck, manchmal lag ein Buch neben ihr, aber ich sah sie niemals lesen, sie

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nahm das Buch nur aus Schamgefühl mit sich und hielt es in ihr Blickfeld, wenn jemand an ihrem Liegestuhl vorüberkam. Zu Anfang kreuzten sie allesamt bei ihr umher, später kam niemand mehr, denn ihr Gesicht hatte einen Ausdruck von solcher Traurigkeit, dass dir das Herz stillstand und du dich umschautest, als schautest du dich in der Welt um : Was war geschehen ?! Mein Gott, was war hier geschehen ? Es war ein wunderschönes Gesicht.

Da mich die Klage stärker lockt als der Jubel, hielt ich in ihrer Nähe aus, aber sie sprach nicht mit mir, und auf meine Anreden hin lächelte sie mich fort. Dies Lächeln hatte durch seine Absage eine solche Macht, dass ich Blut und Marter vergass, aber zum ersten Mal in meinem Leben wollte, dass es einen Gott gibt. So sass ich denn stumm und still dicht bei Gottes Wiege, und meine Liebe wachte auf.

Kam der Abend und das unbewegte Meer nahm die rote Sonne auf, ging die junge Frau langsam unter Deck und legte sich zur Ruhe, Heiland der Welt, welch eine Ruhe mag das gewesen sein !

Warum wir sie 'der Matrose' nannten ? Vielleicht wegen ihres schlichten blauen Kleids, das sie nie wechselte, was weiss ich. Die Menschen retten sich gern in das Flachland der Albernheit, wenn Nähe und Ahnung einer grossen Seele sie befällt. Und wie stand es denn mit mir ? Ein Mann, der seine Kräfte fühlt, ist ein Narr, wenn er nach seinem Alter fragt. Das ist die Art der alternden Bürschchen, die sich von den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Weibern die Bestätigung ihrer Kraft erbetteln. Um die Vierzig herum muss ich gewesen sein, und mich quälte damals ein sonderbares Verantwortlichkeitsgefühl allem und jedem gegenüber. Das ging so weit, dass ich mich zuweilen bei den Andern entschuldigte, wenn schlechtes Wetter war. Torheit ? Mag sein. Die ins Verwesliche verschlagene Liebe sucht oft abgelegene Heimwege. Aber es lässt sich vielleicht begreifen, wie solch ein Verantwortlichkeitsgefühl aufbrennt, wenn sich ein Hafen findet wie dies zerstossene Herz. Das war es bei dieser Frau, ich hatte es bald heraus : sie gehörte nicht mehr dazu, und war noch dabei. Da musst du in grauen Haaren reisen, bevor du das begreifst; heiliger Vater, wo soll man da hin ?!

Derweil kochte und brodelte das Blut der Menschen auf unserer Dreimastbark im Tropenfieber. Oft wusste ich nicht mehr, ob das Jaulen und Gezeter in den schwülen Nächten von einer Ziehharmonika stammte, die ein Irrer zerzerrte, von Raubtieren oder Menschen. Die Segel hingen wie Leichentücher über der Verwesung der Seelen. Unsere nackten Leiber beteten im Teufelsspuck der Nächte um Wind. Schnaps war verboten, aber immer vorhanden, als schwitze er aus den glühenden Teerplanken in die ausgetrockneten Mäuler. Der öde Singsang in der Dämmerung ging Nacht für Nacht in Grölen, Kreischen und Geraufe über, bis im Morgenlicht die liebe traurige Gestalt erschien. Ich hängte mein Herz für immerdar an die Schweigende, und sie rettete meine Seele. Sicherlich hatte sie in ihrem zurückliegenden dunklen Schicksal die Schuld auf sich genommen, sie

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

trug und trug die viel zu schwere Last.

Als uns nach schrecklichen Wochen vor Biskaya der Südwest in die Nordsee trieb, war sie eines Morgens verschwunden. Wir suchten nicht lange. " Vergangen im Meer ", sagten die Leute nach Art ihrer Sprache von See und Flut. Sie wollte fort ...

Da wissen Sie nun meine Liebesgeschichte, andere hab ich nicht erlebt. Was noch kam, verging ohne Glanz, und niemand trug daran. Ich glaube, vorhin habe ich einmal du zu Ihnen gesagt. Entschuldigen Sie, bitte."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sechstes
~~Achtes~~ Kapitel

Kostin

Ich konnte mich vom Meer nicht trennen, und werde
wohl wie Viele, die es lieben, nicht sagen können wes-
, seine Weite und
und fesseln, so-
iefe, mit grossen
en, die für uns
n und Tiere?
gründen, welche
e ausübt. Viel-
, dass es wie am
dass wir keine
ist diese Macht-
gt, ein Trost,
ür Missbrauch und
u, das wir Menschen
einer Tiefe zu er-
t mit uns und
wie einst viel-
eiten tut. Es ver-
en, mit Licht und
Spuren auf ihm

8 Kap.

Kostin.

„Man kann sich wohl kaum mehr
mehr leicht denken, dass ein Mensch
eine Todesangst vor dem Tod hat"

8 Kap.

Kostas.

„Man kann sich wohl kaum mehr
wundern leicht darüber, dass ein Mensch
eine Todesangst vor dem Tod hat"

Sechstes
~~Achtes~~ Kapitel

Kostin

Ich konnte mich vom Meer nicht trennen, und werde wohl, wie Viele, die es lieben, nicht sagen können weshalb. Seine wilde und erhabene Schönheit, seine Weite und Grösse allein sind es nicht, die anziehn und fesseln, sowenig wie das fremdartige Leben seiner Tiefe, mit grossen Welten und Reichen von Pflanzen und Tieren, die für uns im Geheimnis liegen. Sind es nur Pflanzen und Tiere?

Nein, dort führt kein Weg um zu ergründen, welche Macht das Meer über die menschliche Seele ausübt. Vielleicht ist es unter anderem die Tatsache, dass es wie am Anfang aller Dinge ist und bleiben wird, dass wir keine Gewalt über sein Wesen haben. Vielleicht ist diese Machtlosigkeit, die zu Andacht und Demut zwingt, ein Trost, eine Sühne für viel Willkür und Untat, für Missbrauch und Dünkel. Das Meer lässt wohl mancherlei zu, das wir Menschen auf seiner Oberfläche treiben, oder in seiner Tiefe zu erforschen trachten, aber es verkehrt nicht mit uns und würde uns niemals erdulden und erhalten, wie einst vielleicht, und wie es die Erde zu unseren Zeiten tut. Es verkehrt nur mit den Gestirnen und den Winden, mit Licht und Finsternis, und selbst sie lassen keine Spuren auf ihm

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zurück. Es ist die Heimat der dämonischen Urkräfte, denen kein Gott zu Kampf oder Befriedigung geboren worden ist, ein fernes Zugehörigkeitsrecht unserer selbst, eine längst versunkene Ahnung der Seele von ihrem Ursprung, die von keiner Erinnerung mehr erreicht wird. Ja, das ist es, wir suchen uns am Meer zu erinnern.

Schön sind die Erinnerungen, die uns zu Wort und Bild, zu freundlichen Gestalten werden, aber weit mächtiger ist die Erinnerung ohne Gefüge und Form, das Erahnen ohne die Grenzen von Du und Ich. Aehnlich wie jene alten Balladen und Lieder der Völker, die am tiefsten ergreifen, weil ihr Sinn schon fast in die Finsternis der Vergangenheit abgesunken ist.

Und darüberhin die Frische der Flut, der jauchzende Klang der Brandung, die Fröhlichkeit der steten Bewegung.Der hinausgesandte Blick ruht nicht mehr auf einem endlichen Ziel, das wir ins Auge gefasst haben, sondern, ohne unser Zutun, wird dem Blick die Unendlichkeit zur Schau, und die weiteste seiner Wanderschaften ohne Ende ist zugleich Ruhe und Ziel.

Hier war es, dass ich Kostin zum ersten Mal begegnete, es geschah am Tage vor meiner Rückkehr nach Hollywood,nahe der breiten Fahrstrasse, die am Meer dahin nach Süden führt. Es ging Wind, und die blühenden Steppengefilde der Wüste brandeten farbig und braun in ihrem kurzen Frühlingsschmuck, und bildeten einen wunderbaren Gegensatz von Farben und Lichtern zur blauen Ebene des Meers, in das sich die flachen und hügeligen Halbinseln und Landzungen der Küste einstiessen, von weissen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gischtbändern gerahmt. Endlos zog sich in der weltenweiten Strandebene dies immer gleiche Bild dahin, wechselnd nur im absinkenden Atem der Ferne.

Ich hatte den Wagen in ein Dünental gefahren und lag nun zwischen Strasse und Meer im Sand. Das Rauschen des Wassers wurde hin und wieder durch das Rauschen eines Automobils unterbrochen, das rasch hinter mir vorüberhuschte, sonst war es menschenleer und still in der Morgensonne.

Ich sah ein grobes grosses Boot in einer geschützten Bucht landen, schwarz im blau und hellbraun der Strandbahn, dort wo die Brandung durch eine Sandbank gemildert wurde, und die niedrigen Hügelschroffen der Küste zu kleinen Höhlen ausgewaschen worden waren. Nach einer Weile kam langsam und schwerfällig ein Mann, der dem Boot entstiegen war, einen schmalen Pfad zwischen den Binsen zur Strasse emporgeschritten. Er trug einen grossen Sack auf den Schultern und liess ihn unfern meines Ruheplatzes für eine Weile nieder, um auszurasten, sodass ich Musse hatte ihn zu betrachten. Er beachtete mich, obgleich er mich sah, mit keinem Blick.

Man trifft hier im Westen Amerikas häufig noch Menschen an, die von den Fortschritten und Errungenschaften des letzten Jahrhunderts völlig unberührt zu sein scheinen, und die es auch wirklich sind. Es handelt sich hierbei nicht allein um die zivilisatorischen oder technischen Merkmale des Weitergangs, sondern auch um die kulturellen und geistigen. Diese Leute haben an den einfachen Siedlergewohnheiten und Lebensformen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihrer Väter festgehalten, die die Eroberer, die Pioniere und die eigentlichen Besitzer und Beherrscher dieser Landstriche gewesen sind. Sie haben niemals eine staatliche Autorität über sich anerkannt und tun es auch heute nicht, sie verachten den Tand und die bunte Vielgestalt der neuen Eindringlinge, die Gewinn - und Genussucht der beziehungslos Hinzugekommenen und ihr äusserliches und leeres Treiben und Getriebe. Sie hassen die kleinen Städte, die hier wie aus Jahrmarktsbuden zusammengefügt, grell und dürftig in wenig Jahren aufgebaut worden sind, die sich nur durch ihre Namen voneinander unterscheiden, und eine der andern auf ein Haar gleichen. Es sind nicht Dörfer oder Flecken, die in Gemeinschaft mit Land und Landschaft in ruhigem Wachstum entstanden sind, sondern abgesprengte Grosstadtfetzen mit ihrem Drugstore, der Krämerbude für alles, ihrer flimmernden Benzinstation und ihren Obst - und Gemüsehallen. Alles ist heute eher im Hinblick auf die Vorteile angelegt, die der rasend anwachsende Automobilverkehr mit sich bringt, als auf den Bedarf der Pflanzer oder Siedler. Hier hausen Abenteurer, Landspekulanten, Krämer oder genügsame Kleinbürger, die ihre Zimmer oder Häuschen an Badegäste vermieten.

Es lässt sich kaum ein grösserer Gegensatz denken, als die Atemzüge des gewaltigen Meers und der trillernde, spielende Lärm dieser Unfallsstationen menschlicher Hast und Gier. Durch den Grenzbezirk dieser Kontraste schritt der einsame Mann, den die Flut mit seinem Boot hier angeschwemmt zu haben schien, wie einen Schiffbrüchigen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Sonne war höher gestiegen und flimmerte im Grün, in der Meerbrandung und im Ufersand. Es war so still und einsam umher, dass ein Mövenschrei aufschreckend wirkte, und mein Auge umsuchte fast ein wenig beschämt durch die Hoheit der Natur, die es verbot, die derbe Kleidung des Fremden vor mir, die mir nicht recht zu seiner Haltung passen wollte. Das bärtige Angesicht, das ihm den Anschein von mangelhafter Pflege gab, stimmte nicht mit dem festen, klaren und ruhigen Blick überein, der alles andere eher verriet, als eine Vernachlässigung.

Als er den Sack wieder schulterte und ich bei seinem Dahinschreiten die Richtung erkannte, die er nahm, rief ich ihn an und fragte ihn, ob San Clemente, das war die nächste kleine Stadt, sein Ziel sei. Das wären zu Fuss wohl zwei Stunden Wegs gewesen.

Er blieb stehen, sah mich gelassen und forschend an und schwieg.

" Ich fahre Sie hin."

" Ich habe Zeit."

" Immerhin ist Ihr Sack schwerer zu tragen, als ein Wagen zu lenken."

Der Mann hatte, weiss Gott, eine lange altmodische Pistole im Gürtel, daneben stack eine Pfeife, ebenso alt, und nur um vieles verräucherter. Ich sah jetzt, dass sein Beinkleid aus ungegerbtem Leder bestand, zusammengenäht mit Stichen, gross wie die Nadeln, die es bewirkt haben mochten. Das Hemd war grau, wie der Sack, und deutlich aus demselben Stoff.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Mähne des Haars wirkte wie ein zusammengedrückter, ausgefranster goldbrauner Hut und ich sah nichts an seiner Kleidung, das nicht notwendig gewesen wäre, wie Speise und Trank.

Man kann, bei einer ersten Berührung mit einem fremden Menschen schwer feststellen, was es eigentlich ist, das uns anzieht oder abstösst. Darum sind die anfängliche Zustimmung oder Ablehnung unmittelbarer und richtiger als die spätere Kontrolle durch Erwägungen oder bedachte Einschätzungen. Wir sind immer noch dem Tier näher als Gott. Ja, Tiere kamen mir in den Sinn. Vielleicht war es der Geruch, den der Fremde ausströmte, der jetzt unmittelbar vor mir stand, ein Hauch von Viehställen oder Fischen, von Meersalz und Tierhaut.

" Kommen Sie, wir heben den Sack in den Wagen. Ich habe nichts besseres zu tun."

" Wollen Sie ohnehin nach San Clemente ?"

" Ich will überall hin und nirgends."

Seine Augen begannen ein Lächeln über mich hin, ohne dass der herbgeschlossene Mund sich im geringsten daran beteiligte. Vielleicht senkten sich nur die Augenlider ein wenig, oder wurden unmerkbar zusammengekniffen, vielleicht war es wirklich nur der Schein, der aus dem harten, klaren Blau brach. Mir gefiel das sehr.

Am schönsten waren die Schultern dieses Menschen, diese im allgemeinen viel zu wenig in Betracht gezogenen Wahrzeichen der Rasse. Von ihnen ging das Vertrauen aus, das mich erfüllte. Eine schwermütige Freundlichkeit waltete und ein mir

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

völlig fremder Lebensrythmus, in dessen Takt weder Furcht noch Eile zu finden waren. In meiner Hoffnungslosigkeit, diese Natur jemals in gewohnte Umgangsformen zwingen zu können, suchte ich mich, nicht ohne Anstrengung, aber mit grosser innerer Bereitwilligkeit, anzupassen.

Mir schien es während der Fahrt nun an dem Fremden zu sein, irgendetwas zu äussern und da dies unterblieb, schwieg ich auch. Schliesslich lernt man sich auch ohne den höflichen Lärm kennen, mit dem die Menschen einander überschütten, wenn der Eine vom Andern erfahren möchte, wer er ist. Oder sprechen sie vielleicht auch deshalb, weil sie sich vor einander zu verbergen trachten ? Hätten die Menschen einander mehr zu geben und wollten es, und wären ohne Furcht, dass von ihnen etwas verlangt werden könnte, so würden sie schweigsamer sein. Besonders veranlagte Naturen sollen sogar bisweilen die Hände mit ins Gespräch ziehen, wahrscheinlich deshalb, um anzudeuten, wieviel sie zu geben haben.

Solcherlei Erwägungen beschäftigten mich während der kurzen Fahrt, und die Einsicht, dass mein Nachbar nicht etwa deshalb schwieg, weil er nichts zu sagen hatte, oder nichts sagen wollte, sondern weil er wirklich schweigsam war. Dieser Unterschied will sorgfältig in Betracht gezogen werden, wenn man das Verhalten eines Menschen einschätzt, der uns keine Gelegenheit gibt, in gescheiter Rede und Gegenrede einen guten Eindruck zu machen. DiesGebiet ist ausgedehnt und verzweigt, ich verliess es deshalb und sagte :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Wo soll ich halten ?"

Schwatzhaft war das nicht, jedoch ich bekam keine Antwort.

Das harte Hauchen, der grelle Windschlag der Wagen, die uns begegneten, war die einzige Unterbrechung. Man fährt sehr rasch auf diesen kerzengraden, wundervollen Strassen, die oft weiter übersichtlich sind, als der Blick reicht.

" Es sind alles Gefangene, Eingekapselte," sagte mein Nachbar plötzlich, "man sieht nur noch diese eleganten, hastigen kleinen Gefängnisse und keine Menschen mehr. Die Maschine hat sie schon verschluckt."

" Freilich, wenn man den Charakter des Amerikaners der letzten zwanzig Jahre begreifen will, so muss man das Automobil in Betracht ziehen."

" Ganz recht," antwortete der Mann neben mir, "es wird nur noch gefragt, ob gefahren wird, und nicht mehr wer fährt. Es ist doch gut, dass ich es auch einmal kennenlerne."

" Sie fahren zum ersten Mal ?"

" Ganz hübsch, dies rasche Dahinfliegen," sagte er, ohne mir zu antworten, "aber man verliert den Zusammenhang mit der Erde, man sieht nichts mehr als bewegte Bilder, die sinnlos werden. Das Automobil und die Kamera sind gefährliche Geschwister."

" Der Fortschritt..."

" Wenn man sich vom Wesen der Dinge entfernt, kommt man deshalb noch nicht voran. Hier will ich aussteigen."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wir waren die letzte Strecke langsamer gefahren, weil wir den Ort erreicht hatten. Ich hätte wirklich meinen Satz gerne zu Ende gesprochen. Wer würde ihn nach seinem Beginn anders deuten, als als einen Widerspruch ? Im Grunde wäre meine Bemerkung etwa auf das Gleiche hinausgelaufen, was dieser sonderbare Mensch äusserte. Da er mir keine Gelegenheit gegeben hat, dies zu erweisen, will ich es wenigstens hier vermerken.

Er verliess den Wagen umständlich, aber ohne Schwerfälligkeit, lächelte die funkelnden Nickelpanzer der Ersatzräder und die spiegelnden Scheiben nicht ohne Freundlichkeit an, als sei das ein Dank, und nahm seinen Sack. Dann hielt er gemessenen Schritts, quer über die Strasse dahin, Richtung auf eines der Handelshäuser zu, die hier, nach alter Tradition und neuer Aufmachung, von der Pflugschar bis zu Ansichtskarten alles führen, was ein einsiedlerischer Farmer, oder ein Stutzer der Kaffeebar braucht oder zu brauchen glaubt. Ich blieb am Wagen stehen und sah ihm nach, der einzige Mensch in San Clemente, der das tat.-

Später dann, am Abend, als die Nacht hereinbrach, erfuhr ich, dass dieser Mann Kostin hiesse, und der Bewohner und Besitzer einer einsamen Insel im Ozean sei, auf der er mit seinen Schafherden hause.

Es war im kleinen Restaurant des Drug-Stores schon stiller geworden, und die grellblonde Kellnerin von dunkler Haarfarbe, leistete mir Gesellschaft. Ihr Typus, der in seiner Erscheinung zwischen gereizter Gouvernante und erbötigem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schiessbudenfräulein eine freundliche Mitte hielt, ist hier, ähnlich beamtet, ziemlich häufig. Die jungen oder gereifteren Damen, werden auf ihrem Posten dem Geschmack des Publikums angepasst. Ein Volk, das den Lauf der grossen Ströme verändert, Seen bildet und Häuser verlegt, ist hier nicht in Verlegenheit. Nur die Erweiterung des stillen Ozeans ist noch nicht gelungen, was wegen der entfernten Nachbarschaft Japans zu wünschen wäre.

Ich wurde zu Anfang von dieser Kellnerin mit Strenge und Sachlichkeit behandelt, wie es an den Bartischen der Wüstenrestaurants mit Grosstadtbetrieb angebracht ist. Man kennt die wenigsten seiner Gäste. Draussen hämmert noch der hastige Motor des rostigen Autos, das aus der Nacht der Unendlichkeit jählings vor dem Ladengeglitzer des Stores Halt gemacht hat. Man sieht einem zarten Griff um die Taille nicht so besorgt entgegen, wie einem gröberen in die Kasse. Da ist es gut, zunächst ein wenig zurückhaltend und kühl zu bleiben, gleichgültig und gewappnet zu erscheinen. Wird jedoch das tausend Mal Gehörte und Beantwortete, das öde Gleichmass von gewohnter Rede und Gegenrede durch ein menschlich-freundliches Wort persönlicher Färbung durchbrochen, so taut die geharnischte Seele bereitwillig auf, dankbar und oft erstaunlich gescheit.

Im Hinterzimmer wurde gespielt, von der Strasse her funkte die Benzinstation ihre Signale rot, weiss und grün herein, als zuckte ein kantiges Ungetüm der Technik vor Grimm unter der stillen Nachtbläue und dem sanften Mond.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Mich interessiert dieser Mann, der allein auf seiner Insel lebt, Miss Greta."

Sie heisst nicht Greta, aber es ist jetzt angebracht sich so zu nennen. Zwar fordert der Name eher Vergleiche heraus als Erinnerungen, aber der Unterschied zwischen diesen Einstellungen wird hier nicht vermerkt.

" Wollen Sie Wolle kaufen ?"

" Nein, ich mache keine Geschäfte."

" Was wollen Sie denn von ihm ?"

Ein wenig Misstrauen kommt auf, obgleich es mir schon gelungen ist, es am Nachmittag zu zerstreuen, als ich vergass, das Wechselgeld einzustreichen. Sie trug es mir an den Wagen nach, und da ich seit dieser ihrer Tat ihre Ehrlichkeit kenne, hat sie eine freundliche Meinung von mir.

" Es ist schon spät, wollen Sie hier über Nacht bleiben?"

"Nein, ich fahre den Wagen in die Wüste und schlafe draussen. Wenn das Morgenrot hereinbricht, ist es schön in der Einsamkeit. Nur ich und das Morgenrot sind dann auf der Welt, und welch ein Morgenrot ! Gross und weit wie ein Steppenfeuer. Sie hören die Stimme der Mountain Quail, der bunten Wachtel, die das niedrige Gestrüpp durchwandert, und den kurzen Gesang des Pinon Jay in den einsam stehenden Josuabäumen. Nichts sonst von allem, nichts."

"Oh Gott," sagt Greta. Sie glaubt mir kein Wort. Man hat hier zuweilen Schwierigkeiten mit der Naturliebe. Ich verlege das Gebiet meiner Vorstösse ins Kulturelle :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Was ich hier sehe und erlebe schreibe ich nieder und schicke es zuweilen den Zeitungen. Deshalb möchte ich Menschen und Dinge kennenlernen, so auch Kostin. Ich bin kein Amerikaner!

" Das merkt man," sagt Greta, und frischt ein wenig auf, da ihr bekannt ist, dass die Fremden in diesen kleinen Seebadeorten erwünscht sind, wenn sie Geld haben. Das freilich hat sich noch nicht erwiesen, und so lenke ich auf einen Seitenpfad ein:

" Was trinken Sie gerne noch, Fräulein Greta ? Ich würde einen Whysky vorschlagen, freilich keinen von denen, die dort in den bunten Flaschen prangen, sondern einen aus Schottland, der noch nicht dazu gedient hat, eure alten Bestände aus der Zeit der Prohibition zu verbessern."

Das gefällt ihr, sie lacht sogar.

" Davon verstehen Sie etwas. Bei uns trinken die Leute alles, was rasch betrunken macht."

" Deshalb trinkt man doch nicht, Greta."

" Weshalb denn sonst ?" Sie zeigt auf ihre Flaschenreihen: " Ein Vergnügen bereitet das doch nicht."

"-Aber der Schottische."

" Gut."

Sie verschwindet für eine Weile und ich halte Zwiesprache mit einem rotgesottenen Meerungeheuer, das vor mir auf einer Glasschale liegt und seine gestielten Augen und seine Fühler auf mich gerichtet hält. Als Greta zurück ist, bemühen wir uns miteinander um den Verschluss der Flasche, der komplizierter

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und raffinierter ist als ein Geldschrankschloss. Da ich nicht nach dem Preis frage, ist der erstrebte Personalausweis ge - lungen, ich darf forschen und erhalte Auskunft. Greta bringt noch Eis und lebendiges Wasser. Ob das Radio erwünscht sei ? Ich darf das nicht ablehnen, und wir lauschen eine Weile Sängern aus Hawaii, deren melancholische Lieder Greta vorübergehend zu Jerry führen, der nach dem Ausdruck ihrer Augen und der Haltung ihres Kopfs zu schliessen, ziemlich weit fortgereist sein muss.

Später erzählte sie mir von Kostin, nachdem ich ihr durch allerlei Fragen ein wenig den Weg meiner Anteilnahme gewiesen hatte. Da hierüber ihr selbst ein geschlossenes Bild dieses Mannes entstand, belebte sich ihre Phantasie und sie geriet in fröhlichen Eifer. Es ist nicht alles so von ihr dargestellt worden, wie ich es niederschreibe, aber ich verdanke ihr, dass ich es erzählen kann.

" Die kleine Insel hat schon Kostins Grossvater ge - hört," sagte sie, "der auch viel Land an der Küste besass, unermessbar weite Gelände, bis hinauf nach Signal Hills, wo heute die Bohrtürme der Oelfelder stehen. Er ahnte damals nicht, dass Millionen und wieder Millionen von Dollars unter seinen Pflanzungen und Gärten ruhten, und rang mit Hand und Pflug, und später mit Tieren und Farbigen dem wasserarmen Boden sein Brot ab. Land kaufte hier damals niemand, das wissen Sie, man nahm es nicht anders, als Noah alles Land sein eigen nannte, als er die Arche verliess. Es waren spanische Mönche im Land, haben Sie die Siedlung von San Capistrano gesehen? Da sind noch die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wandelgänge, die Kapelle und die Gartenanlagen als Ruinen zu finden sahen, weiträumig und schön erbaut, ganz anders als heute.

Aber schon Kostins Vater war ein ungewöhnlicher Mann. In seinen besten Jahren fand man das erste Oel, noch ohne es allzu hoch einzuschätzen, oder seinen ungeheuren Wert recht zu ermessen. Später dann setzte über Nacht eine so teuflische Hast und Raubgier ein, dass es wie Giftwolken und Fieberschauer über der Küste lag. Dabei ging es still zu, unheimlich still und wild. Die Toten lagen nicht wie früher auf den Hügeln der Wüste, die Wunden vorn, nach ehrlichem Reiterkampf und ruhmreichem Gefecht, sondern die Streiter sahken heimlich und schrecklich in die Schande und Gefahr jähen, unübersehbaren Reichtums, in die Hände von Abenteuerinnen und gesitteten Räubern, deren Waffen keine sichtbaren Wunden an den Gefallenen zurücklassen.

Es waren unter diesen neuen Eroberern noch Herkömmlinge der Goldsucher, hartes, rohes Volk, an deren Händen mehr Blut als Gold zurückgeblieben war, und die keine zarten Scherze mit dem Leben machten. Sie, ihre Väter oder Grossväter, waren alle reich und bettelarm gewesen und über Nacht wieder so reich, dass sie das Gold in Säcken bargen, oder sich in sinnlose Spekulationen von phantastischer Grosszügigkeit stürzten. Wie sollten diese Leute und ihre schmarotzende Gefolgschaft, vom Unmass aufgehetzt, noch wissen wollen, was ein Silberling ist, oder was Geld überhaupt bedeutet, der Erwerb, von dem der einfache Mensch den heissen Arbeitstag hindurch nicht mehr an sich bringt, als er für seinen Unterhalt braucht.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kostins Vater befiel ein wilder Schrecken, ein planloses Entsetzen, als er sein Land von mörderischer Habgier verwüstet sah, seine Gärten und Plantagen, sein Obstland und seine Aecker. Es gab keine Gerechtigkeit mehr, das Geld herrschte. Aber ihm soll es nicht um den Besitz gegangen sein, sondern um den Sinn und die Bedeutung von Werk und Nutzen, von Leistung und Gewinn. Es überkam ihn eine grausige Furcht vor den Menschen. Man kann sich heute wohl nicht mehr leicht denken, dass ein Mensch eine Todesangst vor dem Geld hat. Und doch muss es so oder ähnlich gewesen sein, denn er zog sich auf seine Besitzung im Süden zurück, gab den Kampf um Recht und Eigentum auf, und soll lange in tiefer Umdunklung dahingelebt haben, als er vernahm, dass man den Friedhof zerstört hatte, auf dem seine Eltern ruhten, um dort nach Oel zu bohren. Aus den Grabsteinen bauten sie ihre jämmerlichen Stein- und Blechhütten für die Arbeiter, und die Gebeine bleichten an den Abflussrinnen der brodelnden Maschinen.

Dabei blieb dieser Mann, wohl ohne es recht zu wissen, immer noch der reichste Mann des Landes, es hatten ihn Grauen und Abscheu befallen, vielleicht verstand er die Welt nicht mehr, oder fand sich nicht unter den Mächten zurecht, die ihn bestürmten. Wohl möglich, dass dieser redliche Kampf seiner Seele sich als ein Erbteil auf seinen Sohn übertragen hat, vielleicht auch, dass dieser Zwiespalt in dem Jüngeren zu Entscheidungen und Klarheit führte. Er soll ein stiller schwermütiger Knabe gewesen sein. Der Vater wollte ihn in die Welt

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hinaussenden, nach Europa, in den Schatten und das gemässigte Licht beruhigter Lebensformen und alter Erfahrungen, in die Beschwichtigungen, die Mass und Einsicht mit sich bringen. Aber er wollte nicht. Er lebte mit den Tieren der Farm, jagte oder fischte und liebte sehr das Meer, auch schwieg er unter den Menschen. Als junger Mann baute er sich eine Hütte auf der Insel, von der ich Ihnen erzählt habe, und dort lebt er seitdem ganz einsam.

Sein Vater, den ich noch gesehen habe, als ich ein Kind war, wenn er mit seinem Pferdewagen die alten, holprigen Landstrassen nach San Diego niederfuhr, im Farmerkleid und mit farbiger Dienerschaft nach alter Weise, ein mürrischer, selbstherrlicher Mann, ist gestorben. Sein Sohn ist sein einziges Kind geblieben, und wir wissen nicht, ob er arm oder reich ist. Ihm sind Rechte und Befugnisse zugestanden, die andere nicht haben. So erzählt man, dass er alle mit seinen Schiesswaffen bedroht, die den Versuch machen, ohne seine Zustimmung auf der Insel zu landen. Dort lebt er mit seinen Schafen, und wir sehen ihn hier ab und zu, wenn er seinen täglichen Bedarf bei uns kauft, den die Insel nicht hergibt, und die Schafwolle als Entgelt dafür zurücklässt. Er spricht freundlich mit uns, will aber Vieles nicht hören. Die Meisten behaupten, er sei ein Narr und im Gemüt erkrankt, aber das ist nicht so, denn seine Augen sind heiter und sein Wort ist gütig. Ich glaube er weiss nicht mehr was Besitz ist, aber da er seine Insel hat, auf der er gerne lebt, ist es vielleicht für ihn nicht so wichtig."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es ist nicht immer ganz leicht gewesen, meine Nachbarin bei den Dingen zu halten, die mir wissenswert erschienen, und es war spät geworden. Der Mond hatte den Rand der Steppe erreicht, als ich davonfuhr und den Wagen nach einer Weile von der Strasse ab langsam in die Dünenhügel der Wüste lenkte. Er schwankte und schaukelte wie ein Schiff auf den Wellen. Als er in einer monddämmerigen Senkung endlich stand, ein wenig vom Buschwerk geborgen, hörte ich nur noch das Meer unter der Kuppel der Gestirne.

Ich habe in dieser Nacht geträumt, dass ich das Fest verliess. Ich stand zwischen der letzten Tür, deren Glasscheibe den Blick in die Helligkeit und in den Glanz der Säle zurückgleiten liess, und dem Tor des Hauses, das in die Nacht hinausführte. Es kam kein Zweifel darüber auf, dass die Nacht draussen schaurig und endlos war, ein Abgrund von Finsternis ohne Wege, in die ich durch dieses Tor hinausgehen musste.

Warum hatte ich eigentlich das schöne Fest so frühzeitig verlassen ? Die Lichter strahlten mich durch die Glastür an und die Musik drang bis zu mir hinaus. Ich kannte die Weisen, die die Musikanten spielten und sah in ihrer Melodie, ungewiss, in naher Ferne, die zärtlichen Gestalten der Mädchen und Frauen in hellen, prächtigen Kleidern, im Glanz ihres Schmucks und in der Anmut ihrer Bewegungen. Auch nahm ich die ernsten Freunde wahr, die mir viel bedeuteten und glaubte hier und da eine vertraute Stimme unterscheiden zu können.

Da beschloss ich, erleichtert durch diesen Vorsatz, umzukehren und bis zum Ende am Fest teilzunehmen. Aber es gab

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dies sonderbare Verbot, das meine Mutter schon vor langer, langer Zeit aufzuheben versucht hatte, ich wusste noch, dass sie vor Sorge und Verlangen betrübt gewesen war, es muss ihr sehr wichtig gewesen sein.

Es drang kalt mit der Dunkelheit von draussen her auf mich ein. Ich trug nicht die richtige Kleidung, nicht mehr für das Fest und noch nicht für die Nacht draussen. Mein Gott, ich musste ja fort. Ich sah geflissentlich nicht in die Finsternis hinaus, ich hatte Angst und atmete auf, als ich sah, dass Kostin neben mir stand.

Aber diese Erleichterung verwandelte sich rasch in Besorgnis, es war mir peinlich, hier zögernd und voller Ungewissheit angetroffen zu werden, und ich schämte mich sehr. Hier, gerade hier musste man sich finden ! Ich gehörte zum Fest und nicht in diese Zwischenhalle. Auch war mir sehr wichtig zu verbergen, dass ich unter der Bestimmung stand in die Nacht hinaus zu müssen. So fragte ich Kostin hastig und ungeschickt, wie jemand, der sich ertappt fühlt und nach Worten sucht:

" Entschuldigen Sie bitte. Ich bin hier fremd. Was ist dies für ein Raum ?"

" Es ist der Lebensraum, " sagte Kostin.

× × ×

(~~Achtes Kapitel.~~) II

~~Sachlich-melancholische Morgenbetrachtung~~.

Ich glaube, dass in der Welt bekannt geworden ist, dass der Dollar in Amerika eine grosse Rolle spielt. Meine Fahrt in dieses Land verbindet sich nicht mit der Aufgabe, diese Tatsache erneut festzustellen und ihre Begleiterscheinungen, von den Begierden des Pöbels oder der Kleinbürger über die Massnahmen der geschäftlich orientierten Gesellschaft bis in die Regionen der hohen Politik zu durchforschen. Da ich der Ueberzeugung bin, dass alles Geld in der Welt falsch ist, erwarte ich in den Niederungen seiner Bewegung und Auswirkung, in den Bereichen seiner Herrschaft, nur spärliche und zeitlich begrenzte Auflichtungen, die sich ebenso gut in anderen Ländern finden liessen, wenn auch nicht in den gleichen Formen.

Hinter der Schmähung des Geldes und seiner Mächte verbirgt sich für gewöhnlich die Gier nach ihnen, und ich glaube, dass die Armut ebenso viele Seelen umdunkelt und vernichtet hat wie der Reichtum, vielleicht mehr.

Das Gesicht des Geldes verzerrt sich umso mehr zur Fratze, als es nicht mehr Mittler zwischen Arbeitung und Leistung der Einen und Bedarf der Anderen bleibt, sondern ausschliesslicher Gegenstand des Begehrens und des Erwerbs wird. Als Tageslohn hat es noch keine Seele verletzt. Es spielt in Amerika eine Rolle, die mehr als in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

jedem anderen Lande aus den Bereichen der Bewertung des Menschen selbst als seines Verwalters gestossen worden ist.

Der "reiche Mann" ist in der traditionellen Einschätzung kultureller Völker der starke, der besondere und grosse Mann, der Kühne und der Erfolgreiche aus guter Gesinnung, Charakter und innerem Format. Er war einst in diesem Sinne der geachtete Mann. Seit nun der Erwerb, und mit ihm der Reichtum längst möglich geworden sind, ohne dass diese Tugenden der Leistung seine Voraussetzungen bilden, ist der Erwerb nicht mehr an das Vertrauen gebunden, der Reichtum nicht mehr an die Achtung und der Besitz nicht mehr an den Glauben.

Das ewige Mass des gerechten Erwerbs ist der Boden. Die Menschheit einer materialistischen und von der Technik beherrschten Welt hat diesesMass zu ihrem Verderb verloren.

So ist für das Wesen und den Charakter des amerikanischen Menschen auf diesem Gebiet nur ein geringer Aufschluss zu gewinnen, der dort von besonderer Bedeutung werden könnte, wo ich versuche, den Weg zu seinem Verständnis zu finden. Wie denn überhaupt die Fehler oder Schwächen einesMenschen weniger über ihn aussagen als seine Vorzüge oder seine Kräfte. Die Fehler sind nur leichter zu entdecken. Das liegt daran, dass die Menschen ihre eigenen Fehler so geflissentlich übersehen oder umdeuten,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dass der seelische Bedarf nach Fehlerhaftigkeit sehr gross geworden ist, und so bezieht man ihn für gewöhnlich bei den anderen, um sich ein wenig auszugleichen und Schattenhintergründe für das Licht der eigenen Tugend zu gewinnen. Hierbei freilich will etwas bedacht sein, das selten in Betracht gezogen wird, der Umstand nämlich, dass wir uns nicht etwa aus Unverstand oder Eitelkeit, oder gar aus Heuchelei für besser halten als wir sind, sondern zum guten Teil auch aus Verlangen danach es zu sein.

Der Querschnitt durch den Amerikaner ergibt das Bild eines hilfsbereiten, unbefangenen und weitherzigen Menschen, eines Menschen, der den irdischen Gütern ausserordentlich zugetan ist, der sie aber, ganz im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, keinesfalls überschätzt, sondern ~~xix~~ in einer geradezu staunenswerten Naivität als sein natürliches Anrecht betrachtet. Dies wird sehr oft für niedrige Gier gehalten. Ebenso gibt es Leute, die geneigt sind, bei der Betrachtung anderer Naivität mit Dummheit zu verwechseln, sie seien gewarnt. Der Amerikaner ist ganz im Gegenteil ausserordentlich klug, wenn er sich auch nicht gern und nicht leicht in die Stacheldrahtgehege überspitzter Intelligenzen einfangen lässt.

Die Mutter aller Lebensirrtümer ist die unorganische Aufnahmefähigkeit des Menschenkopfes. Da der amerikanische Mensch nicht dazu neigt, mehr Geistesgüter aufzunehmen, als er wirklich braucht, irrt er im allgemeinen in praktischen, sozialen oder politischen Dingen seltener, er ist, wie diesder Augenschein allerorts überzeugend

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dartut, ein bedeutender Techniker auf fast allen Gebieten, ein Physiker und Chemiker von Ruf, jedoch ein noch bescheidener Gelehrter, da ihn die Tatsachen und Resultate weit mehr beschäftigen als die Voraussetzungen oder Prinzipien. Seine Welt ordnet sich an den Erscheinungsformen, aber er denkt nicht in Kategorien. Was ihn im Weltgewese und Erdentun glückhaft bestimmt und fördert, ist der Wohlstand, dass er ohne Hass geboren ist.

Kein Urteil über dieses Volk und seinen Charakter kann schon heute den Anspruch auf Endgültigkeit erheben, so sehr in diesem Lande Resultate in den Vordergrund gerückt und Errungenschaften überschätzt werden. Besonders hier im Westen ist alles noch in der Entwicklung.

Die europäischen Völker vielerlei Stammes und Blutes und auf unterschiedlichen Stufen ihrer Kultur, sandten im Verlauf der letzten Jahrhunderte ihre Menschen in diese neue Welt, in ein Erdgebiet, das seine Einwanderer nicht zur Vollendung ihres Daseins nach alter Form übernahm, sondern ihnen die Aufgabe stellte, einem Neuland seine Formen zu geben. Ein unendlich grosser und wenig besiedelter Erdteil nahm sie kaum anders auf, als wäre es bei der Erschaffung der Welt gwesen, sie fanden weder eine Zivilisation vor, noch den Widerstand alter Kulturen, auf deren Fundamenten sich ein Ausgleich hätte vollziehen können, oder deren Traditionen ihnen standhielten. Das hochentwickelte Mittelalter und die wachsenden Geistesgewalten der späteren Zeit entliessen ihre Kinder, und der neue Weltteil

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nahm sie als Siedler auf, machte sie zu Farmern, Trappern, Jägern/oder Kriegern, eröffnete ihnen unübersehbare Weiten und schuf sie völlig nach seinen natürlichen Gesetzen um.

So ging zunächst keinesfalls das alte Geisteskorn ehrwürdiger Kulturen auf neuen Feldern auf, sondern die Träger alter Kulturen wurden wieder zu Feldarbeitern. Sie verloren darüber die organische Zusammengehörigkeit zur europäischen Fortentwicklung, den Anschluss an ihre geistigen Geburtsstätten. Ob dies zu Heil oder Unheil geschah, zu Wiedergeburt oder Verderb, ist eine Frage, die von Europa aus viel zu rasch, viel zu flüchtig und äusserlich gestellt und beantwortet wird. Heil oder Unheil, nach alter Weise betrachtet, haben ihren Sinn den grossen allgemeinen Fragen gegenüber verloren, die heute die von der Technik gleichgeschaltete Welt bewegen. Europa, im Begriff seine wirtschaftliche und politische Autorität über die Erde zu verlieren, hätte in seinen besten Geistesvertretern vielleicht noch ein Recht zu einschätzenden Vergleichen im Sinne einer Aufklärung von positiver Wirkung. Es hat sich aber selten gezeigt, dass die wahrhaft Ueberlegenen in den Fehler hochmütiger Selbstüberschätzung und voreiliger und anmassender Kritik verfallen.

Ich beschränke mich darauf von einem bescheidenen Wesensbild, das mir nach Massgabe meiner eigensten Schaukraft entstanden ist, auf die Einzelheiten zu sehen und nicht umgekehrt, von unzähligen Einzelheiten her, ein bunte

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

beliebiges Bild zusammenzusetzen. Tatsachen beweisen nur dort etwas, wo ordnende Phantasie geringe Gültigkeit hat.

Naturgemäss vollzieht sich zwischen Europa und Amerika in neueren Tagen ein anderer Kräfteausgleich, die Zeit läuft rascher, die Wege sind kürzer geworden, die kleinen Geister behender. Aber bei jedem Ausgleich der wirkenden Kräfte, in dem kein Raum für einen Rangstreit sein sollte, will das zurückliegende Schicksal des amerikanischen Menschen bedacht und in Betracht gezogen sein. Je deutlicher die Wiedergeburt europäischen Urguts in diesen Seelen hervortritt, umso klarer steigt die Gewissheit auf, dass diesem vorwiegend germanisch Orientierten Volk, mit dem Ausgleich seiner Vielgestalt zur Einheit, die Zukunft gehört. Das viel misskannte und im Verständnis zumeist falsch gebettete Schlagwort von der amerikanischen Tragödie hat, sinngerecht ausgelegt, Bedeutung. Diese Tragödie wird jedoch nicht zur Auflösung oder zum Verfall der amerikanischen Menschheit führen. Die gesunden Kräfte dieses Landes und seiner Völker sind ungeheuer, ihre Auferstehung, nach dunkler und erschütternder Wandlung, die unmittelbar bevorsteht, wird stark und bedeutungsvoll sein.

* * *



Da bin ich nun wieder in meinem Bungalow in den Hills von Los Feliz, hoch über Hollywood, angelangt. Das Haus ist leer und still geworden, die beständige Sonne bekämpft die Schatten und Zeichen der letzten Erinnerung, das hohe Meer ist unsichtbar, und die einst so willkommene

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aufforderung der Fremde und des Ungewohnten pendelt im Stundenschritt aus und wird zu einer Mahnung, als sei es die letzte.

Ich sehe Briefe und Besuchskarten durch und erfahre, wer nach mir gefragt hat, Bissy hat alles mit riesengrossen Buchstaben auf den Rand einer Zeitung gschrieben und berichtet mir erleichtert, was sie bedrängt hat, als ich fort war. Wochenlang bin ich unterwegs gewesen, ist das wahr, Bissy ?

Sie wandert an ihr Tagewerk, das wieder Sinn für sie bekommen hat, und meine Augen durch Schriftzüge, Gedankenbilder und Angesichter, die mit den Briefen vor mir auftauchen. Lässt sich das Leben so rasch aus verpflichtenden und vertrauten Gewohnheiten der Seele lösen, aus der Welt der alten Beziehungen zu Menschen und Dingen, die Jahrzehnte lang gedauert haben, aus den Händen und Herzen der Heimat ? Das Gewicht der Werte, die Masse von Nähe und Ferne, das Wichtig und Unwichtig verschieben sich mehr und mehr. Es bröckelt aus der Bewusstseinswelt der alten Bedingungen, wie Stuck aus verlassenem Gemäuer. Erlebe ich sie frühzeitig an mir selbst, die Umwandlung der Eingewanderten in diesem Land ?

Jedoch eine ganz andere Forderung nach neuen Lebensformen als die nennbare und erkennbare des täglichen Tags liegt über der Erdenwelt, brennender heute als je, das weiss ich bestimmt. Auch der Trieb zur Wanderschaft oder zu Reisen hat sich in Sinn und innerer Richtung gewandelt, er ist zu Gehorsam und Gefolgschaft des heimlichen Rufs geworden. Ich weiss sehr wohl, ich hätte den einen zögernden Schritt zur

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

grösseren Nähe der Herzmitte auch in der dörflichen Waldheimat Deutschlands machen können. Und so erlebe ich wieder, dass ich im Grunde nichts Wichtigeres zu sehen vermag als das, was zu diesem einen Schritt führt. Eine unerkennbare Angst durchschleicht das Haus wie ein Tier. Ich sage Namen vor mich hin, vertraute Orte, geliebte Stunden. Da liegen die Briefe...

Das jubelnde Flöten und Getriller der Vögel, die laute, strahlende Herrlichkeit des Frühlings draussen, durchhallt die beblühte Welt der Gärten und Berge. Ein paar Kinder toben draussen vorüber, seltene Gäste auf den stillen, verlassenen Strassen. Die bunte Landkarte der Stadthügel breitet sich wieder unter mir aus, die hellen Villenvororte mit ihren umgrünten Häusern und weiterhin, gegen Süd-Westen, schon verdämmernd im Fernedunst des warmen Tags, die höchsten Turmbauten, die Blöcke der City. Ich sinne darüber nach, was es ist, das dies weithingestreute Bild so sonderbar fremd und kalt erscheinen lässt, in seiner Farbigkeit so tot, in seiner Lebendigkeit so starr. Da weiss ich es plötzlich, wie durch einen Zuruf beraten: Es steigt kein Rauch mehr von diesen Häusern auf, es ist eine herdlose Stadt.

Der Herd ist es, der diesen Häusern und ihren Menschen fehlt, die Heimlichkeit und Zuflucht der Feuerstätte, das flammende Herz im kalten Stein und alten Gebälke, sein Aufglimmen in der Frühe vor Tag, sein Verlöschen am besinnlichen Abend. Ja, es fehlt der Herd mit dem Holzfeuer-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

geruch der Scheite, die Opferstätte der Muttertat, der Runengräber ihrer Hände. Der Rauch über dem uralten Heiligtum ist verweht, die lebendige Flamme, und mit ihr die letzte Mahnung an die Stätten des rechten Opfers, an Wind und Wald, an Moor und Acker, an gnädige Sorge, Brot und rechte Müdigkeit. Es ist der Rauch, der noch um die Altäre der Dome schwebt, der aufsteigende Gnadenruf der Dunklen, Vergänglichen, der zum Thron der Freiheit emporzieht.

Aber es führt kein Weg zurück, Du hast Unrecht, Kostin, die Welt stürzt weiter.

Aber weiss ich denn heute schon mehr von Dir, als dass Du das Chaos der Seelenverwirrung unserer Tage verlassen hast, um allein zu sein ? Du bewahrst und hütest in der Einsamkeit etwas, das auch wir in der Wüste der Menschenentartung zu bewahren haben, hier wie dort. Lässt es die Verwirktheit mit den Götzen der Zeit nicht mehr zu, so mag die Aufgabe darin bestehen, es in Höhlen und Schluchten, in Verlassenheit und Entsagung zu behüten. Nicht in Tun, Werk oder Kampf, sondern in schweigsamer Verwaltung und andächtiger Priesterschaft der Zugehörigkeit und des Glaubens, in einem Sein als Beschaffenheit und als Bestand einer kommenden, dunklen und schweren Zeit entgegen, die das für sie Verlorene von uns fordern wird. Wir suchen das Heilmittel gegen die Menschenkrankheit der entgötterten Welt, die furchtbar quälend auf ihren Kindern lastet und ihre Seelen grausam zerstört - gegen die Angst.

Ich kenne den Einwand der "Mutigen" und werde

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ihre Festungen nicht stürmen. Es handelt sich auch keinesfalls um die Angst, die so alt wie die Hilflosigkeit der sterblichen Geschlechter der Menschen ist, sondern es handelt sich um eine ganz besondere Angst, die die Welt in dieser Art zuvor nicht gekannt hat, es handelt sich um die Einschüchterung der Seele, die mit dem Triumph der Technik über die Erde gekommen ist, einer Technik, die das Bild des Todes verschleiert und entstellt hat.

Die Technik ist die grosse, betrügerische Lebensversicherungsgesellschaft unserer Tage. Wir sind alle bei ihr versichert, deshalb sind wir so ruhlos. Wohl mag nun darüber hin, hier und da noch das rasch verscheuchte Bewusstsein auftauchen, dass der Tod eines Tages an uns herantritt, aber die Gewissheit, dass er Stunde für Stunde an unserer Seite dahingeht, ist verloren gegangen. Der Aufgang des heutigen Tages, der letzte Blick von Gunst oder Sorge, der das Auge getroffen hat, die Wanderschaft des Geistes durch die Zeile über dieser - alles gehört schon dem Tode an. Er kommt nicht eines Tages auf uns zu - er begleitet uns täglich.

Freilich, wenn der Tod nur ein Schrecken ist, so mag unsere Vergesslichkeit von einigem Vorteil für den seichten Wohlstand im unbesonnenen und gedankenlosen Dahintreiben sein aber für den Weg ist er leider nicht entbehrlich. Er ist der ständliche Vernichter unseres Seelenkerkers, der schmerzhaft-grossartige Offenbarer dessen, was von Dauer ist, der Entlaster und der königliche Vorbereiter zur inneren Freiheit Der Blick in seine Augen nimmt die Angst.-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nun, das waren so meine Gedanken in dieser Morgenstunde, die nicht viel mehr bedeuteten, als dass ich Kostin wiederzusehen wünschte.

Es ist schon gut, dass die Menschen arbeiten wie Bissy draussen im Garten. Unser mit Schriftzeichen dekorierter Tagesgang führt zu entlegenen Gebilden, und der Aberglaube, sie möchten etwas bedeuten, ist mir ein Trost, solange sie es noch nicht tun. Zuweilen bleibt zwischen den Zeilen etwas hängen, das vergessen wurde auszusagen, oder dass man noch nicht sagen kann. Darauf mag es ankommen.

Es ist hiermit ähnlich, wie draussen mit Bissy. Ich sehe ihr zu, derweil ich die Vogelkäfige meiner Erwägungen geöffnet lasse, mögen die Insassen nun an den Stäben flattern, verweilen oder davonfliegen.

Bissy hat eine Leine quer durch den Garten gespannt, dort, wo die Rasenflächen der Sonne den meisten Zustrom gewähren. Der Bergflieder blüht jetzt am Zaunwerk, sein blasses Violett vermischt sich mit den dunkelgrünen spärlichen Blättern zu einem Buschberg wie aus Rauch und Duft. Der durchglühte Windzug treibt den Geruch durch die geöffneten Glastüren an meinen Tisch. Er ist ein wildes Bergkind und lockt mich in seine Wüstenheimat.

Bissy hängt Wäsche auf. Sie reiht ihr feuchtes Gut auf eine Leine, ich sagte schon, ähnlich wie ich. Ein rosa Hemd, lang und sehr weit, wie bestimmt für einen Engel von den grösseren Sorten, hängt grausam befestigt in harten Klammern, ins Grüne nieder. Die Farbe liegt zwischen Morgenrot und Schüchternheit in einer ausgleichenden Mitte, an

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

den Aermeln hat es Spitzen wie Düfte. Es weht still und grossartig, als wäre es sich der Fülle bewusst, die es mit der hereinbrechenden Nacht zu bergen hat. Behutsam wird ein Beinkleid beigefügt, es wallt gehaltener an der Leine nieder, wie in Sorge, der Morgenwind möchte es verräterisch zu Form und Ausdruck bringen und zu einem Leben erwecken, dessen Geheimnis bewahrt bleiben soll.

Bissy tritt zurück, nimmt Haltung an und betrachtet ihr in der Sonne dargebotenes Gut mit Liebe und Seufzen. Man sieht, sie freut sich. Die schwarze Hand gleitet am hellen Stoff nieder, sie hilft und wehrt dem sanften Wind. Sie sieht sich selbst in diesen Formen prangen. Welch eine Farbe doch rosa ist, gedacht auf lichtem Braun, beileibe nicht auc Schwarz.

Als drittes wird nun mit hohem Bedacht ein Kleidungsstück ausgespannt, dessen Art und Bedeutung ich nicht kenne. Es besteht aus zwei grossen, kreisrunden, hellblauen Netzen, die miteinander verbunden sind und Aehnlichkeit mit Fischreusen aufweisen. Es eignet ihnen deutlich eine beträchtliche Tragfähigkeit, zur Rechten und Linken sind gürtelartige Bänder angebracht. Es folgen noch zwei Paar Strümpfe, die von manchem mühsamen Schritt Zeugnis ablegen, sie sind an den Zehen und an der Ferse ausgebessert und mit einem Garn gestopft, dass in der Farbe nicht ganz passt, aber man sieht es bestimmt nicht im Schuh.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gischtbändern gerahmt. Endlos zog sich in der weltenweiten Strandebene dies immer gleiche Bild dahin, wechselnd nur im absinkenden Atem der Ferne.

Ich hatte den Wagen in ein Dünental gefahren und lag nun zwischen Strasse und Meer im Sand. Das Rauschen des Wassers wurde hin und wieder durch das Rauschen eines Automobils unterbrochen, das rasch hinter mir vorüberhuschte, sonst war es menschenleer und still in der Morgensonne.

Ich sah ein grobes grosses Boot in einer geschützten Bucht landen, schwarz im Blau und Hellbraun der Strandbahn, dort wo die Brandung durch eine Sandbank gemildert wurde, und die niedrigen Hügelschroffen der Küste zu kleinen Höhlen ausgewaschen worden waren. Nach einer Weile kam langsam und schwerfällig ein Mann, der dem Boot entstiegen war, einen schmalen Pfad zwischen den Binsen zur Strasse emporgeschritten. Er trug einen grossen Sack auf den Schultern und liess ihn unfern meines Ruheplatzes für eine Weile nieder, um auszurasten, sodass ich Musse hatte ~~ihn~~ beide zu betrachten. Er beachtete mich, obgleich er mich sah, mit keinem Blick.

Man trifft hier im Westen Amerikas häufig noch Menschen, auf die von den Fortschritten und Errungenschaften des letzten Jahrhunderts völlig unberührt zu sein scheinen, und die es auch wirklich ~~geblieben~~ sind. Es handelt sich hierbei nicht allein um die zivilisatorischen oder technischen Merkmale des Weitergangs, sondern auch um die kulturellen und geistigen. Diese Leute haben an den einfachen Siedlergewohnheiten und Le-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bensformen ihrer Väter festgehalten, die die Eroberer, die Pioniere und die eigentlichen Besitzer und Beherrscher dieser Landstriche gewesen sind. Sie haben niemals eine staatliche Autorität über sich anerkannt und tun es auch heute nicht, sie verachten den Tand und die bunte Vielgestalt der neuen Eindringlinge, die Gewinn - und Genussucht der beziehungslos Hinzugekommenen und ihr äusserliches und leeres Treiben und Getriebe. Sie hassen die kleinen Städte, die hier wie aus Jahrmarktsbuden zusammengefügt, grell und dürftig in wenig Jahren aufgebaut worden sind, die sich nur durch ihre Namen voneinander unterscheiden, und eine der andern auf ein Haar gleichen. Es sind nicht Dörfer oder Flecken, die in Gemeinschaft mit Land und Landschaft in ruhigem Wachstum entstanden sind, sondern abgesprengte Grosstadtfetzen mit ihrem Drugstore, der Krämerbude für alles, ihrer flimmernden Benzinstation und ihren Obst und Gemüsehallen. Alles ist heute (ein Hinblick auf die Vorteile ausgelegt, die der rasend) eher ~~auf den rasend~~ anwachsenden Automobilverkehr mit sich bringt ~~angelegt~~, als auf den Bedarf der Pflanzer oder Siedler. Hier hausen Abenteurer, Landspekulanten, Krämer, oder genügsame Kleinbürger, die ihre Zimmer oder Häuschen an Badegäste vermieten.

Es lässt sich kaum ein grösserer Gegensatz denken, als die Atemzüge des gewaltigen Meers und der trillernde, spielende Lärm dieser Unfallsstationen menschlicher Hast und Gier. Durch den Grenzbezirk dieser Kontraste schritt der einsame Mann, den die Flut mit seinem Boot hier angeschwemmt zu haben schien, wie einen Schiffsbrüchigen.

Die Sonne war höher gestiegen und flimmerte im Grün,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Gruppe
im Meerschaum und im Ufersand. Es war so still und einsam umher, dass ein Mövenschrei aufschreckend wirkte, und mein Auge umsuchte ~~in dieser Weltenöde~~, fast ein wenig beschämt durch die Hoheit die es verbieten
~~Anforderungen~~ der Natur, die derbe Kleidung des Fremden vor mir, die mir nicht recht zu seiner Haltung passen wollte. Das bärtige Angesicht, das ihm den Anschein von mangelhafter Pflege gab, stimmte nicht ~~recht~~ mit dem festen, klaren und ruhigen Blick überein, der alles andere eher verriet, als eine Vernachlässigung.

Als er den Sack wieder schulterte und ich bei seinem Dahinschreiten die Richtung erkannte, die er nahm, rief ich ihn an und fragte ihn, ob San Clemente, das war die nächste kleine Stadt, sein Ziel sei. Das wären zu Fuss wohl zwei Stunden Wegs gewesen.

Er blieb stehen, sah mich gelassen und forschend an und schwieg.

" Ich fahre Sie hin,"

" Ich habe Zeit."

" Immerhin ist Ihr Sack schwerer zu tragen, als ein Wagen zu lenken."

Der Mann hatte, weiss Gott, eine lange altmodische Pistole im Gürtel, daneben stack eine Pfeiffe, ebenso alt, und nur um vieles verräucherter ~~verwitterter~~. Ich sah jetzt, dass sein Beinkleid aus ungegerbtem Leder bestand, zusammengenäht mit Stichen, gross wie die Nadeln, die es bewirkt haben mochten. Das Hemd war grau, wie der Sack, und deutlich aus demselben Stoff. Die Mähne des

Haars wirkte wie ein zusammengedrückter, ausgefranster goldbrauner Hut und ich sah nichts an seiner Kleidung, das nicht notwendig gewesen wäre, wie Speise und Trank.

Man kann, bei einer ersten Berührung mit einem fremden Menschen schwer feststellen, was es eigentlich ist, das uns anzieht oder abstösst. Dann sind die anfängliche Zustimmung oder Ablehnung unmittelbarer und richtiger, als die späteren unter der Kontrolle durch Erwägungen oder bedachten Einschätzungen. Wir sind immer noch dem Tier näher als Gott. Ja, Tiere kamen mir in den Sinn. Vielleicht war es der Geruch, den der Fremde ausströmte, der jetzt unmittelbar vor mir stand, ein Hauch von Viehställen oder Fischen, von Meersalz und Tierhaut.

" Kommen Sie, wir heben den Sack in den Wagen. Ich habe nichts besseres zu tun."

" Wollen Sie ohnehin nach San Clemente ?"

" Ich will überall hin und nirgends."

Seine Augen begannen ein Lächeln über mich hin, ohne dass der herbgeschlossene Mund sich im geringsten daran beteiligte. Vielleicht senkten sich nur die Augenlider ein wenig, oder wurden unmerkbar zusammengekniffen, vielleicht war es wirklich nur der Schein, der aus dem harten, klaren Blau brach. Mir gefiel das sehr.

Am schönsten waren die Schultern dieses Menschen, diese im allgemeinen viel zu wenig in Betracht gezogenen Wahrzeichen der Rasse. Von ihnen ging das Vertrauen aus, das mich erfüllte. Eine schwermütige Freundlichkeit waltete und ein mir

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

völlig fremder Lebensrhythmus, in dessen Takt weder Furcht noch Eile zu finden war. In meiner ~~bangenden~~ Hoffnungslosigkeit, diese Natur jemals ~~in die Bewegungsformen~~ in gewohnte ~~Lebensart zu~~ Umgangsformen zu bringen, suchte ich mich, nicht ohne Anstrengung, aber mit grosser innerer Bereitwilligkeit, anzupassen.

Mir schien es während der Fahrt nun an dem Fremden zu sein irgendetwas zu äussern und da dies unterblieb, schwieg ich auch. Schliesslich lernt man sich auch ohne den höflichen Lärm kennen, mit dem die Menschen einander überschütten, wenn der Eine vom Andern erfahren möchte, wer er ist. Oder sprechen sie vielleicht auch deshalb, weil sie sich vor einander zu verbergen trachten ? Hätten die Menschen einander mehr zu geben und wollten es, und wären ohne Furcht, dass von ihnen etwas verlangt werden könnte, so würden sie schweigsamer sein. Besonders veranlagte Naturen sollen sogar bisweilen die Hände mit ins Gespräch ziehen, wahrscheinlich deshalb, um anzudeuten, wieviel sie zu geben haben.

Solcherlei Erwägungen beschäftigten mich während der kurzen Fahrt, und die Einsicht, dass mein Nachbar nicht etwa deshalb schwieg, weil er nichts zu sagen hatte, oder nichts sagen wollte, sondern weil er wirklich schweigsam war. Dieser Unterschied will sorgfältig in Betracht gezogen werden, wenn man das Verhalten eines Menschen einschätzt, der uns keine Gelegenheit gibt, in gescheiter Rede und Gegenrede einen guten Eindruck zu machen. Dies Gebiet ist ausgedehnt und verzweigt, ich verliess es deshalb und sagte :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Wo soll ich halten ?"

Schwatzhaft war das nicht, jedoch ich bekam keine Antwort.

Das harte Hauchen, der grelle Windschlag der Wagen, die uns begegneten, war die einzige Unterbrechung. Man fährt sehr rasch auf diesen kerzengraden, wundervollen Strassen, die oft weiter übersichtlich sind, als der Blick reicht.

" Es sind alles Gefangene, Eingekapselte," sagte mein Nachbar plötzlich," man sieht nur noch diese eleganten, hastigen kleinen Gefängnisse und keine Menschen mehr. Die Maschine hat sie schon verschluckt."

" Freilich, wenn man den Charakter des Amerikaners der letzten zwanzig Jahre begreifen will, so muss man das Automobil in Betracht ziehen."

" Ganz recht," antwortete der Mann neben mir," es wird nur noch gefragt, ob gefahren wird, und nicht mehr wer fährt. Es ist doch gut, dass ich es auch einmal kennenlerne."

" Sie fahren zum ersten Mal ?"

" Ganz hübsch, dies rasche Dahinfliegen," sagte er, ohne mir zu antworten," aber man verliert den Zusammenhang mit der Erde, man sieht nichts mehr als bewegte Bilder, die sinnlos werden. Das Automobil und die Kamera sind gefährliche Geschwister."

" Der Fortschritt ..."

" Wenn man sich vom Wesen der Dinge entfernt, kommt man deshalb noch nicht voran. Hier will ich aussteigen."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wir waren die letzte Strecke langsamer gefahren, weil wir den Ort erreicht hatten. Ich hätte wirklich meinen Satz gerne zu Ende gesprochen. Wer würde ihn nach seinem Beginn anders deuten, als als einen Widerspruch ? Im Grunde wäre meine Bemerkung etwa auf das Gleiche hinausgelaufen, was dieser sonderbare Mensch äusserte. Da er mir keine Gelegenheit gegeben hat, dies zu erweisen, will ich es wenigstens hier vermerken.

Er verliess den Wagen umständlich, aber ohne Schwerfälligkeit, lächelte die funkelnden Nickelpanzer der Ersatzräder und die spiegelnden Scheiben nicht ohne Freundlichkeit an, als sei das ein Dank, und nahm seinen Sack. Dann hielt er gemessenen Schritts, quer über die Strasse dahin, Richtung auf eines der Handelshäuser zu, die hier, nach alter Tradition und neuer Aufmachung, von der Pflugschar bis zu Ansichtskarten alles führen, was ein einsiedlerischer Farmer, oder ein Stutzer der Kaffeebar braucht oder zu brauchen glaubt. Ich blieb am Wagen stehen und sah ihm nach, der einzige Mensch in San Clemente, der das tat. -

Später dann, am Abend, als die Nacht hereinbrach erfuhr ich, dass dieser Mann Kostin hiesse, und der Bewohner und Besitzer einer einsamen Insel im Ozean sei, auf der er mit seinen Schafherden hause.

Es war im kleinen Restaurant des Drug - Stores schon stiller geworden, und die grellblonde Kellnerin von dunkler Haarfarbe, leistete mir Gesellschaft. Ihr Typus, der in seiner Erscheinung zwischen gereizter Gouvernante und erbötigem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schiessbudenfräulein eine freundliche Mitte hielt, ist hier, ähnlich beamtet, ziemlich häufig. Die jungen oder gereifteren Damen, werden auf ihrem Posten dem Geschmack des Publikums angepasst. Ein Volk, das den Lauf der grossen Ströme verändert, Seen bildet und Häuser verlegt, ist hier nicht in Verlegenheit. Nur die Erweiterung des stillen Ozeans ist noch nicht gelungen, was wegen der entfernten Nachbarschaft Japans zu wünschen wäre.

Ich wurde zu Anfang von dieser Kellnerin mit Strenge und Sachlichkeit behandelt, wie es an den Bartischen der Wüstenrestaurants ~~in~~ mit Grosstadt~~anstrich~~ betrieb angebracht ist. Man kennt die wenigsten seiner Gäste. Draussen hämmert noch der ~~ro~~ heiße Motor des rostigen Autos, das aus der Nacht der Unendlichkeit jählings vor dem Ladengeglitzer des Stores Halt gemacht hat. Man sieht einem zarten Griff um die Taille nicht so besorgt entgegen, wie einem gröberen in die Kasse. Da ist es gut, zunächst ein wenig zurückhaltend und kühl zu bleiben, gleichgültig und gewappnet zu erscheinen. (aufpassen)

Wird jedoch das tausend Mal Gehörte und Beantwortete, das öde Gleichmass von gewohnter Rede und Gegenrede durch ein menschlich - freundliches Wort persönlicher Färbung durchbrochen, so taut die geharnischte Seele bereitwillig auf, dankbar und oft erstaunlich gescheit.

Im Hinterzimmer wurde gespielt, von der Strasse her funkte die Benzinstation ihre Signale rot, weiss und grün herein, als zuckte ein kantiges Ungetüm der Technik vor Grimm unter der ~~blanken~~ stillen Nachtbläue und dem sanften Mond.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Mich intressiert dieser Mann, der allein auf seiner Insel lebt, Miss Greta."

Sie heisst nicht Greta, aber es ist jetzt angebracht sich so zu nennen. Zwar fordert der Name eher Vergleiche heraus als Erinnerungen, aber der Unterschied zwischen diesen Einstellungen wird hier nicht vermerkt.

" Wollen Sie Wolle kaufen ?"

" Nein, ich mache keine Geschäfte."

" Was wollen Sie denn von ihm ?"

Ein wenig Misstrauen kommt auf, obgleich es mir schon gelungen ist, es am Nachmittag zu zerstreuen, als ich vergass, das Wechselgeld einzustreichen. Sie trug es mir an den Wagen nach, und da ich seit dieser ihrer Tat ihre Ehrlichkeit kenne, hat sie eine freundliche Meinung von mir.

" Es ist schon spät, wollen Sie hier über Nacht bleiben?

" Nein, ich fahre den Wagen in die Wüste und schlafe draussen. Wenn das Morgenrot hereinbricht, ist es schön in der Einsamkeit. Nur ich und das Morgenrot sind dann auf der Welt, und welch ein Morgenrot ! Gross und weit wie ein Steppenfeuer. Sie hören die Stimme der Mountain Quail, der bunten Wachtel, die das niedrige Gestrüpp durchwandert, und den kurzen Gesang des Pinonjay in den einsam stehenden Josuabäumen. Nichts sonst von allem, nichts."

" Oh Gott," sagt Greta. Sie glaubt mir kein Wort. Man hat hier zuweilen Schwierigkeiten mit der Naturliebe. Ich verlege das Gebiet meiner Vorstösse ins Kulturelle :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Was ich hier sehe und erlebe schreibe ich nieder und schicke es zuletzt den Zeitungen. Deshalb möchte ich Menschen und Dinge kennenlernen, so auch Kostin. Ich bin kein Amerikaner."

" Das merkt man," sagt Greta, und frischt ein wenig auf, da ihr bekannt ist, dass die Fremden in diesen kleinen Seebadeorten erwünscht sind, wenn sie Geld haben. Das freilich hat sich noch nicht erwiesen, und so lenke ich auf diesen Seitenpfad ein :

" Was trinken Sie gerne noch, Fräulein Greta ? Ich würde einen Whyskey vorschlagen, freilich keinen von denen, die dort in den bunten Flaschen prangen, sondern einen aus Schottland, der noch nicht dazu gedient hat, Eure alten Bestände aus der Zeit der Prohibition zu verbessern."

Das gefällt ihr, sie lacht sogar.

" Davon verstehen Sie etwas. Bei uns trinken die Leute alles, was rasch betrunken macht."

" Deshalb trinkt man doch nicht, Greta."

" Weshalb denn sonst ?" Sie zeigt auf ihre Flaschenreihen : " Ein Vergnügen bereitet das doch nicht."

" Aber der Schottische."

" Gut."

Sie verschwindet für eine Weile und ich halte Zwiesprache mit einem rotgesottenen Meerungeheuer, das vor mir auf einer Glasschale liegt und seine gestielten Augen + seine Fühler auf mich gerichtet hält. Als Greta zurück ist, bemühen wir uns miteinander um den Verschluss der Flasche, der komplizierter und raffinierter ist

als ein Geldschrankschloss. Da ich nicht nach dem Preis frage, ist der erstrebte Personalausweis gelungen, ich darf forschen und erhalte Auskunft. Greta bringt noch Eis und lebendiges Wasser. Ob das Radio erwünscht sei ? Ich darf das nicht ablehnen, und wir lauschen eine Weile Sängern aus Hawaii, deren melancholische Lieder Greta vorübergehend zu Jerry führen, der nach dem Ausdruck ihrer Augen und der Haltung ihres Kopfs zu schliessen, ziemlich weit fortgereist sein muss.

Später erzählte sie mir von Kostin, nachdem ich ihr durch allerlei Fragen ein wenig den Weg meiner Anteilnahme gewiesen hatte. Da hierüber ihr selbst ein geschlosseneres Bild dieses Mannes entstand, belebte sich ihre Phantasie und sie geriet in frohlichen Eifer. Es ist nicht alles so von ihr dargestellt worden, wie ich es niederschreibe, aber ich verdamke ihr, dass ich es erzählen kann.

" Die kleine Insel hat schon Kostins Grossvater gehört, (" sagte sie) der auch viel Land an der Küste besass, unermessbar weite Gelände, bis hinauf nach Signal Hills, wo heute die Bohrtürme der Oelfelder stehen. Er ahnte damals nicht, dass Millionen und wieder Millionen von Dollars unter seinen Pflanzungen und Gärten ruhten, und rang mit Hand und Pflug, und später mit Tieren und Farbigen dem wasserarmen Boden sein Brot ab. Land kaufte hier damals niemand, das wissen Sie, man nahm es nicht anders, als Noah alles Land sein Eigen nannte, als er die Arche verliess. Es waren spanische Mönche im Land, haben Sie die Siedlung von San Capistrano gesehen ? Da sind noch die Wandel-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gänge, die Kapelle und die Gartenanlagen als Ruinen zu sehen, weiträumig und schön erbaut, ganz anders als heute.

Aber schon Kostins Vater war ein ungewöhnlicher Mann. In seinen besten Jahren fand man das erste Oel, noch ohne es allzu hoch einzuachätzen, oder seinen ungeheuren Wert recht zu ermessen. Später dann setzte über Nacht eine so teuflische Hast und Raubgier ein, dass es wie Giftwolken und Fieberschauer über der Küste lag. Dabei ging es still zu, unheimlich still und wild. Die Toten lagen nicht wie früher auf den Hügeln der Wüste, die Wunden vorn, nach ehrlichem Reiterkampf und ruhmreichem Gefecht, sondern die Streiter sanken heimlich und schrecklich in die Schande und Gefahr jähen, unübersehbaren Reichtums, in die Hände von Abenteurerinnen und gesitteten Räubern, deren Waffen keine sichtbaren Wunden an den Gefallenen zurücklassen. Es waren unter diesen neuen Eroberern noch Herkömmlinge der Goldsucher, hartes, rohes Volk, an deren Händen mehr Blut als Gold zurückgeblieben war, und die keine zarten Scherze mit dem Leben machten. Sie, ihre Väter oder Grossväter, waren alle reich und bettelarm gewesen und über Nacht wieder so reich, dass sie das Gold in Säcken bargen, oder sich in sinnlose Spekulationen von phantastischer Grosszügigkeit stürzten. Wie sollten diese Leute und ihre schmarotzende Gefolgschaft, vom Unmass aufgehetzt, noch wissen wollen, was ein Silberling ist, oder was Geld überhaupt bedeutet, der Erwerb, von dem der einfache Mensch den heissen Arbeitstag hindurch nicht mehr an sich bringt, als er für seinen Unterhalt braucht.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kostins Vater befiel ein wilder Schrecken, ein planloses Entsetzen, als er sein Land von mörderische Habgier verwüstet sah, seine Gärten und Plantegen, sein Obstland und seine Äecker. Es gab keine Gerechtigkeit mehr, das Geld herrschte. Aber ihm soll es nicht um den Besitz gegangen sein, sondern um den Sinn und die Bedeutung von Werk und Nutzen, von Leistung und Gewinn. Es überkam ihn eine grausige Furcht vor den Menschen. Man kann sich heute wohl nicht mehr leicht denken, dass ein Mensch eine Todesangst vor dem Geld hat. Und doch muss es so oder ähnlich gewesen sein, denn er zog sich auf seine Besitzung im Süden zurück, gab den Kampf um Recht und Eigentum auf, und soll lange in tiefer Umdunklung dahingelebt haben, als er vernahm, dass man den Friedhof zerstört hatte, auf dem seine Eltern ruhten, um dort nach Oel zu bohren. Aus den Grabsteinen bauten sie ihre jämmerlichen Stein- und Blechhütten für die Arbeiter, und die Gebeine bleichten an den Abflussrinnen der ~~gellenden~~ brodelnden Maschinen.

Dabei blieb dieser Mann, wohl ohne es recht zu wissen, immer noch der reichste Mann des Landes, es hatten ihn Grauen und Abscheu befallen, vielleicht verstand er die Welt nicht mehr, oder fand sich nicht unter den Mächten zurecht, die ihn bestürmten. Wohl möglich, dass dieser redliche Kampf seiner Seele sich als ein Erbteil auf seinen Sohn übertragen hat, vielleicht auch, dass dieser Zwiespalt in dem Jüngeren zu Entscheidungen und Klarheit führte. Er soll ein stiller schwermütiger Knabe gewesen sein. Der Vater wollte ihn in die Welt hin

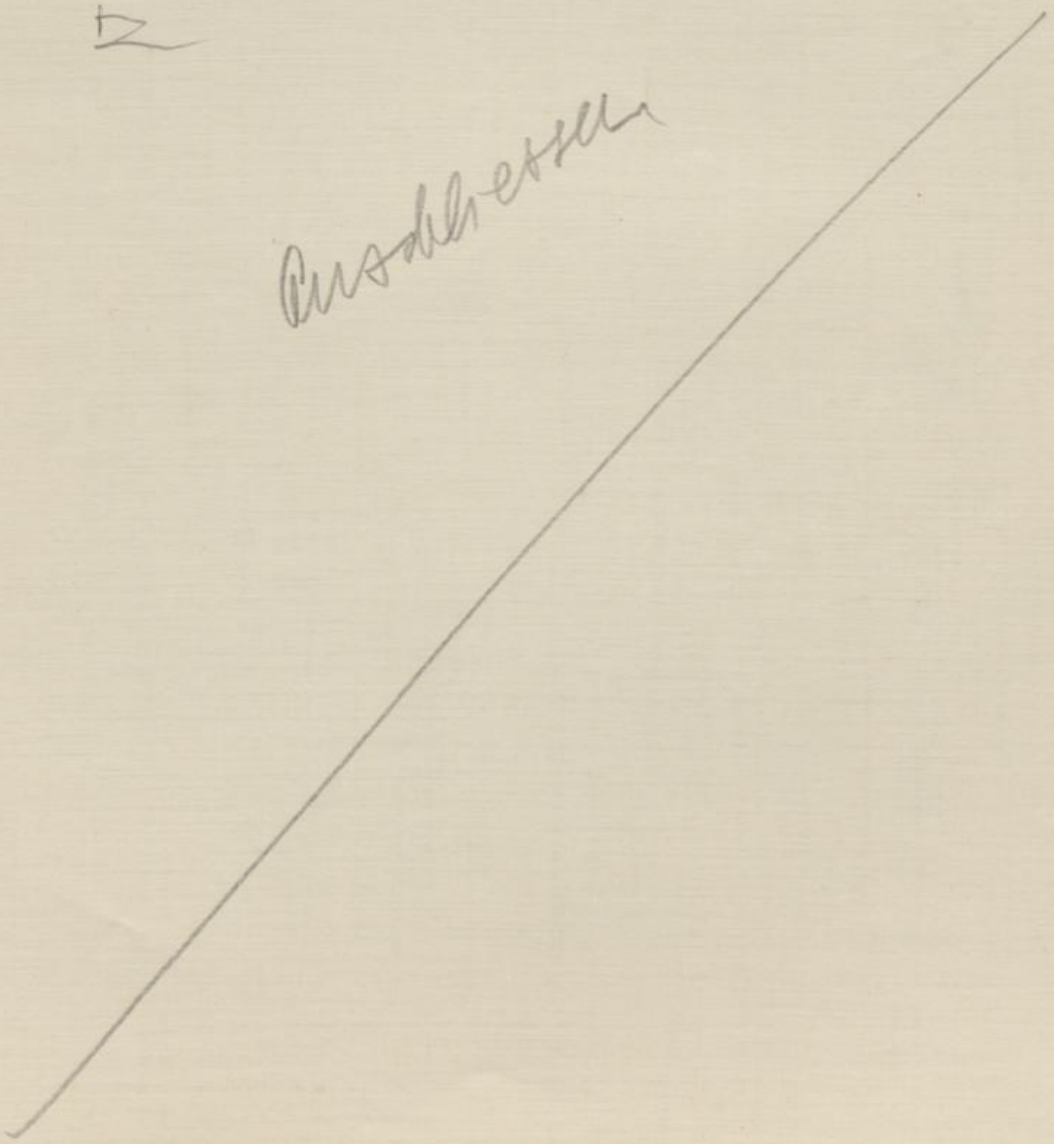
monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

aussenden, nach Europa, in den Schatten und das gemässigte Licht beruhigter Lebensformen und alter Erfahrungen, in die Beschwichtigungen, die Mass und Einsicht mit sich bringen. Aber er wollte nicht. Er lebte mit den Tieren der Farm, jagte oder fischte und liebte sehr das Meer, auch schwieg er unter den Menschen. Als junger Mann baute er sich eine Hütte auf der Insel, von der ich Ihnen erzählt habe, und dort lebt er seitdem ganz einsam.

Sein Vater, den ich noch gesehen habe, als ich ein Kind war, wenn er mit seinem Pferdewagen die alten, holprigen Landstrassen nach San Diego niederfuhr, im Farmerkleid und mit farbiger Dienerschaft nach alter Weise, ein mürrischer, selbstherrlicher Mann, ist gestorben. Sein Sohn ist sein einziges Kind geblieben, und wir wissen nicht ob er arm oder reich ist. Ihm sind Rechte und Befugnisse zugestanden, die andere nicht haben. So erzählt man, dass er alle mit seinen Schiesswaffen bedroht, die den Versuch machen, ohne seine Zustimmung auf der Insel zu landen. Dort lebt er mit seinen Schafen, und wir sehen ihn hier ab und zu, wenn er seinen täglichen Bedarf bei uns kauft, den die Insel nicht hergibt, und die Schafwolle als Entgelt dafür zurücklässt. Er spricht freundlich mit uns, will aber Vieles nicht hören. Die Meisten behaupten, er sei ein Narr und im Gemüt erkrankt, aber das ist nicht so, denn seine Augen sind heiter und sein Wort gütig, Ich glaube er weiss nicht mehr was Besitz ist, aber da er seine Insel hat, auf der er gerne lebt, ist es vielleicht für ihn nicht so wichtig."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es ist nicht immer ganz leicht gewesen, meine Nachbarin bei den Dingen zu halten, die mir wissenswert erschienen, und es war spät geworden. Der Mond hatte den Rand der ~~Wüste~~ Steppe erreicht, als ich davonfuhr und den Wagen nach einer Weile von der Strasse ab (langsam) in die Dünenhügel der Wüste lenkte. Er schwankte und schaukelte wie ein Schiff auf den Wellen. Als er in einer monddämmerigen Senkung endlich stand, ein wenig vom Buschwerk geborgen, hörte ich nur noch das Meer unter der Kuppel der Gestirne.



monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(in dieser Nacht)

Ich habe geträumt, dass ich das Fest verliess. Ich stand zwischen der letzten Tür, deren Glasscheibe den Blick in die Helligkeit und in den Glanz der Säle zurückgleiten liess, und dem Tor des Hauses, das in die Nacht hinausführte. Es kam kein Zweifel darüber auf, dass die Nacht draussen schaurig und endlos war, ein Abgrund von Finsternis ohne Wege, in die ich durch dieses Tor hinausgehen musste.

Warum hatte ich eigentlich das schöne Fest so frühzeitig verlassen ? Die Lichter strahlten mich durch die Glastür an, und die Musik drang bis zu mir hinaus. Ich kannte die Weisen, die die Musikannten spielten, und sah in ihrer Melodie, ungewiss, in naher Ferne, die zärtlichen Gestalten der Mädchen und Frauen in hellen, prächtigen Kleidern, im Glanz ihres Schmucks und in der Anmut ihrer Bewegungen. Auch nahm ich die ernsten Freunde wahr, die mir viel bedeuteten, und glaubte hier und da eine vertraute Stimme unterscheiden zu können.

Da beschloss ich, erleichtert durch diesen Vorsatz, umzukehren und bis zum Ende am Fest teilzunehmen. Aber es gab dies sonderbare Verbot, das meine Mutter schon vor langer, langer Zeit aufzuheben versucht hatte, ich wusste noch, dass sie vor Sorge und Verlangen betrübt gewesen war, es muss ihr sehr wichtig gewesen sein.

Es drang kalt mit der Dunkelheit von draussen her auf mich ein. Ich trug nicht die richtige Kleidung, nicht mehr für das Fest und noch nicht für die Nacht draussen. Mein Gott, ich musste ja fort. Ich sah geflissentlich nicht in die Finsternis

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hinaus, ich hatte Angst, und atmete auf, als (ich sah, dass Kostin) ~~ein Herr mit einer Maske~~ neben mir stand.

Aber diese Erleichterung verwandelte sich ~~sofort~~ rasch in Besorgnis, es war mir peinlich, hier zögernd und voller Ungewissheit angetroffen zu werden, und ich schämte mich sehr. Hier, gerade hier musste man mich finden ! Ich gehörte zum Fest und nicht in diese Zwischenhalle. Auch war mir sehr wichtig zu verbergen, dass ich unter der Bestimmung stand in die Nacht hinaus zu müssen. So fragte ich ~~den Herrn mit der Maske~~ Kostin hastig/~~rasch~~ und ungeschickt, wie jemand der sich ertappt fühlt und nach Worten sucht :

" Entschuldigen Sie bitte. Ich bin hier fremd. Was ist dies für ein ~~Zimmer~~ Raum ?"

" Es ist der Lebensraum," sagte ~~der Fremde.~~ Kostin.

(Achtes Kapitel.)

Sachliche - melancholische Betrachtung

Ich glaube, dass in der Welt bekannt geworden ist, dass der Dollar in Amerika eine grosse Rolle spielt. Meine Fahrt in dieses Land verbindet sich nicht mit der Aufgabe, diese Tatsache erneut festzustellen und ihre Begleiterscheinungen von den Begierden des Pöbels oder der Kleinbürger über die Massnahmen der geschäftlich orientierten Gesellschaft bis in die Regionen der hohen Politik zu durchforschen. Da ich der Überzeugung bin, dass alles Geld in der Welt falsch ist, erwarte ich in den Niederungen seiner Bewegung und Auswirkung, in den Bereichen seiner Herrschaft, nur spärliche und zeitlich begrenzte Auflichtungen, die sich ebensogut in anderen Ländern finden liessen, wenn auch in anderen Formen.

Hinter der Schmähung des Geldes und seiner Mächte verbirgt sich für gewöhnlich die Gier nach ihnen, und ich glaube, dass die Armut ebensoviele Seelen umdunkelt und vernichtet hat, wie der Reichtum, vielleicht mehr. So ist für das Wesen und Charakter des amerikanischen Menschen auf diesem Gebiet kein Aufschluss zu gewinnen, der dort von besonderer Bedeutung werden könnte, wo ich versuche den Weg zu seinem Verständniss zu finden. Wie denn überhaupt die Fehler oder Schwächen eines Menschen weniger über ihn aussagen, als seine Vorzüge oder seine Kräfte. Die Fehler sind nur leichter zu entdecken. Das liegt daran, dass die Menschen ihre eigenen Fehler so geflissentlich übersehen oder umdeuten, dass der seelische Bedarf nach Fehlerhaftigkeit sehr gross geworden ist, und so bezieht man

Kurs und Orgel v. Kitzsch

Der Teufel will schon das Los an die Wand.

V Karte I.

Das Gesicht des Erdballs verändert sich
um so mehr, als ein Prozeß, der es mehr
und mehr hinter zwischen Arbeit und Verbrauch
bleibt, sondern aus [illegible] Gegenstand
des Erwerbs wird. Als Tageslohn hat es
noch keine Seele [illegible]. Es spielt in
Amerika eine Rolle, die mehr als in jedem
anderen Lande aus den Berechnungen der
Bewertung [illegible] des Menschen
selbst V gestossen worden ist. (150 hinten)
Der Rohe Mann ist in der traditionellen
Einschätzung [illegible] der Vorherr der Stärke,
der besondere und klerikale Mann, der Intelligenz
aus [illegible] Lessing, Aforismen [illegible] unserem Formal- X
Er war einst ein [illegible] diesem Sinne der praktische Mann.
Seit der Erwerb [illegible] mehr [illegible] geworden,
ohne dass diese Tätigkeiten [illegible] Voraussetzungen,
ist der Rechtsbeistand mehr und mehr an die
Stelle, [illegible] der Verwalter mehr und mehr an
das Vertrauen, an der Besitz mehr und mehr an das
Eigentum. Das ewige Haus des [illegible] Erwerbs
ist der Boden. Die Menschheit eines [illegible] Zeitalters
ist von der Technik beherrschten Welt [illegible] dieses Haus,
in ihrem Verfall verloren

V als Symbol Verantwortlichkeit

+ Hirte

Seid

V bilden

ihn für gewöhnlich bei den Anderen, um sich ein wenig auszugleichen und Schattenhintergründe für das Licht der eigenen Tugend zu gewinnen. Hierbei freilich will etwas bedacht sein, das selten in Betracht gezogen wird, der Umstand nämlich, dass wir uns nicht etwa nur aus Unverstand oder Eitelkeit, oder gar aus Heuchelei für besser halten, als wir sind, sondern zum guten Teil auch aus Verlangen danach es zu sein.

Der Querschnitt durch den Amerikaner ergibt das Bild eines hilfsbereiten, unbefangenen und weitherzigen Menschen, eines Menschen, der den irdischen Gütern ausserordentlich zugetan ist, der sie aber, ganz im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, keinesfalls überschätzt, sondern in einer geradezu stauneneswerten Naivität, als sein natürliches Anrecht betrachtet. Dies wird sehr oft für niedrige Gier gehalten. Eben so gibt es Leute, die geneigt sind, bei der Betrachtung anderer Naivität mit Dummheit zuverwechseln, sie seien gewarnt. Der Amerikaner ist ganz im Gegenteil ausserordentlich klug, wenn er sich auch nicht gern und nicht leicht in die Stacheldrahtgehege überspitzter Intelligencen einfangen lässt.

Die Mutter aller Lebensirrtümer ist die unorganische Aufnahmefähigkeit des Menschenkopfes. Da der amerikanische Mensch nicht dazu neigt, mehr Geistesgüter aufzunehmen als er wirklich braucht, irrt er im allgemeinen in praktischen, sozialen oder politischen Dingen seltener, er ist, wie dies der Augenschein allerorts überzeugend dartut, ein bedeutender Techniker auf fast allen Gebieten, ein noch bescheidener Gelehrter. Was ihn in Weltgewese und Existenz glückhaft

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bestimmt und fördert ist der Wohlstand, dass er ohne Hass geboren ist.

Kein Urteil über dieses Volk und seinen Charakter kann schon heute den Anspruch auf Endgültigkeit erheben, so sehr in diesem Lande Resultate in den Vordergrund gerückt und Errungenschaften überschätzt werden. Besonders hier im Westen ist alles noch in der Entwicklung. Die europäischen Völker vielerlei Stammes und Blutes und auf unterschiedlichen Stufen ihrer Kultur, sandten im Verlauf der letzten Jahrhunderte ihre Menschen in diese neue Welt, in ein Erdgebiet, das seine Einwanderer nicht zur Vollendung ihres Daseins nach alter Form übernahm, sondern ~~die Forderung an sie stellte~~ neuen die Aufgabe stellte, einem Neuland seine Formen zu geben. Ein unendlich grosser und ~~weiter~~ wenig besiedelter Erdteil nahm sie kaum anders auf, als wäre es bei Erschaffung der Welt gewesen, sie fanden weder eine Zivilisation vor, noch den Widerstand alter Kulturen, auf deren Fundamenten sich ein Ausgleich hätte vollziehen können, oder deren Traditionen ihnen standhielten. Das hochentwickelte Mittelalter und die wachsenden Geistesgewalten der ~~neueren~~ späteren Zeit entliessen ihre Kinder, und der neue Weltteil nahm sie als Siedler auf, machte sie zu Farmern, Trappern, Jägern oder Kriegern, eröffnete ihnen unübersehbare Weiten und schuf sie völlig nach seinen natürlichen Gesetzen um.

So ging zunächst keinesfalls das alte Geistes-korn ehrwürdiger Kulturen auf neuen Feldern auf, sondern die Träger alter Kulturen wurden wieder zu Feldarbeitern. Sie verloren darüber die organische Zusammengehörigkeit zur europä-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ischen Fortentwicklung, den Anschluss an ihre geistigen Geburtsstätten. Ob dies zu Heil oder Unheil geschah, zu Wiedergeburt oder Verderb, ist eine Frage, die von Europa aus, viel zu rasch, viel zu flüchtig und äusserlich gestellt und beantwortet wird. Heil oder Unheil nach alter Weise betrachtet, haben ihren Sinn den grossen allgemeinen Fragen gegenüber verloren die heute die Welt bewegen. Europa, im Begriff seine wirtschaftliche und politische Autorität über die Erde zu verlieren, hätte in seinen besten Geistesvertretern vielleicht noch ein Recht zu einschätzenden Vergleichen im Sinne einer Aufklärung von positiver Wirkung. Es hat sich aber selten gezeigt, dass die wahrhaft Überlegenen in den Fehler hochmütiger Selbstüberschätzung und voreiliger und anmassender Kritik verfallen.

Ich beschränke mich darauf von einem bescheidenen Wesensbild, das mir nach Massgabe meiner eigensten Schaukraft entstanden ist, auf die Einzelheiten zu sehen, und nicht umgekehrt, von unzähligen Einzelheiten her, ein buntes beliebiges Bild zusammenzusetzen. Tatsachen beweisen nur dort etwas, wo ordnende Fantasie geringe Gültigkeit hat. Naturgemäss vollzieht sich zwischen Europa und Amerika in neueren Tagen ein anderer Kräfteausgleich, die Zeit läuft rascher, die Wege sind kürzer geworden, die kleinen Geister behender. Aber bei jedem Ausgleich der wirkenden Kräfte, indem kein Raum für einen Rangstreit sein sollte, will das zurückliegende Schicksal des amerikanischen Menschen bedacht und in Betracht gezogen sein. Je deutlicher die Wiedergeburt europäischen Urguts in diesen Seelen hervortritt, umso klarer steigt die Gewissheit auf, dass diesem vorwiegend germanisch Orientierten

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Volk, mit dem Ausgleich seiner Vielgestalt zur Einheit, die Zukunft gehört. Das viel misskannte und im Verständnis zumeist falsch gebettete Schlagwort von der amerikanischen Tragödie, hat, sinngerecht ausgelegt, Bedeutung. Diese Tragödie wird jedoch nicht zur Auflösung oder Verfall führen. Die gesunden Kräfte dieses Landes und seiner Völker sind ungeheuer, ihre Auferstehung, nach dunkler und erschütternder Wandlung, die bevorsteht, wird ~~gewaltig~~ stark und ~~weltbedeutend~~ lebenbringend sein.

x x

x

Hier anschliessen 154

Da bin ich nun wieder in meinem Bengalov in den Hills von Los Feliz, hoch über Hollywood angelangt. Das Haus ist leer und still geworden, die beständige Sonne bekämpft die Schatten und Zeichen der Erinnerung, das hohe Meer ist unsichtbar und die einst so willkommene Aufforderung der Fremde und des Ungewohnten pendelt im Stundenschritt aus und wird zu einer Mahnung, als sei es die letzte.

Ich sehe Briefe und Karten durch und erfahre, wer nach mir gefragt hat. Bissy hat alles mit riesengrossen Buchstaben auf den Rand einer Zeitung geschrieben und berichtet mir erleichtert, was sie bedrängt hat, als ich fort war. Wochenlang bin ich unterwegs gewesen, ist das wahr, Bissy?

Sie wandert an ihr Tagewerk, das wieder Sinn für sie bekommen hat, und meine Augen durch Schriftzüge, Gedankenbilder und Angesichter, die mit den Briefen vor mir auftauchen. Lässt sich das Leben so rasch aus verpflichtenden und vertrauten Gewohnheiten der Seele lösen, aus der Welt der alten Beziehungen zu Menschen und Dingen, die Jahrzehnte lang gedauert haben, aus den Händen und Herzen der Heimat? Das Gewicht der Werte, die Masse von Nähe und Ferne, das Wichtig und das Unwichtig verschieben sich mehr und mehr. Es bröckelt aus der Bewusstseinswelt der alten Bedingungen, wie Stuck aus verlassenem Gemäuer.

Jedoch eine ganz andere Forderung als die nennbare und erkennbare des täglichen Tags nach neuen Lebensformen liegt über der Erdenwelt, brennender heute als je, das weiss ich bestimmt. Auch der Trieb zu Wanderschaft oder zu

Reisen hat sich in Sinn und innerer Richtung gewandelt, er ist zu Gehorsam und Gefolgschaft des heimlichen Rufs geworden. Ich weiss sehr wohl, ich hätte den einen zögernden Schritt zur grösseren Nähe der Herzmitte auch in der dörflichen Waldheimat machen können. Und so erlebe ich wieder, dass ich im Grunde nichts Wichtigeres zu sehen vermag, als das, was zu diesem einen Schritt führt.

Eine unerkennbare Angst durchschleicht das Haus, wie ein Tier. Ich sage Namen vor mich hin, vertraute Orte, geliebte Stunden. Da liegen die Briefe...

Das jubelnde Flöten und Getriller der Vögel, die laute strahlende Herrlichkeit des Frühlings draussen, durchhallt die beblühte Welt der Gärten und Berge. Ein paar Kinder toben draussen vorüber, seltene Gäste auf den stillen, verlassenen Strassen. Die bunte Landkarte der Stadthügel breitet sich wieder unter mir aus, die hellen Villenvororte mit ihren umgrünten Häusern, und weiterhin, gegen Süd- Westen, schon verdämmernd im Fernedunst des warmen Tags, die höchsten Turmbauten, die Blöcke der City. Ich sinne darüber nach, was es ist, das dies weithingestreute Bild so sonderbar fremd und kalt erscheinen lässt, in seiner Farbigkeit so tot, in seiner Lebendigkeit so starr. Da weiss ich es plötzlich, wie durch einen Zuruf beraten:Es steigt kein Rauch mehr von diesen Häusern auf, es ist eine herdlose Stadt.

Der Herd ist es, der diesen Häusern und ihren Menschen fehlt, die Heimlichkeit und Zuflucht der Feuerstätte, das flammende Herz im kalten Stein und alten Gebälke, sein Aufglimmen in der Frühe vor Tag, sein Verlöschen am

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

besinnlichen
Abend. Ja, es fehlt der Herd, mit dem Holzfeuergeruch der Scheite, die Opferstätte der Muttertat, der Runengräber ihrer Hände. Der Rauch über dem uralten Heiligtum ist verweht, die lebendige Flamme, und mit ihr die letzte Mahnung an die Stätten des rechten Opfers, an Wind und Wald, an Moor und Acker, an gnädige Sorge, Brod und rechte Müdigkeit. Es ist der Rauch, der noch um die Altäre der Dome schwebt, der aufsteigende Gnadenruf der Dunklen, Vergänglichen, der zum Tron der Freiheit emporzieht.-

Aber es führt kein Weg zurück, du hast Unrecht, Kostin, die Welt stürzt weiter. Aber weiss ich denn heute schon mehr von dir, als dass du das Chaos der Seelenverwirrung unserer Tage verlassen hast, um allein zu sein? Du bewahrst und hütest in der Einsamkeit etwas, das wir in der Wüste der Menschenentartung zu bergen (bewahren) haben, hier wie dort. Lässt es die Verwirktheit mit den Götzen der Zeit nicht mehr zu, so mag die Aufgabe darin bestehen, es in Höhlen und Schluchten, in Verlassenheit und Entsagung zu bewahren (behüten). Nicht in Tun, Werk oder Kampf, sondern in schweigsamer Verwaltung und andächtiger Priesterschaft der Zugehörigkeit und des Glaubens, in einem Sein als Beschaffenheit und als Bestand, einer kommenden, dunklen und schweren Zeit entgegen, die das für sie Verlorene von uns fordern wird.

Wir suchen das Heilmittel gegen die Menschenkrankheit der entgötterten Welt, die furchtbar quälend auf ihren Kindern lastet und ihre Seelen grausam zerstört, - gegen die Angst..

Ich kenne den Einwand der "Mutigen" und

Der Anfang des heutigen Tages, der letzte Blick von Schmerz oder ~~Frage~~ ~~Liebe~~, der das Böse getroffen hat, die Wanderschaft des Geistes durch die Zeit über diesen – alles gehört schon dem Tode an. Er kennt nicht eines Tages auf eins die – oder beendet eins täglich.

(Bobrowski)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

werde ihre Festungen nicht stürmen. Es handelt sich auch keinesfalls um die Angst, die so alt wie die Hilflosigkeit der sterblichen Geschlechter der Menschen ist, sondern es handelt sich um eine ganz besondere Angst, die die Welt in dieser Art zuvor nicht gekannt hat, es handelt sich um die Einschüchterung der Seele, die mit dem Triumph der Technik über die Erde gekommen ist, einer Technik, die das Bild des Todes verschleiert und entstellt hat.

Die Technik ist die grosse, betrügerische Lebensversicherungsgesellschaft unserer Tage. Wir sind alle bei ihr versichert, deshalb sind wir so ruhlos. Wohl mag nun darüber hin hier und da noch das rasch verscheuchte Bewusstsein auftauchen, dass der Tod eines Tages an uns herantritt, aber die Gewissheit, dass er Stunde für Stunde an unserer Seite dahingeht, ist verloren gegangen. Freilich, wenn der Tod nur ein Schrecken ist, so mag diese Vergesslichkeit von einigem Vorteil für den seichten Wohlstand im unbesonnenen und gedankenlosen Dahintreiben sein, aber für den Weg ist er leider nicht entbehrlich. Er ist der ständliche Vernichter unseres Seelenkerkers, der schmerzhaft-grossartige Offenbarer dessen, was von Dauer ist, der Entlaster und der königliche Vorbereiter zur inneren Freiheit. Der Blick in seine Augen nimmt die Angst.-

Nein, das waren so meine Gedanken in dieser Morgenstunde, die nicht viel mehr bedeuteten, als dass ich Kostin wiederzusehen wünschte.

Es ist schon gut, dass die Menschen arbei-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ten, wie Bissy draussen im Garten. Unser mit Schriftzeichen dekorierter Müssiggang führt zu entlegenen Gebilden, und der Aberglaube, sie möchten etwas bedeuten, ist mir ein Trost, solange sie es noch nicht tun. Zuweilen bleibt zwischen den Zeilen noch etwas hängen, das vergessen wurde auszusagen, oder das man noch nicht sagen kann. Darauf mag es ankommen.

Es ist hiermit ähnlich, wie draussen mit Bissy. Ich sehe ihr zu, derweil ich die Vogelkäfige meiner Erwägungen geöffnet lasse, mögen die Insassen nun an den Stäben flattern, verweilen oder davonfliegen.

Bissy hat eine Leine quer durch den Garten gespannt, dort, wo die Rasenflächen der Sonne den meisten Zustrom gewähren. Der Bergflieder blüht jetzt am Zaunwerk, sein blasses Violett vermischt sich mit den dunkelgrünen spärlichen Blättern zu einem Buschberg wie aus Rauch und Duft. Der durchglühte Windzug treibt den Geruch durch die geöffneten Glastüren an meinen Tisch. Er ist ein wildes Bergkind und lockt mich in seine Wüstenheimat.

Bissy hängt Wäsche auf. Sie reiht ihr feuchtes Gut auf eine Leine, ich sagte schon, ähnlich wie ich. Ein rosa Hemd, lang und sehr weit, wie bestimmt für einen Engel von den grösseren Sorten, hängt, grausam befestigt in harten Klammern, ins Grüne nieder. Die Farbe liegt zwischen Morgenrot und Schüchternheit in einer ausgleichenden Mitte, an den Ärmeln hat es Spitzen, wie Düfte. Es weht still und grossartig, als wäre es sich der Fülle bewusst, die es mit der herein-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

brechenden Nacht zu bergen hat. Behutsam wird ein Beinkleid beigefügt, es wallt gehaltener an der Leine nieder, wie in Sorge, der Morgenwind möchte es verräterisch zu Form und Ausdruck bringen und zu einem Leben erwecken, dessen Geheimnis gewahrt bleiben soll.

Bissy tritt zurück, nimmt Haltung an und betrachtet ihr in der Sonne dargebotenes Gut mit Liebe und Seufzen. Man sieht, sie freut sich. Die schwarze Hand gleitet am hellen Stoff nieder, sie hilft und wehrt dem sanften Wind. Sie sieht sich selbst in diesen Formen prangen. Welch eine Farbe doch rosa ist, gedacht auf lichtem Braun, beileibe nicht auf schwarz.

Als drittes wird nun mit hohem Bedacht ein Kleidungsstück ausgespannt, dessen Art und Bedeutung ich nicht kenne. Es besteht aus zwei grossen, kreisrunden hellblauen Netzen, die miteinander verbunden sind und Ähnlichkeit mit Fischreusen aufweisen. Es eignet ihnen deutlich eine beträchtliche Tragfähigkeit, zur Rechten und Linken sind gürtelartige Bänder angebracht. Es folgen noch ~~ein~~ zwei Paar Strümpfe, die von manchem mühsamen Schritt Zeugnis ablegen, sie sind an den Zehen und an der Ferse ausgebessert und mit einem Garn gestopft, das in der Farbe nicht ganz passt, aber man sieht es bestimmt nicht im Schuh.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

VII Kapitel

Das Haus.

Die Sonne von Kalifornien, nun beständig geworden wie Gold, doch immer noch ohne Zorn, scheint in Los Angeles in einen alten Wohnraum mit vergilbten Möbeln. Sie muss an den vergitterten Fenstern zuvor durch wildwucherndes Laubwerk eines alten Rosenstocks, durch Efeuranken und durch trübe Scheiben. Auf die ausgetretene, morsche Holzschwelle, die von der Strasse nach dem dürftigen und verstaubten Vorgärtchen in die Wohnhalle führt, hat sie einen strahlenden Teppich gelegt, so hell, dass Miss Betty Ley ihre Schutzbrille hervorsucht, denn es blendet vom Boden her und ihren alten Augen sind durch mehr als siebzig Jahre müde geworden.

Es ist der Salon eines kleinen alten Hotels, in den ich mit der Sonne geraten bin. Ein hochbeiniger, gebrechlicher Sessel der Empirezeit trägt mich Wartenden für eine Weile mit der Geduld seiner langen Erfahrung und weiten Weltwanderschaft. Seine Polster sind bis zur Farblosigkeit verblasst, der gewirkte Stoff, längst nicht mehr sein ursprüngliches Kleid, ist von vielen Händen und Körpern poliert und vertan, aber der Sessel knarrt nicht, er schweigt und trägt mich und sein Geschick, als habe er von den Menschen dieses Hauses gelernt.

Miss Ley hat ihre Brille im Gefälle eines grauen trichterartigen Täschchens entdeckt und und setzt sie mit leicht-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zitternden dürren Händen auf die Nase, wobei die Polsterung ihres eisgrauen Haares sich ein wenig unter den Strähnen hervorwagt. Sie weiss nicht mehr, oder will es nicht wissen, dass die Gläser längst zerbrochen und hrausgefallen sind; es ist ihre Gewohnheit, ein Alterstrotz, die Brille dennoch in Gebrauch zu nehmen, eine kleine hochmütige Rechthaberei diesem Gerät gegenüber: es hat zu dienen, es soll seine Pflicht tun. Und darüber hinaus treibt sie vielleicht noch eine verhallende Erinnerung an den Glanz und die Stärke des südlichen Lichts, wie es ihr einst strahlte und in dem sie jung war, wie draussen die rasche, laute Welt.

Die Alte schaute kurz zu mir herüber. Es möchte in mir ein neuer Gast des Hauses zu vermuten sein, dieser Herberge, in der sie seit zwanzig Jahren lebt, in dem kleinen Raum zu ebener Erde dicht neben der Portierloge, dem Zimmerchen, das zugleich Schlafgemach, Küche und Wohnstube ist. Der Mietspreis hat sich im Verlauf der Jahre oft geändert und letzthin ein wenig gesenkt, je älter und verfallener das Hotel und sie selbst geworden ist, je rascher die gewaltigen Aufstürze der Weltstadt sich dicht neben dem vergessenen Gebäude vollzogen haben, das längst von den Türmen der himmelstürmenden Blöcke der Hauptstrasse beschattet wird, und von der Welt übergangen worden ist, wie alle diejenigen, die Zuflucht darin gefunden haben, und darin hausen.

Die müden, trüben Aeuglein prüfen mich kurz und streng aber nicht ablehnend, es ist so wichtig, so bedeutungsvoll, wer für lang oder kurz als Gast in die Herberge einzieht. Denn seit ihre Zuschüsse, die jahrelang von weither und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

regelmässig ausgezahlt wurden, sich verringerten und endlich ganz ausblieben, kocht sie in ihrer kleinen Kammer neben dem Bett auf dem Gasherd Marmelade für die Stammgäste. Nicht das ihr immer die besten Früchte zur Verfügung ständen und der Zucker ausreichend Verwendung fände, jedoch die Bewohner des Gasthauses, alle arm oder bedürftig wie sie, tun gern das Ihre, um die alte Dame zuerhalten und ihren Lebensabend zu sichern. Zehn Cent kostet die Portion, wenn man das Glas unbeschädigt mit Deckel zurückgibt, gelb oder rot, ganz nach Wunsch oder Gefallen, im Geschmack freilich kaum voneinander zu unterscheiden, jedoch durch die Farbe geneigt das Morgenfrühstück vielgestaltiger und abwechslungsreicher zu machen.

Ich weiss vieles von dem, was sich in diesem alten Gasthaus zuträgt und begibt, denn mein neuer Freund, der Maler Tay Patrik, wohnt mit seiner jungen Frau Helga und seinem fünfjährigen Kind Bert in einer Mansarde. Es ist auf dem Fussboden noch Raum genug für seine Blätter und Cartons, und am frühen Morgen auch rechtes Licht und Zeit, wenn Weib und Kind noch in dem Bett schlafen, das er verlassen hat. Er befindet sich bei gutem Mut und liebt beinahe schon das verwitterte Haus, die morsche Zuflucht. Seine junge Frau ist Verkäuferin im Warenhaus Bullocks, sie erhältmdie kleine Familie mit den Resten ihrer schwachen Kraft, sie stutzt den Glauben und den Arbeitseifer ihres Mannes, seine unbestürmbare Hoffnung. Ist es doch hier oft nur ein kleiner kleiner Schritt vom Elend zum Erfolg, wenn man nur durchhält und etwas zu bieten hat. Nur die rechte Gelegenheit sich zu erweisen fehlt ihm noch, die Beziehungen, die die Stufen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

emporführen in die Hallen der nachlässigen Bereitschaft zu Ausgaben, der urteilslosen Verschwenderlaune, des Verständnisses vielleicht. Und ist dieser erste Schritt empor einmal gemacht, so ist es hier nicht mehr schwer rasch voranzukommen. Was bedeuten ein paar graue Haare an den Schläfen ?

An der gestrichenen, beschädigten Wand hängen ungerahmt seine vollendeten und halbfertigen Bilder, der Dampf des Gasherdes bedrängt sie ein wenig, und man muss die Wäsche an der Leine zur Seite rücken, wenn man die Werke sehen oder zeigen will. Es sind Berg- und Wüstenlandschaften aus den Hängen der Sierra Nevada, und wieder und wieder das Portrait seiner jungen Frau, in Stift und Kohle und Farben festgehalten. Ein wenig blass und elend zumeist, ihn rührt es tief. Man kommt so schwer los vom Modell und sicher wäre es viel besser etwas Blühendes, Frisches, Lebensfrohes darstellen zu können. Jedoch die Tagesarbeit der nicht allzu Kräftigen ist anstrengend, so ermüdend, dass es ihr oft schwer fällt, die vier Treppen emporzusteigen, wenn sie am Abend heimkehrt. Man könnte den knarrenden windschiefen Elevator benutzen, jedoch der Portier bedient ihn selbst und erwartet seine zwei Cent. Dieser Portier, das ist ein Kapitel für sich...

Es war damals ein Wunder, dass sich für den Künstler Zeit und Mittel für die kurze Fahrt nach Santa Barbara einfanden, wo ich ihn in den Dünen am Meer bei der Arbeit traf und kennen lernte. Seine Frau hatte ein paar Tage Urlaub vom Chef ihrer Abteilung erhalten, angeboten von ihm selbst, nach einem langen, prüfenden Blick. Nie hätte sie gewagt, selber darum zu bitten. Das war eine seltene Gabe und durch

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sie wurde ihr Mann eine Weile von seinen Hausfrauenpflichten befreit, brauchte das Essen nicht zu bereiten, das Geschirr nicht zu spülen und die kleine Bert nicht zu beaufsichtigen. Aber die Freiheit am Meer war keine Erholung, der vernachlässigte Körper forderte sie gebieterisch und eigenmächtig für sich, und sie schmerzte die übereifrige Seele. Nein, an rechte Sammlung zur Arbeit war kaum zu denken, es entstanden ein paar Skizzen vom Sand und der See, die sich als schwer verkäuflich erwiesen, da die Gäste des Strandbads wohl Sinn für fertige Bilder nach ihrem Geschmack bekundeten, die laut, fröhlich und wirklichkeitsgetreu sein sollten. Aber den Gang des Auges und der Hand in diesen Stosseufzern von Talent und Sehnsucht nach weiter Schau vermochte niemand zu folgen.

Ein Grosshändler und Industrieller aus San Franzisko, der Gefallen an der Person des Unermüdlichen fand, nahm ihn mit in sein prachtvolles Landhaus am Meer und liess ihm ein üppiges Abendessen von einer Dienerschaft servieren, die besser gekleidet war als der Gast und entliess ihn zur vorgeschriebenen Nachtstunde mit viel Freundlichkeit, nachdem er ihm Gelegenheit gegeben hatte, sich vom Glanz und der Fülle seines Besitzes zu überzeugen. Die schöne Geliebte des reichen Mannes hatte zuvor durch das Kerzengeflimmer über ihr Sektglas hin eine Weile mit dem seltsamen Strandvogel geliebäugelt, der so töricht war, seine Jugend und seine Chancen mit einer schartigen Palette am Meersstrand zu vertun.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

"Wissen Sie, da haben Sie nun, quer durch die Wange nieder eine so nette Falte, die um den Mund läuft. Nein, bleiben Sie so sitzen, in diesem Licht ist sie deutlich. Die haben Sie bestimmt schon als Knabe gehabt. Wie reizvoll das ist, man könnte sie streicheln, ich weiss nicht warum, vielleicht deshalb, weil in meinen Kreisen alle Männergesichter fest und rund wie Kugeln sind."

Sie lächelte bei diesen Worten über die Befangenheit und über das Beben von Hoffnung und Entrüstung, das dem Bedrängetn die Gelassenheit und Keckheit nahm, die ihm allein hätte helfen können.

Er erzählte mir sein Erlebnis ohne Groll, froh über ein wenig Verständnis und Teilnahme von meiner Seite an seinem Tun und Geschick, und dann besuchte ich ihn später im alten Gasthaus und lernte dessen Bewohner nacheinander kennen, denn man hielt schweigsam und verdrossen gute Freundschaft in dieser Gemeinschaft der Verstossenen und Ausgeschlossenen.

Die grössten Schwierigkeiten in dieser Harmonie der Vielgestaltigen aus allen Ländern der Erde bereitete der Wirt und Besitzer des Hotels, ein wohlhabender Mann, der aber so geizig war, dass seine Untugend wie eine schwere und bedrükkende Schicksalswolke über den Gemütern der Armen und Aermsten lastete, die er beherbergte. Man konnte ihm weder mit einer Klage noch Beschwerde beikommen, denn er liess sich niemals auf ein Gespräch ein. Zwei Welten beherrschten diese Seele, fremd einander wie Wasser und Feuer, und doch nebeneinander am Werk wie Geschwister, das waren der Dollar und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

die Liebe zu seinem kranken Sohn. Niemals wäre dieser Mensch auch nur auf den Gedanken gekommen, dass ein vermittelnder oder versöhnender Ausgleich zwischen seiner Liebessorge und seiner Sorge um das liebe Geld hätte stattfinden können und das etwa die erste durch die zweite zu lindern wäre.

Derblasse stille schwer lungenleidende Junge besuchte die Hochschule, es war der brennende Ehrgeiz desVaters einen Gelehrten, einen bedeutenden und hochgeachteten Mann des Geistes und der Wissenschaft aus ihm zu machen, aber er konnte sich nicht dazu überwinden, das Notwendigste auch nur für die erforderliche Kleidung herzugeben, geschweige denn ausreichendes Geld für ein vernünftiges Leben. Der Junge musste den weiten Weg von seiner Heimstadt bis zur Universität zu Fuss, oder in den klapprigen, heissen und überfüllten Strassenomnibussen, durch Larm, Hitze und zermürbenden Grosstadtverkehr zurücklegen. Kam er am Wochenende etwas früher aus den Hallen der Gelehrsamkeit zurück und erreichte totmüde von der Arbeit und den Entbehrungen der Woche das Hotel, befand es der Vater für gut und nützlich ihn in der Wirtschaft, in der Küche oder im Stubendienst zu beschäftigen. Er ersparte durch diese Leistung seines Sohnes den geringen Entgelt für die Aushilfskraft. Wunderbar genug bei dieser Einstellung und Haltung, bei solchen Martern der äussersten Ausnützung, liebte er sein Kind von ganzem Herzen und bis zu Tränen der Ergriffenheit, wenn er über ihn und seine Liebe zu ihm sprach. Ich musste einen Abend lang, und immer wieder, wenn wir uns zuweilen im Clubraum des Gasthofs trafen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

begeisterte Darlegungen und lange Lobeserhebungen über mich ergehen lassen, in denen er die hohe Begabung, die besondere Anlage und die Talente des Sohnes pries, die in Wahrheit mittelmässig und durchschnittlich waren, wie seine arme, abgezehrte Gestalt, und haltlos wie die Gesundheit des Dahinsiechenden.

Die Habgier und der Geiz des Alten gingen so weit, dass er zu abendlicher Stunde in der Dämmerung das Häuserviertel, Block für Block, umschlich, um die Mülleimer und Schuttkisten, die hier zur Abfuhr vor die Tür gestellt werden, nach Blechbüchsen zu durchsuchen, die er mitnahm und in einem Holzschuppen im Hof aufschichtete. Bedenkt man, dass gebrauchte und aufgerissene Konservenbüchsen den häufigsten Unrat und das verachtetste Gerümpel der Vereinigten Staaten darstellen, und dass kein Gassenjunge sich nach diesem Blechgeflimmer umschauen würde, so lässt sich ermessen, in welchem Grade die Habgier dieses Menschen die Grenze der Krankheit erreicht hatte. Er war in seiner Vorsicht und Genauigkeit, in der er Stunde für Stunde das Hauswesen kontrollierte, die Bedrängnis und der Schrecken aller Bewohner, bis in die Halluzinationen nächtlichen Alpdrucks. Diese bis aufs Letzte erpressten und ausgebeuteten Hausgäste, die um ihren Verbleib zitterten, waren es, die zuweilen dem kranken Jüngling Nahrungsmittel zusteckten, soweit die dürftigen Brocken dieser Aermsten noch als Nahrung Geltung hatten. Hier war es eine Frucht, dort ein Marmeladenrest oder ein Stückchen des trockenen Sonntagskuchens, die geboten und genommen wurden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Er verzehrte sie heimlich an den kalten Eisenwänden des Geldschranks seines Vaters.

Strandgut des Lebens waren sie hier alle, an der Grenze der alten Kulturen ans letzte Meer geworfen. Es ist sonderlich genug und aufschlussreich, dass über diesen Fluren und Räumen und seinem Bewohnern eine beinahe fröhliche Bescheidung im Verzicht lag, ein karger Frieden, ja, etwas wie Glück. Sie lebten und durften noch leben, das spärliche Stückchen Dasein liess sich Tag für Tag noch im Schatten erobern, die dünnen Sonnenlichter, die durch trübe Scheiben fielen, wärmten noch die ergrauten Herzen, man wusste, wie zum Trost, dass auch der Nachbar das gleiche Kreuz zu tragen hatte, dasselbe Leid erduldete. Die Furcht vor der Fremde war hier gebannt.

Da war Merle Parson, ein derbes, hageres Fräulein jetzt, einst Löwenbändigerin und Seiltänzerin, vor Zeiten eine Berühmtheit in den Staaten. In ihrem Zimmerchen, das im ersten Stock gelegen war, fanden sich an den Wänden noch welke Requisiten ihres vergangenen Triumphs und Ruhms, ergrauter Lorbeer in Büscheln, Reithosen aus Leder und eine Peitsche, die Respekt einflösste. Der Lebensbegeliter ihrer alten Tage war ein kleiner grau-weisser Pudel, nicht grösser als eine Katze und erblindet. Er hiess Filigran, und obgleich er keinen ansehnlichen Pelz mehr besass, haarte er. Dieser Umstand forderte vielerlei Anstände heraus und Lady Parson hatte zu leiden. Das Tierchen verstand es noch auf den Vorderbeinen mit aufgerichtetem Körper kurze Strecken zurückzulegen, durfte diese Kunst aber nur Sonntags

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vorführen und nur auf einem Teppich, damit es sich bei einem Fall nicht Schaden tat.

Man versammelte sich in der Regel an Feiertagen gegen elf Uhr unten im Salon zu Filigrans Darbietungen, mit denen seine Herrin geizte. Sie zeigte sich auf eine Art um das Tier besorgt, die herausforderte und reizte und erhob vielleicht ein wenig mehr Aufsehen von seiner Kunstleistung als gut war, um die Zuschauer im Zustande der Dankbarkeit zu erhalten. Man hörte zuweilen abfällige, ja sogar geringschätzige Bemerkungen aber andererseits wollte man sich das Schauspiel doch auch wieder nicht entgehen lassen. Die kleine Bert jubelte jedes Mal, wenn sie zugegen sein durfte, aber Lady Parson beachtete die Zustimmung des Kindes nur mit einem herablassenden Seitenblick, sie legte grösseren Wert auf Neuangekommene Besucher oder fremde Gäste, auf Leute, die die im Hause schon erwiesenen Leistungen Filigrans als überraschende und einzigartige Neuheit aufnahmen.

Die Vorführende knüpfte bescheidene Hinweise auf ihre Vergangenheit an Filigrans unsichere Sprünge und lenkte gebeugt in ihrer der Vorstellung angepassten Kleidung den erblindeten Hund zwischen ihren schützenden Händen. Später fanden sich dann Haare auf dem Teppich, die bsonders von Frau Greenleaf festgestellt wurden, deren Gatte vor Jahren mehrere Grossbanken kontrolliert hatte und der reich gewesen war. Sie erfreute sich eines besonders ausgeprägten Sinns für Sauberkeit, aber Lady Parson, Filigran jetzt an die mit Tressen besetzte Jacke gepresst, sprach von Undankbarkeit.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ueberall im Hause läge Staub und Unrat herum - sie sah sich rasch und ängstlich um - wie könne man da mit gutem Gewissen sein besonderes Augenmerk auf Häärchen richten ? Das sei erwiesener Undank. "Wenn Sie ahnten," rief sie aus, "welche Erinnerung an unwiederbringliche Tage sich an Filigran knüpfen!" Frau Greenleaf, im brüchigen, aschfarbenen Seidenkleid bedauerte durch eine Wendung von unnachahmlicher gesellschaftlicher Prägung, dass den Traditionen ihrer Herkunft und Erziehung die Grenzen gezogen seien, in denen sich eine Meimungsverschiedenheit zu bewegen habe. Sienahm mich und den Maler beiseite, zog uns in einen Winkel des Salons und seufzte uns vornehm und melancholisch an:

"Ich weiss nicht, ob ich in diesem Hause bleiben werde, ich habe hier mit Schwierigkeiten, ja, ich darf ruhig sagen, mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen, von denen Sie sich kaum die richtige Vorstellung machen können. Was mich am peinlichsten berührt, ist der Umstand, dass wir in diesem Hotel in jeder Etage nur ein Bad zur Verfügung haben. Es entspricht meiner Gewohnheit, dem heissen Wasser ein ganz besonders heilkräftiges Parfum zuzusetzen,und es ist mir jetzt schon zwei Mal geschehen, dass der Cellist in meinem zubereiteten Wasser sass, als ich nach ein paar Schritten in mein Zimmer - im Bademantel natürlich, ich hatte etwas vergessen - den Raum wieder betrat. Oh, Sie kennen Herrn..... nicht, er ist ein Deutscher und ein bedeutender Musiker, das soll nicht bestritten werden. Er befasst sich jetzt mit Kompositio da sein Quartett hier nicht den gewünschten Erfolg hatte und sich auflösen musste. Aber nach meiner Ueberzeugung

berechtigt auch das grösste Talent einen Mann nicht dazu, das Bad einer Dame zu besteigen; hierüber habe ich eine feststehende Auffassung, und wie gesagt, zwei Mal, er passte geradezu auf, und dabei habe ich einzig seinetwegen meine beiden Kanarienvögel, Kastor und Pollux, beides Weibchen, die nur piepten, abgeschafft und vermeide es auf seine Bitte hin, das Radio mit dem Grammophon gleichzeitig spielen zu lassen, wenn er zu Hause ist und arbeitet.. Er tobte damals auf eine unfreundliche Weise , sodass ich mich dazu entschloss Rücksicht zu nehmen. Er ist mein Nachbar, er wohnt auf Nummer fünfzehn, die Türen schliessen hier nicht so genau, müssen Sie wissen.."

Wir hatten uns im Winkel des Salons niedergelassen, Tay Patrik drehte geduldig die Daumen und lächelte kaum und gütig vor sich hin.

"Ja," sagte er, "den Cellisten muss ich Ihnen vorstellen, ein tapferer Junge. Wir haben ihn hier alle sehr gern, auch Frau Greenleaf liebt ihn. Ist es nicht so, Frau Greenleaf? Ich müsste anders Ihr gutes Herz nicht kennen."

Das gestohlene Bad war vergessen.

"Man muss die Jugend fördern und ihr in diesem Land eine Chance offen halten. Ich tue was ich kann, um meine Beziehungen zu meinem Nutzen zu gebrauchen; leider sind meine Freunde gestorben."

"Frau Greenleaf hilft uns allen," warf Tay Patrik ein.

"Früher war das anders, man konnte sich bewegen. Mein Gatte war im Osten einer der reichsten Männer, jedoch

über Nacht brach alles zusammen wie ein Kartenhaus. Er kannte Morgan und Ford...hat es dann aber nicht überlebt zu Fuss gehen zu müssen. Ein wenig ist mir natürlich geblieben."

Sie zog die Korallenkette durch ihre mageren Finger und lächelte geheimnisvoll, sodass wir uns verpflichtet fühlten, ja etwas wie Hoffnung auf das Verbliebene zu setzen. Ihr Hals, unter dem winzig kleinen Gesichtchen, gab dem Druck der angezogenen Kette etwas nach, sodass ich an eine Schildkröte denken musste, die mit einem Lasso eingefangen wurde.

Tay Patrik stiess mich sacht an und lenkte meine Augen mit einer Kopfbewegung zur Seite. Ich sah hinüber, und meine Blicke fingen einen von Zeit und Schicksal arg zerfegten Herrn ein, der am Kamin hockte und den Modedamen im Reklameteil der Los Angeles Times Schnurrbärte malte. Traurig-andächtig tat er sein Werk ohne zu lächeln.

Eines Spätnachmittags waren wir zum Tee bei Mally Kidden-Fabor eingeladen. Ihr Zimmerchen war so schmal, dass wir auf dem Bett sitzen mussten. Ich habe den Ausblick aus ihrem Fenster noch heute so deutlich im Gedächtnis, als sehe ich ein Bild vor mir des abendlich geröteten Himmelstals zwischen zwei ungeheueren Steinkolossen von Wohnbauten, deren oberste Stockwerke nicht mehr sichtbar waren. Die Fensterreihen, alle erleuchtet, strahlten in kleinen Rechtecken, als wäre eine gewaltige, steile und grade Felswand mit Feuer perforiert worden. Aus der Schlucht im Abendrot dröhnte die Weltstadt ein heulendes Brausen wie Stöhnen, das anschwoll und absank, von den grellen und unmeldosciehn Trompetenstössen der Autohupen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

aufgeschreckt und angetrieben, als riefe der Teufel des Lärms seine Heerscharen zum Sturm gegen die letzte Sammlung der Seelen.

Im Nebenraum schnarrte und knatterte eine Grammophonplatte, längst bis zur Klanglosigkeit entstellt, man hatte die Empfindung, als brenne dort ein feucht gewordener Feuerwerkskörper langsam ab, und niemand hätte vermocht noch festzustellen, welche Laute oder welches Lied hier einst aus ihren Umdrehungen entstiegen waren. Vom Flur her, für alle bestimmt, erscholl blechern und bellend die letzte Rede des Präsidenten der Vereinigten Staaten durch das Radio, er ermahnte zu Geduld und Vertrauen, und Filigran wimmerte auf dem Balkon über uns. Seine Herrin brachte ihn dort der Aussicht und der frischen Luft wegen unter, wenn sie das Haus verliess und schwur gereizt und aufrichtig jeden geforderten Eid, dass er der ruhigste Hund sei, den man in Los Angeles anzutreffen vermochte. Dies lag daran, dass Filigran sich beruhigte, sobald er ihre Schritte auf dem Korridor vernahm. Sie selber hörte den Blinden niemals klagen.. Mally Kidden-Fabor hatte darauf gewartet, dass ich ihr mit Tay Patrik zusammen einen Besuch machen würde, ihre Einladung war schon seit langer Zeit an uns ergangen. Es lag ihr sehr am Herzen, mich an den Aufgaben teilnehmen zu lassen, die sie sich in der Abgeschlossenheit ihres engen Heims gestellt hatte und die sie ganz erfüllten.

Sie war rund und klein, von lebenszärtlicher Betulichkeit allen bunten Sachen gegenüber, die ihr Zimmer

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

anfüllten und schmückten. An den Wänden, auf Tisch, Kommode und Schrank fand sich kein Plätzchen, das nicht besetzt und in Anspruch genommen war. Man hätte glauben können, dass sie einen Althandel in bürgerlichem Kleinkram betrieb. Jedoch sie hätte sich niemals von einem dieser ausgesucht überflüssigen Dinge getrennt. Für sie hatte vom künstlichen Blumengewinde aus Blech bis zum tönernen Sparschwein allestiefere Bdeutung und geheiligten Sinn.

"Das ist es, was Amerika mangelt," sagte sie eindringlich und lächelte resigniert und überlegen, "es fehlt Tradition. Wir müssen Tradition aufbauen. Es geht um die Verankerung des Herzens. Sie dürfen mir glauben, dass ich Amerika kenne und genau weiss, woran diese Menschen leiden. Erst, wenn meine Ideen durchdringen und im Volke Wurzel geschlagen haben, werden die Staaten den Aufschwung nehmen, der erwartet wird."

Sie trat an eine alte Biedermeier-Kommode, von der ich erfuhr, dass sie ihr Eigentum sei und zog die oberste Schublade mit Andacht auf. Zwischen Watte und Seidenpapier zärtlich gebettet, zeigte sie mir vier bestickte Decken aus Seide. Auf der obersten dieser Gebilde aus der Vorzeit erkannte ich zwei knallbunte Vögel, die sich gegenüber sassen und deren Schnäbel sich berührten. Sie hielt die Decke von sich ab und sah mich an.

" Ah, prachtvoll, Papageien"

" Nein, Tauben!"

" Ah, Tauben..."

" Ja, es sind Tauben, aber diese Dinge und viele andere, die ich Ihnen nach und nach zeigen werde,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sind nur der Grundstock der Vergangenheit, der Nährboden für künftigen Einsatz. Ich spare seit langem, um meinen Aufbau der Tradition zu krönen und habe einen Siegelring im Auge, der das Wappen meiner Familie tragen soll. Es wird in einen rotbraunen Achat eingraviert und in rötlichem Gold gefasst werden. Natürlich werde ich den Ring später nicht am Finger tragen, wenn ich das Haus verlasse, sondern ihn zuvor bergen. Man darf hier durch Besitz nicht herausfordern. Ich weiss es, Sie dürfen ganz ruhig sein."

Ich sass am Fenster. Im dreissigsten Stockwerk des Biltmore Hotels flammten zwei Fenster auf, viereckige Sterne im schon dunkel gewordenen Bereich. Das Flugzeug nach Osten, das in zwölf Stunden den Kontinent überfliegt, ratterte auf, erlosch und verstummte, das rote und grüne Seitenlicht traf für eine Sekunde den Blick über der Schlucht der Häuserriesen. Dann malten wieder die Scheinwerfer der Filmtheater ihre wandernden Mondteller hoch ins ziehende Gewölk der Nacht.

Ich hörte:

" Wir hatten damals auf der Veranda unseres kleinen Häuschens in Greenville in Illinois zwei Schaukelstühle. Mein seliger Mann war Leiter, ich glaube, man darf wohl sagen, Direktor, einer der ersten Fabriken, die kondensierte Milch herstellten, rote Büchsen mit einem Stern. Vielleicht haben Sie sie einmal irgendwo angetroffen. Er begann als Viehzüchter und ich betrieb nebenbei eine Hühnerfarm in einem gelben Schuppen, den wir selber gebaut und angestrichen hatten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zu Seite 177

V Sie war ebenfalls entrüstet und wir verweilten eine Weile bei diesem Zustand, für den wir die Verantwortung schweigend offenhielten. Sie trat ein und beruhigte sich etwas

„Früher, da war es so schön ..." begann sie, besann sich, als habe sie die Räume unserer Teilnahme schon über Gebühr benützt und wiederholte nur noch leise: „Früher ..." Ist es bei den Menschen allen so, dass sie dies „Früher" von sich hinsagen?"

„Die Jugend nicht, sie sagt: „Später!"

„Nein, sagte Frau Kidden-Faber sanft, aber überzeugt, ich habe auch als Kind schon „Früher" gesagt, wenn etwas mich traurig stimmte, aber auch, wenn ich fröhlich oder glücklich war. Die Menschen, die „Später" sagen, die können bestimmt auf die positive Art das Leben vorbereiten, und die „Früher" sagen, denen gelingt es vielleicht nicht so recht. Kann das so sein?"

Als dann in wenig Jahrzehnten Chikago aus der Erde schoss, versiegten im Schatten der Riesen die Kleinen im Land und mich befiel Heimweh, obgleich wir ein Automobil angeschafft hatten. Hühner! Was ist aus den Hühnern geworden ?! Sie finden auf jeder Speisekarte frisch getötete Küken angesetzt, die alle mit Rahm aufgezogen sein sollen. Die Tiere liegen dabei in Wahrheit schon wochenlang auf Eis, und woher soll soviel Rahm In Amerika kommen? Nein, ich mache das nicht mehr mit."-

Nebensitze

Tay Patrik schaute ernst vor sich hin, als wir später das Haus verliessen und nebeneinander im brausenden Kanal der Hauptstrasse anlangten.

" Ich lebe nun beinahe sechs Jahre in diesem Land," sagte er. "Ja, der strenge und harte Osten, wo ich geboren bin, hat mich erzogen, das geht sehr rasch, wenn man sehr arm ist, und dann, jeder lässt Ihnen Freiheit, auch zum Untergang. Es ist nicht nur das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wie gesagt wird, sondern auch damit das der unbegrenzten Erwartungen, an Erwartungen seltsamer Art, Hoffnung wäre nicht das rechte Wort. Immer haben Sie die Empfindung, alle Türen stehen offen, und dahinter finden sich wieder Türen und die Letzte führt ins Leere, gleichviel ob Sie sie in Lumpen oder in Seide durchschreiten. Und doch liebe ich die Menschen in Amerika, ihr Schicksal ist mein Schicksal geworden. Es wäre falsch, von einem amerikanischen Volk zu sprechen, wie man von Engländern, Deutschen, Russen oder Franzosen spricht. Der Amerikaner ist eine Fiktion, Sie werden ihn niemals festhalten, niemals festlegen, es sei denn äusserlich. Gehen Sie nach

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Neu-England oder Florida, nach Illinois oder Neu-Orleans, an die kanadische Grenze oder nach Kalifornien, Sie finden überall eine völlig neue und andere Menschheit. Was dies Volk eint, ist ein gemeinsames Schicksal in vertraut gewordener Fremde und eine wirtschaftliche Interessengemeinschaft. Die Amerikaner sind stolz auf ihr Land wie man auf sein Geschöpf stolz sein kann, aber nicht, wie man es auf seine Mutter ist. Im Grunde lebt jeder für sich."

"Mir scheint," antwortete ich, "was Sie sagen, ist bezeichnend für den eingewanderten und nicht für den geborenen Amerikaner, dessen Eltern und Grosseltern schon in diesem Land gelebt haben. Diese Menschen kennen und lieben nur ihre Heimat."

"Es ist nicht so, denn alle sind Einwanderer. Es gibt Familien, deren Urväter mit der Mayflower angesegelt kamen, sogar etwas mehr an der Zahl, als dies erste Auswandererschiff an Menschen zu verbergen vermochte. Aber die Mutter dessen, der sich solcher Herkunft rühmt, war eine geborene Engländerin, eine Deutsche oder eine Spanierin, nicht im Lande geboren. Ich will Ihnen ein Faktum sagen: Nehmen Sie Amerika die Einwanderung aus Europa und es wird in wenig Generationen dem völkischen Niedergang entgegen gehen, die gelbe oder schwarze Rasse wird dominieren. Die Kinderarmut der amerikanischen Familie hat ihren tieferen Grund im Unterbewusstsein der Heimatlosigkeit. Kinder ersehnt und erzeugt, wer am Herzen der Urmutter schläft, nicht wer am Herzen seines Weibes wacht. Die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wolkenkratzer sind kein Ehebett. Die Wiege steht am sichersten am Rand des Ackers. Wenn Sie diese Gedanken zu folgen bereit sind, werden Sie auch die Stellung der amerikanischen Frau richtiger verstehen oder besser gesagt, die Haltung des amerikanischen Mannes der Frau gegenüber.

Nehmen Sie dies Haus, das wir eben verliessen, Sie mögen sich Ihre eigenen Gedanken darüber machen, ich für meinen Teil komme von der paradigmatischen Bedeutung dieser Wirren und Lieben, dieser Trostlosen und Getrosteten, dieser Entgleisten und Entheimateten nicht los. Sie haben sich aus der unendlichen Weite, dem Reichtum und der Grösse dieses Landes in den grauen, staubigen Gerümpelkammern einer engen Wohnscheune verkrochen. Glauben Sie, es geht im vierzigsten Stockwerk der Wolkenkratzer viel anders zu ? Auf diese Bauten ist unser Volk stolz, aber sie sind nur Beweise seiner Schwäche, sie stellen die Entwurzelung dar. Wie Sie in New York oder Chikago, in fast allen Grosstädten die letzten Kirchen himmelhoch überschatten, so entfernen sie die Seelen von Acker und Brot, von Quelle, Herd und Altar."

An Bert, das Kind, habe ich noch zu denken, ich werde es nicht vergessen. Als ich in einer frühen Morgenstunde das letzte Mal in das alte Gasthaus kam, um Abschied von seinen Leuten zu nehmen, fand ich Bert unten im Salon allein und störte sie für eine Weile nicht, als sie in ihr Spiel und Erleben vertieft, allein den menschenleeren Raum durchschweifte. Die Morgensonne schien durch das Laubwerk der Fenster, und die Tür, die nach draussen führte, stand auf. Dies war die Stunde,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in der das Kind die Wohnküche unter dem Dach verlassen konnte, da sie, obgleich immer bescheiden und still, zu anderer Zeit die Gäste hier unten nicht stören durfte.

Ich sah ihr eine Weile zu, wie sie zwischen den verwitterten Sesseln und Geräten ihr Spiel ohne Spielzeug trieb. Wie gross und bedeutsam mag ihr hier unten alles erschienen sein, das vornehme, prunkvolle Bereich der Erwachsenen, der Besucher und der erregenden Fremden. Sogar einen Teppich gab es hier und das düstere Feuerwunder des gekachelten Kamins, in dem an kühlen Abenden, wenn die Bevorzugten des Hauses sich vor dem Schlafengehen versammelten, die Zeitungen und Papierreste des Tages in einem kurzen verwegenen Feuer verbrannt werden durften, damit die Herren und Damen sich für die Nacht ein wenig wärmen konnten. Es gab Figuren an den Wänden, auf hohen Borden, fremdartige bunte Menschenpuppen und gläserne Tiere, zu hoch gestellt für ihre Hand, aber den begierigen und neugierigen Augen erreichbar. Die Tür der Portierloge wollte im Auge behalten sein, der finstere und griesgrämliche Mann war den geschäftlichen Tag hindurch kein Freund der Kinder und solch ein Salon musste natürlich bewacht und behütet werden. Am einen Fenster kam die Sonne durch den Vorhangsspalt zu ihr herein, das wärmende Gold des Himmels, das Lichtgeheimnis der Freude und Freiheit, das viel ferne, unerreichbare Herrlichkeit beschien.

Wie ein blasser Stubenelf huschte das kleine Mädchen behutsam und vorsichtig spähend durch die ergrauten Sachgespenster der Dinge, durch die erstorbene und erloschene

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Pracht der verhallten Jahrhunderte und den silbernen Staubweg der behinderten Sonne. An der Portiere strahlte es verlockend gelb und rot und blau im grünen Gerenke auf, von den gedruckten Blumen des Stoffs. Das Kind schaute die Farbigen an, wandte sich scheu und verstohlen um, zog das morsche Tuch an die Lippen und küsste die Blumen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Achtes Kapitel.

—

E l r o y I n e r .

Mit Himmelsgluten und Meeresstille brach der Sommer ein. Ich hatte Elroy Iners Einladung auf sein prachtvolles Landgut am Meer nahe bei San Petro mit Freuden angenommen und gewiss nicht der äusserlichen Vorzüge willen, die sein Heim bot, sondern weil er mir lieb geworden war und wir uns eng befreundet hatten.

Er war der ausgesprochene Vertreter der jungen und gesunden Generation, der klugen und reichen Amerikaner, die heute das Land repräsentieren und beherrschen. Er stammte von der Nordküste, von Main aus dem Osten, und seine Familie lebte seit dem achtzehnten Jahrhundert im Land. Er war schön von Angesicht und Erscheinung, ein so geübter wie leidenschaftlicher Sportmann zu See und Land, als auch ein beharrlicher, unermüdlicher Arbeiter in den ausgedehnten väterlichen Industrien, deren Schornsteine, Kesselbauten und Stahlhämmer aus der Hölle von Chicago aufstiegen und aufdröhnten.

» Hölle !? », fragte er und lachte, als ich davon sprach. » Das sind unsere Schmieden des Fortschritts und die Geburtsstätten unseres Reichtums und unserer Macht. Ich liebe die atemlose Arbeit und ihre fortstürzende und forttreibende Kraft, die Andern den Atem nimmt. Chicago, das ist Amerika! New York ist längst zum Absteigequartier

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Durchreisenden geworden, da schwemmt an, was später das Land aufnimmt, da schwemmt ab, was die Staaten wieder ausspeien, mit oder ohne Besitz, je nachdem wie es sich für die beutegierigen Zugvögel ergeben hat, und viel zu viel bleibt hängen. New York hat einen ungeheuren Bauch aber weder einen Kopf noch Fäuste. Ich nehme Sie im Herbst mit ~~nac~~ nach Chicago, Sie werden staunen. Ihr Europäer spaziert die fünfte Avenue entlang, seht euch den Broadway an und macht je nach eurer Anlage oder Begierde einen Tripp nach den Niagarafällen oder zu den Fabrikstädten von Ford. Habt ihr noch festgestellt, dass unsere Girls es an Beseelung fehlen lassen und dass der Dollar eine grosse Rolle spielt, dann glaubt ihr Amerika zu kennen. Aber jetzt wollen wir schwimmen.»

Das alte spanische Anwesen lag herrlich von hohen Laubbäumen umgeben, von Palmendickichten beschattet und in einer weithingedehnten, gepflegten Wildnis von Blumen. Herrlich war, wie die grünen Rasenflächen des Parks allmählich ins Buschwerk und in die herabhängenden Zweige der Bäume übergingen als wären zu grosse beblühte Teppiche ausgebreitet, deren Ränder emporstrebten. Die Gartenwege führten an den Pferdeställen, den Autogaragen und den Dienerwohnungen vorüber zum Strand nieder und der Meerwind wehte in die offenen niedrigen Holzveranden, die das zweistöckige Wohngebäude, nach Westen und Süden zu, umgaben, braungehölzt und grünüberwuchert mit Sonnenflecken im heimlichen Schattendunkel, sodass die Steinfliesen des Bodens

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

wie Teppiche aus Licht und Schatten flimmerten, von klingenden Brunnen und einem Himmel von Vogelstimmen durchtönt.

Nirgends störte im Gesamtbild dieses Sommersitzes der anmassende Prunk oder der betonte Reichtum und die Ueberfülle an Unnötigem, die der zu Besitz gelangte Kleinbürger und Kleinkrämer Amerikas so sehr und so beziehungslos schätzt. Der Wohlstand dieser Siedlung, einer der reichsten und schönsten, die ich in der Welt gesehen habe, zeigte sich in der Freude an irdischem Gut und in der Würde seiner Verwaltung, in einer klugen Auswahl und einem edlen Mass. Hier war nichts gedankenarm oder ohne rechte Anteilnahme übernommen, sondern sinnvoll geordnet in den Gipfel seiner Vollendung gewachsen. Nur das war planvoll eingefügt, was das eigene Land nicht bot, so Gemälde, Plastiken oder Teppiche, aber sie wirkten in der Umgebung, die sie zu ihrer Fülle ergänzten, nicht fremd.

Elroy Iner wies niemals auf etwas hin, nie zeigte er mir dieses oder jenes von allem, was seinen grossen Besitz ausmachte, mit Betonung, nur seine Pferde. Die Diener achteten mit Sorgfalt auf alle Wünsche des Gastes, ich fand auf meinen Zimmern die Zigarren und Zigaretten, die ich am Abend vorher gedankenlos gewählt, und die Liköre, denen ich zugesprochen hatte. Die farbige Hausdienerschaft, schweigsam und freundlich, hatte ihre Blicke überall, mich überraschten am Morgen die Blumen in meinem Arbeitsraum, bei deren Beeten ich mit einem Wort der Freude oder des Entzückens Halt gemacht hatte, und ein kleiner PHillipino

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

verliess das Vorzimmer des Hausflügels, den ich bewohnte, weder am Tage noch nachts.

Das Haus stand damals, festlich bereitet, unter der Erwartung eines anderen Gastes, eines jungen Mädchens aus England, dessen Bild ich auf Elroy Iners Schreibtisch gesehen und oft betrachtet hatte. Der klare, ein wenig abweisende Hochmut der Stirn, unter hellem Haar und das strenge Augenpaar hatten es mir angetan. Ihr Freund sprach selten und mit grosser Zurückhaltung von der Erwarteten und Geliebten, und doch war sie heimlich gegenwärig zwischen uns und ich fühlte an kleinen und verwehten Dingen wie tief diese Seele ihn beschäftigte, nicht allein im lichten Einklang eines Glückes oder einer Zuversicht der Zugehörigkeit, sondern deutlich und deutbar auch als besinnliche Sorge, die ihn nachdenklich stimmen konnte und ihn oft beinahe gerüstet erscheinen liess. Ich hatte von ihm nicht mehr erfahren, als dass ihm dieses Mädchen auf einer Reise nach London begegnet war, dass ihre Mutter aus Russland stammte und ihr Vater in englischen Staatsdiensten stand.

Oft sank mein Gefährte und Freund in den kühleren Nächten, die uns oft zu Rede und Gegenrede im Park vereinten, jählings vom Gegenstand unserer lebendigen Unterhaltung ab in ein benommenes Schweigen, in einen Zustand von Versunkenheit und Abwegigkeit vom Gegebenen, der seiner klaren und diesseitig gerichteten Natur wenig lag, der ihm aber sonderbar liebenswert anstand und mir Züge seines Wesens erkennbar machte, die er sonst beharrlich verbarg.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dann sagte er wohl zuweilen, als wäre die Wanderung seiner Gedanken eine lange Rede an mich gewesen:

» Nun Sie werden ja selbst sehen ... »

Wenn ich dann lachte, lachte er fröhlich mit, beinahe dankbar. Die schwankenden Hängebrücken zwischen Phantasie und Wirklichkeit machten ihn unsicher und er beschritt sie wider Willen, sodass ihn ein Anruf aus dem greifbar Gegenwärtigen so anmutete, als habe er das andere Ufer erreicht und undurchforschbare Abgründe glücklich überschritten. Ich empfand bald, dass die Natur dieser Frau ihn vor andere Mühen, Sorgen und Aufgaben stellte, als sein praktisches Leben es tat, auf dessen offenen Wegen er weder grübelte noch zweifelte, aber ich fühlte auch wie tief er beteiligt war, und dass sein Wesen, weit über eine zugestandene Einsicht hinaus, an diese Frauenseele gebunden war und in ihr lebte.

Eines abends dann, als ihre Ankunft erwartet wurde, hatte uns Elroy Iners prachtvoller Wagen, den er selbst lenkte, viel zu früh an den weithingestreckten Gleiskörper der Santa-Fee Bahn gebracht, und wir schritten im grellen Licht der hohen Bogenlampen die weiten Perronstrecken zwischen den Schienen ab. Das Stationsgebäude, nicht eben gross, praktisch und sauber, zeigte nur noch im Erfrischungsraum und an den Schaltern Licht, weithin, draussen unter den grellen Monden reihten sich die geschlossenen, prachtvoll gefügten und sehr komfortabel eingerichteten Pullmannwagen dieser Linie, der schönsten vielleicht in

Amerika. Diese Züge durchfahren in etwa sechzig Stunden den Kontinent von Ost nach West, es war die Strecke, die ich auf meiner Herreise durch die Rocky Mountains genommen hatte und die ich schon kannte.

Wir hatten die ältesten Stadtteile von Los Angeles langsam mit dem Wagen durchquert, öde, unsagbar traurige Häuserblöcke in spärlicher Beleuchtung, alte Gebäude, soweit ein Gebäude hier alt ist, Ziegelbauten, die zum Teil noch aus der Gründungszeit stammten, Mietshäuser mit düsteren, schmutzigen Läden und Kaschemmen, grau, schwarz und verfallen, von Schutt- und Bauplätzen unterbrochen, ohne Vorgärten und ohne Grün.

Einen Augenblick kam mir Tukeloon, der verschollene Freund in den Sinn. Wochen, Monate und Jahre zankten sich in mir um das Vorrecht, Geltung in meiner Erinnerung zu gewinnen und sie zu ordnen. Wie rasch und unbestimmbar, wie anders angetrieben und verscheucht walteten hier Gegenwart und Vergangenheit. Ich kam mir treulos vor und tastete nach Merkmalen, um gerechte Masse herstellen zu können. Ist das die Wohltat und Gefahr der Fremde, dass sie Zeit und Raum entstellt und über den gewohnten kleinen Sicherungen die Frage nach höherer Gewähr aufwirft?

Farbiges Volk und Mischlinge drückten sich in den Schattenwinkeln der Häuser und Hofeingänge herum, und keine andern Laute und Geräusche waren vernehmbar als solche, die mechanisch durch Holz, Eisen oder Stein entstehen, keine Stimme, kein Lachen. Es sind die Stätten der Verachteten

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und Verbissenen, selbst die Hoffnung wuchert an diesen Orten welk und gereizt, die Erwerbsgier verschlagen, der Besitz versteckt.

Und doch ist man hier fast sicherer als in den vornehmen Vierteln der Villenkolonie, solange man sich nicht herausfordernd oder unbedacht einmischt. Die Strafen auf Diebstahl, Raub oder Totschlag, sind so grausam hart, dass es sich verlohnen muss, Freiheit oder Leben aufs Spiel zu setzen. Hier verlohnt es sich nicht.

Ueberhaupt wird im Westen nicht viel gestohlen oder geraubt, manche Vorstellungen der Europäer sind ganz falsch. Mein kleines Haus in den Los Felis Hills hat Tag und Nacht offen gestanden nach Strasse und Garten, man kann dort jeden Park, jedes Haus betreten, ohne anders behindert zu sein als vielleicht durch eine höfliche Frage. Die grossen gefährlichen Verbrechen Amerikas spielen sich nicht in der bürgerlichen Gesellschaft ab, sondern zwischen der Anmassung und dem ruchlosen Besitz der Ausbeuter einerseits, und der Verzweiflung und aufgestachelten Raubgier der Empörer andrerseits, also wesentlich zwischen Verbrechern. Erst die Phantasie der Kleinbürger und Dienstboten trägt diese Gefahr mit Gruseln und schlechtem Genuss in die verschonten Gefilde, und die Zeitungen helfen überfreundlich nach, die Rinsale der Sensationslüsternheit mit dem Spülwasser ihrer Redaktionsküche zu füllen.

Möglich, dass einem einmal in entlegener Strasse zu Fuss, oder im angehaltenen Auto seine Barschaft mit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vorgestrecktem Revolver von einem Hungernden oder Verzweifelten abgefordert wird. Man kann sich einigen, wenn man nicht den Kopf verliert. Die Benzinstation meines Stadtviertels wurde eines Tages von zwei Räubern heimgesucht, die in ihrem Automobil vorfuhren und mit vorgehaltner Waffe den Inhalt der Kasse forderten. Es waren einige zwanzig Dollar eingegangen und die Beiden liessen sie dem Angestellten, als er ihnen sagte, die Hände im Himmel, dass er diesen Betrag aus eigener Tasche ersetzen müsse, falls er abhanden käme und dass er Vater von vier Kindern sei. Nicht immer helfen hier vier Kinder. Zuweilen wird sogar eines geraubt, aber diese Missetaten sind in einen Vordergrund gerückt, in den sie, gemessen am Umfang und der Vielgestalt dieses Landes, nicht gehören, und so wild der Westen noch in mancher Hinsicht ist, das verbrecherische Element bezeichnet ihn nicht, es kennzeichnet eher den Charakter der Journalistik.

So wanderten meine Gedanken zwischen Bogenlampen, Pullmannwagen, Elendsvierteln, und Bahngeleisen an der Seite des Freundes dahin, dem ich eine tiefe Erregung anmerkte. Er schwieg oft lange und deutlich ergriffen mit sich beschäftigt, um dann wieder in ein paar Sätze auszubrechen, denen man anmerkte, dass sie sich ohne rechte Kontrolle oder Erlaubnis Ausgang verschafft hatten.

So war ich verständlicherweise mitlang recht begierig geworden, die Erwartete zu sehen und kennen zu lernen, und als endlich das ferne dumpfe Heulen der Lokomotive er-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

klang, die den Zug kilometerweit durch die Stadt und über offene Strassen führt, hatte meine Spannung einen Grad erreicht, als sei ich es, der einem besonderen Gast und Freund entgegensähe. Als dann der mächtige lautlose Zug, dämmrig beleuchtet und bedrohlich imposant, langsam anrollte, sah ich dass Elroy Iner sehr blass war, und meine Gegenwart völlig vergessen hatte. Die Neger, deren Privileg es in Amerika ist, die grossen Züge zu bedienen, stellten die Treppchen an die Ausgangstüren der langen, hohen Waggons.

Da war sie dann. Demeta. So männlich fiel mich zuerst der Name an, aber die Gestalt hoch, schlank und biegsam, glich diesen Eindruck aus. Unscheinbar in der Gewandung, noch in Grau und Tuch des kühleren Ostens, daher sie kam, im Staubschleier, von echtem Anstand der Haltung und Bewegung. Sie wirkte nicht kühl, jedoch gehalten, gleichgültig gegen die Kindereien der kleinen Fehler des Betragens und sicher, als hätten wir zu lernen wie ein Mensch sich gibt.

Sie sassen dann nebeneinander auf den Vordersitzen, Elroy lenkte den Wagen. Ich sah ihre jugendlichen breiten Schultern, die blonden Köpfe, die Bewegungen spärlicher Hinneigung, zwischen den rasenden Nachtbändern der Welt zur Rechten und Linken, erst grell aufflammend, laut und verwirrend, dann im milden Glanz der Himmelslichter an den schwarzgrünen Mauern der Gärten und Parkanlagen vorüber. Man sprach wenig. Jetzt schlug der Seewind kühl in den Wa-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gen. Recht mitgenommen kam ich mir vor in einem zweifachen Sinn.

\- -

\-

In den kommenden Tagen drängte es mich fort, ich dachte oft an Kostin und seine Meerinsel. Es ist sehr ~~seh~~ schwer zu sagen ,was mich hielt und weshalb ich geblieben bin. Oft erschien es mir, als wünschte Elroy mich zum Teufel, dann wieder wurde mir deutlich, dass er meiner bedurfte und dass ich ihn jetzt nicht verlassen konnte. Es gab Augenblicke, in denen er mich fast flehentlich bat, jetzt, gerade jetzt, nicht von seiner Seite zu weichen, und doch schämte er sich dieser Forderung. Er empfand es als peinvoll und schmerzlich, mich zum Zeugen seiner werbenden Haltung vor Demeta zu haben, es mag hierbei eine erwachte Erinnerung an das ältere Herkommen seiner Art und Rasse und an die natürlichen Gesetze der Mannesrechte und Manneswürde in ihm mitgesprochen haben, denn er diente dieser Frau wie ein Höriger und betete sie an, als sei sie eine Göttin. Und gerade dies war es,was sie ablehnte. Fühlte er es nicht? Gebrach es ihm an Selbstvertrauen und Entschlusskraft, hatten die Lebenseinstellung und die Sittengesetze seines Landes ihn durch Erziehung und Weltanschauung so weit von den Kräften seiner Natur und seines Geistes entfernt, dass er den eigenen Wert verwarf, um den Wert eines Weibes hochzustellen?

Freilich Demeta war keine Amerikanerin. Es lag ih-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

rer Art so fern wie ihrem Charaktereinen Mann, der sie vor ernste Fragen und Entscheidungen ihres Lebens stellte, nach seinem Reichtum, seiner Verwendbarkeit oder nach seiner Nützlichkeit einzuschätzen.

Sein Verhalten und seine Einstellung ihr gegenüber zeigten sich gewisslich nicht unvorteilhaft in den kleinen Ritterlichkeiten des Tagesdienstes, ch, hier könnte Europa von gebildeten Amerikanern lernen. Seine nie ruhende Aufmerksamkeit, seine fast scheue, oft ehrfürchtige Höflichkeit, seine liebe Dienstbereitschaft, die echten Opferwillen zum Anlass hatte, waren berückend und oft ergreifend. Der Anstand seines Benehmens wies keinen Makel auf und entstammte einer tiefen leidenden Achtung, er hätte jedem, auch dem höchsten Weibesbegehren nach Preis und Schonung genügt, aber er verwehrte ihr das höchste und wesentlichste Recht, das Recht und die Pflicht der Hingabe.

Bei der Erinnerung an unsere Tagesausflüge zu See und zu Land, an die Zerstreuungen und Vergnügungen, die seine bevorzugte Lebenslage, sein Reichtum, seine Zeit und seine Freigiebigkeit uns verschafften, entsinne ich mich einer kleinen Episode, die mich böse aufklärte und meine Zweifel am Wohlstand ihrer Beziehungen zu schmerzlicher Gewissheit machte. Wir waren zu Pferd am Strand unterwegs gewesen, und ritten bei Sonnenuntergang in die gelbstrahlenden Wüstenhügel nach Osten, um von dort den weiten Blick über das abendlich leuchtende Meer und Catarina-Island zu gewinnen. Demeta war schweigsam und verstimmt und liess es

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Elroy fühlen. Die Ermüdung hatte ihren Ursprung nicht in körperlichen Anstrengungen, sondern deutlich in der lieben Sinnlosigkeit des lockeren Geschwätzes über nichts. Bei einer Teestube, die einem wohlhabenden Chinesen gehörte, machten wir Halt und Elroy nahm eine der entzückenden Bronzen aus den Schätzen des Alten, die verkäuflich waren, und bot ihr das zierliche Figürchen dar, um sie zu versöhnen und ihre Stimmung zu heben.

Sie sah kaum hin und schob das kleine Kunstwerk auf den Tisch zur Seite. Er fragte freundlich, jedoch betroffen:

» Sie haben etwas anderes erwartet? »

» Ja » sagte sie, » einen Tadel.»

Es war das erste Mal, dass ich ein Aufflammen von Hohn und Hass bei Demeta sah, in denen sie ohne Scham und Rücksicht auch sich selbst verletzte und preisgab. Zugleich aber bedeutete ihr Ausspruch mir einen Erweis sowohl ihrer Neigung als auch ihrer Enttäuschung. Ich vermied in den kommenden Tagen das gemeinsame Zusammensein nach besten Möglichkeiten, und bewegt von Sorge und Teilnahme wollte es mir wieder und wieder erscheinen, als müssten die Jugendkraft und der unbedachte Lebenswille dieser beiden schönen, gesunden und starken Menschen in ihrer Liebe über die Missstände und Unebenheiten triumphieren, die nach meiner anfänglichen Ueberzeugung den Ursprung nicht in den Tiefen ihrer Naturen, sondern nur in Erziehung, Anschauung und Lebensstellung haben konnten. Aber ich täuschte mich.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich sollte erleben, dass sich in diesen beiden Menschen weit mehr begegnete, als nur eine verschiedenartige Schau der Welt. Sie verkörperten in ihren gebildeten Charakteren die Elemente zweier Welten, die nicht mehr anders miteinander zu vereinigen sind, als durch ein verderbliches Zugeständnis.

Demeta behandelte mich mit der Scheu und Zurückhaltung einer zugleich Gefährdeten und Preisgegebenen, gab mir jedoch keinerlei Anlass zu der Befürchtung, ich sei ihr im Hause ihres Freundes unwillkommen. Sie forderte weder mein Urteil noch meine Parteinahme heraus und hielt die Freundschaft hoch, die mich mit Elroy verband. Aber doch bedrängte sie zuweilen das Schweigen, zu dem ich bei ihren Auseinandersetzungen verpflichtet war; sie rächte sich für den heimlichen Einblick, den sie bei mir vermutete, indem sie Elroy gerade in meiner Gegenwart herausforderte, als ~~wünsch~~ wünschte sie auch mich für die erzwungene Gemeinschaftlichkeit zu strafen. Dies mag ein wenig böse und gegen ihren Charakter gerichtet klingen, es war es nicht. Ihre Haltung artete nicht in Anmassung oder gewollte Kränkung aus; was mich bei ihrem heimlichen Widerstand gegen den Partner ihrer Liebe am meisten ergriff, war ihre Traurigkeit. Oft überraschte mich ein Zug so ungebrochener Kindlichkeit, so hilflos betroffenen Kummers und so lauterer Begierde nach dem Edelsten, dass ich die Zurückhaltung hassen konnte, die mir ein Wort der Zustimmung oder der Bewunderung verbot.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dies stolze und an ein verpflichtendes Herkommen gebundene Mädchen kämpfte gegen ihre Liebe zu diesem Mann den schweren Kampf um ihre Selbstbehauptung, sie verteidigte eine Welt, die sie weder völlig übersah, noch im Bewusstsein beherrschte, sie wünschte sich auch nicht es zu können, jedoch sie stellte diese Welt dar. Was aus ihr sprach, ohne Hoffart und Eigennutz und frei von jeder Begierde nach dargetaner Ueberlegenheit, das war sie selbst. Ihr fehlte der armselige und aus niederer Herkunft stammende Hang, der über den meisten Frauenseelen unserer Zeit dunkelt, der Hang zum Kompromiss.

Einmal nannte Elroy sie, scherzhaft und bewundernd gemeint, eine Amazone. Mit einem spärlichen Lächeln, die Hand wie zum Schutz langsam an die helle Stirn gehoben, die sich unter den zusammengezogenen Brauen runzelte, sagte sie lieb und bedeutsam:

» Im Lande der Myrmedonen liegt solch ein Urteil nah.«

Er verstand ihren Spott nicht, nicht einmal, was sie meinte. Sie verzieh es ihm lächelnd, aber sie verzieh ihm den Fehler nicht, dass er den Ausgleich zwischen ihren Forderungen und seinen Wünschen langsam mehr und mehr in Betonungen der Macht suchte, die durch seinen Reichtum kam. Ich glaube, er wusste es nicht, bestimmt lag ihm jede Berechnung fern. Es war die Folge einer Unsicherheit, in die ihre starke Natur ihn warf. Er suchte nach Wegen, seine Bedeutung vor ihr zu behaupten und es kam ihm nicht einen Au-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

genblick in den Sinn, dass sie unter Kraft etwas ganz anderes verstand als er. Er überhäufte sie mit Geschenken, zuweilen schien es mir, als sei ihre Bereitschaft, etwas von ihm anzunehmen ihm eine dunkle Genugtuung, als wünschte er sich, sie eines Tages mit Recht undankbar nennen zu dürfen. Suchte er schon auf so leeren Abwegen das Gefühl seiner Ueberlegenheit und sein Selbstbewusstsein zu retten?

Heute mache ich mir zuweilen einen Vorwurf daraus, dass ich niemals mit ihm über diese Dinge gesprochen habe. Vielleicht konnte ich nicht gegen Demetas Eigenrechte handeln, die ich verehrte und bewunderte. Nein, in solchem Kampf ist jede fremde Waffe ohne Wirkung und bringt keine Hilfe. Auch gehört eine Frau einem Mann nur soweit, als sie ihm freiwillig das Gebiet ihrer Seele für seine Herrschaft einräumt. Erst seit der Frau dies Recht, und viele ihrer anderen, getrübt worden sind, ist sie zur Frauenrechtlerin geworden. Von den Rechten des Mannes zu reden lohnt sich hier nicht, es gibt zu wenig Männer. Die Männer die in diesem Lande, fern dem von Geld und Gold geführten Liebeskarneval der Menge, noch leben und wirken, erforschen ihre Rechte nicht. Sie wissen nur von Arbeit, Brot und Weib und Kind und Tod.

Einmal als Demeta früher zur Ruhe gegangen war, und wir beim Wein noch in Elbcys Arbeitszimmer sassen und den heissen, bunten Tag noch einmal im kühlen Spiegel der Gläser auffingen, sagte er plötzlich:

» Ist denn im Grunde der Weg nicht einfach, der

Wille nicht klar und die Neigung nicht echt? Was ist das für eine gläserne Wand? »

Er liess sich von diesem Thema nicht mehr ablenken. Mir schien schon seine Leidenskraft einer hohen Liebe wert, aber die Leidenskraft und Hingabe eines Mannes sind der echten Frau gleichgültig, wenn sie das Beste sind, was er hat.

- -

V -

Als er ein paar Tage darauf nach San Franzisco fuhr, ich glaube nicht, dass diese Reise so dringlich war, wie er betonte, ritt ich mit Demeta kurz nach dem Aufstehen den schon vertrauten Weg ins Land hinaus durch Meerrauschen und Morgenwind. Ich stand, wie schon oft in diesem Sonnenland der fernstan Küste, im Bann jener Wehrlosigkeit im Aufnehmen und jener Eindringlichkeit des Erlebens, die einer Seele das Gefühl für die äussere Wahrscheinlichkeit völlig zu nehmen vermögen: So war es immer schon, so war es oft erträumt, so wird es einmal sein - aber so ist es nicht heute und jetzt. Die Wesenhaftigkeit des Seins, hinter den erkennbaren Dingen, wird mächtig und die Dinge selbst sind nur Träger und Zeuge.

Wie winzige bunte Püppchen bewegten sich die badenden und Sport treibenden Menschen in der Ferne auf den hellen weiten Sandgefilden des Strandes, die unregelmässig ans Blau der Flut gebettet waren, wie weisse Wolken ins Himmelsblau. Die kreideweisse Fahrstrasse unten, zwischen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

den Wüstenhügeln und dem Meergebiet, wirkte, wie ein endlos hingezogenes Band, dessen Ende im Hauch der Ferne verlief wie ein Faden. Es sah von unserm erhöhten Weg her so aus, als habe die Meeresbrandung eine Grenzlinie, die zwischen zwei Elementen gezogen worden war, beunruhigt und willkürlich verschoben. Kleine rasche schwarze Pünktchen liefen darauf wie toll nach beiden Seiten hintereinander her, als wären sie auf einer sinnlosen Flucht. Jede Meerwoge, die langsam den Strand erreichte, wirkte als sei sie am Ziel. -

Die reine Luft, noch kühl, trug den Odem des Oceans durch den Sonnenschein zu uns hinauf. Mich erfüllte ein tiefes Glück der Dankbarkeit gegen meine Begleiterin, als sei sie es, die mir diese Welt darbot und eröffnete, und so wird es auch gewesen sein. Von den Schlüsseln, die die Türen der Seelen für den Aufbruch der Empfänglichkeit und den Einzug der Freude öffnen, wissen wir nichts, es gibt auch keine zwei gleichen und keiner passt ein zweites Mal. Oft ist es der Klang der Sense, auch wohl ein Schmetterling, ein Lächeln, der Schlaf ...

Ich sah über Demeta hin, die vor mir ritt. Das Geräusch des Lederzeugs, als lebte es, ein feines Klirren hier und da, die aufrechte schöne Gestalt, ganz in Weiss, im Damensattel, ihr Tropenhut, der Tritt des Pferdes im braunen Sand des Bergpfads - so ist mir das Bild im Sinn geblieben.

Als wir den ersten Pass erreichten, im Schatten der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Steineichen bei gelben Felswänden, brach Demeta das gleichmütige Gespräch über die Vorzüge und Schönheiten des Lebens hier beinahe brüsk ab, sprang vom Pferd und warf die Zügel achtlos über den grünen stachligen Blattteller eines Kakteenbuschwerks. Unwillig und wie von innen hergestossen brach es aus ihr heraus.

» Ich hasse in der Welt nichts so über alle Massen als den Reichtum. Er ist der grosse Verführer und Verfälscher der Herzen, der Lumpensammler falscher Freunde, der Mörder des Vertrauens. Nur weite, hochgesinnte und völlig freie Menschen sollten reich sein, und nur wer den Reichtum verachtet, ist ihm gewachsen. Heute ist er zum Adelsdiplom der Krämer geworden, und, schlimmer noch, in schwacher, lebenslüsterner Hand, der Kartenschläger von Glauben, Liebe, Betrug und Treue, der Rost an Schwert und Kelch. Es sollte niemand einen Gulden ausgeben dürfen, der ihn nicht erworben hat, und niemand sollte ihn erwerben dürfen, der an ihn denkt, wenn er arbeitet, handelt und schafft.«

Ich musste mich rasch und entschlossen einstellen, um recht herauszufangen und aufzunehmen, was hier, weit über den Gegenstand hinaus, aus ihrer Gemütswelt brach. Ich sah zu jäh vor mir Gestalt und Wirklichkeit werden, was mir in Erwägungen und Besorgnis durch die Gedanken gezogen war, und was ich lieber nicht aus ihrem Munde gehört hätte. So tat ich als ginge es nur um allgemeine Einsichten, und sie nahm meine Ablehnung einer persönlichen Einstellung an, halb dankbar, halb gereizt. Ich antwortete ihr, was den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ausgleich ins Sachliche zu fördern geeignet war, jedoch ihre Entgegnung blieb hart und zornig, ganz in dem Feuer, das aus der Tiefe loderte:

» Ja, Wohlstand lasse ich gelten. Aber in diesem Wort liegt schon alles beschlossen, sodass nur für Heuchler oder Dummköpfe noch eine Erklärung notwendig wäre. Es gibt keinen Wohlstand in äusseren Dingen des Daseins, der nicht die Folge des Wohlstands einer grossen und starken Seele wäre. Beides zu halten und zu wahren ist so schwer, dass immer zuletzt die Wahrhaftigen in ihre Armut zurückkehren werden, nur um nicht fürchten zu müssen, sie möchten ihre Seele in solchem Kampf um zeitlichen Bestand verletzen.«

Das war zu klug und ernst, was sie da sagte, so lauter aus dem persönlichen Anlass ihres Widerstandes gegen den fernen Freund gehoben, dass ich die Schonung der Ablenkung und jeden Umweg plötzlich verachten musste, und über der verwundeten Frauenseele nur noch den nach Klarheit ringenden Menschen erblickte, der sich in Höherem zu behaupten trachtete. Ich gab ihr Recht mit allem Nachdruck meiner Ueberzeugung, getrost und freien Sinns, weil niemals der echte Hang zur Wahrheit den Seitenweg in die Niederungen der Eigenliebe einzuschlagen vermag.

Ihre grauen Augen, klar wie der Morgen, suchten im schmerzlich verzogenen Gesicht in der Ferne. Sie sah und wusste mich nicht. Ich rief, besorgt um meinen Halt, den fremden Mann von San Clemente herbei und begann ihr von

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kostin zu erzählen. Warum wohl und weshalb gerade nun? Ich werde ihn wohl doch nicht gerufen haben, er ist von selbst gekommen.

Demeta hörte mir anfänglich unwirsch und misstrauisch zu. Die Reitgerte schlug, als täte sie es selbst, das welke Laub am Boden. Ihre Sorge, ich möchte den Ernst ihres Herzens verwerfen oder ablenken, war nicht geringer als ihre Furcht, ich könnte ihn aufnehmen.

» Ja ja ....« sagte sie nur noch zart und ausgleichend in meine ersten Worte hinein, » helfen Sie mir nicht Die rechte Hilfe wäre schon halber Verrat.«

Ich glühte innerlich auf vor Dankbarkeit. Da mag man sich nun fragen weshalb.

\- \- \-

Als Elroy, ein wenig ermüdet und abgehetzt, jedoch heiter und frohen Mutes zurückkehrte, lachte Demeta, auch ihrerseits über seine Gegenwart erfreut, und rief:

» Ihr Amerikaner versteht nichts von der Zeit. Erst sucht ihr sie in rasendem Tempo einzuholen, und wenn ihr sie habt, dann schlagt ihr sie tot.«

Wir standen im Garten, der morgendliche Tag war farbig und neu, die Blumen strahlten in ihrer Schattenkühle, es duftete nach Sprengwasser und feuchtem Erdreich, und die Wohltat der hellen leichten Kleider erhob und stärkte die Sinne in ihrem Sommerglück.

» Davon versteht ihr nicht viel,« antwortete Elroy

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gutmütig, » und wir tun recht daran, euch mit Zeit und Arbeit zu verschonen.»

Sie liess ihm seinen Platz, lieb, nachdenklich und stiller als sonst, als habe sie ihm eine Gedankenschuld abzubitten. Ich sah sie dann nebeneinander an einem Gartentisch stehen, und die Polo-Schläger prüfen, die er in San Franzisco ausgesucht hatte. Sie nahm freundlich teil daran, aber bald darauf gewahrte ich sie mit einem Buch abseits auf einer Steinbank, während er besinnlich und etwas verloren mit den Stäben hantierte.

Es kam dann der bedeutungsvolle Abend, der so fröhlich bei Wein und Nachtlicht auf der offenen Veranda des Hauses begann. Am Himmel, fern über dem Meer, zog eine Staffel Militärflieger, die Licht hatten, in wunderbar geordneter Formation dahin, wie ein wanderndes Sternbild, sehr hoch. Dahinter die blasseren Sterne. Die Grillen übertönten jeden anderen Laut in der Natur, zuweilen tickte das nächtliche Faltervolk an die Scheibchen der gedämpften Ampeln. Von dort sank ein Schein auf einen bronzenen Löwen, dessen dunkle gesammelte Tierkraft aus dem Winkel strömte.

Es fing arglos an, dann muss ein aufreizendes Wort Demetas gefallen sein, ich glaube sie sprach über England, und später von den trostlosen Zuständen der Arbeitslosen in Chicago und New York.Ich hörte anfänglich kaum hin, ich sah ihr auf die Lippen und in einem Widerschein von Licht, das von unten her durch eine Silberplatte vom Tisch empor-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

blinkte, erschienen mir ihre Züge wunderbar verwandelt. Weite und Halt, wie kommt ihr zusammen?

Ich fühlte die Verstimmung des Freundes sofort. Immer war es bei ihm der gleiche Widerstreit der Empfindungen Demeta gegenüber: Seine Bereitwilligkeit, ihr jede Berechtigung zuzugestehen, sie zu verehren, sie zu lieben und ihr zu dienen, ja, sich ihr unterzuordnen, aber darüber und daneben etwas wie Hass gegen jede ihrer Forderungen, die über seine Erbötigkeit hinausgingen, und die statt seiner Dienstbereitschaft etwas heischten, das peinigte und störte, da es seine Welt verneinte. Heute schien er willens, diese Welt zum ersten Mal mit Nachdruck zu verteidigen. Ich hörte, und deutlicher noch als seine Worte, seinen tiefen Groll:

» Es ist nicht wahr, dass die guten Kräfte, ~~in~~ die zur Arbeit Willigen, in Amerika verkommen und Not leiden müssten, wie Sie sagen. Ich habe in den Industrien meines Vaters im Gross- und Kleinhandel, in den Städten und auf dem Lande, die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten zu ermessen gelernt. Warum beschweren sich zum Beispiel in Californien weder die Japaner noch die Chinesen? Weil sie die Aussichten erkannt haben, die das Land eröffnet und ~~wei~~ weil sie arbeiten. Es gibt Unfähigkeit, Missgeschick und auch unverschuldetes Unglück, wie könnte ich das bestreiten, aber unter diesem Schutzmantel verkriechen sich und reihen sich Trägheit, Verkommenheit, Laster und die Bosheit der Missgünstigen ein und verwirren das allgemeine

Bild des Notstands. Ich werde nicht zugeben, dass die Redlichen, die Strebsamen und Arbeitwilligen in ihren Aussichten und ihrem Vorankommen benachteiligt werden. Die grösste Gefahr für den gesunden, starken und strebsamen Arbeiter in unserem Lande, ganz gleichgültig, ob er Millionär oder ~~Stra~~ Strassenkehrer ist, besteht darin, dass er den Uebelständen und seinen Trägern oder Propheten gegenüber sentimental wird, das Gleiche gilt für die Regierung. Zum Teufel mit dem Gesindel der Schmarotzer am gesunden Lebensrecht der Leistung. Sie tragen europäische Reminiszenzen einer ergrauten Humanität vor, Demeta. Wer nicht arbeiten will, soll verrecken. Ich habe das Recht zu dieser Härte, denn ich richte sie auch gegen mich. Ich will mich morgen wieder an die Oelpumpe stellen oder als Barkeeper meine Gläser spülen, wenn es sein muss. Das ist Amerika. In solcher Bereitwilligkeit liegt unsere Freiheit. Alles andere ist Schwäche oder Verleumdung. Das Gesindel der ganzen Welt, das wir im letzten Jahrhundert scheffelweise übernommen haben, spekuliert auf leichten Gewinn ohne Einsatz von Kraft und Leistung, und verdirbt mit seinem Gezeter den Einfachen und Vernünftigen das gesunde Urteil.»

Sein heftiger Vorstoss, der sehr gereizt klang, ging ins Leere. Demetas Haltung lenkte ihn dorthin. Er fühlte es, ihm mochte deutlich geworden sein, dass ihm auf dieser Ebene weder etwas entgegengehalten worden war, noch dass er auf ihr einen Widerspruch finden würde, der Demeta der Mühe wert dünkte. Es entstand für eine kurze Weile die

quälende Stille, in der sich jene fatale Nachsicht der Zuhörer einnistet, die mehr reizt als jede böse Entgegnung. Ich kannte Elroy, der sich wieder vollkommen beherrschte, gut genug, um seine heimliche Wut zu ermessen, die ihn zu endgültigen Entscheidungen drängte. Auch wusste ich, dass es gegen seine heiligsten Ueberzeugungen ging, einer Frau mit Härte zu widersprechen.

So wappnete ich mich mit Entschlossenheit, seinen trotzigen Ansturm herauszufangen, und alles auf mich zu lenken. Jedoch kaum hatte ich begonnen, als Demeta aufsprang und sich zwischen uns stellte, mit einer stolzen Gebärde von Abwehr und Abbitte gegen mich, mit der sie mich ausschaltete. Sie sagte:

» Ich habe gehört, was Sie vom Triumpf und Segen der Arbeit gesagt haben, die Ihnen nützt. Ich gebe Ihnen zu, dass Ihre Städte das Gewaltigste der Erde sind, dass ihr Häuser, Fabriken, Brücken und Bahnen gebaut habt, die nirgends in der Welt ihresgleichen finden, dass von der kompliziertesten Maschine bis zum elektrischen Stuhl euer mechanisches und technisches Werk einen Triumpf des Menschenverstandes ohne Beispiel darstellt. Aber ich werde mich nicht von der Ueberzeugung trennen, dass ihr von der Pflege der Natur [redacted] zu ihrem Missbrauch herabgesunken seid, und dass hierin alle Verarmtheit der Seelen und der Leiber zu suchen ist, das Stöhnen aus den Elendsquartieren, die Klagen und Drohungen der Ausgeschalteten, die Albernheit und Herrschsucht eurer Weiber. Die Kluft zwi-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schen Glanz und Fäulnis stammt aus diesem Bereich der Entartung. Ihr saugt das Blut aus dem Geäder des Landes, aus den Bezirken der Herzen, in einen gewaltigen Kopf empor, der vom Herzen nur noch weiss, wie es auszubeuten ist. So lange die Weltwirtschaft noch die trügerische Gottgestalt der Erde war, habt ihr die Erde verführt und beherrscht, ihre Rechte und Werte nach Belieben ernannt, ihre Kriege entschieden. Aber diese Halbgöttin ist entthront und ihre entseelte Sklavin, die Technik, hat die Herrschaft angetreten. Nun geht euer Vorstoss und Vorsturm plötzlich ins Leere, denn die Sklavin ist zum Selbszweck und zur Tyrannin geworden. Sie ist keine Halbgöttin , sie kann sich nicht rühmen, dass Merkur ihr olympischer Vater ist, wie ihre Vorgängerin es noch vermochte, sondern ihr Erzeuger ist der Teufel, der Vater der Entseelung, der Täuschung und Lüge." -

Was liegt an den Worten, die noch fielen und weiterführten, was an Rede und Gegenrede, an Elroy Iners leidenschaftlicher Verteidigung seiner Lebenswelt gegenüber der aufgestörten und entflammten Seele eines Mädchens, die ich in dieser Nacht zum ersten Mal deutlich gesehen habe und nicht mehr vergessen kann. Alles, ihre Empörung, ihre Herausforderung und ihr hoher Anspruch vereinigten sich mir in der Erinnerung zu einer grossen Kraft. Die Helligkeit über ihrer Gestalt gewann ihre Bedeutung aus dem Jungfräulichen ihres inneren Bildes. Ja, das ist es gewesen, ich kann es nicht anders benennen, nicht anders in das ver-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

worrene Gestalten-Gefüge der Zeitirrungen und ihrer Götzen-Niederungen einfügen. Dieser Glanz strahlte über Wahrheit und Unzulänglichkeit, über Trauer und Zorn. Und doch sind mir trotz dieser Enthobenheit des Augenblicks Demetas Worte im Sinn geblieben, ich habe nichts vergessen. Ich kann ihnen, gebe ich sie wieder, ihr Licht nicht bewahren, denn es brach weder aus der Fügung der Sätze, noch aus der Seelenkraft allein hervor, sondern aus ihrer ganzen Erscheinung und Haltung.

Elroy oder vielleicht auch ich, mögen dann etwas über die dämonischen ~~Kräfte~~ Mächte unserer Zeit gesagt haben. Ich weiss es nicht mehr. Die Zusammenhänge der Streitfragen und ihre Anlässe gaben der Auseinandersetzung dieser beiden Menschen nicht ihre Bedeutung. Sie wandte sich mit ihrer Entgegnung an ihn:

» Geht mir doch mit eurer pathetischen etwas grusligen Geschichte, die Mächte der Technik seien Dämonen. Wären sie es nur! Wäre ein dunkler Urtrieb, der zum Licht drängte, die Ursache dieser schaurig geordneten Verwirrung, so möchte noch eine Erlösungshoffnung in ihrem Gebahren schlummern, aber es ist umgekehrt: In ihr bahnt sich kein Urtrieb den Weg zum Licht, sondern sie vernichtet die letzten Urtriebe der Seelen in grauenhafter Finsternis.»

» Nur wer seinen Weg schon niedersteigt, sieht so viel, so weit und solch dunkle Ferne.» rief Elroy hart. » Wir steigen empor, Demeta, und sehen vielleicht nur unsern Weg. Uns ist es genug.»

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

» Ich werde, was ich im Bilde sehe,« rief sie hell, » nicht in die zweifelhaften Scheinwerfer von Tatsachen oder Beweisen rücken, sie möchten es entstellen und ich kenne eure unlautere Beweglichkeit, in der ihr die Logik zur Vernunft macht, und die Vernunft zum einzigen Sakrament. Da, es ist richtig, ihr seht mehr was ihr tut und wisst nicht, wer ihr seid, noch welche Mächte euch treiben. Ihr seht es nicht! Wollten Sie auch das noch hören, dass Sie » unschuldig » sind?! Was macht euch nichtiger, als solche Art von Unschuld! Auch werde ich nicht prophezeien, obgleich es von Urzeiten her das uns und nicht euch zugesprochene Seelenamt ist. Der Ursachen für diese Zustände gibt es viele, aber was bedeuten noch Anlass oder Schuld, da niemand unschuldig am Gang des Schicksals der Menschen ist und niemand es ändern wird, da niemand sieht, was kommt.

Es gibt einen Ausweg, der führt nach innen, aber seine Richtung lässt sich weder durch die Zeitungen noch durch das Radio als Mitteilung verbreiten, denn man kann sich nicht beim Teufel eine Leiter leihen, um zu Gott zu gelangen. Zudem kann diesen Weg heute nur noch jeder für sich selbst finden, hören Sie Elrcy, und nicht für die Andern. Ach, dass sich aus diesen Einsamen eine geistige Gemeinschaft der letzten Träger des Heils gestalten möchte, aus deren Mitte sich einst der Heiland der neuen Welt erhebt, der nicht auf halbem Wege umkehrt, wie der jüdische Messias der versinkenden Welt, sondern im Harnisch des Geistes auch das Schwert führt, und nicht nur erzählt er

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

habe eins mitgebracht. - Das ist die letzte Hoffnung. - Sie lächeln! Aehnlich lächeln die Toten, nur grossartiger. Ihr Lächeln stört mich nicht. Nie wieder soll es mich stören! Die ganze Welt lächelt heute angesichts einer erhabenen Hoffnung, das ist ihre tiefste Schande.» -

Elroy Iner war aufgesprungen. Ich bin fest davon überzeugt, dass er den Sinn ihrer Worte und das Verlangen, die hohe Sehnsucht und Forderung darin nicht vernommen hat, sondern nur den Widerspruch und Aufstand gegen sich, ihre Absage, ihren Hass. Er stand ihr kreidebleich und bebend mit geballten Fäusten gegenüber, sodass sie sich mit kalten Augen erhob und langsam von ihm zurückwich.

Ich befand mich dann zwischen ihnen:

» Elroy! »

Es war mir, als müsste ich ihm das entscheidende Wort, die befreiende Tat, die Hilfe entgegenschleudern können, aus einem von Erbarmen und Ehrfurcht übervollen Herzen. Aber er lehnte nun leblos am Tisch, erstarrt und abgekehrt, wie für immer.

Ich weiss dann noch, dass Demeta hell und still, ganz grade und allein mitten im halbdunklen Raum stand, und dass ihr Tränen aus den Augen tropften, von denen sie nichts wusste. Ich sah die Tränen nicht, ich hörte sie fallen. Ein Phillipino erschien in der Tür, nach Wünschen zu forschen, und verschwand sofort wieder, wie hinausgeweht. Dann zerbröckelten Recht und Schuld und die letzte Hoffnung auf eine Versöhnung glanzlos in den Abschiedsstunden, die folgten. -

---

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Der Weg Zu Den Müttern

von

Waldemar Bonsels

Als uns Kostin nach langer Krankheit zum ersten Mal wieder begegnete, fanden wir ihn verändert, obgleich die äusseren Spuren seines Erleidens und seiner Genesung nicht mehr erkennbar waren. Es waltete eine sonderbare Stille über ihm, die nicht allein Insichgekehrtheit oder Benommenheit genannt werden konnte, sondern die sich als eine ausstrahlende Versunkenheit kund tat, soweit man diese Bezeichnung mit Recht auf einen Zustand der Abgekehrtheit anzuwenden vermag.

Kostin beschäftigte und fesselte uns wie jemand, der ein Geheimnis zu bergen hat, dessen Enthüllung uns alle angeht, und doch wagte niemand recht zu fragen. Aber eines nachts nach einem geselligen Abend, an dem mancherlei über den Einfluss der Gestirne auf Wandel und Schicksal der menschlichen Seele gesprochen und gestritten worden war, blieb Kostin mit den vertrauteren Freunden unseres Kreises zurück, und hier nun fiel die Frage, was ihn seit seinem schweren Unfall so fremd und abgeschieden bewegen möchte. Er antwortete unmittelbar und mit dem bescheidenen Aufwand eines leicht Bedrängten, der unter Freunden auf die Erleichterung hofft, die ein mit Verständnis aufgenommenes Bekenntnis zu gewähren vermag.

"Ich bin damals im August," begann er ," im hohen Sommer eines Jahres gestorben, gestorben auf dem Stern Erde. Da entstand, nachdem ich durch einen Unfall zu Tode getroffen worden war, wie ihr wisst,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

eine Fahrt von der Insel über das Meer. Eine Fahrt zwischen Leben und Sterben, über das bewegte Wasser zur Küste des Festlandes, wo die Freunde einen Arzt zu finden hofften. Ein mir fremder, vornehmer und reicher Mann, der einen alten Palast auf der Insel besass, dessen südlichen Park wir durch flüchtige Besuche kannten, hatte sein schnellfahrendes Boot zur Verfügung gestellt. Da ich mich immerwährend in einem Zustand zwischen grossen Schmerzen, Wachen und Versinken befand, erlebte ich die Vorgänge und Tatsachen alle nur mit ungewisser Deutbarkeit, aber ich gewahrte sonderbarerweise zum ersten Mal die " Tatsache " selbst mit verwandelten Sinnen, sodass sie sich nicht mehr ausserhalb meines Selbst vollzog und auf eine neue Art völlig für sich. Sie liess eine Neugier in mir aufkommen, die einem entsinnlichten Durst verglichen werden könnte, ein Lächeln, das ich nicht lächelte, sondern das von irgendwoher in mich hineinsank, sonderbar und melancholisch, jedoch freundlich gemeint, sodass es mich über etwas tröstete, das ich nicht mehr begriff.

Als uns nun das Meer wiegte und uns die Nacht auf der bewegten Weite umgab, verliess ich die schöne Insel ungern, hörte in kleinen Abständen voneinander ein lautes Stöhnen und sah unter mir die vom Mond durchleuchtete Meerestiefe hinter den geschlossenen Augenlidern. Die Fische beschäftigten mich, die, selber silbern, in einem silbernen Schein dahinflossen, immer zwei und zwei, und sich in einem Licht verklärten, dass alles Gewesene an das Kommende dahingab, fliessend, ohne Gewähr. Höhe und Tiefe vereinigten sich, sodass ich in eine sonderbare, immer schon erahnte Mitte geriet, von der ich die Vorstell-

Vorstellung einer ursprünglichen Zugehörigkeit hatte. Auch gefiel mir das tragende Wiegen und der rauschende Gesang, der uns begleitete, durchbrochen von dem hastigen und kindisch-eifrigen Geratter des mechanischen Antriebs unseres Bootes. Dies harte, unsäglich sinnlose Klopfen störte mich sehr in der Hingabe an die Bewegung und an die Stimmen, die zu mir kommen wollten, als trachteten sie danach, sich mit Mächten zu vereinen, die in mir selbst schon immer wirkten. So wurde ich wieder um den rechten Platz für meine Stirn im Raum gebracht. Ich rief :" Seid still!" , aber das Wort verstand niemand.

Ich muss an Deck gelegen haben, denn wenn ich die Augen aufschlug sah ich die Sterne. Einmal besann ich mich mit Anstrengung auf den Namen eines Sternbildes, aber ich kam immer nur auf weite Begriffe wie Ferne, Sommer oder Geliebte, so hiess das Gestirn nicht, aber so hatte es sein Wesen. Das befriedigte mich auf ~~liebliche~~ glückliche Art.

Nach einer neuen Dunkelheit, die bildlos vorüberstrich und lautlos verrann, tauchte eine Landschaft vor mir auf, die ich anfänglich noch von ihr gesondert durchschwebte. Jedoch meines irdischen Augenlichts beraubt, sodass ich sie nicht erblickte, sondern mich auf eine völlig neue Weise in ihr befand. Ja, ich befand mich und mein Geist umtastete diesen Zustand mit Mühe und Genauigkeit nach seinem wundervollen Sinn, da begann er Licht auf mein Verhalten zu werfen. Ich verweilte nun nicht mehr ausserhalb dieser Landschaft, sondern ich fand sie in mir und mich in ihr, sodass ich meiner Sinne nicht mehr bedurfte um sie wahrzunehmen. Ich bildete Erscheinungen mit der Drangkraft aus mir selbst und schuf Raum, indem ich mich mit den Bäumen aus dem Urtrieb her ins Dasein emporreckte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Tiere wiesen mir Wege, indem sie ihre unschuldsvollen Dunkelheiten aus mir nahmen, ja, sie speisten ihre Wegbereitschaft aus dem Nächtigen in mir, indem sie darüber mich selbst aufhellten, sie erschufen sich, indem sie mich verbrauchten und ich verstand sie zum ersten Mal. Was mich durchrauschte, durchkühlte und in Bewegung hielt, war das Wasser der Flüsse, die nicht Flüsse darstellten, sondern flossen, weil ich mich durchsichtig und in einer seelischen Entsinnlichung in ihnen betrug und befand.

Ja, ich betrug mich, ich schwebte tragend in mir selbst und begriff nichts, was ich nicht zugleich darstellte, ich war alles und nichts, ohne Bindung und Gnade, ein Spiegel meiner selbst, wie ein Kreis.

Ich betrug mich als das Wiesengekräut der farbigen Landschaft, sank körperlos in das sanftbewegte, feuchte Grün der Halme, und richtete mich als Blüte in die Helligkeit empor, nahm als verwehender Duft den Gesang eines Vogels in mir auf und flog dann mit dem Singenden davon, ohne Flügelschlag, als wäre die Luft eine Flut, jedoch nun bewegte ich mich als jener Vogel selbst, und wir zergingen im Äther, der Wolke wegen, noch immer als Gesang.

Die grossen Schmerzen, die mich in unabgrenzbaren Abständen voneinander zurückrissen, empfand ich wie Ketten, die mich in die Bereiche einer längst traurig gewordenen Zuständigkeit fesselten. Diese immer noch wirkende Zuständigkeit im Befangenen tat sich als Furcht und Last dar, als eine Angst von so grausamer Dringlichkeit und Umfinsterung, dass ich gewisslich nicht der Schmerzen, dieser törichten Erinnerer wegen , stöhnte, sondern aus Furcht davor, von ihnen in den Behinderungen zurückgehalten zu werden. Alles, was ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

als Verlangen oder Sehnsucht bisher gekannt hatte, erschien mir wie Sagen und Märchen, verglichen mit der Inbrunst, mit der ich nach einer Befreiung von der alten Zuständigkeit strebte.

Immer hatte ich , nach Art der Menschen, vermeint, dass es das Geheimnis des finsteren Tors sei, das uns die Wandlung und den Ubergang schwer mache. Nun erkannte ich, dass nur die Fesseln schmerzten, die noch an das Gewesene banden, im halben, neuen Dasein, zwischen den Gezeiten. Ich schaute noch - war mir doch der Blindheit meiner Augen bewusst, ich fühlte noch - und doch war jede Berührung in der Gefangenschaft des Körpers dem Druck einer angenehmen Last vergleichbar, ich dachte noch - und rang in meiner Gedankenwelt, wie ein in die Dunkelheit eines Brunnens Abgesunkener sich nach oben zu bringen trachtet, dem Licht und der Luft entgegen, und doch bei seinen aufstrebenden Bewegungen nur das Sinken fühlt. Auch glühte mein Herz noch, diese alles tragende Fülle der Seele, aber seine Wärme glich nurmehr einem Widerschein von ferner, fremder Feurigkeit, die anzog. Wie gerne hätte ich mein Herz verworfen, damit an seine Stelle und Stätte der wie Gewölk herandrängende Einzug begann. Welch ein Einzug nur ? Ja, das abgedrängte Herz musste zurückbleiben, diese veraltet, einst so wichtige Mitte, um die, und aus der, alles gekreist hatte, was einer Erinnerung wert war. Aber sonderbar, es pochte immer noch schwer, dunkel und erwartungsvoll, als sollte es doch zu einem neuen eigenen Kreislauf frei werden, ohne mich und doch als ich.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Immer zeigten sich Kreise, die mich lockten und in ihren Mitlauf verführten. Sie bildeten sich aus Helligkeit und flüssigem Glas, ähnlich wie die wandernden Lichtgebilde aus Wasserperlen, die in sonderbaren Gestalten unter den geschlossenen Augenlidern über unsern Augapfel wandern können. Sie schleiften geheimnisvoll in Elipsen dahin, bis ihre Lautlosigkeit in ein feines Sausen überging, das wieder zum Rauschen des Meerwassers und zum Hämmern des Boots wurde. Ich stürzte tief hinab ins Geräuschhafte, dort hörte ich :

" Er stirbt uns auf der Fahrt . "

Kostin schwieg und lies die blicklosen Augen durch den Raum und von einem zum andern gleiten, es schien, als beschwerte ihn sein Atem, der ein wenig stossweise vor sich ging, und es war, als fürchtete er sich davor, es möchte jemand durch ein Wort der Zustimmung oder der Ablehnung seinen Zustand der Dämmerung zerstören. Und doch wurde deutlich, dass er bereit schien, auf seinem Wege umzukehren, und alle mit erleichterndem Lächeln aus seiner Bilderwelt zu vertreiben, wie man einen Andächtigen aufstört, den man zum Besten gehabt hat.

Er horchte in seiner hochgeschlossenen Russenjacke in der Dämmerung des Zimmerwinkels, und seine grossen Hände lagen auf den Knien. Dabei hielt er den Bärtigen Kopf ein wenig schräg, in einer Wehmut ohne Trauer, die eher ergeben als betrübt wirkte. Sein ohne Sorgfalt und Pflege zugeschnittener Spitzbart schien ohne rechte Erlaubnis dazusein, und sein Haupthaar fiel wie es wollte, seine Erscheinung rührte.

" Wie mich alles Hören und Anhörenmüssen verletzte !" fuhr

langsam und suchend

er fort, " aber ich wusste doch, dass dieser Hass gegen das Vernehmbare aus alter Trauer stammte, und es suchte in mir, ~~als ich~~ diesem Hassen zu entleiten. Von irgenwoher hatte ich eben noch die Ahnung einer gewaltigen Stille umfangen, fast hätte ich erkannt, dass ich sie war. Mich durchzog ein Gefühl, das dem Heimweh verglichen werden könnte, aber ich musste über dies liebe, verwelkte Wort lächeln, wie vielleicht ein erwachsener und erfahrener Mann über ein Spielzeug seiner Kindheit lächelt, das er auf dem Dachboden seines Elternhauses findet. ~~Es gab nicht kein rot Fromm.~~

oder ähnliches

Jedes Mal, wenn ich auf solche Art halb in die alte, vertraute Bewusstseinswelt hinüber erwachte, fiel mich auch wieder der Schmerz an, diesmal wie ein fressendes Ungeheuer vergesse-~~xxxxxxx~~ner Urzeiten , das mich über und über mit seinen Krallen fasste, und zugleich auf mir lastete. Es spie mich mit Entsetzen an, aber zugleich flackerte mit der ~~natürlichen~~ Untat dieses Getiers eine Erkenntnis von süsser und wilder Helligkeit in mich ein: Ich erkannte, dass alle Pein und alles Erleiden nur durch meinen Widerstand hervorgerufen wurden. Keine Einsicht schreckte und freute mich tiefer als diese. Ich umsann das Wesen dieses meinen törichten Widerstandes, der sich mir als mein gebundener und verweslicher Körper zeigte, und ahnte die Pforte zu einer herrlichen Auflichtung, wenn es mir gelingen sollte, ihn für immer aufzugeben. Alles war meine Schuld ! Alles lag an meiner Weigerung, an meinem Verlangen etwas zu vermeiden, das geschehen sollte oder musste. Aber ich fürchtete

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mich noch und litt. Ich erwartete einen Befreier, der entschlusskräftiger und stärker als ich sein musste, und lächelte beschämt und besorgt über das tatlose, stumme Rufen in mir, und über meine Hilflosigkeit im Finstern. -

Nun erhob sich ein Geruch von Nelken und erweckte Neugier in mir, ich roch ihn mit dem ganzen Wesen. Das blühende Gewürz umstand mich in weiten Feldern, streng und betäubend hauchte es heran, ein beseligender, giftiger Schwall, der erleichterte, und etwas ganz Bestimmtes zur Auflösung brachte. Warum musste ich diesem Bestimmten immer noch nachsinnen und darüber die Auflösung verpassen? Der Stärkere kam nicht.

Der Geruch der Nelken, mit dem es wieder hell geworden war, ermahnte mich auf die Zeit zu achten, und es drängte mich sehr sie zu halten, darüber wurde mir deutlich, dass die Zeit nicht mehr wirkte, ja, endlich wirkte sie nicht mehr, Sie war entwichen, wie Wolken entweichen. Welch ein Kinderspiel der Torheit hatte ich doch bisher mit ihr getrieben, sie in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einzuteilen. Ihr Immer - und - Nie offenbarte sich mir jetzt in einer Einheit, aus der ein erster Ruhestrahl niederbrach. Von dieser Ruhe hatte ich bis dahin nur in Schlaf und Traum eine Ahnung empfangen, wenn der überwachte Gang der Sinne ausgeschaltet gewesen war. Und mit ihr entschwand auch der Raum, der nur Bestand gehabt hatte, weil ich ihn durch meine Gestalt erschuf. Da erlebte ich, dass ich nun endlich aufbrach, mit meinem gewesenen Schaffen und Dasein zu enden. Jedoch nicht das Nichts erhob sich darüber im All, sondern das

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V Darüber hinaus für eine Weile war noch
die Existenz in mein Arbeitsloses Beisein
der veränderten Wahrnehmung. ~~Sie wurden~~
und. Sonderbare,

Allessein. Der Mars zog seine Kreisbahn um meine Hand.

Und sonderbar, mit dem Gang des Mars, der hell, treibend und auslösend in mir und um mich kreiste, geriet ich in einen Zustand von niegekannter, berauschend glücklicher Urerinnerung, die ich niemals werde beschreiben oder darstellen können, es sei denn , dass aus den Bildern, die mir geblieben sind, einer andern Seele ein verwandtes Gefühlsbewusstsein entstehen möchte.

Aber aus der hohen Werdensruhe, die dem Gestirn entstieg, schreckte mich, früh oder spät, ein lauter Ruf auf. Er ist nicht in Worten oder Begriffen nachzubilden, es war eine aufgellende Metapher im Urgewese, einen Drang entzündend, diesmal zur Umkehr zur alten Nähe. Als ich solchem Sinn-Befehl meiner selbst und aller Kräfte gehorchte, schaute ich mich um und zurück, ich muss es so benennen, denn ich kann die Art meiner Bewegung und den Zustand meiner Blickkraft nicht anders in die Bewusstseinswelt hinüberleiten, in der wir uns hier, in einer so lächerlichen Beschränkung, befinden, dass ich den Rest meiner irdischen Gastrolle mit einem hallenden Gelächter beschliessen möchte.

Was mir zu eigen wurde, oder besser wohl, in was ich mich wandelte, in dem in mir entstand, was ich sah, entrollte sich als ein grosses Bild, ich glaube auf der Erde. Ich erblickte ein gewaltiges, glitzerndes Netz aus Drähten und Stahlgestänge, aus Kolben und Rädern, aus schleifendem Erz, und klirrendem Gerüste, das von einem geheimen Antrieb in rasende Bewegung versetzt wurde, durch die es sich kalt, glühend und gleissend,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

(Einfügen auf Seite 9.)

War ich nicht auf der Wiese mit Blume, Pflanze und Bach eins geworden, zu ihrem Duft oder Klang, und zum Gesang des Vogels ? Dieses Geschehen und Vermögen, als ein Befinden, erweiterte sich mir im Kommenden zur Aufgemahntheit an einen Zustand, in welchem ich in verschollenen Daseinsregionen noch nicht den Umweg über die Gedanken habe machen müssen, sondern unmittelbar mit den Kräften der Natur eins war.

Jetzt durchbrach ich, ein Wesen nicht Tier noch Mensch, und dennoch beides, aus Gier zum Zukünftigen, die dumpfbrodelnde Nacht, neuen Wärmen entgegen, indem ich Finsternis aus mir heraus entliess. Geheime Willenskräfte, Antriebe aus dem Nächtigen, bewegten mich. Kaum, dass mir Gehör oder Gesicht schon dienten, hörte und sah ich weit mehr, Umfassenderes, Weitreichenderes und Wesenhafteres, als heute meine zu armer Selbstherrlichkeit herabgewürdigten Sinne noch zu erfassen und zu vermitteln vermögen. Meine dunklen Seinsgewalten beugten sich keinen Zwecken, sondern sie gebärdeten sich in mir als ein Teil des wirkenden Alls. Alles erwies sich in mir und an sich zugleich, in unbegrenzten Weitenräumen von Werdedrang, und die zerstörende Irrkraft der Einteilung und Unterscheidung gefährdete und verletzte mich nicht in meiner Zugehörigkeit. Diese erhabene Ermächtigung des Dabei-und-Inallemseins zerschrumpfte mir kein Wissen, nichts engte sie ein, und nur die feurige

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wohllust an Nahrung, Wachstum und Zeugung unterbrachen diesen Wohlstand wie Gewitter, wie das Strömen der Flüsse, oder der Aufgang des Lichts. Ich bedurfte keiner Erkenntnis, weil ich alles war, und was wir heute den Tod nennen müssen, waltete wie ein Uebergang, oder wie eine Wandlung, ohne die Untat der Angst, als eine Bereitschaft zum Weiterhin und Wiederneu. Aehnlich wie eine Woge im Meer ihren Aufstieg und Fall weder begrüsst noch bereut, denn als Meer ist sie Woge, # und das Meer ist sie selbst. ~~und nicht ohne sie.~~ Die Wohltat, die aus dem Walten dieses Zustands strömte, ist das Element gewesen, in dem ich dahinglitt, in dem ich mich befand und das ich war.

Aber aus diesen Bereichen

immer mehr verdichtete. Was mich am tiefsten entsetzte, war, dass dies heulende Chaos in seinem Gewoge, aufgeteilt wie ein Domgewölbe, den Verlauf und die Wirkung eines unerbittlichen Gesetzes verriet. Dies Gesetz in seiner Übermacht ängstigte herzbeklemmend, und ich ahnte, dass es keine Gewalt mehr gab, keine Stärke und keine Kraft, die seiner Untat Einhalt zu gebieten vermochte. Immerfort lachte es gellend im Eisen, ein furchtbares Gelächter. -

Ich trachtete danach zu durchforschen, was dieses ungefüge Netz umschloss, dieses Gewebe und Gewoge, das mir wie ein Untier mit vielen Gliedern und Häuptern erschien, aber ich erkannte nichts, nur einmal war mir, als sähe ich durch die wirre Hast der Maschen eine vertraute Landschaft mit Feldern, Gärten, Städten und Kirchen. Aber es erwies sich mir, dass ich nur das Gewebe eines Teppichs erblickt hatte, auf dem blass und still ein Kind lag, ein Mädchen, ein Erdenkind, eine Seele, im tiefen Schlaf.

Am Himmelshorizont, wie dunkle Wolken, ritten hohe Reiter heran.

Das Bild versank, und das ungeheurlich Heranfahrende, weltenhaft und totenstill, das mich umwandelte und in sich aufnahm, erkannte ich erschauernd aus der wissenlosen Ermächtigung meiner Offenheit und im Hellgeschimmer meiner immer mehr zunehmenden Gestaltlosigkeit. Wieder dröhnte eine Urstimme auf, in ihrer Lautlosigkeit von furchtbarer Macht, und die Kraftströme, die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mich durchdrangen, zu denen ich wurde, schwermütig und herrisch bestimmt, verweslich und keimträchtig zugleich, enthüllten sich als Stirb und Werde. Kann ein hochfahrender Befehl so viel sein wie eine gütige oder finstere Gelegenheit, und der letzte Seinsvorgang nur ein Lächeln? Es herrschte Saturn.

Sein Lichtbereich der Kräftespiele enthüllte mir ein erhabenes Angesicht, das die ganze Welt überstrahlte, es war das Angesicht eines Menschen und Knaben, und ich erkannte in einer Freude, von unnennbarem Jubel beflügelt, dass dies Angesicht die Merkmale der endgültigen Freiheit trug, nach der ich und alles sich sehnte, und die mir von Ursprung her zugedacht war. Aber diese Wahrzeichen waren nicht in die wehmütigen Schicksalsgefälle des verweslichen Übergangs aller Sterblichen gestellt, sondern in einen unerhörten Triumph der geistigen Tat. Ich fühlte mit einem ersten Stolz auf das Geschlecht der Menschen, dem dieses Haupt entstammte, dass hier der Durchbruch in ein neues Bereich mit Beschaffenheitsrecht und Willensgewalt vollbracht worden war, und dass jener düstere Stärkere, der mich schon lange anfordernd umging, und auf dessen Erlöserkraft ich gebaut hatte, unnötig und überflüssig geworden war, kaum noch ein Mittler, und überwunden von der Schönheit und Reinheit dieses Angesichts.

Die Züge waren Gestirnsbahnen und die Stirne ein Lichtraum ohne Begrenzung, die Zeit schlief auf seinen Augenlidern, und die Lippen leiteten ohne Worte die Welt. Das Kind ruhte auf einem zerbrochenen Schwert, und es war kein anderer Aufwand

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in diesem Gesicht erkennbar als Andacht. Zum ersten Mal erfasste ich den Sinn dieses Worts, das Unaussprechbare, das die vergänglichen Formelwände seiner Fügung als Sinn bargen, weit her entstanden und entnommen, und von wegöffnender Gewalt.

Da half mir die grosse Erinnerung, das heimatlose Gedenken der geistigen Zugehörigkeit, und ich hörte wieder, was ich einst vernommen hatte, und segnete die Wirklichkeit, dass ich ein Mensch gewesen war:

" Ich atme den süssen Hauch, der aus Deinem Munde kommt. Ich schaue Deine Schönheit jeden Tag. Es ist mein Wunsch, dass ich Deine schöne Stimme hören möge gleich dem Nordwind, dass meine Gebeine mit Leben verjüngt werden mögen durch die Liebe zu Dir. Gib mir Deine Hände, die Deinen Geist halten, dass ich ihn empfangen möge und durch ihn lebe. Nenne Du mich bei meinem Namen , in Ewigkeit , und es wird niemals fehlen. "

Da strahlte die Sonne auf und Jupiter, ihr Trabant. Nicht, dass ich die Gestirne wie einst mit Augen erblickte, oder mit den vertrauten Sinnen wahrnahm, sondern die Wesenswirklichkeit ihrer gestalttreibenden Atmosphäre prangte auf, eine Kraftquelle in mir selbst, als schleuderte die tiefe Tatkraft, der grossen Worte, die ich vernommen hatte, ihren Dank ins Mütterliche zurück, wie das Meer die Wolken speist und bildet, oder ein frommes Herz Gott.

Es geschah zu ersten Male, dass ich mich der Sonne wieder

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

entsann und die Gefilde ihrer Segnungen betrat. Wie soll ich die Strahlende Mittlerin in der Einsicht meiner Wiederschau schildern ! Aus dem Taumel meiner Beseligung brach ein mütterliches Weinen, es riss mich dahin und zu sich, und ich lauschte am Abgrund der Nacht. Da entstand mir in der Herztiefe meiner Seelenkraft die Gewissheit, dass dieses Lauschen auf den nie gefundenen, immer gesuchten Weg fürte, und dass es keine anderen Bahnen gab, keinen andern Weg für die Seele der Menschen, um die Freiheit des Geistes zu erahnen. "

Kostin schwieg ~~und wir alle mit ihm.~~ Die Lichter im Raum flackerten und ich sah in ihrem ungewissen Schein die Gestalt des Erzählers, eingeschüchtert geneigt und qualvoll suchend. Es ist schwer, den besonderen Ausdruck seines Gesichtes darzustellen, aber die Ratlosigkeit und Versunkenheit in seinen Zügen sprachen von der Besorgnis, er möchte bei seiner Erzählung die Erscheinung mit der Bedeutung verwechselt haben. Dies lässt sich freilich schwer im Ausdruck eines Angesichts feststellen, es muss später irgend eine Bemerkung gefallen sein, die mich zu dieser Ausdeutung berechtigt. Seine Mutlosigkeit rührte mich tief. Aber niemand wagte zu sprechen oder zu fragen, das Geheimnis lastete und brannte in den Seelen. Jeder von uns wünschte mit Leidenschaft er möchte fortfahren, und es möchte ihm die Kraft verliehen sein, alles zurückzurufen, was ihm geschehen war.

Jetzt erklang wieder seine Stimme :

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

" Die Zustände meines zerschlagenen Körpers und wo ich mich befand, vermochte ich nicht mehr zu ergründen, wie anfänglich noch, als das Boot ratterte und hier und da noch Stimmen aus der abgesunkenen Welt mein Bewusstsein erreichten. Nach irdischem Masstab muss viel Zeit vertrichen sein.; was zu einer Erinnerung oder einer Rückkehr hätte führen können, empfand ich nur als Störung, zu diesen Behinderungen mögen auch meine Schmerzen gehört haben, aber ich nannte sie nicht mehr so, denn ich hatte meinen Widerstand gegen sie aufgegeben, wahrscheinlich aus Schwäche . Jedoch diese Schwäche eröffnete die Gefilde anderer Kräfte, als der Widerstand sie darstellt, und in ihnen wurden Qual und Bitternis überwunden, zu welchem Wohlstand vermag ich nicht zu sagen, wie denn alle Bekleidung mit Worten die Eigenart des neuen Vermeinens, in dem ich mich befand, nur ungeschickt und unzulänglich wiedergibt. Es müsste etwas Unmittelbareres als Worte geben, durch das ich zum erweisen vermöchte, was mir geschehen ist. Wir ahnen diese hohe Befugnis alle, aber wir sind zu mutlos, ~~um zu schweigen~~ nicht zu reden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG